

Zum Erscheinen dieses Werkes gebührt großer Dank meiner Frau Nicole, die von Anfang an bis heute in einzigartiger Weise meine Arbeit unterstützt hat.

Leichhardt

*Gewidmet den Einzelnen,
die hinausziehen,
das Unmögliche zu wagen.*



Zu der gekürzten Online-Ausgabe Juli 2008:

Die Hauptkapitel wurden in der Regel auf 2 Unterkapitel gekürzt.

Zu der Göttinger Sonderausgabe:

Gegenüber der vergriffenen Erstausgabe vom Mai 1999, erschienen als Göttinger Bibliotheksschrift 12, wurde der Text der Sonderausgabe in den Teilen I – IV um ca. 28 Seiten im neuen Format um meist kurze, in sich abgeschlossenen Abschnitte erweitert und, wo erforderlich, Druckfehler beseitigt. 5 Abbildungen wurden ausgetauscht, der Anhang angepaßt, das Register neu erstellt. Ansonsten ist der Text der Erstausgabe unverändert, abgesehen von kleineren Anpassungen an den Übergängen zu den Einschaltungen. Diese enthalten wiederum Zitate aus Leichhardts Tagebüchern und Briefen, Neues aus seinem Denken und seiner Einstellung zu den Aborigines, weitere Erlebnisse mit ihnen, sowie ein eigenes Kapitel über Leichhardts bisher gar nicht oder nur sehr kurz und am Rande, auch in der australischen Literatur, behandelten Reise 1847 zum Maranoa River.

Das Äußere des Buches wurde aufgewertet, es erscheint jetzt in einem angemessen größeren Format mit festem, farbig bebildertem Einband und die Druckqualität wurde verbessert, was der Lesbarkeit der Karten zugute kommt.

Leichhardt im Internet: Die SUB hat mit Erscheinen dieser Sonderausgabe zum Thema Ludwig Leichhardt eine eigene web-site eingerichtet, beginnend mit dieser ten Online-Agabe Biographie (<http://leichhardt.sub.uni-goettingen.de>).

Hans Wilhelm Finger

Leichhardt

Die ganze Geschichte
von F. W. Ludwig Leichhardt,
Träumer, Forscher und Entdeckungsreisender
in Australien,
erzählt von ihm selbst und seinem Chronisten nach seinen
hinterlassenen Tagebüchern, Briefen und Reiseaufzeichnungen.

Gekürzte Ausgabe von 2008

München 2001

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek (SUB),
Göttingen (www.sub.uni-goettingen.de).
Gekürzte Ausgabe nach der zweiten, erweiterten und berichtigten Auflage (limitierte
Sonderausgabe nach der Göttinger Bibliotheksschrift 12, Juli 2000).
Nur als elektronische Ausgabe erschienen.
Juli 2008.

Die vollständige Buchausgabe (2001) erscheint gleichzeitig einmalig
in kleiner und limitierter Auflage im Fritz Finger Verlag,
München (ISBN 3-00-008576-9).

Alle Rechte beim Autor: www.hwfinger.de bzw. bei den Bildarchiven.

*Ich, der ich mit den Gedanken
an die Unendlichkeit die
kleine Erde vergessen möchte, wie
kann ich einen Punkt dieses Weltenkreis'
mehr achten als einen anderen...*

Paris, 12. August 1840
Ludwig Leichhardt
Tagebuch



Stichart-

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zur Einführung lies Seite	507ff
Die Vorgeschichte	11
Grenzland	13
I. Lehr- und Wanderjahre	17
1. Kindheit und Jugend	19
2. Studium in Berlin und Göttingen	23
3. Studien in London und Paris	52
4. Wanderzeit und Abschied	75
II. Ein <i>Gentleman</i> namens <i>Leichhardt</i>	95
1. Die Überfahrt	97
2. In Sydney und zur Botany Bay	100
3. In Newcastle und durch den Busch	118
4. Im Hunter Valley und über die Liverpool Range	142
5. Die Schwarzen von Wide Bay	164
6. Die Darling Downs und die Entscheidung	191
III. <i>Prinz der Entdecker</i>	217
1. Aufbruch und durch unberührtes Land	219
2. Verirrt im Busch	242
3. Gilberts Tod	269
4. Am Golf von Carpentaria	290
5. Über Tafelberge und durch Felsschluchten	310
6. Triumph	339

IV. Das Unmögliche wagen	369
1. Vorbereitung und Aufbruch	371
2. Auf durchweichten Pfaden	387
3. Das Lager am Mackenzie River	410
4. Gescheitert an der Peak Range	424
5. Ritt zum Maranoa River	441
6. Ein langer Schatten	449
7. Ins Innere und zum Swan River	464
V. Verschollen im Innern Australiens	483
Auf Leichhardts Spuren zum Swan River	485
Anhang	505
1. Leichhardt - und ein Anfang	507
2. Die Leichhardt-Papiere	512
3. Bibliographie	520
4. Abbildungsverzeichnis	527
5. Kartenverzeichnis	530
6. Begriffserklärungen	531
7. Lebensdaten	537
8. Zitatnachweise	540
Register	553
Turnbulls Nachruf	578

Die Vorgeschichte

*Ich will für den Augenblick nicht leben,
meine Pläne sind groß, sind weit, sind gediegen...*

Berlin, 4. Juni 1835
Ludwig Leichhardt
Tagebuch

Grenzland

Der große, hagere Mann beugte sich schief gegen den Wind, der stark über die Felder ging. Seine schweren Stiefel gaben ihm auf dem feuchten, tiefen Boden Halt. Die lange Jacke war fest geschlossen, der Kragen hochgeklappt. Gegen die Kühle der hereinbrechenden Nacht des späten Oktobers schützte den kräftigen, etwa 35jährigen Mann eine einfache dunkelgraue Kappe mit knappem Schirm, wie man sie zu jener Zeit in den Spree-Niederungen im preußisch-sächsischen Grenzland trug. Der starke linke Arm ruderte kräftig, als wollte Christian Leichhardt dadurch seine Schritte beschleunigen. In seiner schwieligen Rechten verlor sich die weiche Hand eines Kindes, das mit seinen gerade 11 Jahren den langen Schritten des Vaters nur mit Mühe folgen konnte.

Keuchend von dem halbstündigen, schnellen Weg war die zierliche Auguste in die Wirtsstube gestürzt, in der sie ihren Vater wußte: "Die Mutter kricht det Kind." - Christian Leichhardt fühlte zuerst und sehr kurz so etwas wie Abneigung gegen diesen Schrei, der ihn aus angeregter, ja erregter Unterhaltung riß. Doch er faßte sich schnell, erhob sich, murmelte eine kurze Entschuldigung, jeder wußte hier, daß Sophia täglich niederkommen konnte, griff nach Hut und Jacke und eilte mit dem kleinen, hochroten Blondschoopf davon.

Der Mann und das Kind hatten gerade eine Biegung genommen und den Wald links hinter sich gelassen. Vor ihnen setzte sich die Ebene baumlos fort, rechts des Weges und zum Schwielochsee hin glattes schwarzes Erdreich, das sich schon nach wenigen Metern in der Dunkelheit verlor.

Christian Leichhardt verspürte ein Gefühl des Glücks, als sie an einer Stelle vorbeikamen, wo er gerade am Tage zuvor einen probeweisen Torfstich durchgeführt hatte. Der schwere Geruch des satten, frisch aufgebrochenen Erdreichs war ihm wieder gegenwärtig. Mit harter Arbeit und viel Geschick hatte sich der ehrgeizige Landarbeitersohn seine Position als Königlicher Torfmeister erarbeitet. Er war sich seiner Kraft bewußt, er wollte noch mehr erreichen. Mit dem Holzhandel hatte er gerade begonnen und schon erste Erfolge erzielt. Dabei sollte es nicht bleiben. Was ihm, dem schreibkundigen, mit Büchern vertrauten Mann aufgrund seiner einfachen Herkunft versagt bleiben mußte, das sollten die Kinder vollenden, zumindest wollte er das Seinige dazu beitragen. Bei bereits 5 Köpfen, das sechste klopfte gerade an, war das nicht leicht.

Die beiden ungleichen Wanderer durchschritten eine Senke. Der Wind raschelte kaum hörbar im niederen Gras und von fern klagte der Ruf eines Kauzes.

Als die kleine Auguste plötzlich vor den Männern gestanden war, hatten sich diese gerade einem Thema genähert, das zu jener Zeit jedes Gemüt der südlichen preußischen Grenzgebiete zum Königreich Sachsen erregte: der Gerechte hatte auf der falschen Seite gestanden. Noch lag der Kanonendonner der Völkerschlacht von Leipzig in der Luft; vernichtend hatten die Verbündeten erst vor wenigen Tagen die vom Rußlandabenteurer des großen Korsen geschwächten Truppen geschlagen. Würde dieser sich davon nochmals erholen können? Waren die Schläge der letzten Jahre, besonders der letzte, nicht zu hart auch für diesen Giganten? Geschah ihm dies nicht zurecht, nachdem er die Hoffnungen der Völker Europas so schmachvoll enttäuscht hatte, sich zum Kaiser krönen, schlimmer noch, seine Soldaten zu Unterdrückern werden ließ? Und der König von Sachsen, der hatte zu ihm gehalten, zu lange. Hätte er es doch dem Preußen, dem Bayern gleichgetan. Aber der Sachsenkönig war wohl zu gerade dafür. Jetzt mußte das Land dafür bezahlen. Man wußte von den preußischen Begehrlichkeiten. Was würde es bedeuten, wenn die Niederlausitz mit dem südlichen Schwielochsee zu Preußen käme? Und würde der preußische König sein Versprechen halten und das Volk in Regierungsgeschäften mitsprechen lassen? Hatte das Volk, egal ob Preuße, Russe oder Österreicher, nicht sein Blut gegeben für die Freiheit von einem zur Tyrannei gewordenen Joch?

Nur mühsam konnte Christian Leichhardt auf dem vertrauten Weg die Umrisse des Weilers Sabrodt, dann die seines niedrigen, strohgedeckten Lehmfachwerkhauses erkennen. Die Lichter brannten ungewohnt aus allen Fenstern. Mit seinen Gedanken war er noch nicht angekommen, da stand er schon geduckt im Eingang, strebte zur Schlafkammer, öffnete die Tür, die Kinder sprangen ihm entgegen, gaben ihm dann aber den Weg frei. Im Bett die Mutter, blaß, erschöpft, daneben stehend die Hebamme. Doch es dauerte noch die Nacht über.

Dann, noch vor dem Hahnenschrei Schlag drei Uhr tat das Neugeborene seinen ersten Schrei. Still lag das Jüngste in den Armen der Helferin. Christian Leichhardt trat ans Bett zu seiner Frau, blickte sie zärtlich an, griff nach ihrer abgearbeiteten Hand. Sie lächelte. Die Hebamme legte das Neugeborene der Mutter zur Seite. "Et is en Junge." - Ludwig, hatten sie gesagt, solle er heißen. Es war der 23. Oktober im Jahr 1813.

Früh bei Tagesanbruch ging Christian Leichhardt vor das Haus. Doch nur kurz und wieder in die Stube. Er wanderte lange und voller Gedanken von derem einem Ende zum anderen. Wenn die Niederlausitz nun zu Preußen käme? Dann wäre man nicht mehr Grenzland, das ergäbe auch für ihn neue Möglichkeiten. Seine Gedanken verwoben sich mit der Politik seiner Zeit. Christian Leichhardt war es gewohnt, über den Tag hinaus zu denken und tat das auch jetzt mit der Zukunft seines jüngsten Sohnes: Man sollte der wieder

gefestigten Bedeutung des Königshauses Rechnung tragen und den Jungen Friedrich Wilhelm nennen, Friedrich Wilhelm Ludwig, denn in Christian Leichhardts Gedanken wohnte Respekt vor dem königlichen Herrscher.

Lange noch hallten die gleichmäßig wandernden Schritte des Vaters auf den rauhen Dielen durch das Haus und im steten Takt und wiegten den kleinen Ludwig in den ersten Tag auf dieser Erde, webten in seinen ersten Traum hinein und wanderten mit ihm fort in sein Leben.

I.

Lehr- und Wanderjahre

*Ja, meine Lieben,
ich wollte, ich könnte leben wie Ihr,
aber ich kann es nicht.
Es ist etwas in meiner Natur,
das mich immer und immer vorwärts treibt...*

Genf, 23. Mai 1841
Ludwig Leichhardt
an seine Angehörigen.

1. Kindheit und Jugend

Zwei Jahre nach Ludwigs Geburt kam infolge der Beschlüsse auf dem Wiener Kongress die angrenzende Niederlausitz zum Königreich Preußen. Über Europa legte sich das eiserne Spinnennetz des Metternichschen Friedens, das die von Napoleon geweckten, unerfüllten Hoffnungen der Völker auf eine dauerhafte Befreiung von monarchischem Dünkel vorerst unter sich begrub.

Der Stachel von Jena saß tief. Nur mit strikter Einordnung des Individuums unter die Ziele von König und Staat konnte diese Schmach getilgt und die Zukunft Preußens gesichert werden. In dieser Welt der Unterordnung, der Selbstbeschränkung und des kargen Alltags wuchs der kleine Ludwig heran. Sein Heimatort Trebatsch mit heute etwa 640 Seelen liegt 80 km südöstlich von Berlin und nahe am Schwielochsee. Die Spree, aus dem nahen Spreewald fließend, macht hier einen weiten Bogen nach Osten und trennte früher das Dorf im Norden von Sabrodt.

Aus Ludwig Leichhardts Kindheit und seinen Jugendjahren liegen uns nur äußerst spärliche Zeugnisse vor. Er neigte zur Kurzsichtigkeit; von seiner Konstitution her war er eher schwächlich, aber er suchte sich mit anstrengenden Leibesübungen zu stärken. Eine schnelle Auffassung zeichnete ihn in der Schule aus. Sein angenehmes, ruhiges bis schweigsames Wesen erleichterte ihm den Umgang mit den Mitschülern. Sein Einzelgängertum, seine Schüchternheit, ja, Ängstlichkeit, die er zu verbergen suchte, behinderten ihn, wurden ihm aber mit zunehmendem Alter bewußter, blieben ihm aber noch lange haften. Seine hervorstechende Intelligenz machte ihn zum Stolz der Eltern. Er spürte seine geistige Überlegenheit, wir können von lebhaften, jugenhaften Gedankenspielen ausgehen. Schon früh stellte er asketische Anforderungen an sich: So soll es Tage gegeben haben, an denen er keine Nahrung zu sich nahm. Das Ersparte soll er dann den armen Landarbeitern zugetragen haben. Seine Mutter Sophia, eine erdverbundene Frau und, wie es heißt, sorbischer Abstammung, übertrug ihre tiefe, schlichte Religiosität auf den aufgeweckten Jungen. An seinem Vater Christian schätzte er lebenslang die Strebsamkeit, seinen kraftvollen Charakter und die verständnisvolle Förderung seiner Kinder nach ihren jeweiligen Anlagen. Im Glauben folgte die Familie der lutherischen Lehre.

Nachdem Vater Leichhardt mit seinem Holzhandel und einigen Torfgeschäften auf eigene Rechnung bescheidenen Wohlstand angesammelt hatte, baute er für die größer gewordene Familie ein neues, ansehnliches Haus in Trebatsch. Der Ort wuchs im Laufe der Jahre mit Sabrodt zu einem Dorf zusammen. Fünf Geschwister waren Ludwig im Alter voraus, drei kamen noch nach ihm. Einige heimatlose Verwandte fanden in dieser gastfreund-

lichen Familie Zuflucht. Die verbesserten finanziellen Verhältnisse erlaubten es dem Vater, in den frühen 20iger Jahren zwei seiner Söhne, Ludwig und den acht Jahre älteren Hermann, ins 5 km entfernte Zaue zu Pastor Rödelsius zur Vorbereitung auf das Gymnasium zu schicken.



3. Christian Leichhardt

Damit hatte Ludwig den Takt des Wandermannes aufgenommen. Niemals mehr sollte er ruhen und einen längeren Zeitraum im elterlichen Trebatsch verbringen. So blieben es denn diese frühen kindlichen Eindrücke, die seine lebenslange, innige Verbundenheit mit seiner Familie prägten und ihm Kraft auf seinem steinigen Weg gaben. Auch manche spätere Unruhe in der Familie, mochte sie ihn auch berühren, gewahrte er in der Ferne gedämpfter. Sie waren jedoch während der kurzen Ferienaufenthalte nicht nachhaltig genug, um sie nicht bald wieder verdrängen zu können. Dieser Abstand zu

den späteren Ereignissen innerhalb seiner Familie unterstrich gleichzeitig auch seine besondere Stellung in ihr.

In Zaue hatte er, neben seinem Bruder Hermann, zwei Gefährten, die Pastorentochter Bertha und die Tochter Charlotte des Oberförsters Böck. Nach den Unterrichtsstunden nahm Pastor Rödelsius seine Zöglinge zu Ausflügen in die Umgebung und lehrte sie die Erscheinungen in der Natur wahrzunehmen. Sie sammelten Schmetterlinge und Käfer, lernten sie zu präparieren, legten ein Herbarium an und beobachteten das Gedeihen selbstgezogener Pflanzen. Im Haus nahm die Pastorin den aufgeweckten Ludwig beiseite und brachte ihm das Klavierspielen bei. Zu der lieblichen Charlotte spannen sich heimliche, zarte Bande, die Ludwig noch lange, bis weit in seine Studentenzeit, still begleiteten.

Die Eltern hatten beschlossen, daß "Ludi" Lehrer werden sollte. 1824 wechselte er auf das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Cottbus, diesmal waren es schon 50 km bis zu den Eltern. Später soll er zu seinem Schwager Carl Friedrich August Schmalfluss, der ab 1829 am Cottbuser Gymnasium Zeichnen und Musik unterrichtete, gezogen sein, was weder belegt noch wahrscheinlich ist angesichts Schmalfluss' anfänglicher Armut und Leichhardts Fremdheit gegenüber seinem Schwager bis zu ihrer Begegnung im

Herbst 1834 (siehe Seite 39 unten) und dem Beginn ihres Schriftwechsels Anfang 1841. Schmalfluss war ein aufrechter Mann, zu dem Leichhardt später eine enge, vertrauensvolle Verbindung entwickelte und der 1829 Fettchen, Ludwigs Lieblingsschwester Caroline Sophie, heiratete. Fettchen war froh, Trebatsch verlassen zu können. Die Scheidung des Vaters ein Jahr zuvor von der in einem harten Leben abgearbeiteten Mutter und seine Heirat mit Dorchon, der jüngeren, städtischeren Dorothea Hilgenfeld, führte zu zwei Haushalten und belastete die ganze Familie.



4. Gymnasium in Cottbus

1831 schloß Ludwig seine siebenjährige Gymnasialzeit nach vielseitigem Sprachstudium, in den letzten beiden Jahren in der I. Lehrklasse, erfolgreich mit dem Abitur ab, nunmehr berechtigt als Volksschullehrer tätig zu werden. Sprachlich hatte er sich gute bis sehr gute Kenntnisse in Latein und Griechisch angeeignet, mäßige in Französisch und in Privatstunden etwas Hebräisch. Im ausführlichen Reifezeugnis urteilten seine Lehrer: *„Anlagen und Fähigkeiten erscheinen auf allen Bildungsstufen zu höhern wissenschaftlichen Studien wohl geeignet, sowohl durch Leichtigkeit und Klarheit im Auffassen und durch Sicherheit im Behalten, als auch durch selbständige Verarbeitung u. wissenschaftliche Mittheilung der gesammelten Kenntnisse. Sie lobten seinen Fleiß und sein wissenschaftliches Streben.. und gewährten dem Schüler im Ganzen das Prädicat vorzügliche Auszeichnung.. Über sein Verhalten führten die Lehrer aus: Da Abiturient, vorzüglich in den beiden letzten Semestern, seinen Schulstudien eifrig oblag,*

so hat er nur mit wenigen seiner Mitschüler in nähern Umgang, mit allen aber in Verträglichkeit und Frieden gelebt. Nirgends treten später Schulfreunde aus Ludwigs Gymnasialzeit in den Briefen oder Tagebuchseiten auf, einer Zeit, in der vergleichbar rege Geister häufig wichtige, lebenslange Freundschaften eingehen. Das ist erstaunlich und vielleicht ein Hinweis auf Leichhardts große Schüchternheit und Fremdheit auch unter Gleichaltrigen. Sein Berliner Studienkollege und spätere Göttinger Professor Grisebach beurteilte ihn im Rückblick als introvertiert, verschlossen, unscheinbar, nichts auf seine späteren Leistungen in Australien hindeutend, auf seine außerordentliche innere Kraft die ihn dazu befähigte, auf seine hohe Intelligenz und sein sicheres Urteilsvermögen.¹ Erst sein Tagebuch macht das frühe innere Feuer in ihm sichtbar. Hätten seine damaligen Kommilitonen darin lesen können, sie hätten es kaum für möglich gehalten, daß der Mensch des Tagebuches es war, der verlegen vor ihnen stand.

Nach kurzem Zwischenaufenthalt im elterlichen Trebatsch reiste Ludwig im Herbst 1831 nach Berlin, um dort sein Studium zu beginnen.

2. Studium in Berlin und Göttingen

Am 5. November des gleichen Jahres schrieb Leichhardt sich an der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität, der heutigen Humboldt-Universität, in Philologie ein und belegte zunächst die Fächer Alte Sprachen und Philosophie mit dem Ziel einer Ausbildung zum Gymnasiallehrer. Sein Weg im preußischen Schuldienst schien vorgezeichnet.

Er hörte die Philologen Böckh und Heyse, vertiefte sich in die alten Sprachen, nahm bei Bopp Sanskrit hinzu und verfolgte die Ursprünge des heimatischen Dialekts zu seinen slawischen Wurzeln. Er hörte ferner Benecke in Psychologie und Philosophie, wurde vertraut mit Immanuel Kants transzendentalen Idealismus und mit Fichtes weitergehenden Überlegungen und mochte Gedanken Schopenhauers gestreift haben. Die Monate des ersten Studienjahres verflogen dem jungen Studenten bei seiner ernsthaften Arbeit wie im Fluge.

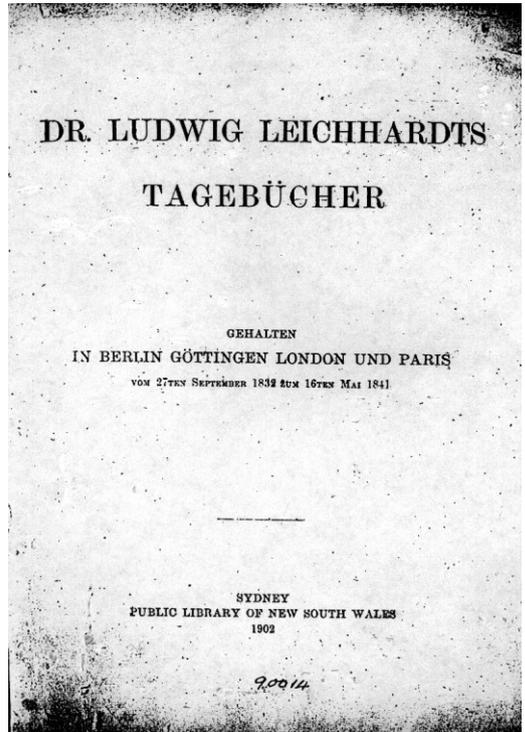
Zum Ende des 2. Semesters regte Professor Benecke ihn an, ein Tagebuch zu führen, um sich selbst kennenzulernen. Am 27. September 1832 begann er mit seinen Eintragungen in klarer altdeutscher Schrift. Zu dieser Zeit, am Ende der sommerlichen Semesterferien, saß er daheim in der Trebatscher Stube. Die Gymnasialzeit, Jahre unruhiger Gedanken, und die beiden ersten Semester in Berlin lagen hinter ihm. Vor ihm lag das Heft mit seinen leeren Seiten, zwang seine Gefühle endlich in eine Form und die Gedanken zu Papier. Es entstand eine Niederschrift, die uns über 12 Jahre einen einzigartigen Einblick in diesen ungewöhnlichen Mann gestattet und es uns ermöglicht, Leichhardts Persönlichkeit aus einer 150jährigen Vergangenheit in unserer Zeit plastisch wieder auferstehen zu lassen. Bezeichnend, auch für den späteren Leichhardt, begann er seine Eintragungen mit der Überhöhung eines ihn persönlich berührenden Themas ins Allgemeinmenschliche: *Was ist die Menschenkenntnis anderes als eine lange Schlußreihe.*¹ Selbsterkenntnis sei das Ergebnis einer langen Reihe von Beobachtungen und der Bewußtwerdung unseres Ichs und führe zur Menschenkenntnis. *Alles, was wir in anderen Menschen erkennen, haben wir schon in uns selbst erkannt. Dieses Innere ist der Schlüssel zur Erkenntnis der Welt.*² Wie könne er sich einordnen in diese Welt, die außerhalb seines Ichs existiere? Bestehe sie nicht auch in ihm? Leichhardt antwortete, am Anfang stehe die Notwendigkeit, sich selbst zu erkennen, aber sich zu verstehen sei nur möglich in der Auseinandersetzung mit anderen erkennenden Ichs. Doch nicht nur mit diesen, nein, in der Auseinandersetzung mit der ganzen Welt, mit der Natur, die wir in unsere Selbsterkenntnis mit einbeziehen müssen. Um sich selbst zu verstehen, müsse man die Vorgänge in der Natur verstehen. Die Natur sei weit entfernt von dem Ideal, aber durch unser Wechselspiel mit der Natur

näherten wir uns auch diesem an. Und damit es uns gelänge, die Kluft zwischen irdischer Realität und dem Ideal zu überbrücken, suchten wir Zuflucht bei dem unendlichen Willen, unterwürfen wir uns Gott. *Die ganze Natur ist ein Symbol der Gottheit. ... Unsere Seelen sind nicht Ausflüsse der Gottheit; sie sind von dem selben Stoff, aber unabhängig von ihr.*³

Die Gedanken des jungen Leichhardt hatten viele Wurzeln, deren stärkste sicherlich die Verankerung in seinem in der Kindheit gewachsenen Glauben war. Immer war da die Suche nach Einklang mit dem Absoluten, Höheren, seinem Zufluchtsort und sittlichen Leitstern.

Während des Spätsommers in Trebatsch unternahm er täglich Wanderungen, lange Wanderungen, begleitet von der Fülle seiner Gedanken. Es waren Gedanken geboren aus der ungezwungenen Atmosphäre an der Universität und dem Umgang mit freien Geistern dort. Wanderungen unternahm er auch mit seinem Vater. *Mein Vater und ich, vertraute er seinem Tagebuch an, wir sind die innigsten Freunde; es ist wahr, einen besseren Freund habe ich auf der ganzen Welt, nach Gott, nicht, denn diesem muß ich die Ehre lassen.*⁴ Nie hatte er sich seinem Vater so nahe gefühlt. *Mein Vater ist mir unendlich teuer geworden. Früher war es kindliche, natürliche Zuneigung, diese hat sich jetzt*

*gestärkt durch verständige Erkenntnis. Früher liebte ich meinen Vater, weil er mein Vater war, jetzt schätze und ehre ich ihn, weil er ein rechtschaffener Mann ist, doch jene kindliche Zuneigung ist dadurch, wie gesagt, nur gewachsen.*⁵ Nach der zweiten Ehe von Christian Leichhardt mit Dorchen hatte der Vater viel Kummer in Geldangelegenheit mit dem Bruder, dem Schwager Hilgenfeld, *der wie ein unglücklicher Stern in unserer Familie aufging.*⁶ Dies sollte sich auch nachteilig auf die väterliche Unterstützung für seinen studierenden Sohn auswirken. Der hatte zunächst noch große Pläne



5. Umschlag des ersten Tagebuchs, ML

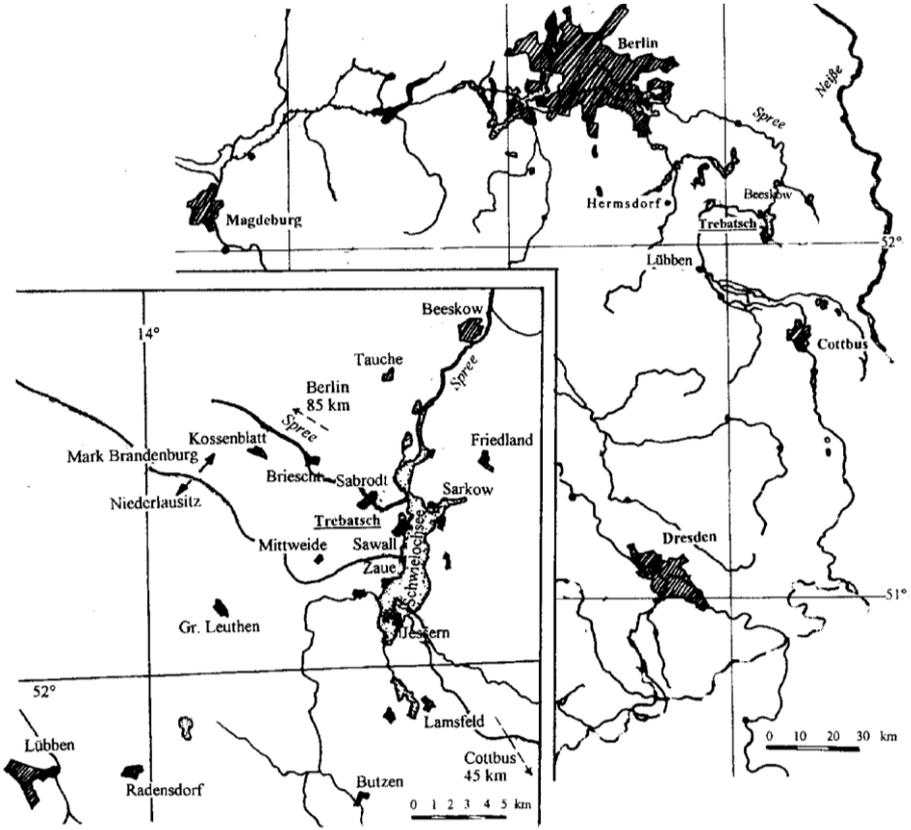
gehabt, die *zerstückelte und zerrissene Familie*⁷ wieder zusammenzuführen. Seufzend hatte er erkennen müssen, daß dies Wunschdenken bleiben mußte.

Die beiden hageren Gestalten gingen durch die Ebene und durch die großartige Moorlandschaft. Und als Christian Leichhardt von der Natur als Kunstwerk sprach, da stimmte der Sohn begeistert zu und ergänzte, einem Kunstwerk, dessen Baumeister Gott sei. Das Flüstern des Windes, das Rauschen des Waldes, die Glut der sinkenden Sonne, der glitzernde Sternenhimmel, sie alle sprächen von der Allgegenwart Gottes. In seinem Tagebuch sprach er von des Menschen Verantwortung für die Natur und fuhr fort: *Wenn ich allein stehe .. und ein weites, herrliches Kunstwerk Gottes über schaue, wenn ich denke, daß wir Menschen gleichsam zu Hütern gestellt sind über diese Natur, .. so ergreift mich ein..wunderbares Gefühl.*⁸

Am Abend, daheim in der Stube am großen Tisch - sie saßen alle darum herum, denn Ludwigs Gegenwart für kurze Zeit, sein sanftes und verständnisvolles Wesen, ermunterte zur Geselligkeit. Da sprach die alte, heimatlose Schwedin, die, wie andere auch, Asyl gefunden hatte in dem Hause des großherzigen Christian Leichhardt. Langsam fielen ihre Worte, aus schmerzlicher Ferne holte sie mit schwerer Stimme ihre Geschichten hervor, sprach von ihrer Kindheit in Sveaburg, von dem Dienst, den sie in Sankt Petersburg angenommen hatte, und wie sie nach einem arbeitsreichem Leben im benachbarten Friedland zur Ruhe gekommen war. In Preußen sei sie nun schon 28 Jahre. Ihre Familie habe sie in Schweden zurückgelassen, ihr Mann sei tot, zwei Brüder lebten noch, aber sie habe sie niemals wiedergesehen. Alles sei so fern, so unwirklich fast, und doch, in der Stille höre sie, wie sich die Wellen an den Klippen vor Sveaburg brächen, höre das Murmeln der Wellen um die alte Festung. Dann träten ihr die Mutter, der Vater so klar vor die Seele und sie strecke ihre Arme nach ihnen aus, bis sie den Traum wahrnehme und die Tränen ihr aus den Augen brächen. Leichhardt schauderte. Der Gedanke, 30 Jahre nicht Vater, nicht Mutter sehen zu können war ihm unerträglich, gequält verbannte er ihn so schnell wie möglich.

Es war da noch etwas, was Leichhardt während seiner Semesterferien in Trebatsch bedrängte. Von Berlin war er zunächst zu Leopold Hilgenfeld nach Hermsdorf gefahren. Auf dem Heimweg mit seinem Vater fiel der Name des Oberförsters Böck. Jäh stieg in dem jungen Mann die Erinnerung an Charlotte auf. Bald zehn Jahre waren vergangen, aber ihr Bild war nie erloschen und hatte ihn in manch stiller Stunde erwärmt. Eine ihm unbewußte, flüchtige Begegnung hatte es in Berlin gegeben: es war ein unerkanntes, *wahres Engelsgesichtchen*⁹, über das er bestürzt noch tagelang grübelte. Es hatte ihn zutiefst beeindruckt, ohne daß er den Schlüssel in seiner Erinnerung fand. Schließlich hatte er das Bild aus seinem Studienalltag verdrängt, denn *..so halte ich es doch für ungeheuer einfülig, eines*

Mädchens wegen die hehren Lebenszwecke zu vergessen..¹⁰ Erst als er jetzt von seinem Vater erfuhr, Lottchen sei in Berlin gewesen, fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Fünf Wochen war er inzwischen in Trebatsch, in wenigen Tagen mußte er zurück nach Berlin. Wenn er sie nun besuchte, würde sie ihn wiedererkennen? Was würde sie zu seiner langen Nase sagen? Vielleicht würde sie ihn häßlich finden. War er ihrer überhaupt würdig? Viele Zweifel bestürmten den unsicheren Leichhardt, und eine Unzahl an



Karte 1: Trebatsch und Umgebung mit Berlin und Cottbus

vermeintlichen körperlichen und geistigen Fehlern schwirrte ihm durch den erhitzten Kopf. Am Ende, bedrängt von der verrinnenden Zeit, machte er sich auf den einstündigen Weg von Trebatsch nach Cossenblatt. Zu Mittag hatte er nicht zu essen vermocht, auf dem Weg war er in höchster Erregung. *Ich wäre so gern umgekehrt. Noch vor der Haustür hatte ich rechtsumkehrt machen und nach Hause gehen wollen.¹¹* Dann stand er in der Stube und ihr

gegenüber. Sie hielten sich bei den Händen, ihre Nähe erfüllte ihn mit tiefem Glück. Sie sprachen ernst miteinander, vieler Worte bedurfte es nicht. Die Stunden verflogen, und bald war der Wanderer auf dem Rückweg, die tiefen Blicke mit sich heimtragend, sein Schatz für lange Zeit.

Es war Herbst geworden und der 21. Oktober angebrochen. Leichhardt kehrte mit der Postkutsche in seine spartanische Studentenbude in die Alte-Grün-Straße 7 in Berlin und zu seinen Studienfreunden zurück. Diese gehörten meist offenen oder heimlichen Studentenbünden an. Die Weite ihrer Diskussionen brachte dem noch dem Dörflichen verhafteten Leichhardt vielfältige Anregungen. Aber tiefer wollte er sich mit ihnen und ihren Umtrieben nicht einlassen, die preußisch ausgerichteten Bünde blieben ihm fremd. Für seine strenge Selbstdisziplin bedurfte er keiner staatlichen Autorität, die liberalen Ideen einiger Kollegen waren ihm zudem verdächtig. Er hatte genug zu tun mit seiner Selbstfindung, um sich von derartigen studentischen Aktivitäten anstecken zu lassen. Da beschäftigte er sich lieber intensiv mit den Vorlesungen seiner Professoren, befaßte sich ausführlich mit philosophischen Themen und beugte sich tief über seine Bücher. Die Philosophie war eine neue, großartige Welt für ihn und in ihr suchte er nach Führung und Regeln für das Leben. Er begriff sie nicht als Dogma, sondern vor allem als Anregung zum eigenem Nachdenken.

Beeindruckt hörte er die Vorträge von Henrik Steffens, ein Mann norwegischer Herkunft, der das Individuum zum maßgebenden Prinzip des Lebens erhob und zur Illustration seiner Thesen Erscheinungen aus der Natur, aus Botanik oder Zoologie, heranzog. Professor Karl Lachmann wiederum verstand es meisterhaft, den Bezug vom Altertum, von der Griechischen Tragödie zur Gegenwart herzustellen.

Im Umgang mit den Menschen hatte er noch häufig und lange mit seiner Beklemmung zu kämpfen, Teil seiner jugendlichen Scheu und Verletzlichkeit, seiner dörflichen Herkunft und seines Empfindens des Andersseins. Noch Jahre danach, 1838 in London, ärgerte er sich in der Rückschau über seine *Blödigkeit*.

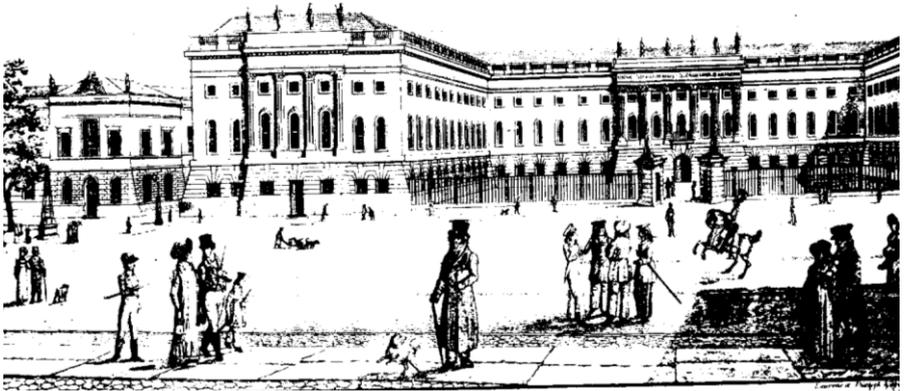
Seine Armut bedrückte ihn. Die Unterstützung von seinem Vater reichte kaum als Existenzminimum, und er suchte nach einem Förderer, der es ihm erlauben würde, sein Studium zu erweitern und abzusichern. Ende Dezember 1832 schrieb er an den Kronprinzen, erhielt auch höfliche Antwort - ablehnend - und stürzte in neue Hoffnungslosigkeit. Aus der Begeisterung für die Wissenschaften rief ihn der Mangel an Geld, von dem er gerade nur soviel hatte, um nicht zu verhungern, in sein *freudloses* Dasein zurück. *Der Gott, der heiter hinabsieht auf jedes seiner Kinder..*, klagte er in seinem Tagebuch, wird gewahr, wie der Bedrängte ihn um seines *..Daseins Erhaltung anfleht, weil er ihm das Dasein gegeben hat.*¹²

Aber der jugendliche Lebenswille ließ bald tausend neue Hoffnungen erblühen. Schicksal, sprach er zu sich, das ist nur die unaufhaltsam fortschreitende Zeit. Wer sich darin tätig bewege, nehme das Glück in seine Hände, der werde Sprosse um Sprosse zu seinen Zielen erklimmen.

Zu einigen seiner Studienkollegen deutete sich Freundschaft an. Keine jedoch erwies sich als dauerhaft. Mit dem jungen Wedemeier verband ihn die Philologie. In seinem Tagebuch schilderte er ihn als harmloses Wesen, zutraulich, einschmeichelnd in seiner Wirkung. Tatsächlich war Wedemeier, ein eher lässiger Student, andersgearteten Einflüssen gegenüber sehr offen, dem hämischen Sarkasmus Boernes und dem oberflächlichen Liberalismus der studentischen Bewegungen der Zeit. Die jungen Männer führten hitzige Gespräche. Während Wedemeier in Leichhardts Tagebuch im Januar zunächst als *großes Glück* auftauchte, führte dessen sich bald offenbarende oberflächliche, schnelle Beurteilung des Menschen und historischer Charaktere, seine mangelnde Toleranz und sein fehlendes Verständnis bei Leichhardt zur Abkühlung und einigen unwilligen Bemerkungen: *..kein Mensch kann von einem anderen völlig genügend beurteilt werden, weil jeder Mensch den anderen nach dem Standpunkt seiner eigenen Individualität beurteilt.*¹³ Anfang März fügte er seinen Ausführungen über den neuen Freund eine Randbemerkung bei, die für diese wie auch andere eher flüchtige Begegnungen des jungen Leichhardt gelten mochten, die ihn als außerordentlich ernsthaft, von kindlicher Reinheit und unbedingter Offenheit sich selbst gegenüber zeigen, aber auch verletzbar, einer Schutzhülle bedürftig, um unter den meist extrovertierten Studentenkollegen bestehen zu können: *Es scheint mein Schicksal zu sein, daß jedesmal, wenn ein Bekannter als Freund in mein Tagebuch tritt, er sich wieder abwendet, sei es, daß ich ihn durch Kälte zurückstoße, sei es, daß er in meinem Charakter etwas Herbes .. zu entdecken meint. Und doch wende ich diese herbe Seite nur an, um frei allen harten Störungen entgegen zu treten, die gewöhnlich seine Urteile bilden.*¹⁴ Immer wieder auf sich selbst zurückgestoßen zu werden, ließ ihn nur noch mehr zur Natur flüchten, ausgedrückt in seinem vielzeiligem Gedicht *Die Sprache der Bäume*¹⁵, und es stärkte das Bewußtsein, in seinem Vater den besten Freund zu haben, gegen die alle anderen verblaßten, denn der allein füllte sein Herz aus.

Wenn doch das Philologiestudium ihm wenigstens seine Berliner Tage mit Leidenschaft angefüllt hätte, nach der er sich sehnte! Aber die philologischen Vorlesungen bei Bopp, diesem sonderbaren, zum Wechselgespräch unfähigen Mann, gerieten ihm und seinen Kommilitonen immer trockener und bald hatte dieser nur noch einen Zuhörer - Leichhardt. Unzufriedenheit und Melancholie weckten in ihm den Wunsch, nach Paris und London zu gehen, um sein Studium zu erweitern. Aber das waren mehr Träume als

Pläne, und so saß er weiter in seinem freudlosen Berliner Stübchen und vergrub sich vom Morgen zum Abend in seine Bücher und Notizen.



6. Friedrich-Wilhelms-Universität, Berlin

Doch nicht ganz. Begegnungen im Vorübergehen, die kurze Nähe des Tages in den hohen, schmalen Gängen der Universitätsgebäude und in der frühlingsschweren Luft in den Straßen Berlins und auf weiten Spaziergängen hinaus auf den ins Land führenden Chausseen irritierten das junge Blut des knapp 20jährigen. Er gestand sich den glückhaften Eindruck ein, den die raschelnden Kleider und flatternden Schleier auf ihn machten, wie die Mädchen oder jungen Frauen seine Wanderungen belebten, freundlich und ernst, schwatzend und scherzend, buhlend und umbuhlt. Gerne schaute er ihnen in die klaren Augen, auf die purpurnen Lippen, ins feine Gesicht. Unter dunklen Wimpern blitzten verschämtscheue Blicke, die leugneten, den seinigen begegnen zu wollen und machten ihn kühner. Verwirrt dann schlug der junge Leichhardt die verdeckt-verlangenden Augen nieder, wenn ihn ein offener Strahl unter halbgesenkten Lidern hervorsprühend traf. Da mochte er sich wieder einmal über seine Blödigkeit ärgern. Aber noch war es nur ein Spiel. Beim Tanze, seine fliegende Partnerin lag ihm schwer im Arm, ergriff ihn plötzlich eine fremde, unbekannte Gewalt. Unwiderstehlich drängte es ihn, den duftenden, weichen Körper in seinem Arm mit ganzer Kraft an sich zu ziehen und das hämmernde Blut ans Blut zu pressen. Sein Arm spannte sich dem Befehl gehorchend - Erschrecken, im letzten Moment kehrte seine Besonnenheit zurück, die Leidenschaft verflog wie ein fiebriger Traum am Morgen. Aus Schilderungen nur kannte er sie, die Leidenschaft, sie bestürzte ihn tief als daß sie ihn beglückte, einem Unkraut gleich wollte er sie aus seiner Bahn tilgen, nur seinen hohen Zielen und seiner Wissenschaft wollte

er dienen. Aber es schauderte ihn: *Welcher Kampf mich erwartet, das habe ich erkannt..*¹⁶

Leichhardt hatte sich bis zum Sommersemester 1833 eingestanden, daß die Philologie auf Dauer für ihn zu trocken sei. Die Philosophie, ja, das sei eine Hilfe. Aber die bloße Kenntnis der philosophischen Schriften berühmter Männer nutze nichts, denn man wisse nicht, ob sie es richtig gesagt hätten. Man müsse vielmehr zu eigenem Denken kommen und diese Schöpfungen mit den Aussagen der Philosophen vergleichen.

Er besuchte Vorlesungen in Medizin von Johannes Müller und war begeistert. Aber Medizin war nicht sein Weg. Welcher dieser wäre, das mußte er weiter suchen. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits beschlossen, die Universität zu wechseln und zum vielgepriesenen Göttingen zu gehen; er exmatriculierte im Juli 1833 und fühlte sich wie befreit. Lange war ihm nicht mehr so wohl gewesen. Die Aussicht auf Göttingen und die bevorstehende Heimkehr zu den geliebten Eltern machten ihn glücklich. Am 15. August nahm er Abschied von Berlin, ohne Bedauern, und nach einem kurzen Zwischenaufenthalt auf Rügen eilte er dann für acht Wochen heim ins elterliche Haus. Auf dem Weg durch die hochsommerliche Mark Brandenburg überfiel ihn brennend der Gedanke an Charlotte. Mit der Tiefe der ersten Liebe war sie in seinem Herzen verankert. Aber war sie noch die Seinige? Lange hatten sie sich nicht mehr gesehen. Sie war sein Stern gewesen in den oft so trockenen, immer entbehnungsreichen Berliner Tagen. Unentwegt hatte ihm ihr liebliches Bild vorgeschwebt. Und aufschluchzend beteuerte er: *Habe ich nicht Gott zum Zeugen meiner Liebe eingesetzt?*¹⁷ Er würde sie aufsuchen und ihr das Ehebündnis antragen und sich mit ihr verloben. Sobald er sein Studium abgeschlossen hatte, würden sie heiraten.

Aber es dauerte noch sechs Wochen, die Semesterferien neigten sich dem Ende zu, die herbstlichen Schatten waren lang geworden, das Laub an den Bäumen müde, erste Farbtupfer deuteten sich an, da endlich, an einem Sonntag Anfang des Oktobers machte sich Leichhardt auf den schmerzlichen Weg nach Cossenblatt: *Ich habe eine Nacht mit dem Mädchen unter einem Dach geruht - glaubt mir, .. des Schlafes kam wenig über meine Augen. Ich träumte genug, und wird es euch wundern, wenn ich mich in des Mädchens Arm und an des Mädchens Brust sah, der ich doch beides so heftig erwünschte?*¹⁸

Zurück in Trebatsch nahm Leichhardt die Hand seiner Mutter und erzählte ihr von seiner innigen Liebe zu Charlotte und daß er sie heiraten wolle. Die wissende Sophia sah ihren Ludi liebevoll an: *'Hätten doch alle meine Söhne mich zu Rate gezogen bei ihrer Wahl, sie würden glücklicher leben. Tu du es nur, daß ich dir zur Seite stehe! .. mein Sohn, du wirst noch viele Mädchen sehen, die dir gefallen, und du wirst Lottchen vergessen!'*¹⁹ Die noch kindli-

che Anhänglichkeit an seine Mutter wog schwer, und am Ende unterwarf er sich ihrem Rat und den Umständen. Vor seiner Abreise besuchte er noch einmal Charlotte, unter der Hilflosigkeit seiner Blicke seinen Schmerz verbergend.

Es war keine glückliche Zeit für Leichhardt gewesen, diese Wochen daheim vor seiner Abreise nach Göttingen. Kurz bevor der Vater Dorchen geheiratet hatte, hatte er ein Waisenkind, ein junges Mädchen, das ihm das Leben gerettet hatte, aus Dankbarkeit und mit der Einwilligung seiner zweiten Frau ins Haus aufgenommen. Inzwischen war das Mädchen zu einer ansehnlichen jungen Frau herangereift und erregte zunehmend die Eifersucht Dorchens. Sie verlangte ihre Entfernung aus dem Haus. Nach den ersten Jahren glücklichen Zusammenseins spielten sich zwischen den Eheleuten jetzt häßliche Szenen ab. Es schmerzte Leichhardt, die oftmals ungerechten gegenseitigen Vorwürfen mitzuerleben und menschliche Verblendung und Schwäche so unkontrolliert wüten zu sehen. Aber sie machten sein Denken von seinem Vater unabhängiger. Am Ende war er froh über den Abschied.

Die Reise trat er am 18. Oktober an. Sie führte ihn zunächst nach Leipzig. Der Wandel der regionalen Dialekte verleitete ihn am 21. Oktober zu einem linguistischen Eintrag in sein Tagebuch, daß vielleicht die Sprache für den Grundcharakter des Menschen das Bestimmende sei, wie die Sprache wiederum unter dem Einfluß der Lokalitäten sich gebildet habe, und durch die Sprache bilde sich die Mentalität.

Wenig beeindruckt durchstreifte er für einige Tage die Stadt und reiste mit der Postkutsche nach Göttingen weiter. Auf der letzten Station, in Osterode, stieg ein Göttinger Student zu, der gleichaltrige Eduard Hallmann, Sohn eines Kaufmannes aus Hannover. Hallmann wollte in Göttingen sein Studium der Philosophie fortsetzen. Die beiden fielen bald in angeregte Unterhaltung und vereinbarten Freundschaft. Hallmann studierte schon seit 1832 an der Georg-August-Universität, zunächst Theologie, dann Philosophie. Aufgrund von Aktivitäten in einer verbotenen Burschenschaft war ihm ein Semester aberkannt worden. Jetzt wollte er es nachholen, aber sich nur für Philosophie einschreiben. Und so nebenbei erwähnte er, zum Atheisten geworden zu sein. Leichhardt blickte ihn erstaunt an, schwieg aber, denn sein lebhafter Gegenüber ging nicht näher darauf ein.

Leichhardt nahm Logie bei Krische in der Judenstraße 443. Der Charme Göttingens nahm ihn sofort gefangen. Das liebliche Stadtbild kontrastierte mit den dunklen Hügeln jenseits der Dächer. Vor seinem inneren Auge wurden sie zu *„fernen blauen Bergen der Zukunft. Möchtest du nicht auch zu diesen hin und darüber hinweg?“*²⁰ Seine befreiten Gefühle schwebten weiter und mündeten in Gedanken, die ihn in seinem Tagebuch von einem *„encyklopädischen Wissen“* sprechen ließen, von *„Weltbürgerschaft“*, ja, *„um die*

ganze große Welt müsse man sich kümmern, sich ihrer annehmen, über sie sein Wissen erweitern. Dann sei man nirgendwo zu Hause und frei von *engbrüstigem Patriotismus*²¹. Für ihn aber gelte ein Mittelweg, auf dem er seine Liebe zur Heimat bewahren würde, zu der man jederzeit gerne zurückkehre, aber mit dem Geist gelte es in die Welt hinauszugreifen, und die Wissenschaft und die Kunst, die ihm im Mittelpunkt stünden, würden ihm gleichermaßen zur Nähe und zur Ferne.

Freund Karl Mentzel aus Berlin war auch hier und bot ihm Gesellschaft an. Er fühlte sich sofort zuhause. Das Heimweh nach Trebatsch und die damit verbundenen trüben Erinnerungen verflogen. Er belegte Kurse bei Jacob Grimm in Deutscher Grammatik, bei Carl O. Müller in Mythologie der Antike, alte Sprachen bei Heinrich Ewald und suchte Führung bei Johann Friedrich Herbart in Praktische Philosophie. - Herbart wühlte ihn auf, ein Pädagoge der es verstand, handfeste Themen aus der Naturwissenschaft, Physik und Mathematik in seine philosophischen Vorlesungen hereinzuziehen; Herbarts scharfe Begriffsbestimmungen brachten Ordnung in Leichhardts Denken. Logik, Rechtstheorie, Klimatologie, Forst- und Landwirtschaft gehörten ebenfalls zu Herbarts Lehrfächern.

Aber schon nach einiger Zeit des Studiums in Göttingen gestand Leichhardt sich heimlich ein, daß sein Studienziel ihn nicht ausfülle: *„meine Kräfte wollen mehr, es ist, als wenn mir noch etwas anderes bevorstünde, als ein bloßer Kathedermann zu werden.“*²² Als er diese Zeilen am 10. November seinem Tagebuch anvertraute, saß er schwarz gekleidet feierlich in seiner Stube: es war der Geburtstag seiner Mutter. Ihr Ehre zu erweisen, ihr nahe zu sein, danach drängte ihn sein Herz und für sie zu beten, für die geliebte Mutter, diese *herrliche Frau*, für eine Mutter, die ihre Kinder mit Edelsteinen verglich, die man nicht zu Hause herumliegen lassen dürfe.

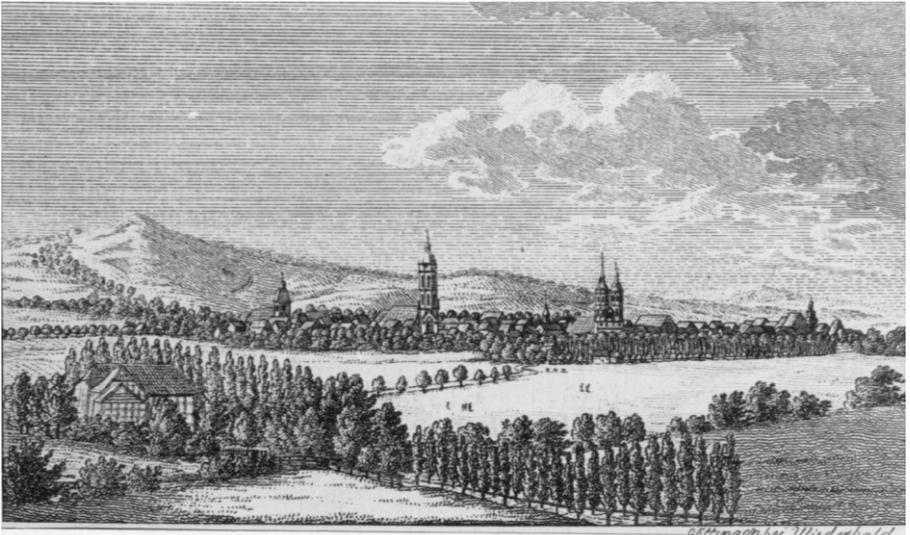
Die Logik-Vorlesungen bei Herbart besuchte Leichhardt gemeinsam mit Hallmann. Zwischen den beiden jungen Männern gab es ein Spannungsfeld, das sie trotz meist gegensätzlicher Ansichten in einem merkwürdig schillernden, zwiespältigen Verhältnis in Respekt voreinander und in Faszination verband. Sie führten auf Spaziergängen durch die Straßen Göttingens und seiner bewaldeten Umgebung lange Gespräche, die weit über das Thema Logik hinausgingen. Der junge Hallmann redete bestimmt, mit ungestümer Leidenschaft, ohne Tabus, hob alles Anerkannte in seiner Welt des Denkens auf. Der Dualismus von Materie und Geist, Natur und Gott befriedigte ihn nicht. Es gäbe nur ein All, das Eine, das die ganze den menschlichen Sinnen zugängliche Welt umfasse. Das Leben darin sei ein Teil davon, das Resultat zusammenwirkender Kräfte, der Mensch ein gegenüber der Pflanze und dem Tier vollkommenerer gebildete Organismus, der den Geist mit umfasse, der ihn auf der von dem Menschen erreichten Stufe zum bewußten Denken

befähige. Verstünde man die Natur als umfassend, so sei auch der Glaube an Gott aus ihr entsprungen. Aber unseren Fragen und Aussagen seien Schranken gesetzt, die verschiebbar sein mögen, die wir als Individuum aber anerkennen müßten. So wüßten wir nichts über das Entstehen des Zusammenwirkens von Materie und Geist. Leichhardt warf ein, daß Gott dem Menschen den Geist gegeben habe, aber er wüßte nicht, wie das im Einzelnen vor sich gegangen sei. Hallmann ungerührt: *'Wissen wir etwas von unserem Sein nach dem Tode?'* Da unterbrach Leichhardt ihn erneut: *Ganz gewiß weiß ich das: Der Organismus werde auseinanderfallen, aus getrennten Elementen entstünden neue Schöpfungen.* Hallmann sah seinen Freund von der Seite an: *'Das wissen Sie? Glauben Sie es nicht bloß..? Kann mit Ihrem Körper nicht etwas Neues, Besonderes vorgehen?'* Und er fuhr fort ohne die Antwort abzuwarten: *'Recht, Unrecht, Gut, Schlecht, alles ist eitel .. es gibt nichts Gutes, nichts Schlechtes, alles ist auf natürliche Weise erzeugt und deshalb ist eines so gut wie das andere .., was der Mensch tut, ..ist Folge seiner Natur.'*²³ Diese Gespräche waren Anregung und weckten Widerspruch in Leichhardt in gleichem Maße, seine Auffassungen wurden ihm klarer und seine Grundsätze fester. *Doch kann ich nicht umhin, über das sonderbare Spiel des Zufalls mich zu wundern, der so die Menschen durcheinander wirft - oder nicht Zufall - die Vorsehung, die auf ihre Weise die Menschen zu bilden strebt.*²⁴ Es war Gott, der mit wundersamer Schrift seinen Namen in sein Werk schrieb und diese Schrift hatte sich Leichhardt in seinem Leben mehr und mehr enthüllt, *bis flammend "Gott" zu erkennen war.* Es war Gottes Werk, seine weise Einrichtung, sein Wirken in der Natur. - Diese innere Geborgenheit besaß Hallmann nicht. Er will *sich seinen Weg durchs Leben erretzen*²⁵, schrieb Leichhardt Jahre später über ihn.

Mit seinen Zweifeln in der Tasche wanderte Hallmann zu drei seiner Professoren, um von ihnen Belehrung zu erhalten. Der erste legte sie ein halbes Jahr in die Schublade, um sie Hallmann dann *unversehrt* wieder zuzustellen, der zweite konnte ihm seine Verirrung nicht beweisen, wofür Hallmann ihn verachtete. Der dritte nun las wohl die Vorrede von Hallmanns Text, dann aber begann er über allgemeine Dinge zu parlieren und händigte ihm die kleine Schrift wieder aus. Darüber wurde der Student Hallmann *böse*, so Leichhardt. Er tröstete ihn: *Aber weiter nur, armer Hallmann: Herbart wird helfen, und hilft der nicht, so hilft die Zeit, und hilft die Zeit nicht, so - hilft der Tod.*²⁶

Nie zuvor hatte sich Leichhardt so in seinem Denken und inneren Erleben angeregt gefühlt wie während seiner Göttinger Tage: *Welche Fülle von Naturanschauungen hängt an den inneren Wänden meines Geistes? Welche Schar von Menschen, Charakteren drängen sich um den Bestürzten herum, der sie durch seinen Zauberspruch aus ihren Gräbern hervorbannte und in*

*ihren Rahmen belebte.*²⁷ Wie sehr suchte der Mensch doch in der Vergangenheit das zu finden, was ihn in der Gegenwart bewegt, um die verschiedenen Zeiten gegenüberzustellen und daraus für sich Nutzen zu ziehen und Bestätigung zu finden, denn er versteht gerade das, was er begreift, neigt dazu seine Vergangenheit zu verbergen und *zerrt* dann *..ungeduldig an dem Vorhang herum, der ihm seine Zukunft verhüllt.*²⁸



7. Ansicht von Göttingen

Lange Gespräche gab es über die Monate auch mit Herbart. *Herbart schüttelt mich kräftig durcheinander wie der Arzt die Medizin., damit sie desto größere Wirkung auf den Kranken hervorbringe.*²⁹ Jetzt begann Leichhardt zu erkennen, was er hätte studieren sollen, um Einseitigkeit zu vermeiden. Ehe er sich auf sein Fachgebiet zurückzöge, gelte es das Studium vielseitig zu fassen. Mußte er nicht über sein Studienfach hinausgreifen, um sich und die Welt zu verstehen? Wer aber die ganze Natur studieren wolle, wo fände der einen Abschluß? Einen Abschluß doch nur noch in sich selbst und die Tat würde zum eigentlichen Examen. Und der Bezug zur praktischen Naturwissenschaft, wie in den philosophischen Lehrveranstaltungen Herbarts, war das nicht auch sein Weg?

Es war sein Weg! - Mochten verschwommene Ansätze Leichhardt schon früher diese Richtung gewiesen haben, ins Bewußtsein gehoben hat sie erst die Begegnung mit Herbart.

Das Interesse an der Naturwissenschaft war nachhaltig geweckt. Der alt-ehrwürdige Johann Friedrich Blumenbach, Professor für Medizin und forschender Anthropologe, dem schon 1789 Alexander von Humboldt an glei-

cher Stätte gelauscht hatte, zog Leichhardt im Frühjahr 1834 vollends in die Naturwissenschaft hinein: *Ich muß in einem Fach arbeiten, das mich völlig mit der Natur zusammenläßt und es mir möglich macht, einen größeren Entwurf zu realisieren.*³⁰

Im November des Vorjahres, in einer der ersten Vorlesungen bei Ewald, war Leichhardt John Nicholson begegnet, einem wohlhabenden, freundlichen jungen Engländer, Student der Medizin in Oxford, jetzt in Göttingen um Orientalistik zu studieren. In seinen elegant eingerichteten privaten Räumen unterhielten sie sich über ihre Sprachstudien, Leichhardt half beim Deutschen und Sanskrit, John ihm wohl ein wenig beim Englischen. Zum Ende des Winters unternahmen sie anregende Ausflüge in die Göttingen umgebenden Wälder, bei denen sie sich lebhaft und anhaltend unterhielten und Leichhardt für Momente aus seiner Schüchternheit, sein fast einsiedlerisches³¹ Leben herausrissen. Dessen vielseitiger, lebhafter Geist wiederum regte John an bis zur persönlichen Sympathie. In den Gesprächen schwärmte Nicholson von den freien Studien- und Berufsmöglichkeiten seiner Heimat und lud Leichhardt nach dorthin ein. Eine neue, weite Welt tat sich vage am Horizont auf. Aber schon im März 1834 reiste Nicholson zurück nach England. Fünf Monate waren ihnen geblieben, doch sie führten zur dauerhaften Freundschaft und sollten überaus fruchtbare Folgen für Leichhardt haben.

Ausgedehnte Spaziergänge und Wanderungen aus Göttingen hinaus über Wiesen und auf bergigen Wegen unternahm Leichhardt häufig allein, mit Hallmann oder dem einen oder anderen Kollegen, und beschrieb über mehrere Seiten in seinem Tagebuch die Hochstimmung, in die ihn die Ausflüge in die Natur und deren Widerspiel in seinem Innern versetzten. Besonders liebte er die abendlichen Gänge kurz vor Sonnenuntergang, die nächste Anhöhe hinauf, vorbei an Gemüsefeldern und geschäftigen Bächen. Jetzt versank die Sonne am sich verfärbenden Abendhimmel, noch einmal lebte die Natur auf, sprach stärker in der Dämmerung. Seine Blicke und Gedanken versanken in dem sich langsam schwärzenden Abendrot. Dann, still, wandte er seine Schritte heimwärts, dem Städtchen zu, schritt durch ein enges Tal und einen Steinbruch, gelangte auf einen sanften Bergrücken zu einem Bänkchen, zu dem die gedämpften Geräusche des geschäftigen Städtchens und das aufgeregte Gebell der Hunde aus den nahen Dörfern hinauftönten und sich mit dem Gesang einer Drossel im nahen Gesträuch vermischten. Schließlich kehrte er heim mit einem schmerzlich-süßen Sehnen nach dem fernen elterlichen Haus, betrat Göttingen in einen leichten, aus der Mulde aufsteigenden Nebeldunst, seiner verhüllten Zukunft gleichend, in die seine Träume wie Degen hineinstachen.

Im Frühjahr des gleichen Jahres, kurz vor dem Ablauf der Einschreibungsfrist für das Sommersemester, war er verzweifelt. Was sollte er tun? - Er war

hin und her gerissen zwischen seinem bisherigen Studium, dem Wissen um die aufopferungsvolle Unterstützung, den Erwartungen seines Vaters und seinem neuen Drang. *In keinem Augenblick meines Lebens war ich so unentschlossen wie jetzt, in keinem fühlte ich mich so unglücklich und ratlos.*³²

10 Tage später hatte die Naturwissenschaft gesiegt: *Ja, ich habe die Natur begrüßt draußen mit meinen Augen und drinnen mit meinem Kopfe. .. Bartling trägt Botanik vor,.. Der alte, greise, 82jährige Naturprophet Blumenbach hat seine Naturgeschichte begonnen, .. bei Weber will ich Physik hören. .. Herbarts Metaphysik umschließt das Ganze. Hätte ich doch vor 3 Jahren Herbart gehört! Doch damals hätte ich ihn noch nicht verstanden!*³³ Hier also liegt der Beginn von Leichhardts intensiven Botanikstudien, die später so große Bedeutung für ihn haben sollten. Noch wußte er nicht, wohin ihn diese Wende in seinem Studium führen würde, aber so lange er keine klare Idee von seinem Ziel hatte, mußte er sein Studium so weit wie möglich fassen. Zum ersten Mal las er Goethes Prosa, die Lehr- und Wanderjahre und mochte in dem Suchen Wilhelm Meisters Trost und Anregung gefunden haben, daß auch ihm die Zeit der Reife beschieden sei. *Doch Geduld!*³⁴ rief er sich zu. Hatte nicht Goethe diese Schrift erst im 49. Lebensjahr vollendet?

Im Juni brachte ihn eine Anregung von Blumenbach, so nebenbei geäußert, ein erhebliches Stück weiter, aber davon ahnte er zu diesem frühen Zeitpunkt noch nichts. Lapidar registrierte er in seinem Tagebuch: *Ich lese fleißig Reisebeschreibungen, worauf ich durch den alten Blumenbach aufmerksam gemacht worden bin. Es ist die interessanteste Lektüre, die man wählen kann und eine der belehrendsten.*³⁵

Seine Armut drückte ihn tief und isolierte ihn immer mehr. Sein Vater bat in einem Brief, ob er nicht eine Stellung als Schullehrer annehmen könne. Zu arm, um auch nur einen Pfennig in die Almosenschale werfen zu können, mied er die Kirche. Für die meist über den Tag andauernden Wanderungen steckte er sich zwei Brötchen ein, um bei der Rast unterwegs die Ausgabe für das Mittagessen zu vermeiden. Verstohlene, mitleidige Blicke seiner Kameraden ignorierte er, ihres Mitleids bedurfte er nicht, das Wenige was er hatte, schmeckte ihm gut genug, nur das ihm *ans Herz gewachsene Obst*³⁶ vermißte er, und er wünschte sich, daß seine Wandergefährten die Blicke von ihm nähmen.

Gedanken, das Studium aufzugeben, bedrängten ihn. Oder sollte er Wirtschaft und Finanzen für den Staatsdienst studieren und so in angemessener Frist zu einem praktischen Abschluß kommen? Aber dafür war es wohl zu spät in Göttingen. Diese Frage quälte ihn noch über die nächsten Monate.

Auf einem Harzausflug zu Pfingsten, der die wanderlustige Studentengesellschaft zum Brocken führte, hatte Leichhardt auch Station in Hyom bei

seiner Tante Elisabeth gemacht, der einzigen Schwester seines Vaters. Sie mochte von seiner Ernsthaftigkeit beeindruckt gewesen sein. Zwei Monate später sagte sie ihm Unterstützung zu und schrieb ihm, daß er sich wegen seines weiteren Studiums keine Sorgen mehr machen brauche, er solle solange studieren wie er es wünsche. Leichhardt war berauscht, schien er doch endlich die ersehnte Unabhängigkeit erlangt zu haben.

Mitte Juli aber war es zunächst wieder Herbart, der ihn in Erregung versetzte. Ein Bediensteter trat an Leichhardt heran: Der Herr Hofrat wünsche ihn vor der Metaphysik-Vorlesung zu sprechen. Herbart begrüßte seinen jungen Hörer außerordentlich freundlich: *Mein lieber Leichhardt, ich bitte Sie heute Abend um 6 Uhr mich zum Tee zu besuchen.*³⁷ Herbart verabschiedete seinen Gast mit einem Händedruck, was diesen bis zum Abend in nicht geringe Aufregung versetzte. Die spätere Unterhaltung bei Herbart, es war noch ein zweiter Student eingeladen, war lebhaft. Herbart lud ihn ein, seine Stunden zur Praktischen Philosophie zu besuchen. Aufgewühlter als er gekommen war ging Leichhardt nach Hause: *...der*



8. Johann F. Herbart

*Mann hatte etwas bei mir verloren - vielleicht weil er so menschlich war.*³⁸ Aber es waren die Gesprächsansätze, die sich als bedeutsam zeigen sollten.

14 Tage später, am 1. August, wiederholte sich die Einladung, diesmal für ihn allein und zum Nachmittagstee. Wieder war der junge Leichhardt stark befangen, erst im Laufe des Gespräches legte sich das, und er schüttete seinem aufmerksamen und verständigen Zuhörer sein Herz über seine Selbstzweifel und Studiumspläne aus. Herbarts Antworten waren ausgewogen, enthielten auch Ermutigung. Leichhardt war erleichtert, ja glücklich über die Anteilnahme an seinem Schicksal. Herbart erzählte seinem Gast, daß er Königsberg zugunsten Göttingens verlassen habe wegen der übermäßigen Begünstigung der Hegelschen Schule an der dortigen Universität, deren Wirken auf die Zeit er als verderblich ansah.

Sie kamen dann noch auf den alten Blumenbach zu sprechen. *'Ja,' sagte Herbart, 'wenn man alt wird, das ist schlimm!'* Leichhardt wollte das in seinem jugendlichen Eifer nicht gelten lassen, im Alter erfasse man das Leben klarer, durchschaue es besser und das Dunkel vor den Augen sei gewichen. *'Ja,' erwiderte Herbart seufzend, 'und dann finden sich doch einige Punkte, die nicht leuchten wollen!'*³⁹ Dieses Bekenntnis traf den jungen Besucher unerwartet, betreten schwieg er.

Das lange Gespräch mit Herbart hatte ihn darin bestärkt, einen praktischen Beruf anzustreben, um möglichst bald ins Verdienen zu kommen. Aber es sollte ein ehrenvollerer sein als Schullehrer. Vielleicht doch Finanzen und Staatsverwaltung? Das bedeutete die Rückkehr nach Berlin. Nach zwei Semestern in Göttingen fiel Anfang August die Entscheidung für Nationalökonomie und Staatsverwaltung. Doch noch etwas ganz anderes knospete in ihm: Die Möglichkeit anstatt nach Berlin nach England zu gehen. Er schrieb an seinen Schwager Barth in Hamburg: *Studiere ich weiter, mein lieber Schwager, so sage ich Dir im Vertrauen, was ich bis jetzt noch keinem gesagt habe: dann studiere ich noch zwei Jahre und zwar nicht um Doktor und Professor zu werden, sondern um ein Fach zu ergreifen, was mich, so Gott will, noch weiter führt.*⁴⁰

Was war das für ein Fach? Leichhardt besaß die Einladung von John Nicholson nach England. Aber darüber hinaus? Darüber hinaus gab es nur den Jünglingstraum von dem Außerordentlichen, den wir aus seinen späteren Entscheidungen ablesen und von dorthier zurückverfolgen können.

Mitte August kam von John Nicholson ein Brief aus England, er würde zum Wintersemester nach Göttingen zurückkehren, um sein Orientalistikstudium fortzusetzen. Eine bittere Nachricht für Leichhardt, der gerade im Begriff stand nach Berlin aufzubrechen. Würde er jemals wieder eine so angenehme, seinen Horizont öffnende Freundschaft schließen können? Es folgten Tage voller Mißmut. Gequält vertraute er seinem Tagebuch an: *Ich bin in diesen Zeiten sehr mißmutig, sehr niedergeschlagen geworden und wenn ich Gott nicht gehabt hätte, wäre ich vielleicht im Stande gewesen, mir das Leben zu nehmen.*⁴¹ Seinen geheimsten Träumen vermochte er nicht zu folgen, mußte Kompromisse schließen und sich damit selbst ins Abseits seiner Lebenshoffnungen stellen, und darüber, daß ihm die gewählte Studiermöglichkeit verblieben war, mußte er auch noch froh sein. Damit nicht genug, die abschließenden Worte Herbarts hatten ihn stark aufgewühlt, seine trübsinnig Grundstimmung der letzten Monate noch verstärkt. Ja, ein langes Leben reichte nicht aus, um denkend ans Licht zu gelangen, am Ende seien der Punkte viele zu finden, *die nicht leuchten wollen.* Hier glitt etwas auf seinem ureigenem Gebiet des geistigen Strebens über seine Individualität hinaus ins Unerfaßbare und zum ersten Mal streifte ihn die Erkenntnis von

der Vergeblichkeit allen idealistischen menschlichen Bemühens. *Das Fragmentarische des Lebens war es, was mich so traurig, melancholisch machte, daß ich meine Knochen kaum schleppen konnte, noch mochte.*⁴² Das also war die Wissenschaft, das Ergebnis allen Bestrebens - oder besser - das Nicht-Ergebnis! Was blieb ihm da noch? Die Antwort gab er sich selbst: *..mein Trost ist Gott, wo er mich hinführt, werde ich hingehen,..*⁴³ Aber es gab noch eine andere Zuflucht, die seine quälenden Gedanken überfielen und sie in eine endliche Ruhe zu führen versprach: Lottchen. Er hatte sie noch nicht vergessen - aber sie war ihm jetzt zum Weiblichen an sich geworden. Für einen Augenblick sehnte er sich übermächtig aus dem Universitätsleben hinaus in beschwichtigende, zärtlich-weiche Frauenarme und in den Hort einer Familie.

Der Abschied von Göttingen und seinen Freunden nahte. Über Hallmann hatte er sich gerade noch beklagt. War der doch erschrocken über Leichhardts Geständnis, daß er aufrichtig an die Unsterblichkeit und an Gott glaube, als hätte dieser es angesichts ihrer zahlreichen Gespräche nicht schon von Anfang an gewußt - er hätte es wissen müssen. Aber so war Hallmann, wie die Menschen allgemein, sie wissen viel zu wenig über ihren Nächsten, weil sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt sind. Sie sind, wie Hallmann, *.. der viel..zu egoistisch ist, um religiös sein zu können.*⁴⁴ Dann war da aber wieder der unbändige Streber Hallmann, der in ewigem Mißmut, Zweifel und Zwiepsalt lebende Jüngling, der seinen Antipodenfreund von Göttingen unerwartet und überaus herzlich mit einer persönlichen Einladung, nur noch ein zweiter Freund war anwesend, verabschiedete, mit einem Strauß an Diskussionen, zwei Flaschen guten Weines, einem gebackenem Hasen und zum Schluß ein wenig Trauer in Stimme und Miene.

Im September war Leichhardt auf dem Weg nach Trebatsch. Es wurden vier quälende Wochen daheim, in denen ihn die elterlichen Querelen in der Familie den Frieden raubten, er nicht wußte, wohin er sich wenden sollte.

Seine Hilflosigkeit schnürte ihm das Herz. *Mein Vater ist schwach, sein Weib ist schlecht. .. Die Liebe zur Heimat ist mir zerrissen..*⁴⁵ klagte er bitter in seinem Tagebuch. Der einzige Lichtblick war ihm die Begegnung mit seinem Schwager Schmalfuss, zu dem er bis dahin offensichtlich keine nähere Beziehung gehabt hatte: *..einen tüchtigen Menschen habe ich gefunden. .. Gott gebe, daß er aus der Seele spricht und nicht in der alten Leier ungefühlter Worte sich gefällt.*⁴⁶ Leichhardt konnte beruhigt sein, es waren Worte aus einer starken, verbindenden Seele von noch nicht zu ahnendem Wert für ihn.

Mochte es der Zwist in der Familie gewesen sein oder die beginnende geistige Reife, Leichhardt spürte eine erste Entfremdung gegenüber seiner Familie und Lottchen. Zu verschieden seien sie, erkannte er. *Vielleicht sage*



9. Carl F. A. Schmalfluss

*ich bald: 'ich habe geliebt' - denn auch Lottchen scheint mir gleichgültig zu werden - sie, der ich so lange und beharrlich angehangen. Aber sie scheint meinem ganzen Wesen entgegen zu sein.*⁴⁷ Und ahnungsvoll tauchte ihm zum ersten Mal in seinem Leben der Gedanke an Ehelosigkeit auf, ohnehin liege ihm *..nichts an fleischlichen Genüssen.* - Am Ende erschien ihm die Abreise nach Berlin fast wie Erlösung. - Aber nur für kurze Zeit. Zurück in Berlin an der Friedrich-Wilhelms-Universität wurde ihm schnell bewußt, was er gegen Göttingen eingetauscht hatte: die kultivierte Gesellschaft und das anregende Leben dort und Durchschnitt, oft Stupidität hier: *Will mich der Herr strafen, daß ich töricht das schöne Göttingen verließ..?*⁴⁸

Bei seinem Bruder Hermann in der Köpenicker-Str. 78 nahm er Logis. Es war ein Haus voller Frauen, Leichhardt fühlte sich von seinem Studium abgelenkt, auch waren die Wege weit und beschwerlich und sein Bruder war nicht der Mann, der ihn *..durch die Fülle seines Gemütes oder Geistes befriedigen könnte..*⁴⁹ Er hielt es dort nicht lange aus und zog Anfang Januar 1835 in die Alte Leipziger-Str. 20 und in die Einsamkeit. Tief beugte er sich über seine Bücher.

Um seine drückenden finanziellen Verhältnisse zu verbessern, schrieb er an seinen Vater und bat ihn, beim Amtsrat Zier vorzusprechen und zu versuchen, für ihn bei dem Mann, der in früheren Jahren schon einmal geholfen und an ihm Interesse gezeigt hatte, Geld aufzunehmen. Zier bot kein Geld, er bot eine Anstellung. Die anzunehmen war Leichhardt nicht möglich, er hätte sein Studium abbrechen müssen. Die zugesagte Unterstützung von Tante Elisabeth wird also gering ausgefallen sein.

An der Philosophischen Fakultät belegte er Mathematik bei Ohm, Staatsverwaltung bei Riedel, über den er sich positiv äußerte, Nationalökonomie bei Henning, Chemie bei Koehler in der Gewerbeschule und Physikalische Geographie bei Hoffmann, zunächst auch Anatomie bei Johannes Müller, wechselte aber bald zu Zoologie bei Lichtenstein, für ihn *..ein ganz herrlicher Mann..*⁵⁰ Ein weites Themenfeld, zu weit. Die Notwendigkeit zum praktischen Studienabschluß kämpfte weiter in ihm mit der Naturwissenschaft und seinen tastenden Träumen.

Leichhardt empfand es als sein Unglück, einer der jüngeren Söhne zu sein, denn zu viel von den geringen Mitteln des Vaters flossen den älteren Brüdern zu, die noch immer nicht unabhängig waren und mit mancherlei charakterlichen Schwächen zu kämpfen hatten. Auch in sich spürte er etwas von diesen Schwächen. Er mußte loskommen von zu enger, ihn einengender Bindung an diese Familie. Aber ohne väterliche Führung, gänzlich ohne Förderung, wie sollte er da bestehen? Ständig mußte er um die Studiengebühren kämpfen, sein Bruder übergab ihm das väterliche Geld nur groschen- oder talerweise. So zog er die Zahlungen in die Länge und mußte oft auf die heilsamen Waschungen, die er sich angewöhnt hatte und auf das geliebte Klavierspielen verzichten. Oft ging er hungrig ins Bett, und erst die über ihn hereinbrechende Nacht bedeckte gnädig sein schweres Herz. Aber aufhören und sich in die Zwangsjacke eines ungeliebten Berufes zu begeben und seine Hoffnungen und Möglichkeiten zu vergeuden, das war undenkbar. War diese bedrückende Zeit nicht eine Prüfung, das eigentliche Examen für ihn, das es zu bestehen galt? Gott war das Leben, er würde ihm helfen und mit seinem Beistand und eigenem, mannhaftem Wollen würde er am Ende seinen Weg finden und seine große Aufgabe, der er sich würdig erweisen wolle.

Hallmann hatte ebenfalls sein Studium in Göttingen abgebrochen und sich noch im Herbst in Berlin zum Medizinstudium bei Johannes Müller eingeschrieben, dessen hervorragender Ruf ihn angezogen hatte. Aber die Bindung der Freunde hatte sich gelockert, fast gelöst. *Er hat neue Bekanntschaften gemacht und erfreut sich ihrer, er stürmt noch mehr und mehr - wie wir jungen Leute gewöhnlich - nach berühmten.*⁵¹ Hier wird der Satz im Tagebuch unleserlich: *..nach berühmten..*, mochten das die neuen Professoren sein. Einer seiner *neuen Bekanntschaften* beschrieb später Hallmanns Äußeres so: *Eine fast allzugewaltige Stirn, von braunen Haaren glatt umgeben, überwölbte das klarste blaue Augenpaar, dessen fester, durchdringender Blick die Sicherheit eines überlegenen Charakters spiegelte.*⁵²

Als John Nicholson ihm schrieb, sein 65jähriger Vater wolle sich wieder verheiraten, auch gäbe es politische Veränderungen, die ihn auf den Gedanken gebracht hätten, nach Nord-Amerika zu gehen, da war es Leichhardt wie eine innere Befreiung, als könnte er sich mit einem Schlag aus seiner Drangsal befreien, wenn er John nur folgte. In seinem Antwortbrief vom 15. März 1835 gestand er diesem, ein unbestimmtes Sehnen nach fernen Ländern hätte schon seit einiger Zeit Besitz von ihm ergriffen, gleichzeitig aber auch der Drang nach einem geordneten Familienleben und beide Kräfte rissen ihn hinüber und wieder herüber und raubten ihm die Ruhe. Zunächst galt es, noch einige Jahre Wissen zu erwerben. In einer Anwendung von Resignation aufgrund seiner Mittellosigkeit, oder doch mehr in früher Einsicht im Gefolge des Herbartischen Gespräches vom vergangenem August in Göttin-

gen, bekannte er in seinem Tagebuch: *..der Tod hat in der Tat gar nichts Schreckliches für mich; ich erkenne, daß ich als Lehrling aus der Welt gehen werde, wie ich hineingekommen..*⁵³ War die verbleibende Zeit da überhaupt noch von Belang?

Anfang Mai, wieder an Nicholson, versicherte er, daß er seinen Plan nach Amerika zu gehen nicht aus dem Auge lasse, einen Plan, der über Jahre hinaus das Leben vorausbestimme, so als bestimme der Träumer von heute das Wollen von morgen und das Handeln von übermorgen, sich dem Schicksal, aber nicht dessen Blindheit unterwerfend.

Noch aber hielt sein Studium in Berlin ihn fest und John gab seine Amerikapläne bald wieder auf, nachdem sich die politischen Verhältnisse in seiner Heimat gebessert hatten. Leichhardt war froh, daß er vor wenigen Monaten kühlen Kopf bewahrt und nicht sofort sein Studium unterbrochen hatte und notierte in sein Tagebuch, daß man sich auf niemanden verlassen könne als auf sich selbst, schränkte dann aber weiter ein - und auf sich *..selbst kaum.*⁵⁴

Im Sommersemester 1835 erweiterte Leichhardt die Anzahl seiner Vorlesungen über staatswissenschaftliche Themen um die angewandten Wissenschaften, u. a. Agrarwissenschaften und Anthropologie, die für sein Forschen in Australien bedeutsam werden sollten, aber auch um Chemie und Technologie. Insgesamt belegte er acht Fächer, die doppelte Anzahl als im Semester zuvor. Von frühmorgens um 7 bis nachmittags um 5 Uhr besuchte er Kollegs und Übungen, unterbrochen nur durch ausgedehnte Spaziergänge während der zweistündigen Pause mittags, auf denen er rezitierte und die aktuellen Studienthemen durchdachte. Abends beugte sich der Kurzsichtige tief über sein Tagebuchheft und füllte die Seiten mit seinen Herzensangelegenheiten, über seine Familie, seinen Vater im Besonderen, mit seinen Gedanken über Körper und Geist, Religion und Philosophie und belehrte sich, sie müßten harmonieren, um am Ende zu einem Resultat führen zu können, äußerte sich über Gegenstände seines Studiums, über die Vergänglichkeit des Seins, um sich dann in seine Bücher und grübelnden Gedanken zu vergraben, bis am Ende der Schlaf ihn übermannte.

In seinem Tagebuch hat Leichhardt in eindrucksvoller Weise seine Seele geöffnet, hat uns seine Qualen, seine Zweifel und seine Hoffnungen hinterlassen. In diesen Berliner Tagen überwogen die Qualen: *Ich bat Gott um das abscheuliche Geld .. doch Gott hört .. die törichte Bitte nicht.. Ich brauche viel Geld, Vater wird immer unfähiger, mich zu unterstützen, Tante kann über den bestimmten Satz nicht hinausgehen. So soll es noch 5 Jahre dauern. Ich sage, daß dies nicht möglich ist, wenn nicht etwas Besonderes eintritt. .. Über 14 Tage habe ich keinen Bissen Warmes gegessen. Kann ich mehr tun um sparsam zu sein? Vater hat mir Schinken geschickt. Schinken und Brot ist mein Frühstück, mein Mittag, mein Abendbrot. Wasser ist mein*

*einzig beständiger Trunk. .. Oft ist es mir, als wenn ich schon verbrenne .. als wenn mein Leben sich rascher abspinnen würde.*⁵⁵ Doch trotz der Entbehrungen fühlte sich Leichhardt bei seinem Studium geistig unbeeinträchtigt, ja geradezu wohl. Aber er fühlte sich allein in der großen Welt, um sich herum ein leichtsinniges, törichtes Menschengeschlecht, das nur für den Augenblick lebte. Er befreite sich von diesem Gedanken nach sechs weiteren Zeilen: *Ich will für den Augenblick nicht leben, meine Pläne sind groß, sind weit, sind gediegen, ich baue immer noch am Grunde, lege Stützpfiler an, wenn andere schon das luftige Gebäude rasch emporgehoben haben.*⁵⁶ Diese Anderen, einige seiner Studienkollegen, waren teilweise schon Doktoren. Aber ihm war das flüchtige Aneignen des Stoffes unmöglich, er strebte in die Tiefe und in die Breite. Doch dann schauderte es ihn bei dem Ausblick in eine Zukunft, die ihm der Staatsdienst bot. Hier also sollte er eines nicht zu fernen Tages bestehen, in diesem ihm schon jetzt ersichtlichen Gestrüpp von Intrigen, Niedertracht und Eigennutz, in dem die Deputierten die öffentlichen Verhandlungen zur Bühne für ihre glänzenden Selbstdarstellungen entwürdigten. Aber hatten sich nicht andere, gute Männer hier durchgekämpft? Er würde es auch schaffen!

Und dann war da noch das andere, das weibliche Geschlecht, glückverheißend. Doch er zweifelte an seinem Glück bei den Damen. Achtete er nicht zu ernsthaft auf ihre Rede? Da hatten es die späßereißenden jungen Männer viel leichter mit ihrem süßen Geschwätz, das den Damen so sehr gefällig war.

Die vorsommerliche Hitze dieses Jahres machte ihm zu schaffen, gelegentliche Besuche bei seinem Bruder Hermann wurden ihm lang, in den leeren Gängen der Lehrgebäude fühlte er sich wüst im Kopf. *Wäre es nicht besser, ich würfe alles beiseite und wanderte in die weite, weite Welt? Als daß ich mich so oft mit Sehnen plage nach der schönen Ferne und die Haare raufe über die Immobilität meines Leibes? Es wird wohl noch so weit kommen, daß ein solcher Wahnsinn, solche stille Verzweiflung den kalten, nüchternen Sinn verdunkelt und mich mit seinen Flügeln über alle Rücksichten hinweghebt, um die Räume oder Weltbahn zu eröffnen, an deren eiserne Ziegeln ich jetzt noch den Kopf mir grübelnd wund reibe.*⁵⁷

Der jüngere Bruder von John Nicholson, William, war diesem im Herbst 1834 nach Göttingen gefolgt und hatte dort mit einem Semester Medizin begonnen, entschied sich dann aber für Berlin und dessen ausgezeichneten Lehrkörper in diesem Fach. Im April 1835 wechselte der 18jährige an die Friedrich-Wilhelms-Universität. *Nicholsons Bruder William kam an und zeigte sich als würdiges Ebenbild seines älteren Bruders, er scheint mir ein noch kräftigeres Gemüt, ein noch frischerer Geist. Jedenfalls hat er meine Liebe in hohem Grade erworben. Der Streit der Meinungen ist überaus*

*erweckend und bildend - jedoch nur so, daß ich durch seinen Widerspruch zum Nachdenken angetrieben werde.*⁵⁸

Für die nächsten Monate blieb der Kontakt noch locker. Zu Pfingsten erwartete man Leichhardt in Trebatsch. Er beschloß, den Weg gemeinsam mit dem jungen Nicholson zu gehen, *„doch da dieser es abschlug, ..indem er an einer bedeutenden Lethargie leidet“*⁵⁹, blieb Leichhardt ebenfalls in Berlin.

Mit Beginn des Sommers sprach er erstmals vom *Lichtblicke der Freundschaft*⁶⁰, doch traute er der neuen Neigung noch nicht, dazu erfuhr er zu wenig freundschaftliche Äußerungen von William. Am 23. August allerdings, in einem Brief an John Nicholson, deutete er vorsichtig an, daß er und William möglicherweise im Winter gemeinsam Quartier beziehen würden. Zum Beginn des Wintersemesters sollte diese junge Begegnung dann die schicksalhafte Form annehmen, die Leichhardts weiteren Lebensweg entscheidend prägte.



10. William Nicholson

Etwas eher Zufälliges brachte den aus wohlhabender Familie stammenden William und den mittellosen Leichhardt einander näher. William hatte ihn gebeten, während seiner Reise in Norwegen eine Wohnung zu beschaffen. Das geschah dann auch zum Ende September. Am 5. Oktober war William wieder in Berlin, reiste aber sogleich weiter nach Göttingen und kam dann am 19. des gleichen Monats für eine Woche nach Trebatsch, wo er Leichhardt und dessen Familie traf. Nach Berlin kehrte er allein zurück, um einen Studienkollegen aus England namens Henry Wood zu treffen, mit dem er die angemietete Wohnung für das Wintersemester 1835/6 unter der Adresse Hof der Katholischen Kirche 2 zu beziehen gedachte. Als William sich

dann mit Wood wegen irgendeiner Geschichte überwarf, zog Leichhardt nach seiner Rückkehr aus Trebatsch auf Williams Einladung hin zu seinem neuen Freund in das vorbereitete Quartier. Was William zu diesem Schritt veranlaßt haben mochte, Interesse an deutschsprachigem Umgang, das nun einmal für zwei Personen angelegte Quartier, Mitleid oder etwas anderes, darüber hat sich William niemals geäußert. Für Leichhardt aber war es der Glücksfall seines Lebens.

Mit Henry Wood war William schon seit 2 Jahren, noch aus Bristol, aufgrund gleicher Studieninteressen befreundet. Seinem Tagebucheintrag vom 14. Februar 1836 zufolge lernte Leichhardt Wood nach seiner Rückkehr Ende Oktober in Berlin kennen und schilderte ihn als aktiven, aber moralisch

bedenklichen Charakter, anmaßend und egoistisch, im letzterem Hallmann ähnlich, dem Leichhardt aber mehr Enthusiasmus zugestand. Nachdem Hallmann in Berlin mit dem Medizinstudium begonnen hatte, war er auch Wood begegnet und die beiden jungen Männer, durch das gleiche Studienfach, vielleicht auch durch eine gewisse Charakter- und Geistesverwandtschaft angezogen, nahmen eine gemeinsame Wohnung.

Leichhardts Tagebuch blieb vom September 1835 bis zum Juni 1837 stumm, also weit über ein Jahr, unterbrochen nur von einzelnen isolierten Zwischeneintragungen, doch ergänzt durch einen späteren, sehr gestrafften Rückblick auf diese für ihn so bedeutsame Zeit. So unterbrach er sein Schweigen erstmals am 14. Februar 1836 und begann gleich mit einem Geständnis: Er hatte über seine Tagebücher zu Gericht gesessen und sie zum Feuer verdammt!

Die Scham über die jüngere Vergangenheit hatte ihn befallen, alle Spuren galt es auszulöschen, er hatte zu Gericht über das andere Wesen gesessen, das sich ihm mit seiner schonungslosen Offenheit, seiner ihn erschreckenden Aufrichtigkeit ausgeliefert hatte. *...doch eine heilige Scheu hat diese Blätter, welche gerade für mich einen so unendlichen Wert haben, mir erhalten.* Zu schmerzhaft war es gewesen zu erkennen, *welch närrischen Täuschungen* er sich ausgesetzt hatte. *Der Mangel des Urteils, die Fehlerhaftigkeit der Handlungen sind schneidende Dolche für den Bereuenden.*⁶¹ Aber waren es nicht gerade die Fehler, die Verirrungen, die Schwächen des Heranreifenden, die der Betrachtung des Mannes würdig waren und in denen sich seine Individualität spiegelte? Leichhardt fühlte sich gereifter: *Die Zeit meiner letzten Bekenntnisse scheint mir ein Jahrzehnt von heute entfernt.* Es hatte große Veränderungen in seinem Leben gegeben. *Bildung ist das höchste Gut, Oberflächlichkeit ist das größte Übel, aber Vielseitigkeit keine Oberflächlichkeit. Die Jugendzeit ist Lernzeit, ihr Ausdehnung erwünscht, 3 Jahre eine lächerliche Kürze! Mein erster Schritt war ein Fehlschritt,* über den zweiten, unbedachten führte sein dritter Schritt zum Heil. *Dieses verdanke ich den Umständen, verdanke ich vor allem der Freundschaft! Mein Suchen ist zuende, die Probezeit ist vorüber; ich lösche meine Fackel, denn ich habe den Freund gefunden, dem mein Herz warm entgegenschlägt, vor dem der Egoismus schmilzt.*⁶² Es waren beglückende Gefühle, die sich des jungen Leichhardt bemächtigten. Aber sein Weg durch sein Inneres, durch sein ganzes Herz war noch weit.

Zum Wintersemester 1835 schrieb Leichhardt sich für keine Vorlesungen ein. Nachdem auch sein Tagebuch über diese Zeit schweigt, sind wir auf die Vermutung angewiesen, daß er die Studiengebühren nicht mehr aufbringen konnte. Wir können davon ausgehen, daß es weder seinem Charakter noch den Umständen entsprach, das Studium über ein volles Semester zu ver-

nachlässigen und keine Vorlesungen mehr zu besuchen. Vielmehr war der Jahreswechsel 1835/36 für Leichhardt eine Zeit des Umbruchs. Das intensive Freundschaftserlebnis, die sich für ihn öffnende Welt führten ihn zu einem erregendem Empfinden von Glück, dem gegenüber das momentane Studium *..zu Staub zerfiel*. Wer glücklich ist, hat all seine Probleme gelöst. Doch die Rastlosigkeit Leichhardts hat aus diesem Glück schnell eine neue Plattform gezimmert. Das Zusammenleben mit William, vor allem die damit erahnten Perspektiven, der Aufbau der jungen Freundschaft, die es zu festigen galt, und die medizinisch-naturwissenschaftliche Studienthemen, die er hautnah miterlebte, ebenso wie das Lesen von Williams Studienbüchern, mochten ihn dazu bewegt haben, die bisherigen Studienfächer nach und nach mit Lektüre der Naturwissenschaften zu ergänzen, naturnahe Felder, die er zunehmend mit William gemein hatte und die ihn mehr ausfüllten, als die trockene Nationalökonomie und Staatsverwaltung. Er las viel, sehr viel. Es wurde ihm dabei zur Gewißheit, einen Universitätsabschluß im herkömmlichen Sinne würde es für ihn nicht mehr geben, seine Studien war zu weitgefaßt, es dehnte sich immer mehr aus zu einem umfassenden Studium der Natur im Sinne Alexander von Humboldts. Und das erschien ihm so wesensgemäßer. Als endlicher Abschluß würde das Ergebnis seiner Lebensleistung stehen, irgendwo in der Welt, in einer ihm noch verschlossenen Ferne. Wo immer er hinkäme, würde er sein Studienobjekt Natur vorfinden, würde er in vertrauter Umgebung sein. Aus einem Brief vom 28. Februar 1836 an seinen Vater: *..mir geht es in geistiger Beziehung ganz wohl. Frei und ungebunden gebe ich mich meinen Lieblingswissenschaften hin, nicht durch den Gedanken an die Zukunft geplagt, nicht durch Reue über eine übelgebrauchte Vergangenheit; der Sorge für den physischen Unterhalt bin ich für den Augenblicke enthoben, .. - Sorge doch auch Du nicht um meine Karriere, was ich auch werde; danach geht mein ganzes Streben, daß ich einmal etwas Tüchtiges leiste, daß ich mich über das Gewöhnliche erhebe und in den Verwirrungen meines künftigen Lebens mit Klarheit und Besonnenheit handelnd, Ruhe der Seele und Bewußtsein des Rechten mir bewahre. .. Mein Verhältnis mit William gestaltet sich immer besser; wir haben uns aneinander gewöhnt und ineinander gelebt.*⁶³ Die Bindung an William war gefühlsmäßiger Art, voller jugendlicher Hoffnungen, aber bis dahin noch ohne reale Basis für die Zukunft. Die gemeinsame Wohnung mit dem jungen vermögenden Engländer linderte die tägliche Not, mehr zunächst jedoch nicht.

Kurz vor Ostern 1836, inmitten heimlicher Hoffnungen, starb überraschend seine Patentante Elisabeth. Schmerz und Hilflosigkeit überfielen ihn. *.. das Schiff hat seinen Anker verloren.*⁶⁴ Weiter, nur weiter, irgendwie mußte es weitergehen. -

Finanziell war er nach dem plötzlichen Tod seiner Tante am Ende. Die zugesagte Hinterlassenschaft konnte er nicht antreten, ein Testament war nicht vorhanden, sein Vater konnte ihn nicht mehr unterstützen. Seine finanzielle Unabhängigkeit zuletzt, so gering sie auch gewesen sein mochte, war dahin. Das weitere Studium war aufs höchste gefährdet, ein Abschluß schien in unerreichbare Ferne gerückt. Bei ihrem engen Zusammenleben konnte William die finanzielle Situation seines Freundes nicht verborgen bleiben. Der begüterte Engländer bot ihm großmütig und in hilfsbereiter Freundschaft an, den Studienaufwand zu bezahlen. *Werde Mediziner*, waren Williams Worte, *und wir können noch lange zusammenbleiben*.⁶⁵ Wollte er seines Gönners Angebot annehmen, so bedeutete das, Staatsverwaltung und Nationalökonomie und die Aussicht auf eine *vaterländische Laufbahn* endgültig aufzugeben.

Erst war es John Nicholson gewesen, der die Weite der Welt in Leichhardts Leben gebracht hatte, jetzt war an dessen Stelle der jüngere, ungestümere William getreten. Die neue Freundschaft wurde Leichhardt zum Hafen, aber nicht, um dort Anker zu werfen, sondern zum Tor zur Welt. Jetzt lag die Weite der Meere verlockend vor ihm und verlieh seiner Phantasie und den stillen Träumen Flügel, setzte seine Gedanken über Zwang und Enge hinweg. Erstmals seit langer Zeit begann der seelische Druck zu weichen, er fühlte sich gelöst.

Mit dem Tod seiner Tante hatte Leichhardt die erste, bescheidene Unabhängigkeit, die ihm deren Unterstützung für knapp zwei Jahre verschafft hatte, wieder verloren und in die Abhängigkeit seines jungen Wohltäters getrieben. Den *Anker verloren* aber hatte Leichhardt in mehrfacher Bedeutung: durch den Tod seiner Tante, durch Aufgabe seines bisherigen, zielgerichteten Studiums und der damit verbundenen Lebensplanung, durch ungewollte Aufnahme des Medizinstudiums, aber auch durch Hebung seiner geheimen Jünglingsträume an die Schwelle zur Verwirklichung. Vorerst waren sie noch schemenhaft, weil ohne *Anker*, aber Dank William war ihm verblieben, *..wenigstens noch gesunde Segel zu spannen..*⁶⁶ - und auszufahren.

Leichhardt wurde am 26. April 1836 gemeinsam mit William Mitglied der Medizinischen Fakultät, befaßte sich mit Pharmazie und schrieb sich für das Sommersemester bei Müller für vergleichende Anatomie, die medizinische Terminologie war ihm bereits geläufig, bei Wiegmann für Weichtiere und Zoophyten und bei Ehrenberg für Infusorien ein. Er befand: *Mein Freund und meine Wissenschaft ist alles, was ich habe und was ich haben will*.⁶⁷ Ein Jahr wollten sie noch in Berlin bleiben, darauf ein halbes Jahr gemeinsam nach England gehen. *Was dann?* fragte Leichhardt in seinem Tagebuch, *.. Ich weiß und kenne nichts als Amerika*.⁶⁸

Während der Semesterferien, am 25. August, begannen sie eine Reise über Magdeburg nach Quedlinburg und weiter in den Harz, streckenweise in Gesellschaft des jungen Geologen Quenstedt. William zahlte alles. Die Reise wurde getrübt durch einen üblen Durchfall, an dem Leichhardt litt. Aber er liebte die langen Wanderungen. Der Vater, die Mutter erfuhren es: *Das muntere Wandern, das denkende Herumbewegen zwischen den Wunderwerken der Natur, die schöne Abwechslung von Ermattung und Ruhe hat einen großen, unendlichen Reiz. Ich möchte wohl immer so wandern, wenn es ginge.*⁶⁹ Sein steter, langer, aber langsamer Schritt und der schnelle, aber kurze, hastige Williams harmonierten nicht und verschaffte beiden Verdruß. Es fielen gereizte Worte. Leichhardt paßte sich an. Er wußte wie wichtig diese Freundschaft für ihn war. Sie gab ihm Geborgenheit und Perspektive. In seinem Bestreben, allen Dingen den rechten Ort zuzuweisen, idealisierte er diese Beziehung, band sich mit ganzen Herzen daran und fühlte sich dafür verantwortlich.

Am 29. September 1836 waren die Freunde wieder in Berlin. Um diese Zeit mußten sie in die Marien-Str. 13 umgezogen sein. Sie schrieben sich zum Wintersemester ein, trieben Pharmakologie bei einem lehrenden Apotheker und setzten ihr Studium an der Chirurgischen Klinik und der Augenklinik fort. Für Leichhardt waren diese Kurse eigentlich zu früh, dennoch wußte er daraus Nutzen zu ziehen, für William bildeten sie den Abschluß. Der begann sich auf sein Examen und die Promotion vorzubereiten. Zu Ostern des folgenden Jahres schloß William dann sein Medizinstudium mit der Doktorwürde ab.

Wir sehen, in der zweiten Berliner Zeit hatte Leichhardt seine Zukunft mehr und mehr mit der Williams verknüpft. Es hatte sich zwischen ihnen eine innige Jungmännerfreundschaft entwickelt, zwischen zwei ähnlichen Geistern, aber verschiedenen Charakteren, beide inzwischen mit dem gleichen Ziel, aber anders gearteten Anlagen. Anfangs litt Leichhardt sehr unter Williams Launenhaftigkeit. In seinem Tagebuch bekannte er, wäre er unabhängig gewesen, er hätte es wohl kaum länger als 14 Tage bei ihm ausgehalten. Aber die Ausblicke, die sich durch seinen jungen Freund eröffneten, zwangen ihn zur Geduld. Doch auch William lernte den sensiblen Deutschen schätzen und versuchte, sein Temperament zu zügeln. Sie paßten einander an, Leichhardt, indem er unter anderem seine große Abneigung gegen das häufige Teetrinken des Engländers überwand. Anfangs belastete das Getränk seinen Magen sehr und erschlaffte seinen Körper, erst ganz langsam gewöhnte er sich daran.

Die Freundschaft war keineswegs einseitig. Leichhardt vermochte seinen Enthusiasmus auf den etwas lethargischen William zu übertragen und ihn zu idealistischen Zielen fortzureißen. Andererseits, indem William seinen

deutschen Freund von dessen bisherigem Studienziel ablenkte, führte er ihn unbewußt zu seinem eigentlichen Selbst.

Ein Jahr später in London, es war der 31. Dezember 1837, im Bewußtsein des fehlenden Abschlusses und voller Unsicherheit, haderte Leichhardt in einem Rückblick und Ausblick in seinem Tagebuch mit der Vergangenheit und der Zukunft, nur die Gegenwart gewährte ihm einige Befriedigung. Er war voller Trauer, schon so früh in seiner Jugend seine Fähigkeiten gekannt, über den Willen verfügt, doch nicht die Mittel besessen zu haben, sie auszuüben. Und dann die glückliche Fügung einer neuen Entwicklung, das gemeinsame Studium der medizinischen Fächer. Er hatte hart gearbeitet an der Charité, in der Anatomie und in der Pharmazie. Hatte er hier etwas zu seiner Zufriedenheit zustande gebracht? *Nein! Es ist mein Schicksal gewesen vor dem Beginn meiner Studien, daß ich nie ganz wurde...* Leichhardt ging hart mit sich ins Gericht, er fühlte sich durch den Studienwechsel auf schwankendem Boden: *Kurz vor Toresschluß machte ich mich nun wieder aus dem Staube.*⁷⁰ Aber es war nicht sein freier Wille gewesen, stets hatte er hart gearbeitet, *..es waren die Umstände..!* Sein gegenwärtiges Studium ließ sich durchaus gut mit Philologie und Pädagogik verbinden. Der Philologe und der Pädagoge müssen wissen, wie die Natur um sie herum beschaffen sei. Wenn sie nichts von der Welt wüßten in der sie lebten, wie könnten sie da die junge Generation in zeitgemäßer Weise bilden und erziehen? Habe man aber erst begonnen, *an der Mutterbrust der Natur zu schlürfen*, sei es da nicht ganz natürlich, auch die Beziehung von Mensch und Staat, damit anspielend auf sein Studium der Kameralistik, zur Natur zu sehen? Als er sich an William band, da hatte er noch vor, bei dem Studium der Staatsverwaltung und Nationalökonomie zu bleiben. Seine Anteilnahme an Williams medizinisch-naturwissenschaftlichen Studien taten dem keinen Abbruch, waren ihm eine gern gesehene Ergänzung gewesen. Aber: *Daß Medizin mein Studium wurde, war ganz von den unglücklichen Zeitumständen abhängig.*⁷¹ Und von William. *Gut, ich wurde Mediziner!* Daraus entwickelte sich für ihn eine neue Sicht. Aber wie glücklich könnte er sein, wenn er selbständig genug wäre, eine medizinische Karriere zu machen. Er hatte große Fortschritte gemacht und in vier Jahren, so hatte er sich heimlich ausgerechnet, könnte er es geschafft haben. *'Doch William ging und ich mußte mitgehen.'*⁷² Leichhardt gestand sich in seiner abwägenden, eine Sache von mehreren Seiten betrachtenden Art ein, daß diese Wendung ihm auch Vorteile gebracht und ihm in diesem einen Jahr vielleicht mehr Ideen gespendet hatte, als er in den restlichen vier Jahren des Medizinstudiums hätte haben können - und es hatte sich ihm eine völlig neue Welt aufgetan. *Ich sage, das ganze Leben in allen seinen Richtungen hat sich geändert.*⁷³

Aber bevor die Freunde in der Lage waren, ihre schemenhaften Ziele *in der Ferne*, einer noch unbestimmten, in die Tat umzusetzen, mußten sie noch weiter lernen. Darauf wollten sie sich jetzt konzentrieren, was William allerdings nicht ganz so wörtlich nahm, und gemeinsam die Grundlagen der Naturforschung studieren. William hatte seinen deutschen Freund eingeladen, zu diesem Zwecke mit ihm nach England zu reisen. Leichhardt begann sich mit den behördlichen Ausreiseformalitäten herumzuschlagen. Den Vater bat er um die dafür erforderliche schriftliche Reiseerlaubnis. Sein Antrag auf Befreiung vom einjährigen Wehrdienst, den er damit begründete, zum weiteren Ruhm der preußischen Forschung beizutragen, wurde abgelehnt, die ärztliche Untersuchung ergab seine Wehrdiensttauglichkeit, trotz seiner Sehbehinderung, die ihn heute wahrscheinlich disqualifizieren würde. Er schrieb an den König, vergeblich, und an das Ministerium. Dort erreichte er schließlich einen Aufschub bis zum 1. Oktober 1840. Im März 1837 fuhr er nach Trebatsch, um sich von seiner Familie zu verabschieden. Großes Durcheinander empfing ihn, vor allem wegen der Krankheit seines Schwagers Ehle, der im Monat zuvor seine Schwester Mathilde geheiratet hatte und auch wegen des alten ehelichen Zwists der Eltern. Die Erregungen innerhalb der Familie fluteten an ihm vorüber. Das Bewußtsein der bevorstehenden Trennung würgte ihn. Er fühlte sich einsam, fast fremd daheim, nur die Liebe zu den Eltern konnte dieses Gefühl mildern. Er fand nicht die Gelegenheit, vielleicht auch nicht die Worte, mit seinem Vater eingehend über seine weiteren Vorhaben zu sprechen und den väterlichen Segen für seine Absichten zu erbitten. Zurück in Berlin schrieb er voll Gefühl und Vorahnung an seine Eltern: *Ich sah und war mir bewußt, daß ich solchen Abschied noch nie von Euch genommen, daß wir unseren Wechsel vielleicht auf ein Jenseits zu stellen hätten. .. Meine Bestimmung als Mensch zu erfüllen, dazu habt Ihr mich von Jugend angehalten; doch Ihr wollt nicht allein, daß ich meinen Zweck erreiche. Ihr wollt auch Euer Alter durch mich unterstützt, erleichtert, verjüngt sehen. Das will ich auch. Möge der liebe Gott dies so fügen.* - Und dann noch: *Trübe und gleichgültig gegen meine Begleiter saß ich im Wagen. Mein Herz blutete mir.*⁷⁴

Es war ein Abschied für immer. Nur seinen Vater sah er noch einmal kurz zu Ostern in Berlin bei der Kindstaufe im Haus seines Bruders Raimund.

Endlich waren die Formalitäten abgeschlossen, William hatte die Reiseerlaubnis des Ministeriums aus London schon im März erhalten. Für die Grenzübertritte waren sie gerüstet. Nicht lange nach Ostern reisten sie aus Berlin ab, Leichhardt ohne Abschluß, ja selbst ohne sich, wohl im Zusammenhang mit dem aufgeschobenen Militärdienst, förmlich von der Universität abzumelden. Am 9. April 1837 waren die Freunde in Hamburg. William reiste sofort weiter nach Clifton, um sicherzustellen, daß sein deutscher

Freund in seiner Familie willkommen sei. Dieser blieb vorerst in Hamburg bei Classen, dem Bruder seiner Schwägerin Doris, die mit Hermann in Berlin verheiratet war und wartete auf weitere Nachricht aus England. Während dieser Wochen traf er auch mit seinem Schwager Barth zusammen und erledigte für William eine Buchsendung vom Berliner Professor Johannes Müller an die Königliche Gesellschaft in London.

Leichhardt fühlte sich überaus glücklich. Empfindungen von Unabhängigkeit und Aufbruch bewegten ihn. An seinen Vater schrieb er, nun sei er auch von der Ängstlichkeit befreit, über die er sich ehemals bei ihm beklagt, *..sie drückte mich früher hart genug.*⁷⁵

Ungeduldig, bald besorgt, wartete er auf Williams Antwort. Was wäre, wenn sein Freund ihm abschriebe? Wieder tauchte der unruhige Gedanke auf, nach Amerika zu gehen, aber nur kurz - endlich erhielt er günstige Nachricht.

Am 10. Mai 1837 schiffte Leichhardt sich nach England ein.

II.

Ein Gentleman namens Leichhardt

*Leider, es ist mit meiner Wissenschaft und mit
dem Reisen wie mit dem Verlangen Geld zu machen.
Je mehr man hat, um so mehr möchte man haben.
..wie man sich eine Anhöhe der blauen Berge
hinaufmüht, begrenzen andere den Horizont,
man müht sich erneut um eine uneingeschränkte
Sicht zu gewinnen - und kommt niemals ans Ende.*

Moreton Bay, 13. Juli 1843
Ludwig Leichhardt an
Mrs. Marlow in Sydney.

1. Die Überfahrt

Herausgerissen aus der vertrauten Welt, getragen von ein paar kunstvoll zusammengefügteten Brettern, getrieben von ihren Hoffnungen und wechselnden Winden, rastlos und in ewiger Bewegung, segelten die Passagiere der *Sir Edward Paget* ihrem fernen Ziel entgegen.

Etwa 20 Mitreisende auf dem Kabinendeck teilten unmittelbar mit Leichhardt die Strapazen und wenigen Annehmlichkeiten der mehr als vier Monate dauernden Schiffsreise. Mit einigen von ihnen machte er nähere Bekanntschaft, mit Captain Benjamin Marlow, Ingenieur Ihrer Königlichen Majestät, der mit Frau und Kindern, unter ihnen die 18-jährigen Marianne, reiste und sich von dem Klima Australiens gesundheitliche Vorteile versprach. Er sollte Leichhardt nach der Ankunft in Sydney in das militärische Establishment einführen. Dann war da der Musiker und Harfenist Stephen Marsh, ebenfalls mit Frau, ein



17. *Sir Edward Paget*

Nachbar der Nicholson Familie aus Clifton. Aus dem Zwischendeck war die Begegnung mit der Familie des Handwerkers James Murphy nachhaltig, die ihm besonderes Vertrauen einflößte. Der Sohn John, fast ein Kind noch, erinnerte ihn stark an seine Neffen. Oft war der Junge sein Begleiter und geduldiger Zuhörer, wenn er ihm von dem Zusammenspiel von Winden und Wellen und der lebendigen Welt unter Wasser erzählte. Unter Deck sollten der junge Botanikstudent James Snowden Calvert und Heinrich Boecking, Gerber und Landsmann, später noch eine Rolle spielen. Leichhardts Versuche mit dem Kapitän des Schiffes, Alfred John Tait, ins Gespräch zu kommen, stießen bei dem verschlossenen, einsilbigen Mann auf wenig Entgegenkommen. Erst im Verlauf der Seereise war er damit erfolgreich, nachdem er sich rastlos in unterschiedlicher Weise auf dem Segler nützlich gemacht hatte: Als Scharlach ausbrach, ging er dem Schiffsarzt zur Hand; fast ein Drittel der Passagiere lag danieder. Und als sich im Laufe der eintönigen Fahrt Langeweile ausbreitete und die zahlreichen, unbeschäftigten jungen Männer allzu großes Interesse an den unverheirateten weiblichen Mitreisenden zeigten, veranstaltete er Gesprächsrunden über die Naturphänomene, denen sie auf dem Meer begegneten, über

den Wetterwechsel, über Himmel, Wolken, Winde, Geologie und Zoologie, bis stürmische See im Indischen Ozean dem ein Ende bereitete. So begann Kapitän Tait schließlich doch damit, den wißbegierigen Reisenden in den Gebrauch der nautischen Instrumente einzuweihen, lehrte ihn Länge und Breite zu bestimmen und die jeweilige Position des Schiffes.

Ohne ein einziges Mal Landgang für die Seefahrenden glitt der Segler auf seiner geraden Fahrt zunächst nach Südsüdwesten an den Kapverdischen Inseln vorbei, über den Äquator, wo die Matrosen unter dem Gelächter der Umstehenden die Äquatortaufe, das unvermeidliche Teeren und Federn, an den Erstreisenden vollzogen und weiter auf die der brasilianische Ostküste vorgelagerten Insel Trinidad (Ilha da Trinidade) zu.

Das waren nur Farbtupfer im täglichen Einerlei auf See. Unentwegt rieben sich die Planken des Schiffes in dem beflissenen Wasser, jetzt nach Südosten strebend. Die Wellen hoben und senkten das winzige Gefährt nach Belieben, die Winde drückten in die weißen Segel und seufzten in der Takelage.

Am 6. Dezember hatten sie auf der Höhe der Westküste der Kap-Provinz eine Begegnung mit der Bark *Planter*, die auf der Rückfahrt nach Europa war. Ein Boot setzte über, es gelang Leichhardt darin einen Platz zu bekommen. An Bord begegnete er dem Naturforscher Ernst Dieffenbach, der sich im Auftrag der New Zealand Company in Neuseeland aufgehalten hatte. Mit sich führte er seine umfangreiche naturkundliche Sammlung, Zeichnungen und sein Manuskript *Travels in New Zealand*. Die beiden Männer vertieften sich in einen intensiven Gedankenaustausch. Aber zu kurz war die Zeit. Die Segler strebten wieder auseinander, die *Sir Edward Paget* richtete ihren Bug nach Südosten in die wieder aufspritzende Gischt. Bald umrundeten sie das Kap der Guten Hoffnung und segelten der aufgehenden Sonne entgegen, vor sich die Weite des südlichen Indischen Ozeans, knapp nur berührten sie das verlorene Sankt Paul in der Ferne.

Bald schon hatte Leichhardt den Abschiedsschmerz überwunden und war in einen Zustand zuversichtlicher Erregung geraten. Das Meer war für ihn eine andere Natur als die gewohnte - gewaltiger und bei rauher See auch gewaltätiger. Dennoch fühlte er sich in der endlosen Weite sicher und gut aufgehoben. Der Ozean war Teil der Natur, er ein Winziges darin. In jeder freien Minute stand er an der Reling, den Blick hinaus auf das Meer gerichtet, dessen Wellen sie nun schon so lange wiegten, sog den schweren Duft der See ein, schaute dem unermüdlichem Spiel der Wolken zu und lauschte den Winden oder, bei anderer Gelegenheit, dem Brüllen des Sturmes. Als sie dann den leblosen Körper des ohne Angehörige reisenden, schwindsüchtigen Jungen, der wohl gehofft hatte, in dem trockenen Klima des fernen Kontinents sein Leiden zu heilen, in den Indischen Ozean hinabgleiten ließen,

fühlte er sich an die Vergänglichkeit allen Tuns und die Zerbrechlichkeit des Daseins erinnert, und es drängte ihn, bald selbst aktiv zu werden.

Tag um Tag, Stunde um Stunde vertiefte er sich in die Anschauung des Meeres. Dann wieder beobachtete er die Menschen um sich, die in der beengten Umgebung bald ihren wahren Charakter zeigten, eine Studie zur Belehrung, aber auch der Trauer, wenn er die Nichtigkeiten betrachtete, die viele Mitreisende antrieben. *Meine Schiffsgesellschaft war ein wissenschaftlich durchaus toter Körper, welcher einer Insektenlarve gleich nur frühstückte, Mittag aß und Tee trank und dessen Mitglieder sich durch Gezänk und Verleumdung bestmöglichst die Zeit vertrieben,*¹ berichtete er Dr. Little.

Wenn er morgens das Deck betrat, begrüßte er die unermüdlichen Gefährten des eilenden Schiffes, die es in gebührendem Abstand begleiteten, wie den schwebenden Albatros auf seinen weitgespannten Flügeln, der sich ruhig und ohne Hast von den milden Lüften tragen ließ. Er erfreute sich an den flinken Delphinen, wie sie im Spiel mit dem Boot um die Wette schwammen. Ein Schauer ergriff ihn, als er im Kiel die Finnen des Haifisches erkannte, der gemächlich, wie unbeteiligt, lauernnd seine Kreise zog. Wenn dann der Tag sich neigte und die rote Sonne sich aufblähte und ihren großen Durst in der Unermeßlichkeit zu löschen ging, stieg langsam das breite Band des Firmaments auf, erst die noch blassen Planeten und dann nach und nach die funkelnden Sternenlichter. Der einsame Beobachter hatte sich schon lange von der vertrauten nördlichen Sternenwelt verabschieden müssen, nun zogen neue, ungesehene Bilder auf, die ihn in ihrer geheimnisvollen Pracht überwältigten und sich mit zarten Seelenregungen verwebten.

Dann wieder andere Nächte, das glitzernde Sternengewebe über ihm war zerfetzt, schwarze Wolken rissen sich gierigen Tieren gleich große Flächen heraus. Da stand er fest an die Reling gepresst, sich mit beiden Händen haltend, schaute auf das bewegte, sprühende Wellengetöse, lauschte dem wilden Klang in der Takelage und dem Ächzen aus der Tiefe des Schiffes, wo die gebogenen Planken ihren Weg vorwärts trieben. Er stand in dieser einen Nacht lange da, wie berauscht von dem Getöse um ihn herum.

Betäubt ging er schließlich hinab, kam durch den engen Kabinengang an der Tür seines Reisegefährten Marsh vorbei, hörte ihn auf der Harfe improvisieren. Er öffnete die Tür, überwältigt von diesen ganz anderen Tönen als jenen der chaotischen Natur, gebändigt jetzt, mit Maß und Melodie, überaus kostbare Töne. Tränen traten ihm in die Augen, still setzte er sich zu dem Spielenden, verzaubert von den kunstvollen Klängen.

Die Monate der einsamen Seereise neigten sich ihrem Ende zu, der ganze australische Kontinent war im Süden umrundet, der Steuermann wendete das Ruder, der Bug schob sich willig nach Norden und tauchte in das sich flink zerteilende Gewässer, Port Jackson entgegen.

2. In Sydney und zur Botany Bay

Am 14. Februar 1842, nach 4 1/2 Monaten Seereise, an einem nassen und stürmischen Tag, glitt die *Sir Edward Paget* durch die Felsenpforte in die Bucht Port Jackson ein. *Als der Pilot auf einem von Neuseeländern gezogenem Boote zum Schiff kam, hätte ich das alte, olivfarbige, mürrische Seekind als ersten Herold der neuen Erde umarmen mögen.*¹ Der Lotse führte sie sicher in die weite Flußmündung, vorbei an den frisch grünenden Hügeln mit ihren freundlichen Gehöften und den Lusthäusern der Reichen. In Sydney Cove legten sie an.

SHIPPING INTELLIGENCE.

ARRIVALS.

From Cork, yesterday. Having left the 26th October, the ship *Sir Edward Paget*, Captain; Tait, with 248 emigrants. Passengers Capt. Barlow, Mrs. Barlow and family, Mr. and Mrs. Marsh, Dr. Leichhardt, Mr. Lazard, Captain Coombes, Sir, and Mrs. Macrendy and one child. Mr. Goat, Mr. Finch, Mr.

18. *The Sydney Herald*

Fast 18 Monate hatte die Kolonie unter einer furchtbaren Dürre gelitten. Die Tränken waren ausgetrocknet, die verdursteten Schafe und Rinder herdenweise an ihren Rändern niedergesunken, Gräser, Getreide, Gesträuch und das Laub an den Bäumen verdorrt und das Land mit dem braunen Hauch des Todes über-

zogen. Dann aber, ein paar Tage zuvor, hatte es zu regnen begonnen, erst wie tastend, bald heftig. Gierig sog die aufgerissene Erde das Wasser auf und erlöste die Kreatur von tödlicher Ermattung. In wenigen Tagen schon war die Landschaft wieder begrünt. Noch 10 Tage nach Leichhardts Ankunft regnete es; es waren lästige Tage, trotz der angenehmen sommerlichen Wärme.

Die Stadt Sydney hatte gut 50 Jahre nach ihrer Gründung 42.000 Einwohner und dehnte sich weit in die Landschaft hinein, sie übertraf an Ausdehnung sogar Berlin. Vom Hafen bis zu den umgebenden Hügeln hinauf zogen sich die ansehnlichen Häuser, gelegen an breiten, geraden Straßen. Sydney war Zentrum der Kolonie Neusüdwestes und ihrer Wirtschaft und Sitz des englischen Gouverneurs. Dahinter, landeinwärts, erstreckte sich der riesige Kontinent Australien mit seinen gerade 100.000 Einwohnern, in seinem Innern völlig unerforscht, roh vermessen gerade die Küstenlinien, bekannt nur einzelne Küstenregionen und an wenigen Stellen einige Kilometer ins Land hinein. Lediglich von Sydney aus breiteten sich ausgedehntere besiedelte Gebiete bis zu den Blue Mountains im Westen und jüngst erst nach Moreton Bay im Norden, wo wir heute Brisbane finden. Die ebenen Flächen wurden als Farm- und Weideland für die Versorgung der Bevölkerung genutzt und bildeten die Grundlage des Wollexports. Dahinter dehnte sich der "Busch", unzugängliches, oft zerklüftetes Berg-, sanftes Hüggelland oder

weite Ebenen, bedeckt mit dem eigentümlichen Gras-, Strauch- und Waldbewuchs dieses isolierten Kontinents.



19. Blick über Port Jackson auf Sydney

Das malerische Bild, das Port Jackson mit den zahlreichen kleinen Buchten und ihren Inseln bot, sowie die üppige Vegetation beeindruckten Leichhardt. Die gut angelegte Stadt erinnerte ihn an englische Städte, mit Ausnahme der weniger zahlreichen und nicht so markanten Kirchenbauten. Handwerker und Künstler aller Art waren hier tätig, und in George Street, der bedeutendsten Straße der Stadt, war das Leben fast so geschäftig wie in den belebten Straßen von Paris. Jedoch war Sydney nichts weiter als ein isoliertes Handelszentrum, die Umgebung war weitgehend öde, ohne die gewohnte ländliche Vielfalt und den dörflichen Charakter der europäischen Landschaft, nur in der Stadt herrschte reges Treiben. Schiffe aus allen Ländern ankerten im Sydney Cove, landeten die Güter der Welt an und verschifften Schafwolle, Hölzer und andere Naturerzeugnisse der Kolonie. Jeder Luxus und jede Bequemlichkeit ließ sich in Sydney kaufen.

1789 war an gleicher Stelle eine Ansiedlung gegründet worden, die in den folgenden Jahren mit Sträflingstransporten aus Englands überfüllten Gefängnissen aufgefüllt worden war. Nach unserem heutigen Verständnis waren es oft Minimaldelikte, die damals einen Bürger bereits ins Gefängnis bringen konnten. In der Kronkolonie rodeten sie Wälder, bauten Straßen, errichteten die öffentlichen Bauten und leisteten so für die Entwicklung des

Landes wertvolle Arbeit. Schließlich freigelassen, verdingten sie sich auf dem Lande als Schaf- oder Rinderhirten, siedelten sich als Farmer an, eröffneten Handwerksbetriebe oder wurden erfolgreiche Geschäftsleute. Aber



Karte 3: Sydney 1842/3

(1) George St. – (2) Bligh St. – (3) The Barracks – (4) Dixon St.

auch freie Auswanderer wurden angelockt durch die Begierde, in der Ferne Schätze zu finden oder gute Geschäfte zu tätigen, um eines Tages als reiche Männer nach Europa heimzukehren. Doch meist blieben sie ihrer neuen Heimat treu, und die fröhlich begonnene Schatzsuche wurde zur harten Arbeit, die sie nur um so mehr mit der neuen Heimat verband.

Leichhardt fühlte sich in der neuen Umgebung sofort heimisch. Begeistert begrüßte er die für ihn neuartige Pflanzenwelt und durchwanderte voll Entdeckungslust die Stadt bis zu ihren Rändern.

Erste Unterkunft fand er bei dem jungen Musiklehrer Marsh, der für 100 Taler ein großes Haus in der Bligh Street im Zentrum Sydneys angemietet hatte. Er bot Leichhardt an, bei ihm ein Stübchen anzumieten. So hatte er eine großzügige Unterkunft bei einer befreundeten Familie, konnte dort seine Sammlungen und Mitbringsel gut unterbringen und half dieser, ihre hohen Kosten mit seiner Zimmermiete ein wenig zu mildern.

Schon bald gewann er die ersten lebhaften Einblicke in das öffentliche Leben der jungen Kolonie. Die Gesellschaft Sydneys setzte sich aus verschiedenen Kreisen zusammen. Da waren die ehemaligen Sträflinge, die freigelassen häufig beachtliche Vermögen anhäuften. Ihnen gegenüber stand die zunehmende Zahl der unabhängigen Einwanderer, die sich als ehrenwert ansahen und mit den früheren Häftlingen möglichst wenig zu tun haben wollten. Als Neuankömmling hatte man sehr darauf zu achten, mit wem man Freundschaft schloß. Dominiert wurde diese Gesellschaft von dem militärischen Establishment. Die Einführung in diesen Kreis verdankte Leichhardt dem respektablen Captain Marlow, seiner Reisebekanntschaft von der Überfahrt: *.. ein Gesellschaftskreis, der zwar höchst achtbar ist .. der aber größtenteils aus Regierungsbeamten oder solchen Familien besteht, die ohne Interesse für das neue Vaterland, nach England zurückstreben, die übrige Gesellschaft verachten und jede Berührung mit derselben soviel als möglich vermeiden.*² Wer in dieser Elite aus eigener Kraft sein Brot verdienen mußte, konnte in ihr nur schwer Fortschritte machen. Für Leichhardt wäre es gleichermaßen interessant gewesen, sich in der Gesellschaftsschicht der Freigelassenen zu bewegen, *.. von welcher ich mich jetzt gewissermaßen ausgeschlossen sehe. Ich konnte schwerlich mit ihr in Berührung treten, ohne von meinen früheren Freunden mich trennen zu müssen und vielleicht heftigen Tadel von ihrer Seite zu erdulden.*³

Die zahlreichen neuen gesellschaftlichen Begegnungen verwirrten ihn anfangs. Hier erfuhr er dann aber schnell, daß an eine Expedition ins Landesinnere vorläufig nicht zu denken war, und so machte er sich Gedanken darüber, wie er die Zeit bis dahin am besten überbrücken konnte. Vielleicht sollte er Privatunterricht geben? Eine Überlegung, die er wegen der damit verbundenen Zwänge schnell wieder aufgab. Er dachte auch daran, im bevorstehenden Winter einige Vorlesungen über Botanik und Zoologie zu halten. Und er lernte einige Deutsche kennen, unter anderem Wilhelm Kirchner, Hamburger Konsul, der durch die Einheirat in eine reiche Kaufmannsfamilie zu Geld und Einfluß gekommen war. Eine weitere, von Marlow ausgehende Begegnung, war mit Oberstleutnant George Barney, verantwortlich für das Ingenieurswesen in der Kolonie und für Arbeiten im Bereich des Hunter Rivers bei Newcastle, und dessen Frau Portia, die teilweise deutscher Abstammung war und deren angenehme, natürliche Art

Leichhardt schätzen lernen sollte. Durch die Barneys ergaben sich für ihn wertvolle Kontakte für seine spätere Wanderzeit im Hunter River Gebiet.

Er suchte Major Sir Thomas Mitchell auf und übergab ihm das Empfehlungsschreiben von Prof. Richard Owen aus London. Mitchell war als Chef des Landesvermessungsamts, ein einflußreicher Mann, der damals bereits drei Expeditionen in die flußreiche und bergige Wildnis westlich von Sydney und an den Murray River, bis nördlich an Melbourne vorbei zur Küste bei Portland, geleitet hatte.



20. Sir Thomas L. Mitchell

Leichhardt bot ihm an, als Naturwissenschaftler an einer zukünftigen Expedition teilzunehmen. Mitchell zeigte sich freundlich, blieb aber unverbindlich. In den nächsten 12 Monaten sei an die Ausrüstung einer Expedition nicht zu denken, die Entscheidung würde in London getroffen. Zur gegebenen Zeit käme man gerne auf sein Angebot zurück, zumal es an vielseitig ausgebildeten Naturwissenschaftlern in der Kolonie fehle. Leichhardt bot ihm die mitgebrachte geologisch-mineralogische Sammlung für das örtliche Museum als Geschenk an. Mitchell nahm dankend an, konnte die Sammlung aber vorerst noch nicht übernehmen, ein Museum existierte erst in Ansätzen. Er stellte Leichhardt ein Empfehlungsschreiben an

den Arzt Sir Dr. Charles Nicholson aus, ein auf vielen Gebieten aktiver Mann von etwa 34 Jahren, der mit wohl allen einflußreichen Leuten in der Kolonie bekannt war.

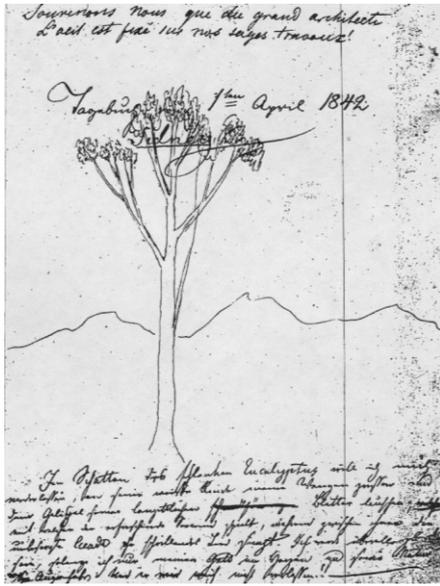
Sein Ruf als Naturwissenschaftler eilte Leichhardt in der Kolonie voraus. Gleichgesinnte, naturwissenschaftlich interessierte Liebhaber gab es eine Reihe, und nachdem die Ankunft des studierten Deutschen erst einmal zum Gesprächsthema gewisser Kreise geworden war, suchte man seine Bekanntschaft. Einige der Mediziner im Militärdienst akzeptierten ihn als Gleichgestellten, obgleich Leichhardt daran erinnerte, daß er das Studium der Medizin nicht abgeschlossen habe. Durch diese wiederum machte er die Bekanntschaft von Leutnant Robert Lynd, Zeugmeister beim 63. Regiment, Amateur-Naturforscher, etwa 15 Jahre älter als Leichhardt. Zwischen beiden

Männern sollte sich in den folgenden Monaten eine besonders enge Freundschaft entwickeln. Lynd sah in Leichhardt einen ihm vom Himmel gesandten Lehrmeister. Die Vielzahl der Kontakte zur gehobenen Gesellschaftsschicht brachten Leichhardt zu der Überzeugung, daß es nur noch eine Frage der Zeit sei, bis er auch vom Gouverneur Sir George Gipps empfangen würde - worin er allerdings irrte.

Zur Zeit seiner Ankunft und danach herrschte eine wirtschaftliche Flaute. Die kürzliche Einstellung der Sträflingstransporte hatte zu einem großen Mangel an Arbeitskräften geführt. Den Farmern und Kaufleuten gelang es nicht, sich auf die neue Situation schnell genug einzustellen, sie waren an billige Arbeitskräfte aus dem großen Sträflingsreservoir gewöhnt. An Dr. Little in London schrieb er: *Man lebte wie man früher gelebt, ohne Reduktion im Haushalt; man borgte, indem man auf bessere Zeiten hoffte; man geriet in Schulden, denn Kredit wurde leicht erlangt, indem die Kaufleute immer noch an die früheren Verhältnisse dachten. Eine Unmasse an Gütern wurde von England eingeführt und alle Speicher waren voll. Auf einmal zeigten sich Lücken. Einige bedeutende Häuser, auf Zahlung gepreßt, preßten ihre Schuldner; diese konnten nicht bezahlen und nun fiel alles über den Haufen. Mehr denn 500 Bankrotte fanden in erstaunlich kurzer Zeit statt..⁴* Die Stimmung im Land sei gereizt, die Kolonisten wollten am liebsten die Geschicke Australiens selbst in die Hand nehmen und sich nicht dauernd von den "hohen Herren" im fernen London bevormunden lassen, die sich allzu wenig von den örtlichen Gegebenheiten bei ihren Entscheidungen leiten ließen. Sie beklagten heftig die teuren und steigenden Bodenpreise, zu denen die Regierung das Land abgab: 1 Pfund per Acker. Damit würde nur die Spekulation angeheizt. Die Stadt Sydney sei zu sehr mit sich selbst beschäftigt, eine öffentliche Förderung der Wissenschaften und von Entdeckungsreisen fände praktisch nicht statt. Eifer sei in dieser Hinsicht genug da unter den jungen Australiern, allein es fehle ihnen an Geduld zum anstrengendem Studium, sinnierte Leichhardt und stellte frühe Überlegungen an, wie die zaghaften, zerstreuten wissenschaftlichen Bestrebungen in eine dauerhafte Entwicklung zu bündeln seien.

Die ersten Wochen waren bald verstrichen, Er fühlte sich wohl in dem Land und genoß den direkten Umgang der Menschen miteinander und die fehlende übertriebene konventionelle Verbindlichkeit. Er war ein begeisterter Beobachter der fremden, so andersartigen Natur gegenüber der Europas und schwärmte von dem milden Klima Neusüdwales. Selbst die sommerliche Mittagshitze erschien ihm erträglich, denn die trockene Luft bewirkte eine schnelle Verdunstung auf der Hautoberfläche und kühlte sie gleichzeitig ab.

Seinen ersten botanischen Ausflug unternahm er Ende März und beschrieb anschließend seine Beobachtungen in seinem Brief an Dr. Little. Unter anderem erwähnte er den Mangel an rasenartigen Grasflächen. Der niedrige Pflanzenbewuchs des Sandsteinbodens sei überwiegend holzig, strauchartig. Die Anzahl an Insekten erschien ihm ungeheuer, eine Folge der milden Winter und der hohen Temperaturen im Sommer, vor allem die Myriaden von lästigen Fliegen und Moskitos.



21. Tagebuch, Beginn in Australien

Sein Tagebuch im neuen Lande öffnete Leichhardt am 1. April und leitete es mit den Worten ein: *Am Montag machte ich eine Excursion in der Richtung von Botany Bay. - Ich hatte viel vom Botany Bay Busch sprechen gehört und war ein wenig verwundert, meine Erwartungen getäuscht zu sehen.*⁵ Getäuscht vielleicht, denn was er in London und Paris von der australischen Vegetation zu sehen bekommen hatte, waren meist nur getrocknete Handstücke, die der Phantasie jeden Spielraum ließen, aber nicht enttäuscht. So vermittelt uns dann auch das Deckblatt zu seinem neu begonnenen Tagebuch das rechte Bild: *Im Schatten des schlanken Eukalyptus will ich mich niederlassen, an seine weiße*

*Rinde meine Wange pressen und dem Gelspel seiner lanzettlichen Blätter lauschen, mit welchen der erfrischende Seewind spielt, während zwischen ihnen die unbesorgte Zikade ihr schrillendes Lied singt.*⁶

Während Leichhardt den ungeliebten Gedanken Privatstunden zu erteilen bald wieder aufgab, nachdem er sich über die Faulheit seines Schülers mehr aufgeregt als daß er Befriedigung darin gefunden hatte, dem jungen Mann etwas beizubringen, waren die privaten Französisch-Lehrstunden im Hause von Captain Marlow für ihn Stunden der Beglückung und der Qual zugleich. Er hatte sich in die blutjunge Tochter des Hauses, Marianne, verliebt. An jedem Freitagabend quälte ihn die Trägheit des Unterrichts im Kreise der Schwestern Mariannes, die am Unterricht teilnahmen. Die jungen Mädchen verspürten keineswegs Lust, den Ansprüchen des Lehrers zu genügen, während dieser in der Nähe der Ältesten wie verzaubert war, hingerissen von ihrer Jugend und weiblichen Ausstrahlung. Seinem Tagebuch vertraute er

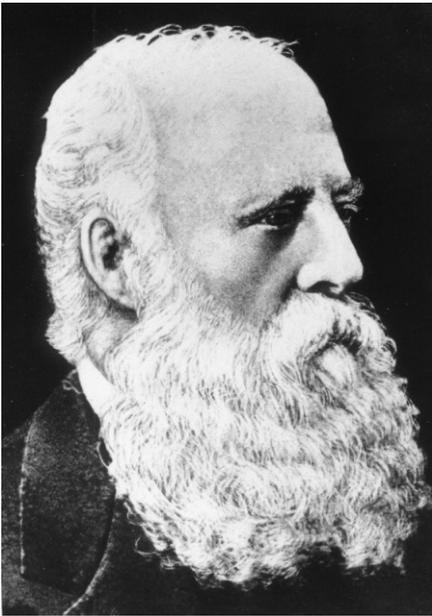
seine Gefühle an: *Machte mich die anhaltende Beschäftigung mit der Flora Port Jacksons für einige Zeit von den heftigen Bewegungen frei, in welche mich die wachsende Leidenschaft versetzte, so kehrte sie um so heftiger wieder, so oft ich dem Mädchen gegenüber saß, ihr in das schalkige Auge schaute und ihren Lippen die französischen Laute abhorchte. Ich glaubte mich dem angenehmen Rausche unbedingt hingeben zu dürfen, da ich mich in den Grenzen vollster Schicklichkeit hielt und man im süßesten Genusse Sophist genug ist, sein Möglichstes für die Fortdauer desselben zu tun.*⁷ So sehr das Feuer in seinem Herzen brannte, so tief verschloß er es darin. Leichhardt war jedoch kritischer Beobachter genug um zu erkennen, daß seine Neigung bei dem Mädchen nicht die gleichen Gefühle weckte, daß sie vielleicht auch zu oberflächlich in ihrem Wesen war, zu materialistisch und kühl, während er sich doch nach Wärme sehnte. Unaufhörlich kreisten seine Gedanken um das Mädchen, um seine Zukunft mit ihr, seine Möglichkeiten selbsthaft zu werden bis zu der Überlegung, seine Kenntnisse für den Weinanbau zu nutzen. Vielleicht konnte er sich im Gebiet des Hunter River oder von Port Philipp, wo vorteilhafte vulkanische Gesteine und Kalkstein gute Ergebnisse versprachen, niederlassen. Doch seine unsichere finanzielle Situation bedrückte ihn, er lebte fast allein von dem Geld, das William ihm mitgegeben hatte.

Ohne Aussicht auf eine seiner Ausbildung gemäße Tätigkeit, gequält von seiner unerfüllten Leidenschaft zu Marianne, wurde ihm seine Situation unerträglich. Die verschiedenartigsten Gedanken suchten ihn heim. Er dachte daran nach Neuseeland zu fliehen, um unter den Eingeborenen der weitgehend unerschlossenen Südinsel zu forschen, scheiterte aber, weil Cpt. Tait, anstatt wie geplant nach Neuseeland, nach Batavia im heutigen Indonesien weitersegelte. Dann stand ihm wieder vor Augen, warum er eigentlich hierher gekommen war: seinen naturforschenden Neigungen nachzugehen. Ehe und wissenschaftliche Arbeit waren für ihn in der Kolonie nicht miteinander vereinbar. Und so marterte er sich über die Monate, die Qualen gedämpft nur an Wandertagen in der Umgebung Sydneys.

Am Sonnabend, es war der 2. April, als Leichhardt von dem jungen John Murphy heimkehrte, dem er ein Geschwür am Kopf geöffnet hatte, erwartete ihn ein schwächlicher Mann mit grau fließendem Bart und strahlenden Augen. Es war der 44jährige Rev. William Clarke, Pastor der Anglikanischen Kirche in Parramatta westlich von Sydney. Sein naturwissenschaftliches Interesse, besonders an Geologie, hatte ihn zu Leichhardt geführt. Rev. Clarke war ein wißbegieriger Mann, aber mit lückenhaften Kenntnissen, der sich für viele Gebiete interessierte. Anfangs war Leichhardt hinsichtlich dieser neuen Bekanntschaft zögerlich, lernte sie jedoch im Laufe der Zeit

mehr und mehr zu schätzen und sollte in Rev. Clarke einen wertvollen, zuverlässigen Freund gewinnen.

Der Reverend lud ihn für die zweite Aprilhälfte nach Parramatta ein, um ihm seine geologische Sammlung zu zeigen. Er lebte allein ohne seine Ehefrau und seine drei Kinder, die nach England zurückgekehrt waren. Gut 14 Tage nach dieser Begegnung fuhr Leichhardt mit dem Flußdampfer *Rapid* für einige Tage nach Parramatta, um mit Clarke Ausflüge in der Umgebung zu machen. *Der unermüdliche, rasche Mann zeigte mir einige Lokalitäten selbst als die Sonne schon untergegangen war. Der Mond erschien außerordentlich glänzend, das Becken von Parramatta lag im tiefsten Schweigen im zauberhaften Mondenschimmer.*⁸ Clarke fragte



22. William B. Clarke

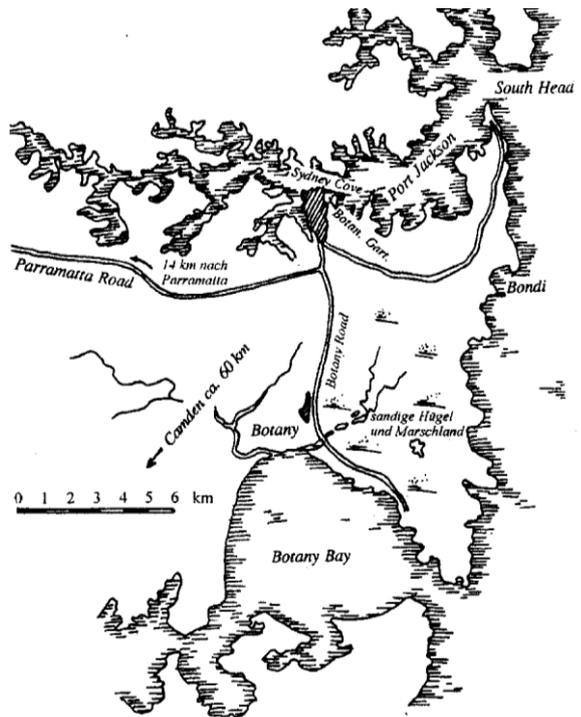
Leichhardt ohne Pause aus, und bald befanden sie sich in einer Diskussion über die heißen westlichen Winde, die Sydney von Zeit zu Zeit heimsuchten. Clarke war der Meinung, daß diese Winde feuchttropischen Ursprungs seien, die in einer hohen Luftströmung über dem Kontinent ihre Feuchtigkeit verloren und trocken und heiß die Stadt erreichten. Leichhardt war dagegen aufgefallen, daß nach Berichten diese trockenen Winde auch in anderen Küstenbereichen Australiens wehten, immer aber aus dem Innern der Landmasse kamen. Er schloß aufgrund seiner meteorologischen Studien in Berlin, daß die ausdörrenden Winde im Innern des Kontinents entstanden und dieses Innere überwiegend wüstenähnlichen Charakter habe. Beide jedoch hielten

die Vorstellung von Mitchell für unwahrscheinlich, daß es einen riesigen See in Zentrum geben müsse mit einem breiten Abfluß in den Indischen Ozean. Clarke hielt vielmehr eine Kette dichter Vegetation für wahrscheinlich und hatte über seine Ansicht bereits einige Artikel im *Sydney Morning Herald* veröffentlicht. Leichhardt legte Ende Mai seine Erkenntnisse über das wüstenähnliche Innere Australiens in einem ausführlichen Brief an Professor Dove in Berlin dar, einem der Begründer der modernen Meteorologie, und hatte damit den deutschen Geographen erstmals eine plausible Hypothese für

den landschaftlichen Charakter des unbekanntenen Innern des Kontinents geliefert.

In den Wochen nach seiner Ankunft hatte Leichhardt, außer nach Parramatta, erst zwei kurze Ausflüge in die Umgebung Sydneys unternommen, nach Süden zur Botany Bay und in den Norden von Stadt und Bucht, der sich aufgrund reichen Bodens durch große Pflanzenvielfalt auszeichnete. Das weitgehend noch unberührte Gebiet um die Botany Bay reizte ihn und er beschloß, zunächst hier intensivere Studien zu betreiben und so die Zeit zu nutzen, bis sich ihm eine geeignete Betätigung bot.

Dieses Angebot kam schneller als erwartet. Er gab gerade seine Freitagabendstunden bei den Marlows, als sein Hauswirt Marsh aufgeregt mit der Mitteilung hereinplatze, sein Freund Ray warte draußen mit brennender Neuigkeit. Diese war, daß dessen Freund Anderson, Direktor des Botanischen Gartens, plötzlich verstorben sei. Der Posten sei neu zu besetzen, eine Position maßgeschneidert für ihn, Leichhardt. Er solle doch sogleich mit Oberst Barney und Dr. Nicholson sprechen und Himmel und Hölle in Bewegung setzen, damit er diese Stelle bekäme.



Karte 4: Sydney Umgebung bis Botany Bay

Leichhardt war wie elektrisiert. Barney wollte mit dem Gouverneur sprechen, und Nicholson empfahl ihm, an den Vorsitzenden des Komitees des Botanischen Gartens, Alexander Macleay und an Deas Thompson, Mitglied der gleichen Institution, zu schreiben. Barney hatte bereits jemanden im Auge für die frei gewordene Position, war aber von Leichhardts Ausbildung beeindruckt und versprach zu helfen. Thompson dagegen zeigte sich zurückhaltender. Nicht ein Botaniker, sondern eher ein Gärtner käme infrage und bewies damit seine Nähe zum Gouverneur, der ähnliche Vorstellungen

hegte. Leichhardts neue Bekanntschaft, Rev. Clarke, war Sekretär des Komitees des Botanischen Gartens, und er riet Leichhardt, einen Brief an den Gouverneur zu richten und sich um die Leitung des Botanischen Gartens zu bewerben. Marlow fand den Brief zu lang für einen so kurzangebundenen Mann wie Gouverneur Gipps. Mrs. Barney kürzte ihn beträchtlich und sandte ihn am 25. April über Clarke und das Komitee an den Gouverneur.

Von Macleay erfuhr er dann, daß der Gouverneur von seiner Bewerbung wußte und ihm die Stelle geben wolle. Damit stürzte Macleay Leichhardt in Euphorie: *'Sie sehen nun, daß Sie die Stelle gewonnen haben,..'*⁹, fügte aber hinzu, daß es noch der Bestätigung aus England bedürfe. Jetzt hatte Leichhardt eine großartige Aufgabe zum Greifen nahe und erging sich bereits in den kühnsten wissenschaftlichen Gedankenspielen zur Ausgestaltung der Parkanlage vom derzeitigen *..öffentlichen Vergnügungspark und Küchengarten des Gouverneur-Haushalts*¹⁰ zu einer Lehr- und Anschauungsstätte für Studenten und Liebhaber der Botanik und - er konnte endlich um die Hand Mariannes anhalten. Sein Herz glühte, in den folgenden Tagen befand er sich wie im Rausch.

Am 7. Mai unternahm Leichhardt mit Lynd einen Ausflug in den Süden von Sydney. Der Weg zu den Botany Bay Sümpfen führte sie über mit festen Gräsern, Büschen und verkümmerten Bäumen bedeckte niedrige Sandhügel. Die Vegetation bestand überwiegend aus Eukalyptusbäumen verschiedener Arten, einheimischen Akazien, Myrten, Proteusgewächsen, Farnen, letztere in den feuchten Landstrichen Australiens oft deutlich größer als in den europäischen Wäldern. An Palmen fand er nur die eine Art der Fächerpalme, die Kohlpalme. In einem Brief an Durando in Paris schilderte er ausführlich seine Eindrücke über die Pflanzenvielfalt, zu der auch einige Orchideenarten gehörten. Immer wieder neu beeindruckte ihn der glatte, fast weißstämmige Eukalyptus, der besonders nördlich von Sydney aufgrund des besseren Bodens hoch und prachtvoll wachse. *Die Rinde des weißen Eucalyptus ist sehr saftreich und so weich, daß die Eindrücke der Krallen des Opossums überall sichtbar sind.*¹¹

Währenddessen fieberte Leichhardt weiter im Wechselbad der Gefühle für Marianne. Sein Tagebuch legt davon am 13. Mai Zeugnis ab: *Während die Entfernung von Marlows und die herben Beobachtungen des unfreundlichen Charakters Mariannes meine Liebe ersticken und das Herz öde und freudlos zurückließen, machte sich die schwärzeste Hypochondrie sichtbar..* Er hatte die Marlows besucht, um mit ihnen das Aussetzen des Französischunterrichts zu besprechen. *Marianne war, obwohl einfach, dennoch außerordentlich geschmackvoll gekleidet. Ich wollte sie nicht sehen, und dennoch sah ich sie. Als wir im vertrauten Zirkel beisammen waren, wurden manche fröhlichen Scherzreden geäußert, welche mich dem Mädchen wieder unwillkür-*

*lich näher brachten. Als ich ihre Hand zum Abschied drückte - drückte ich sie stärker als je! Armer Mensch, der du deinem eigenen Willen nicht gebieten kannst! Solltest du dich nicht tadeln, den körperlichen Reizen des lieblichen Mädchens nachgegeben zu haben?*¹² Und wenige Tage später: *..das Liebesfieber, es faßt immer wieder neue Wurzeln und Gott weiß, wie es enden wird.*¹³

In aller Stille nahm die Neubesetzung der Leitung des Botanischen Gartens ihren eigenen Lauf. Mitte Mai wurde Leichhardts Bewerbung abgelehnt. Der Posten ging auf Wunsch des Gouverneurs zu halbem Jahresgehalt an einen Gärtner - der Botaniker ging leer aus. Es sind einige Spekulationen angestellt worden über verwickelte Hintergründe der Absage an Leichhardt, aber die Tatsachen dürften einfach liegen: Der Gouverneur war Leichhardt anscheinend gewogen, hatte aber von vornherein eher einen Gärtner im Sinn, um den Aufwand nochmals senken zu können. Macleay und andere wollten keinen Ausländer in dieser Position. Leichhardts in dieser Sache maßgebenden neuen Freunde wollten sich aus gleichem Grunde nicht zu sehr exponieren, indem sie sich offen und druckvoll für ihn einsetzten. Außerdem war das Verhältnis zwischen Gipps und Macleay getrübt, eine Einigung zwischen den beiden Männern auf Leichhardt war wenig wahrscheinlich gewesen. Macleay hatte sich gegenüber Leichhardt zwar zunächst aufgeschlossen gezeigt, als er jedoch merkte, der Gouverneur, sein *persönlicher Feind*¹⁴, favorisiere Leichhardt, war er dessen Bewerbung größter Widersacher.

Der aber war verzweifelt, seine unsichere, abhängige Lage schien kein Ende nehmen zu wollen. Marianne rückte für ihn wieder in unerreichbare Ferne. In seinem Brief an William brach es aus ihm heraus: *Ich fühle mich oft außerordentlich einsam, oft möchte ich mich der Länge nach auf die Erde werfen.*¹⁵

In dem gleichen Brief berichtete er über seine Vorlesungen, die er am Abend des 1. Juli in der *School of Arts* über die Botanik des Gebietes um Sydney vor 25 - 30 Zuhörern begonnen hatte. Auch organisierte er botanische Ausflüge unter anderem mit Mr. Brenner, Dr. Nicholson, Mr. Rennie und dessen ältere Schüler. Zunächst hatte er auch Vorlesungen über Geologie und Zoologie geplant. Er äußerte sich aber zutiefst pessimistisch über die Aussichten, die Vorlesungen durch regelmäßige Kurse zu ergänzen, über die Schwierigkeiten, das Institutswesen zur Förderung der Bildung der interessierten Bevölkerung auszubauen und über einige der Zuhörer: *In der Tat hatte es fast das Aussehen, als wenn sie dem Ausdruck und der Aussprache des Ausländers mehr horchten als dem Gegenstand, den er behandelte.*¹⁶ *..es ist unangenehm, unfreundlich lauernde Menschen zu erblicken, welche jeden Fehler zu erjagen trachten.*¹⁷ Seine Vorträge beendete er dann auch bald wieder. Er war jedoch einsichtig genug zu erkennen, daß er als

Vortragender noch ungeübt war und schrieb über seine zweite Vorlesung in sein Tagebuch: *Ich sprach freier und lauter als das erste Mal. Ich fühle, daß ich einen bedeutenden Fortschritt gemacht hatte. Es ist indessen außerordentlich schwierig, das Interesse, welches wir selbst fühlen, in anderen zu erregen. Hier wollen wir sogleich im oberflächlichen Vortrag bewirken, was wir in uns selbst durch anhaltendes Nachdenken nur allmählich zu bewirken im Stande waren.*¹⁸

Im August führte Konsul Wilhelm Kirchner Leichhardt bei den Brüdern Robert und Alexander Walker Scott ein, wohlhabende Liebhaber der Naturwissenschaften, und diese ihn wiederum bei ihrer Schwester Madame Mitchell. Die Brüder waren jeder für sich bemerkenswert, und es sollte zu einer fruchtbaren Freundschaft zwischen ihnen und Leichhardt kommen. Während Walker Scott durch seine gefällige Laune und seinen Humor anzog, wirkte Robert ernsthafter, nachdenklicher. Er hatte schon viel dazu beigetragen, Industrien aus der alten Welt nach Australien zu verpflanzen. Über die Schwester der Brüder Scott: *Madame Mitchell ist ein außerordentlich freundliches, wohlwollendes Weib; doch auch hier fühle ich die Kälte, die mich in Madame Barney bisweilen erschreckt.*¹⁹

Die Scotts hatten eine ausgezeichnete Sammlung von Muscheln und Mineralien auf ihren Ländereien zusammengetragen. Gemeinsam mit ihrem Bruder Helenus besaßen sie eine 40.000 ha große Farm in Glendon am Hunter River bei Newcastle nördlich von Sydney. Sie luden Leichhardt ein, in ihrem Gebiet botanische und geologische Studien zu betreiben, ein Angebot, das ihm sehr gelegen kam. Er war sich im Klaren darüber geworden, daß er mit der geliebten praktischen Feldforschung bald beginnen müsse, sein Augenlicht würde in den kommenden Jahren nur noch schwächer werden, ja, vielleicht würde er sogar erblinden, und seine Anfälligkeit gegen Diarrhoe nahm ohnehin zu. Bis sich diese Beschwerden vervielfachten, wollte er soviel Material zusammengetragen haben, um späterhin ein größeres naturkundliches Werk über Australien verfassen zu können.

Robert Lynd hatte ihn eingeladen, ab Ende Mai kostenlos bei ihm in den alten "Barracks", den zentral gelegenen, ehemaligen Kasernen am Wynyard Square in der George Street, zu wohnen. Leichhardt zögerte eine Woche lang, sagte dann aber nach Rücksprache mit seinem Vermieter Marsh zu, wobei dazu beigetragen haben mochte, daß die 2. Ehe von Marsh wenig harmonisch verlief und das gespannte Verhältnis aus der Nähe mitzuerleben ihn belastete. *Herr Marsh .. zeigte auf keine Weise, daß ihm dieser Entschluß entweder unangenehm oder angenehm sei: er schien nur mein eigenes Interesse im Auge zu haben. Als seine Frau uns verlassen hatte, erzählte er mir sein Leben, die unglückliche Verbindung mit seiner ersten Frau, die ihn verließ und jetzt gestorben ist. Ich teilte ihm meine Neigung zu Marianne*

mit, und er berührte alle Bedenklichkeiten, die ich selbst hatte, so richtig, daß ich fast verblüfft mir gestehen mußte, ich habe mich in so recht törichter Weise einer Neigung hingeeben, die mir schwerlich, wenn ich wirklich das Mädchen gewänne, Freude und Glück bereiten würde.²⁰ - Marsh schüttete Leichhardt sein Herz aus: .. daß er sich mit seiner Frau außerordentlich glücklich fühle, obwohl er mehr mit ihr zanke als mit seiner ersten Frau. Ich sehe indessen deutlich, daß diese beiden Wesen wenig füreinander passen, sie erinnern mich an Sokrates und an den armen Albrecht Dürer.²¹ Diese Gespräche führten zu langen Betrachtungen über den Umgang der Menschen miteinander und er schloß: Den größten Teil seines Unglücks hat sich der Mensch selbst zu verdanken. Glücklich oder ruhig ist er nur dann, wenn er mit sich selbst einig ist, sich selbst beobachtet und durch die Anerkennung seiner eigenen Schwächen gegen die seiner Mitmenschen gerecht und nachsichtig wird.²²



23. The Military Barracks, George St., Sydney

Leichhardts neuer Gastgeber Lynd war in vielerlei Länder herumgekommen, hatte die Gebräuche zahlreicher Völker kennengelernt, war angenehm im Umgang, feinsinnig, dichtete, sprach Deutsch, als Hobby übersetzte er Goethe. Aber er war auch ständig mit Selbstbeobachtungen beschäftigt, wohl durch sein langjähriges Alleinsein bedingt, und war ein rechter Hypochonder. Zufällige Schmerzen in der Seite lassen ihn Leberleiden, ein Schnupfen, Auszehrung, und durch Diarrhoe herbeigeführte Strangurien lassen ihn Blasenstein befürchten. Er ist ein Mann, dem man durch zufällige Bemerkungen .. am Ende alles einreden könnte.²³ In seinem Tagebuch charakterisierte er seinen neuen Freund anfangs kritisch, aber er schrieb durchaus nicht unfreundlich über ihn: Fragt man ihn, so bleibt er oft die Antwort für eine Weile schuldig. Ich frage ihn gewöhnlich in solchen Umständen nie zweimal: oft kommt die Antwort nach, wie wenn man in die weite Ferne ruft und das Echo nach langer Zeit erst zurücktönt. Wie viele Hagestolze hält er außeror-

*dentlich auf sein Aussehen, und er fragte mich neulich sehr naiv, ob ich nicht wüßte, wie man die Haut der Hände weiß machen und die Sommersprossen vertreiben könnte.*²⁴

Leichhardt schätzte Lynds hilfsbereite, liebenswürdige Art, sein Interesse an der Natur, aber *ich würde allen seiner guten Eigenschaften viel mehr mich erfreuen, wenn ich als unabhängiger Mann mit ihm verkehren könnte.*²⁵ Dennoch, er fühlte sich nach kurzer Zeit der Eingewöhnung wohl in dem Junggesellenhaushalt und war froh, das *Reisen* durch das manchmal unerfreuliche Getriebe der Gesellschaft etwas hinter sich lassen zu können, ihr Zusammenleben entfernte ihn von dem früheren Kreis seiner Bekannten. Auch die Marlows sah er jetzt seltener. *Marianne, indem sie durch keine andere Eigenschaft als ein hübsches Gesicht und eine schöne Gestalt fesselte, verliert ihre Macht über meine Einbildungskraft.*²⁷ Was in dieser Freundschaft aber am schwersten wog: Lynds bedingungslose Zuverlässigkeit, sie sollte sich über die Jahre noch erweisen, zu einer Zeit, als Leichhardts dringend Freunde brauchte.

Leichhardt versuchte Ordnung in die lyndsche Sammlung an Pflanzen und Hölzern zu bringen, diese zu bestimmen und regte weiteres, gezieltes Sammeln an, um die Lücken zu füllen, wie er auch eigenes botanisches Material sammelte und bearbeitete. Daheim entwarfen sie ein Buch über die Flora der Region Sydney. Während er in Europa viel aus Büchern gelernt hatte, lehrte ihn hier in Australien die Natur selbst.

Von Sydney aus durchstreifte Leichhardt also, teils begleitet von Lynd, zu Fuß die angrenzende Wildnis und das Botany Bay Gebiet jetzt intensiver und sammelte für sein fernes Vorhaben auf kleineren Expeditionen erste Erfahrungen und lernte in Ansätzen das entbehnungsreiche Leben im Busch kennen. In einem Brief an seine Mutter und an Schmalfluss schilderte er seine Eindrücke: *Die Gewächse sind keineswegs so frisch und grün wie bei Euch und die Landschaft erscheint eigentümlich matt und graugrün. Tiefe Waldungen und hohe Bäume fehlen hier fast ganz, obwohl sie in anderen Gegenden der Kolonie sich finden; der Busch wird von niedrigen Bäumen und Gesträuchen gebildet, welche häufig sehr auffallende, große, schöngefärbte Blüten haben. In der Tat gibt es wenige Stellen auf der Erde, wo in einem beschränkten Raume so viele schöne Pflanzen beisammen wachsen. Schlangen gibt es in Menge hier .. viele hält man für sehr giftig. Papageien von allen Farben sieht man hier in großen Zügen. Außerdem finden sich hier einige auffallend schöne Vögel mit prachtvollem Feder- und Farbenschmuck.*²⁷ Gelegentliche Anfälle von Diarrhoe setzten ihm dabei heftig zu, wie das Tagebuch festhält: *.. genoß ich eine tüchtige Mahlzeit, welche die Schmerzen nur erhöhte und verlängerte. Ich wollte mich durch einen munteren Spaziergang retten, doch die Schmerzen wurden nur heftiger. So stand*

ich dann an der Säule Rich. Bourkes, von den ermattensten inneren Leiden ergriffen, just als die Sonne hinter einem goldenen, leuchtenden Wolkenkamm niedergesunken war und violette Düfte die Ferne, tiefblau die nahen Inseln und grünen Küsten des Hafens, umschleierten. Es schien mir, als ob der Tod mich schüttelte..²⁸. Aber er hatte inzwischen gelernt, mit diesem Leiden zu leben und die Erschöpfung infolge der Diarrhoe rasch zu überwinden. Er lebte regelmäßig und nahm sofort Gegenmittel, so daß die Anfälle, wenngleich für den Augenblick äußerst peinigend, dennoch kurz waren.

So plötzlich der Traum von der Leitung des Botanischen Gartens aufgetaucht war, so bald war die Ernüchterung gefolgt. Trotz vielfältiger anderweitiger Aktivitäten blieb Leichhardt in den darauffolgenden Wochen verzagt und fühlte sich leer. Sehnsüchtig wartete er auf Post von daheim, die ihren langen und teuren Weg über England nehmen mußte. An einem Sonntag im Juli verhinderte schlechtes Wetter seinen botanischen Ausflug und er flüchtete in die Kirche: *Ich sah die liebe Mutter, die Schwestern, Schwager und Brüder - und der Gedanke stieg beklemmend auf: Wirst du sie in diesem Leben je wiedersehen?³⁰ In seinem September-Brief klagte er der Mutter: Jeden Sonntag, wenn ich mich still den Erinnerungen an die Vergangenheit überlasse, befinde ich mich in Eurem Kreise, ich sehe Euch, höre Euch und denke mit Euch; doch dann schiebt sich der ganze Erdball wieder zwischen uns. .. Ich fühle mich nicht unglücklich, denn seit so langer Zeit habe ich mich gewöhnt mit der Natur zu leben und in ihrer Betrachtung und Erforschung Freude zu finden. Der einzige Schmerz, der mir bisweilen das Herz beklemmt, ist eben, daß ich von Euch getrennt über die Erde wandere .. Als ich noch zu Hause war und meiner Armut wegen nie hoffen konnte auszuführen was ich jetzt ausführe, glaubte ich, daß ich alles leicht opfern könnte, um den Drang in die Ferne zu befriedigen. Der Himmel erfüllte meine geheimen Wünsche: mir wurde zu Teil, was oft dem Reichsten nicht zu Teil wird; ich fand überall Unterstützung und konnte mich meiner Neigung zum Studium der Natur unbesorgt überlassen; .. oft habe ich einige Neigung zu Mädchen empfunden, ja ich bin tief verliebt gewesen, doch meine abhängige Stellung hat mich stets von ernstesten Schritten und Offenbarungen zurückgehalten. So siehst Du Deinen Sohn von mannigfachen Gefühlen beherrscht, von frühen Erinnerungen, von der stets regen Liebe zu seinem Naturstudium, von den Eindrücken des Augenblicks, welche vielleicht für ihn die Gefährlichsten sind..³⁰*

Inzwischen hatte Leichhardt zwar Angebote für weitere Privatstunden und auch ein Angebot, am Sydney College zu lehren, aber es waren keine nachhaltig lohnenden Aufgaben für ihn, auch reizte ihn die Feldforschung zu sehr, um auf die Angebote einzugehen. Nie verlor er sein eigentliches Ziel,

sein Leben der Naturforschung zu widmen, aus den Augen, mochten ihn auch die Notwendigkeiten des Tages gelegentlich schwankend machen. Er gestand seiner Mutter weiter: *.. doch eine andere Sorge ließ mich nun nicht los: ich wurde stets unterstützt, aber ich war nie unabhängig. .. Ich kann hier leben, hier studieren, aber ich kann nicht von hier gehen, ohne jemand zu finden, der mich mit sich nimmt.*³¹

Und wieder floh er in die Natur vor den Qualen, die ihm weiterhin die innere Bindung an Marianne, sein Wechselfieber, bereitete. Nur die Wanderungen in der Natur, in der weiteren Umgebung Sydneys, zur Botany Bay, nach Bondi und South Head ans Meer verschafften ihm Erleichterung.

In Sydney hatte Leichhardt vorerst nichts mehr zu erwarten, die Mitchell-Expedition lag noch in weiter Ferne, es war ungewiß, wie sich die Situation zu einem späteren Zeitpunkt entwickeln würde. Er grübelte, in ihm bahnte sich eine Entscheidung an. Sir Thomas Mitchell und Gouverneur Gipps waren einander keine guten Freunde. Die Kolonisten schätzten Mitchell zwar als obersten Landmesser, bezweifelten aber sein Talent als Entdecker neuer Landstriche. Die Squatters oder Schafhirten hatten dazu vielleicht mehr beigetragen, indem sie ihre Herden weit über die von Mitchell erreichten Gebiete hinausgetrieben hatten.

Und Marianne? Die widerstrebenden Gefühle schlugen ihn unverändert in Bann, hielten ihn aber nicht von Einsichten ab, wenn die körperlichen Reize des Mädchens für Augenblicke ihre Macht über ihn verloren zu haben schienen: *Marianne würde mich sicherlich unglücklich machen und ich sie. Sie ist ein herrschsüchtiges, kaltherziges Wesen, welches nur sich selbst zu fühlen, zu bedenken im Stande zu sein scheint. ..körperliche Reize sollen nie über moralische Fehler augenblickliche Mäntel hängen, um sie nach kurzem Rausche in aller Widerwärtigkeit hervortreten zu lassen.*³² Und weiter klagte er in einer Randnotiz: *Wie schwach, wie schwach ist der Mensch!*³³ Leichhardt flüchtete in die Natur um in ihr den Ausgleich zu finden. Er entschloß sich, einer Einladung Walker Scotts zu folgen und das Gebiet um den Hunter Fluß zu erwandern. Bis zum September brachte er noch die botanische Sammlung von Lynd in Ordnung, ergänzte sie durch das von ihm inzwischen neu Gesammelte. Zahlreiche Kopien gaben sie weiter an die Naturliebhaber unter ihren Freunden. Leichhardt stattete ihnen der Reihe nach Abschiedsbesuche ab. James Murphy ging ihn noch um £ 50 an, Leichhardt lieh sie ihm trotz seiner knappen Mittel. Als er die Marlows aufsuchte, war Marianne nicht daheim, obgleich er seinen letzten Besuch angekündigt hatte. Leichhardt fühlte sich tief betroffen und wünschte, das Mädchen nie gesehen zu haben. Aber er wußte, geriete er wieder in ihre Nähe, würde sich seine Leidenschaft erneut erregen und die Herzensglut seine Gedanken bis zum Rausch entfachen.

Herzlich fiel der Abschied von den Dr. Mitchells aus. Madame Mitchell bat ihn, nach seiner Rückkehr die Erziehung ihrer Kinder zu übernehmen, was Leichhardt höflich in Aussicht stellte. Er war von der Aufmerksamkeit, dem Wohlwollen dieser Frau sehr angetan und fühlte sich im Kreise dieser Familie außerordentlich wohl. *Man ist am Ende oft wie ein kleines Kind - man will lieben, doch man fühlt so warm, so beruhigt, sich geliebt, sich geschätzt zu sehen.*³⁴ Sie sprachen über Religion, und Leichhardt erzählte ihr, daß er mit 10 Jahren sein tägliches Abendgebet selbst verfaßt habe. Bis auf diesen Tag sei es unverändert geblieben. Madame Mitchell bat ihn, es für sie aufzuschreiben. Erst trug er sein schlichtes Kindergebet ins Tagebuch ein und übersetzte es dann für die verehrte Frau. *Es ist sonderbar, die Worte einem anderen mitzuteilen, mit welchen ich 20 Jahre in tiefstem Schweigen, in der Stille der Nacht mich zum Ewigen wandte. .*

'Mein lieber himmlischer Vater, herzlich danke ich Dir, daß Du mich diesen Tag so gütig beschützt hast, beschütze mich auch diese Nacht, beschütze meine Eltern, meine Geschwister, alle meine Angehörigen und alle meine Mitmenschen. Sei uns gnädig und vergib uns unsere Sünden, die wir herzlich bereuen und stärke uns mit Deinem heiligen Geiste, daß wir immer besser und besser und Dir ähnlicher werden und erhöere unser Gebet. Amen.'

*Es scheint so arm und so kurz und dennoch fühle ich, daß ich alles gesagt, und mein Haupt sinkt beruhigt auf das Kissen.*³⁵ Das sind Worte, die auch über Leichhardts Leben geschrieben sein könnten, *'..daß wir immer besser und besser..' werden..* In dem Kind keimte bereits die Antwort des Jünglings und reifen Mannes.

Walker Scott weilte noch in Sydney und mit ihm zusammen reiste Leichhardt ab. Lynd brachte sie zum Hafen. Am 19. September 1842 bestiegen die beiden Männer, fast schon in der Nacht, den Dampfer *Rose*, der sie nach dem etwa 150 km nördlich gelegenen Newcastle bringen sollte.

III.

Prinz der Entdecker¹

*Dieses Innere, dieser Kern
der dunkeln Masse ist mein Ziel,
und ich werde nicht eher nachlassen
als bis ich es erreiche.*

London, 27. September 1841
Ludwig Leichhardt an
C.F.A.Schmalfuss in Cottbus
unmittelbar vor seiner Abreise
nach Australien.

1. Aufbruch und durch unberührtes Land

Rev. Clarke unterstützte Leichhardt vehement mit der Feder, was er allerdings nicht ganz uneigennützig tat. Für den Amateur-Geologen ließ sich jetzt endlich klären, ob sich im Innern Australiens ein riesiger See und ausgedehnte Waldgebiete, oder lediglich fruchtbare Oasen befänden und damit zeigen, daß Mitchells Vermutung eines großen, von den Abhängen hoher Berge gespeisten Flusses, der in den Golf von Carpentaria mündete, falsch war. Clarke baute in seinem Artikel vom 17. Juli aber auch geschickt der unterschweligen Abneigung in der Kolonie gegenüber Fremden vor. *Die Neider mögen Einwendungen haben, die Gerechtdenkenden werden applaudieren.*¹ Und er hob die zu erwartende wissenschaftliche Ernte neben den neuen geographischen Erkenntnissen hervor, ebenso wie er den erfolgreich praktizierten friedlichen Umgang des *Doctors* mit den Schwarzen lobte. Acht Tage später war die Expedition wieder in *The Australian* mit einem Aufruf zu Geld- und Sachspenden und daran erinnernd, daß es eine wagemutige private, also regierungsunabhängige Expedition sei, eine Expedition im Interesse der Kolonie. Keineswegs sei es richtig, daß sie in Opposition zu Sir Thomas Mitchells beabsichtigter Landexpedition stünde. Diese sei aus bekannten Gründen vorerst nicht durchführbar und *Dr. Leichhardt* täte nichts lieber, als an einer Mitchell-Expedition teilzunehmen, wenn eben Aussicht bestünde, daß sie in gebührender Frist stattfände.

Tatsächlich sprach Leichhardt zweimal bei Mitchell vor, weil er auf jedem Fall den Eindruck eines Affronts des von ihm geschätzten Mannes vermeiden wollte, allerdings vergeblich. Die Zeit drängte, in seinen Vorbereitungen war er inzwischen gut vorangekommen und so schrieb er am 24. Juli an

The Australian.

[PUBLISHED EVERY MORNING, AT 6 O'CLOCK.]

WEDNESDAY, JULY 17, 1844.

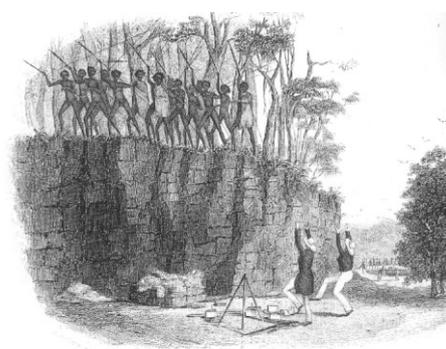
THE EXPLORATION OF NEW HOLLAND.

IN our previous notice of this subject, mention was made of a gentleman properly qualified to undertake the Expedition, and who was about to start overland for Port Essington. The gentleman to whom allusion was made is Dr. Ludwig Leichardt, known to many persons in Sydney as a very successful lecturer on Botany. Since the time when he appeared in this capacity, Dr. Leichardt has been engaged in a scientific exploration of the country between Sydney and Wide Bay, to the north of Moreton Bay. He has recently returned from that journey, bringing with him an immense collection of specimens of every kind: plants, wood, shells, recent and fossil rocks, reptiles, wild fruits, gigantic bones, &c. This collection is, in many respects, perfectly unrivalled, and in one division alone that of Botany, we understand he has discovered upwards of one hundred new plants. His geological labors have enabled him to follow a complete section to Wide Bay; and the result of his industry will shortly be made known through the medium of either a German or English scientific periodical.

48. *The Australian*

Mitchell: .. Sollte die Genehmigung des Ministerium zu Ihrer beabsichtigten Expedition kommen - mein Aufbruch zeigt Ihnen meine Zweifel und meine Ungeduld - könnten wir uns im Innern treffen, welches ich als mein Zuhause ansehe, da ich kein anderes habe. Was Sie zügig bewältigen können aufgrund des Gehalts Ihrer Ausrüstung, kann ich nur durch Geduld und Beharrlichkeit erreichen - ich werde es nicht so brillant vollbringen, aber ich werde durch meine unermüdlichen Anstrengungen zeigen, wie groß mein Verlangen ist, den Charakter dieses Kontinents zu untersuchen, dem ich mein Leben gewidmet habe.²

Die Öffentlichkeit reagierte auf Leichhardts Expeditionsvorhaben teils mit Enthusiasmus, teils mit Skepsis. Vor allem wegen der Gefahren, die von den vermuteten zahlreichen wilden Eingeborenestämmen drohten, gab es viele Zweifel am Erfolg einer Überlandreise von einem halben Jahr Dauer, einer



49. Gefahren der Wildnis:
Zwei Weiße tanzen um ihr Leben

Expedition von 2000 Meilen in gerader Linie durch völlig unbekanntes Gelände, was schlichtweg als *eine Tollheit*³ angesehen wurde. Die Männer würden nie das Ziel ihres Unternehmens erreichen, sondern unterwegs von den Wilden getötet oder auf andere Weise umkommen. Dennoch, langsam begannen die Spenden von Privatpersonen, Kaufleuten und den Schaf- und Rinderzüchtern aus den von Leichhardt bereisten Gebieten hereinzukommen, auch von jenen aus dem

Hunter Valley. Es waren mehr Sachleistungen als Geld, so daß Leichhardt mit einigem Material überreichlich versorgt wurde, während ihm anderes fehlte. Seine knappen Barmittel erlaubten nur wenige Anschaffungen. Mit Ausnahme eines leichten, gefederten Pferdewagens für den Transport von Proviant und Geräten bis zu den Siedler-Außenposten verzichtete er des unbekanntes Geländes wegen von vornherein auf schwerfällige Transportwagen.

Leichhardt hatte seine Expeditionsgruppe überraschend schnell beisammen. Die Reisegesellschaft beschränkte er von Anfang an auf sechs Personen, obwohl das Interesse größer war und Leichhardt einige Anfragen abschlagen mußte. Er entschied sich für drei Männer aus dem Hunter Valley Gebiet: Der ihm bereits von der Schiffsreise und von Newcastle her bekannte James Snowden Calvert, 19 Jahre alt, und, wohl auf Anregung von Walker Scott, der etwa 20-jährige John Roper, der auf Ash Island keine

Beschäftigung mehr fand, daher zu dieser Zeit in Sydney arbeitslos war, sowie der Aborigine Harry Brown. Der erst 16-jährige bucklige John Murphy bewegte seinen Vater, ihn mit seinem Mentor ziehen zu lassen auf einer Reise, die ihm reichlich Gelegenheit geben würde, sein Zeichentalent zu üben. Des weiteren William Phillips, 44 Jahre alt, wegen Urkundenfälschung verurteilter ehemaliger Rechtsanwalt und Deportierter, der sich durch die Teilnahme an der Expedition sein Pardon verdienen wollte. Keiner der Männer war naturkundlich gebildet. Von ihren Charakteren wußte Leichhardt so gut wie nichts, soweit er nicht auf wenige eigene Erfahrungen zurückgreifen konnte wie bei Calvert. Schon gar nicht war abzusehen, wie sie sich unter den Strapazen der Expedition verhalten würden. Jedem Einzelnen machte Leichhardt klar, was ihn erwartete, daß er fähig sein müsse, große Entbehrenungen zu erdulden und sich an jegliche Verhältnisse anzupassen, denen sie auf ihrem langen Marsch begegnen mochten. Sie mußten mit tierischer Kost zufrieden sein, sich jeden Mangel an Mehl, Tee und Zucker unterwerfen *..und sich meiner Führung anvertrauen.*⁴ Militärische Autorität hatte Leichhardt nicht, aber aus diesen milden Worten, die er in der Einleitung zu seinem Reisetagebuch wiederholte, wird deutlich, daß er von seinen Männern seinem Wesen gemäß mehr Einsicht als blinden Gehorsam erwartete, die Ursache mancher Fatalität auf dieser und seiner folgenden Reise.

Die Überlandexpeditionen waren bisher nicht nur mit großem Aufwand an Material und Menschen, gewöhnlich unter einem militärischen Führer und in Begleitung von Soldaten, veranstaltet worden, sie führten auch nur soweit, bis die Hälfte des Proviantes aufgebraucht war, dann kehrten sie zum Ausgangspunkt zurück.

Leichhardt beabsichtigte, sich nördlich von den Darling Downs nach Westen ins Inland zu bewegen und erst später in einem nördlichen oder nordwestlichen Winkel Richtung Port Essington zu marschieren. Die Fortsetzung der bekannten Bergkette, die heutige Great Dividing Range, parallel zur Küste nach Norden konnte angenommen werden, Leichhardt vermutete jedoch, daß eine Seitenkette, die im Moreton Bay erkennbar war, sich nach Westen ins Land hineinzog, was sich später als unrichtig herausstellen sollte. Seine Route arbeitete er mit dem befreundeten Captain King aus. Phillip Parker King, Sohn des ehemaligen Gouverneurs Phillip King, hatte erfolgreich Vermessungen an der nördlichen Küste Australiens ausgeführt, Port Essington seinen Namen gegeben und sich besonders mit der Anlage von Seekarten hervorgetan.

Die Vorbereitungen waren abgeschlossen. In der Nacht des 13. Augusts 1844, fuhr Leichhardt mit seinen 5 Männern, 13 Pferden, einem gefederten Pferdewagen, sowie verschiedenem Material auf der *Sovereign* von Sydney Cove nach Brisbane an der etwa 800 km nördlich gelegenen Moreton Bay.

Die Schiffahrtsgesellschaft hatte es sich nicht nehmen lassen, den Expeditionsteilnehmern mitsamt Ausrüstung Freifahrt zu gewähren.

Anstatt der vorgesehenen drei Tage brauchte der Segler wegen ungünstiger Winde sieben. Die Pferde litten unter Futtermangel und zeigten bei der Ankunft erste Anzeichen von Abmagerung. In Brisbane erhielt Leichhardt weiter reichliche Unterstützung, vor allem von den Schafzüchtern dieser Gegend, daß er schließlich ablehnen oder Gepäck zurücklassen mußte, weil ihm die Transportmittel für die Materialmenge fehlten. Während es in Sydney viel Skepsis gegeben hatte, begrüßten die Schaf- und Rinderfarmer von Moreton Bay bis zu den Darling Downs Leichhardts Vorhaben mit großer Aufgeschlossenheit.

Vier weitere Expeditionsteilnehmer stießen zu ihnen: In Brisbane der Eingeborene Charley Fisher von Bathurst, der Fährtensucher bei der Polizei gewesen war, der amerikanische Neger Caleb als Koch und in den Darling Downs der 23-jährige Christoph Pemperton Hodgson, Bruder von Arthur Hodgson von der Eton Vale Station. Hodgson und Caleb brachten drei Pferde, 2 Ochsen und Vorräte ein, die die Gesamtausrüstung kaum belasteten. Ein Ersuchen des bekannten Ornithologen John Gould, seinen Sammler John Gilbert mitzunehmen, fand wenig Gegenliebe bei Leichhardt. Die vorgesehene Anzahl der Teilnehmer war bereits überschritten und von Gilbert wußte er nichts, außer daß er 2 Pferde und einen Ochsen beisteuern würde. Um der Forschung zu dienen, gab er am Ende doch nach.

Gilberts Motive waren besonderer Art. Am 10. September gestand er in einem Brief, den er von den Darling Downs an Dr. George Bennet, Mediziner und Naturfreund in Sydney, schrieb: *Ich fühle mich etwas neidisch auf einen Ausländer, der der Erste sein soll die verborgenen Schätze dieses weiten und interessanten Landes bekannt zu machen, das für so viele Jahre das besondere Wirkungsfeld unserer Landsleute gewesen ist.*⁵

In Brisbane war viel Regen gefallen, das Übersetzen über den Fluß dauerte den ganzen Tag, der weitere Weg nach den Darling Downs war beschwerlich, der aufgeweichte, morastige Boden behinderte das Fortkommen. Am Pferdewagen brach die Deichsel, das Gepäck mußte auf die Tragtiere umgepackt werden und Leichhardt war froh, das Gefährt gegen drei gute Marschochsen umtauschen zu können. Am 3. September erreichte die Expeditionsgesellschaft Campbell's Station in den Downs. Campbell, Stephens und Isaac steuerten noch fünf junge Stiere bzw. fette Ochsen bei und brachten damit den Bestand an Rindvieh auf 16 Stück. Leichhardt entschloß sich, die Ochsen anstatt der Pferde als Tragtiere zu nutzen, und so waren die Männer für die nächsten drei Wochen damit beschäftigt, die Packsättel umzuarbeiten, was sie viel Zeit kostete. Es gelang nur unvollkommen und bereitete ihnen später immer wieder Probleme. Obendrein mußten Stiere und Ochsen noch

zeitaufwendig für das Tragen der Lasten abgerichtet werden. Die erfahrenen Männer auf der Farm gingen ihnen dabei zur Hand. Die oftmals widerspenstigen, immer schwerfälligen Tiere ließen sich jedoch über den Nasenring leidlich führen, anfangs mit Schwierigkeiten, erst im Laufe des Expeditionsfortschritts wurden die Männer mit den Tieren vertrauter. Stephens brachte die Reisenden fast vier Wochen auf seiner Station nicht nur unter, er verpflegte sie auch und sie erhielten jegliche mögliche Unterstützung bei ihren letzten Vorbereitungen. Aus Dankbarkeit für die geleistete Hilfe benannte Leichhardt später eine Anhöhe und einen Creek nach Campbell und Stephens.

Ende des Monats September kamen sie über die Stationen von Isaac und Cox zu Bell's Station Jimbour, auch Jimba genannt, dem Vorposten der weißen Zivilisation. Inzwischen waren Hodgson und Gilbert zu ihnen gestoßen. Gilbert hatte so viel Vorräte hinzugekauft, daß die Tiere zusätzlich beladen werden mußten, was den Fortschritt der Expedition in den ersten Wochen erheblich behinderte. Für größere Strecken waren an Belastung nur 150 Pfund je Tier zulässig, die erheblich überschritten wurden. Die Reisegesellschaft bestand nun aus 10 Männern, davon 2 Aborigines, 17 Pferden, 16 Ochsen bzw. Stiere [bullocks] und einem Rudel Hunde. Einen Ochsenkarren für die erste Wegstrecke hatte man an der Stephens Farm als zu schwerfällig befunden und wieder aufgegeben. Ferner gehörten zu der Ausrüstung Gewehre, Munition, Zelte, ein Sextant, ein künstlicher Horizont, ein Handkompaß, ein Chronometer, ein kleines Thermometer, eine Arrowsmithkarte von 1838 mit den Küstenlinien von Neuholland eingezeichnet, die jedoch nicht fehlerfrei war, und an Proviant 1200 Pfund Mehl, 200 Pfund Zucker, 80 Pfund Tee, 20 Pfund Gelatine, Salz und Tabak. Schließlich hatte jeder Mann noch zwei zerreifeste Hosen, drei derbe Hemden, zwei Paar Stiefel und einige von ihnen wetterfeste Ponchos. Schmerzhaft vermißte Leichhardt Barometer und Höhenmesser, für die die Geldmittel nicht mehr ausgereicht hatten.

Von Jimbour aus brach er Anfang Oktober zu seiner ersten Forschungsreise in unbekanntes Land auf, *in selbstmörderischer Absicht* wie manche in Sydney zu wissen glaubten, in ein riesiges, unerforschtes Gebiet, das auf jeder Landkarte eine einzige große, weiße Fläche darstellte mit nie gesehenen Flüssen, trügerischem Gelände, angriffslustigen Eingeborenen und wasserlosen Trockenzone, was die Route und die Reisedauer bestimmen sollte.

Im gleichen Monat sandte Gouverneur Gipps eine kurze Botschaft an den Kolonialsekretär Stanley in London: *Ich beabsichtige Eure Lordschaft zu informieren, daß eine kleine private Expedition, geleitet von einem Gentleman namens Leichhardt, jetzt im Begriff steht sich auf den direkten Weg von*

Moreton Bay nach Port Essington zu begeben. Dr. Leichtardt ist, soweit mir bekannt, ein Deutscher von Geburt und ein Mann mit beträchtlichen wissenschaftlichen Kenntnissen.⁶ Wie wenig Gipps über Leichhardt wußte, wie oberflächlich er an seinem Vorhaben Anteil nahm - wir erahnen es aus der falschen Schreibweise des Namens.

Menschen und Tiere bildeten eine lange Reihe, die am späten Vormittag des ersten Oktobers 1844 langsam und schwerfällig ihren Weg nach Nordwesten in die verheißungsvolle Wildnis nahm. Einer nach dem anderen entschwand im lichten Busch um die nächste Anhöhe der Station, eine Weile noch verfolgbar am aufgewirbelten Staub, bis auch dieses letzte Zeichen verwehte und die Weite des australischen Kontinents die Männer verschlang.

Nachdem die Reisegesellschaft Bells Jimbour mit 'God-save-the-Queen' auf den Lippen verlassen hatte, kreuzte sie nach etwa einer Meile den Jimbour Creek und befand sich für weitere acht Meilen auf den Waterloo Plains, baumlos, aber reich bewachsen mit Gras und niedrigem Gestrüpp, und schlug ihr erstes Lager an einer Reihe von Weihern auf. Am Morgen danach trieb Charlie langwierig die entlaufenen Ochsen zusammen, es wurde Mittag bis sie die Reise fortsetzen konnten.

Leichhardt begann mit seinem Reisetagebuch: *Die Schwierigkeiten, welche sich uns in den ersten 3 Wochen darbieten, stellten uns in der Tat auf die Probe. Das Beladen der Ochsen und Pferde nahm gewöhnlich zwei Stunden hinweg, und die geringfügigste Störung oder eine während des Marsches locker gewordene Ladung verursachten häufig, daß die Ochsen diese abwarfen, die Gurte zerrissen und uns vor große Probleme stellten, auch wenn wir sie wieder fangen wollten. In der Nacht wollten sie, falls wir ihnen nur die mindeste Gelegenheit gaben, beständig fort und in das letzte Lager zurück und häufig hatten wir bis Mittag zu warten, bevor Charley und Brown, die gewöhnlich abwechselnd den Dienst des Hirten ausübten, die Herumstreicher wiederbrachten. Die Folge war, daß wir nur sehr langsam vorwärtskamen und während mehrerer Monate die ganze Nacht ihretwegen Wache halten mußten.*⁷ Die Probleme mit den schlecht angepaßten Packsätteln führte dazu, daß sich die Rücken der Ochsen schon nach wenigen Tagen wundscheuerten, was die Tiere zusätzlich störrisch machte. Wegen des Übergewichts, aufgrund der von 6 auf 10 Personen angewachsenen Teilnehmerzahl, mußten auch die meisten Reitpferde beladen werden, und die Reisenden marschierten zu Fuß, ihre Pferde am Zügel führend.

Im weiteren Verlauf der ersten Reisetage zeigte sich der Busch *..als dichte Vegetationsmasse mit scharf bezeichneten Grenzen - eine dunkle Blättermenge, ohne Gras, mit einzelnen verkrüppelten Sträuchern und Bäumen, keine Spur von Wasser oder ausgewaschenen Rinnen,*⁸ in denen sie Wasser-

lachen hätten finden können. Doch das Dickicht öffnete sich bald wieder und sie kamen in *..eine schöne Gegend mit Brigalow Gehölz.*⁹ Die Trockengebiete Australiens sind reich an Akazienarten, zu denen die sehr häufigen Brigalow und Myall zählen, niedrige Bäume mit zwei oder drei starken Ästen und lichtem Zweigwerk, lanzettenartigen Blättern und sehr hartem Holz. Dazwischen, in dem gerade durchreisten Gebiet einzelstehend, der prächtigere Iron Bark Eukalyptusbaum.

Die Nächte waren anfangs kalt, die Temperaturen lagen bei Sonnenaufgang um 0° C, kaum daß die Männer mit ihren steifen Fingern in der Lage waren mit den Riemen zu hantieren. Sie kletterten jedoch im Laufe des Tages auf unangenehme 27° C, die sich bei der körperlichen Anstrengung besonders bemerkbar machten.

Sie kamen in westlicher Richtung an den Condamine, der zu dieser Zeit gut mit Wasser gefüllt war, das träge und gelblichweiß dahinfloß. *Moskitos und Sandfliegen waren sehr lästig.*¹⁰ Überall begegneten sie den Spuren der Eingeborenen. So war an zahlreichen Uferbäumen die Rinde frisch abgeschält, mit deren größeren Stücken die Aborigines über den Fluß setzten. In einige Baumstämme waren Stufen geschlagen, um an die Opossums in den Wipfeln zu gelangen. Die Eingeborenen selbst sahen sie nicht.

Da sich die Expedition, wo immer möglich, an die Flüsse oder Creeks hielt, trafen sie hier und da auf mit Schilf bewachsene Moore und vom letzten Regen stehengebliebene Wasserflächen. Der Boden war nach dem Regen so weich, daß die Pferde und Ochsen bis über die Knie darin einsanken.

Nach einigen Reisetagen wandelte die Landschaft sich, und sie kamen in ein Gebiet mit dichtem Brigalow-Bewuchs. *Die Gebüschel waren grauhaft und drohten uns einzuschließen. .. Die Brigalow-Akazie, Casuarinen und der verkrüppelte Tea-tree bildeten ein so undurchdringliches Dickicht, daß die Ochsen, indem sie sich einen Weg hindurch erzwingen, die Mehlsäcke zerrissen, ihre Lasten abwarfen, die Gurte zersprengten und die Geduld meiner Begleiter hart auf die Probe stellten, da diese fast fortwährend damit beschäftigt waren, eines oder das andere der unruhigen Tiere wieder zu beladen. Nachdem wir 5 Meilen darin vorgedrungen und noch ohne Aussicht auf ein Ende waren, beschloß ich, nach unserem letzten Lager zurückzukehren, wenngleich ich nicht vermochte, dies auszuführen, ohne auf große Schwierigkeiten zu stoßen, sowie Zeitversäumnisse und Verluste zu erleiden. Es war nicht ganz bis zum Ablauf von 2 Tagen .. als wir .. die Lagune, die wir .. verlassen hatten, wieder erreichten. Wir hatten ungefähr 143 Pfund Mehl verloren, Herr Gilbert sein Zelt eingebüßt und seinen Flintenschaft beschädigt. In derselben Nacht begann es zu regnen, und dies dauerte den ganzen nächsten Tag fort. Der Regen kam in schweren Güssen mit Gewittern gegen Nord und Nordwest, machte den Boden sehr weich und ließ uns eine*

*Überschwemmung befürchten, da die Lagune sehr schnell anschwell. Unser Zelt war eine einzige Pfütze. Die Pferde und das Vieh waren kaum fähig zu gehen.*¹¹ Am 16. Oktober war der Boden so schlüpfrig und morastig, daß sie nicht in der Lage waren aufzubrechen, außerdem entliefen ihnen drei Pferde, die sie nicht wieder einfangen konnten. Mittagstemperaturen von über 30° C an einigen Tagen aber trockneten den Boden rasch.

Wenn Leichhardt seine Arrowsmithkarte hervorholte, so beugte er sich bei seinen Eintragungen über den großen weißen Fleck darauf, der von jetzt an täglich, Stück für Stück Linien und Zahlen aufnahm, eine unruhige Linie, den Beschwernissen der Landschaft angepaßt, aber mit fast jedem Tag um ein winziges Stück weiter ins leere Weiß hineinkriechend, kaum erkennbar auf das noch unendlich entfernte Port Essington zu.

Während der Dauer der Landreise trug Leichhardt seine Beobachtungen und die Begebenheiten fast täglich in sein Feldebuch (*field-book*) und sein Reisetagebuch (*log-book*) ein. Im Log sind es überwiegend Eintragungen zur Geographie, Geologie, Botanik, Zoologie und sonstige kurze Betrachtungen zur Natur und zum Fortgang der Expedition, deren Höhepunkte und über die Beschwernisse und die menschlichen Ereignisse in der Reisegruppe. In seinem *field-book* markierte Leichhardt jeden Platz an dem sie lagerten, datierte und benannte ihn, trug geographische Längen- und Breitengrade ein, so gut meßbar wie möglich mit seinem einfachen Sextanten, und zeichnete Flüsse, Wasserstellen und Berghöhen auf. Während er seine Tagebücher in persönlichem Stil bis dahin in Deutsch geführt hatte, bediente er sich für seinen Reisebericht der englischen Sprache, eingedenk, daß die Expedition *„unter den Augen der Öffentlichkeit..“*, der australischen Öffentlichkeit, stattfand. Dies war auch die Voraussetzung für die spätere Bearbeitung seines Manuskripts durch Phillip Parker King, die mit Leichhardts Original nicht immer deckungsgleich ist und Auslassungen enthält (z. B. Lagernamen, Längen- und Breitengrade), und für die rasche Herausgabe des Werkes 1847 in London.

Mit Charley gab es bald die ersten Schwierigkeiten. Eines Morgens argumentierte er mit Gilbert, wurde trotzig, als Leichhardt ihn ausschickte, sich um das Vieh zu kümmern und drohte sogar, eine Kugel in Gilberts Leib zu schießen. Leichhardt entließ ihn augenblicklich aus seinen Diensten und nahm ihm alles ab, was er unter der Bedingung erhalten hatte, die Expedition bis zum Ende zu begleiten. Daraufhin legte Charley sich ans Lagerfeuer und schlief ein. Doch gegen Abend hatte sich sein Groll wohl abgekühlt: er kam zu Leichhardt und entschuldigte sich. Nachdem auch Gilbert ihm verziehen

hatte, nahm er seinen Dienst wieder auf, womit der Disput überraschend schnell ausgestanden war.

John Murphy und Caleb waren zum Charley's Creek ausgeritten um Wild zu erlegen. Nach ihrem langen Ausbleiben wurden die im Lager Zurückgebliebenen unruhig. Dann hörten sie einen Schuß. Sie antworteten sofort mit dem gleichen Signal. Inzwischen war es neun Uhr am Abend, aber die Beiden erschienen immer noch nicht. Erst am folgenden Morgen konnte Leichhardt Hodgson und Charley aussenden, sie zurückzuleiten. *Wenn sie ihren Pferden die Zügel hätten hängen lassen, würden diese sie ohne Zögern zurückgebracht haben, aber beide wurden wahrscheinlich verwirrt,*¹² vermutete Leichhardt. Hodgson und Charley kehrten nach der Suche mit einem Känguruh für den Mittagstisch zurück, aber ohne die beiden Vermißten. Leichhardt geriet in größte Sorge, überall waren Fußspuren der Eingeborenen zu sehen. Er schickte sie sogleich wieder in den Busch, John Roper gab er ihnen noch dazu. Aber erst früh am Tag danach kehrten die Drei mit den Vermißten zurück. Letztere *..waren ungefähr 12 Meilen irre gegangen, ohne zuletzt selbst zu wissen, wo sie sich befanden. Ihre Spuren hatten über 70 Meilen weit geführt, bevor sie sie trafen und sie würden unfehlbar umgekommen sein, wäre Charley nicht fähig gewesen, ihrer Spur zu folgen.*¹³

Seitdem sie Jimba verlassen hatten, waren erst knapp drei Wochen vergangen, aber den Männern war durch diesen Vorfall bewußt geworden, daß die Katastrophe jeden Tag über ihnen hing bis sie Port Essington erreicht hätten.

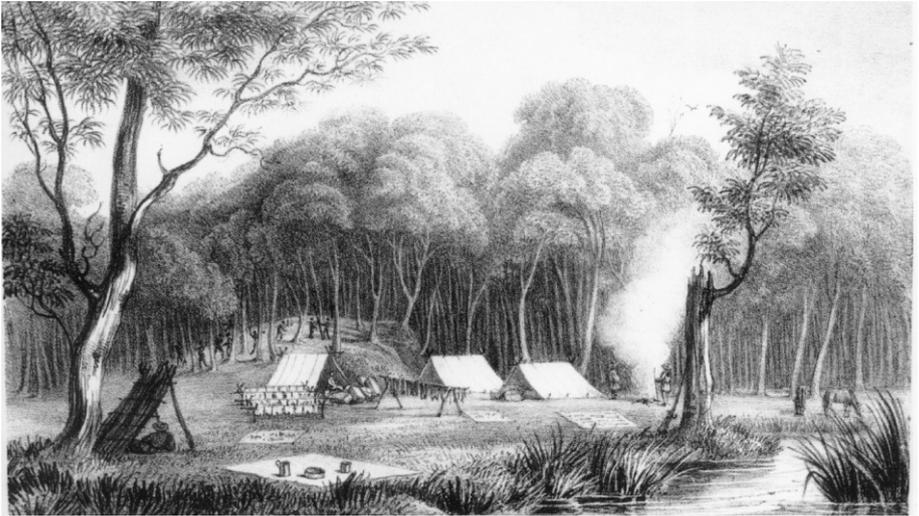
Am folgendem Tag suchten sie an einem Creek lange nach einer gangbaren Furt, an der sie dann schließlich übersetzten. Eines der Pferde strauchelte an der steilen Uferböschung und fiel rücklings ins Wasser, dabei seine wertvolle Teeladung durchnäßend.

Am 30. Oktober wurden sie aus dem Busch von Eingeborenen angerufen, mit Ausnahme eines Mannes hielten diese sich allerdings verborgen. Er sprach im Dialekt der Darling Downs und auch einige Worte Englisch. Er bat darum, ins Lager kommen zu dürfen, was Leichhardt indessen nicht gestattete. Als sie ihre Gewehre ergriffen und zwei Pferde bereit machten, flüchteten die Aborigines in den Busch.

Inzwischen war die Expedition einen Monat unterwegs. Leichhardt hatte erkannt, daß sie, neben ihren vielen anderen Aufgaben, nicht so viel Wildbrett jagen konnten, um die Anzahl der Expeditionsteilnehmer ausreichend mit tierischen Nahrungsmitteln versorgen zu können. Auch war von dem Mehl bereits mehr verbraucht als vorgesehen. Die Reisegesellschaft, die Leichhardt in Moreton Bay nur mit Widerwillen vergrößert hatte, war ersichtlich zu umfangreich. Er eröffnete daher seinen Begleitern, daß die Gruppe verkleinert werden müsse und es nur gerecht sei, daß diejenigen, die sich ihr zuletzt angeschlossen hätten, zurückkehren müßten, sofern sich

niemand anderes freiwillig meldete. Dies hätte auf jedem Fall Gilbert betroffen. Der überredete jedoch Hodgson an seine Stelle zu treten und so geschah es: Hodgson und Caleb bereiteten sich auf ihre Rückkehr für den 4. November vor. Es stand jedoch die Schlachtung eines kleineren Stieres bevor, dabei wollten sie noch helfen. Es war Leichhardts erster Versuch, sich Fleisch auf Vorrat zu verschaffen, indem er es in dünne Streifen schnitt und anschließend an der Sonne trocknete. Dadurch verlor es auch an Gewicht, bewahrte aber seine Nahrhaftigkeit.

Alle verfolgten den Vorgang mit großer Spannung, denn von seinem Gelingen hing der Erfolg der Reise ab. Es gelang, das Tier ergab 65 Pfund getrocknetes Fleisch und etwa 15 Pfund Talg. Das Lager benannte Leichhardt aus Anlaß dieses Ereignisses *Dried-beef Camp*. Hodgson hinterließ der Expedition noch einen großen Teil seiner Ausrüstung und zusammen mit Caleb machte er sich auf den Rückweg. Der Verlust von zwei Pferden zwang die verbliebenen Expeditionsteilnehmer, die Ladungen auf die anderen Tiere zu verteilen. Auch wurde die tägliche Ration für die Reisemannschaft neu festgesetzt auf drei Pfund trockenes Fleisch und sechs Pfund Mehl, was alle als ausreichend zur Bewahrung ihrer Kräfte empfanden.



50. Camp am Dried-beef Creek

Ihr nächstes Lager schlugen sie am 5. November am *Three Tree* Wasserloch auf. Mit den Tieren gab es weiterhin die bekannten Schwierigkeiten: *So oft es notwendig war, einige Zeit an einem Ort zu bleiben, verursachten uns unsere Ochsen und Pferde große Probleme. Sie wollten beständig in die Richtung zurück, aus der wir gekommen waren, und häufig mußten wir sie*

fünf, sieben, ja selbst 10 Meilen weit wieder holen. Die Pferde des Herrn Hodgson waren gerade nach dem Lagerplatz vom 21. Oktober zurückgekehrt, es erforderte 3 Tage sie zu finden und wiederzuholen.¹⁴ In der Nähe ihres Lagers sichtigten sie das Grab eines Eingeborenen. Es war ein einfacher, konischer Sandhügel, der von den Wilden wahrscheinlich über den in eine hockende Stellung zusammengedrückten Leichnam errichtet worden war. Da es aber unser Anliegen war, ruhig und ohne den Aborigines zu Ärgernissen Anlaß zu geben, weiter zu reisen, beschädigten wir das Grab nicht. Bemerkenswert ist es indessen, daß wir während unserer ganzen Reise mit Ausnahme eines Schädels, .. nie wieder Gräber noch auch nur Überreste von Schwarzen fanden.¹⁵

Bis dahin hatten sie fast alle Pferde mit ihren Vorräten beladen und nebenher laufen müssen, nur einer der Männer, dem jeweils besonders daran lag, konnte reiten. Wie sich die Vorräte nach und nach verringerten, bestieg einer nach dem anderen sein Pferd und am 6. November war der erste Tag, an dem alle Männer beritten waren. Mit Beginn des Sommers war es jetzt regelmäßig sonnig, was die Temperaturen zunehmend in die Höhe trieb, die nun auf über 30° kletterten. Um so mehr waren die Reisenden erleichtert, von dem anstrengendem Fußmarsch befreit zu sein.

Leichhardt beschrieb in seinem Reisetagebuch nicht nur, er benannte auch. Auf seinem langen Weg gab es genug Flüsse, Creeks, Anhöhen, Ebenen und andere landschaftliche Merkmale, sowie auch neuartige Objekte der Fauna und Flora, die eine Benennung erforderten oder verdienten und es war ihm eine besondere Genugtuung, auf diese Weise seine Freunde und Gönner zu ehren. So können wir auf den heutigen Karten von Queensland und dem Nord-Territorium seinen langen Weg nach Port Essington anhand einer ganzen Reihe von geographischen Bezeichnungen verfolgen, deren Namensgeber meist längst vergessen sind. So trugen bereits zwei Creeks die Namen von Charley und Hodgson, ein Fluß wurde nach Robert Dawson aus dem Hunter Valley *Dawson River* benannt. Als sie eine Sandsteinanhöhe überquerten, die mit offenem, schönem und grasigem Walde bewachsen war, nannte Leichhardt sie nach einem seiner Begleiter *Calverts Plains*.

Bis zum 14. November waren sie dem Dawson flußabwärts gefolgt, der jetzt nach Osten abbog und Leichhardt sah sich gezwungen, ihn zu kreuzen, um seine Nordwest-Richtung einzuhalten. Charley schoß ein Emu, die verbliebenen beiden Känguruh-Hunde stellten ein *Old-man* Känguruh, so daß die Reisenden für den Tag ausreichend versorgt waren. Leichhardt hatte es sich zum unbedingten Gebot gemacht, das nach solchem Festschmaus übriggebliebene Fleisch der Wildtiere ebenfalls in Streifen geschnitten zu trocknen und so ihren Fleischvorrat zu strecken und das Leben der unverzichtbaren Marschochsen zu verlängern. *Die größte Sparsamkeit war notwendig,*

denn wir waren beständig Verlusten ausgesetzt, welche durch die Ochsen, die ihre Lasten abwarfen, veranlaßt wurden.¹⁶ Ursache der Gereiztheit der Tiere waren diesmal Hornissenstiche, die sie sich zuzogen, wenn sie die von den Ästen der Bäume herabhängenden Hornissen-Nester streiften. Die großen, glänzend gelben Hornissen bauten ihre papierenen Nester mit Vorliebe an Baumzweigen oder hingen sie an trockenen Ästen auf. Auch die Reisenden wurden von den Insekten heftig gestochen. Fanden sie Nester in der Nähe des Lagers, zündeten sie aufgehäuftes Gras darunter an und räucherten die geflügelten Tiere aus, andernfalls hatten sie keine Ruhe vor ihnen.

Leichhardt schilderte seine Erleichterung, als er aus einem Brigalow-Dickicht heraustrat und eine Landschaft wie die folgende erblickte: *..das frische Grün eines Sumpflandes um einen kleinen See herum, darin weiße einheimische Reiher herumstolzierend, Schwärme von Enten auf dem Wasser spielend, begrenzt durch ein Wäldchen mit dominierender Corypha-Palme.*¹⁷ Voller Freude kehrte der sensible Mann nach einem solchen Erlebnis zu der im Lager wartenden Gesellschaft zurück, um sie weiter voran zu führen.

Dichtes Buschland nötigte Leichhardt zu einem Erkundungsritt. Er kam in eine offenere Gegend, bewässert durch einen Creek, mit 25 bis 30 Fuß hohen Corypha-Palmen, auch *cabbage palms*, bestanden. *Die Spitzen der Corypha-Palme, gut genießbar sowohl in heißer Asche gebacken als auch roh, waren, wenngleich sehr schwer verdaulich, der Gesundheit nicht abträglich, wenn man nur kleine Portionen davon aß.*¹⁸ Atriplex oder *fat hen* und Sau-Disteln wuchsen in den Schilfsümpfen in Überfluß. *Fat hen* bildete ein ausgezeichnetes Gemüse und schützte die Männer bis Port Esington vor Skorbut entsprechend der Neigung Leichhardts, alles Pflanzliche der durchreisten Landstriche zu kosten und, soweit genießbar, für ihre Mahlzeiten heranzuziehen.

Der 18. November brachte im Westen heraufziehende Wolken, einige Regentropfen fielen, es donnerte, die Atmosphäre war stark elektrisch aufgeladen, Gewitter drohte, aber es erfolgte keine Entladung. Sandfliegen und Moskitos wurden zur Qual, erst mit der herankriechenden Kälte der Nacht gaben diese größten Peiniger des Busches auf.

Die Männer setzten ihre Reise in westlicher Richtung fort und gelangten an zwei Seen, von denen der eine mit Sümpfen in Verbindung stand. Sechs Meilen weiter begann das Gelände anzusteigen zu buschbestandenen, unregelmäßigen Hügeln, die beim Näherkommen gebirgigen Charakter annahmen. *Die Ufer des Flusses waren zuweilen sehr steil und von schmalen Wasserrinnen unterbrochen, die das Vorwärtskommen langsam und schwierig machten.*¹⁹ Ihr Weg wand sich durch enge Täler und Anhöhen mit steilen, gefährlichen Abhängen, die Gipfel stark bewaldet und führte sie schließlich in eine offenere Landschaft mit der silberblättrigen Iron Bark, Lagunen und

Gras- und Kräuterflächen. An den Ufern des Creeks fand sich ein Übermaß an lästigen Borstengräsern, die queckengleich ihre Stacheln an die Kleidung und Decken der Männer hefteten und sogar in die Haut eindringen. Auf den ersten Anhöhen der Berge mochten die Aborigines ihren bevorzugten Versammlungsort haben, vermutete Leichhardt. An den größeren Wasserlöchern fanden sie Reste von Muscheln, offensichtlich hatten die Eingeborenen erst kürzlich hier ihre Mahlzeit beendet .. *als ich auf ein Lager traf, das erst kürzlich verlassen worden war, fand ich unter wenigen Stücken Rinde vier schöne Känguruhnetze .. ebenso einige Bündel Stöcke, die gebraucht wurden, jene aufzuspannen. Da ich an Schnuren den größten Mangel litt, nahm ich zwei dieser Netze und ließ eine mit schön poliertem Messinggriff versehene Klinge, vier Fischangeln und ein seidenes Tuch dafür zurück, worüber sie, dessen war ich gewiß, ebenso erfreut sein würden wie ich über die Schnüre ihrer Netze.* Leichhardt schenkte keine Glaskugeln, nach Möglichkeit sollten die Beschenkten auch Nutzen aus den Gegenständen ziehen können. *Bis zu diesem Ort drang Pemperton Hodgson vor, als er nachmals meinen Spuren folgte, um sich von der Wahrheit der Gerüchte zu überzeugen, die von den Schwarzen von Moreton Bay verbreitet worden waren: Ich sei entweder von den Wilden erschlagen oder durch einen Orkan umgekommen, der durch das schmale, den Creek einschließende Tal gewütet habe.*²⁰ Das war den Ereignissen um ein halbes Jahr voraus.

Tatsächlich waren derartige Gerüchte einige Monate später aufgetaucht und nach Moreton Bay gedrungen. Im Juni 1845 beschlossen daraufhin die Siedler, eine Suchexpedition nach den Verlorengeglaubten auszusenden, die von Pemperton Hodgson geleitet wurde. Was Leichhardt aber nicht wußte und ein bezeichnendes Licht auf das Verhältnis der Siedler-Pioniere zu den Aborigines wirft, beschrieb die Biographin Catherine D. Cotton: *Pemperton Hodgson hatte die gleichen Schwierigkeiten mit seinen Schwarzen wie Leichhardt, er trat sie oft und kräftig, ohne sichtbares Ergebnis. Er hatte auch Probleme mit den Mitgliedern seiner Reisegesellschaft, die sich bald zweiteilte. Und er hinterließ Geschenke für die Schwarzen, doch nicht so, wie er das bei Leichhardt gesehen hatte. Jemand in seiner Gesellschaft fand einen Beutel mit 40 Seearben. Hodgson nahm sie alle und hinterließ ein Taschentuch 'für die Schwarzen, ihre Tränen wegzuwischen'.*²¹

Die Männer hatten bis vor kurzem alle an Diarrhoe gelitten, in etwa seitdem sie häufig getrocknetes Fleisch von dem geschlachteten Stier zu sich nahmen. Ständig an der frischen Luft, die tägliche harte Arbeit und viel Bewegung schärfte ihren Appetit, aber Unwohlsein verdarb ihnen die Freude am Essen. Während sie bisher Leguane, Opossums und Vögel aller Art gerne in ihren Schmortöpfen hatten brutzeln sehen, mied man sie jetzt. Das getrocknete Känguruhfleisch ähnelte sehr dem getrocknetem Rindfleisch, sie

brieten es lange und richteten daraus mit Wasser und durch langes Kochen eine ausgezeichnete Brühe an, die in der Regel mit etwas Mehl angedickt wurde. *Es ist merkwürdig, wie bald man gegen den Wohlgeschmack des Essens gleichgültig wird, wenn uns alle die künstlichen Bedürfnisse der Gesellschaft genommen sind, dann bildet nur noch das Lebenserhaltende den Gegenstand des Verlangens.*²²

Einer der Ochsener hatte die Mehlsäcke seiner Ladung zerrissen und etwa 15 Pfund des kostbaren Inhalts auf die Erde verstreut. Alle beteiligten sich daran, so viel wie möglich wieder aufzuschaben und benutzten dafür trockene Eukalyptusbaumblätter als Löffel. Was zu schmutzig war, ließen sie liegen, aber vielleicht sechs Pfund bekamen sie zusammen, vermischt mit trockenen Blättern und Staub. Daraus bereiteten sie einen Brei, zu dem sie noch ein wenig Gelatine hinzufügten, und mit Erleichterung über die immerhin fast zur Hälfte gelungene Rettungsaktion und über die Sondermahlzeit genossen sie ihn mit Freuden.

Das Terrain stieg bald wieder an, in der Höhe nahm die Anzahl der Wasserlöcher ab, sie lagen gewöhnlich weit auseinander und wurden von den Vögeln in großer Zahl aufgesucht. Die Männer schossen so viel von den Bronzeflügeltauben, daß es für jeden eine zum Mittag- und zum Abendessen gab, ein Ereignis, das sich selten wiederholen sollte. Ihren Lagerplatz benannten sie angemessen *Pigeon Camp*.

Am 26. November weideten sie gerade ihre Ochsener, als vier Emus gemächlich den Hang herunter aufs Lager zugetrabt kamen. Gilbert, Roper, Murphy und Brown hatten ihre Pferde dabei, schwangen sich sofort hinauf und machten in scharfem Galopp über steinigen Boden Jagd auf die geflügelten Langbeiner. Mit Hilfe ihres Känguruh-Hundes Spring gelang es ihnen, eines davon zu fangen. Charley war ebenfalls erfolgreich gewesen. Er hatte die Emus zwischen den weidenden Ochsener herumlaufen sehen und einen Vogel mit dem Beil niedergestreckt. Das Jagdglück war ihnen an diesem Tage hold. Nachdem sie ihren Treck sieben Meilen fortgesetzt hatten und auf ein ausreichend ergiebiges Wasserloch gestoßen waren, sahen sie sich plötzlich einer Herde von acht Känguruhs gegenüber, von denen die Reiter, wieder unterstützt von Spring, eines erlegten.

Der nächste Tag brachte einige morgendliche Regenschauer, die aber nicht stark genug waren, um die Reisenden am Trocknen der Wildfleischstreifen zu hindern. Mit den erlegten Tieren verfahren sie dabei so, daß sie ihm am Abend noch das Fell abzogen und das Fleisch zerlegten, damit es in der Nacht gut abkühlen konnte. Morgens wurde es dann in ungefähr 20 x 8 cm große Lappen geschnitten, manchmal auch in etwas größere, die etwa zwei bis drei cm dick waren. Diese hingen sie auf Stricke, Baumzweige oder legten sie auf gebrochene Baumstämme, wendeten sie von Zeit zu Zeit und

ließen sie so in der heißen Sonne langsam trocknen. Je nach den Wetterverhältnissen war das Fleisch am 2. oder 3. Tag ausreichend getrocknet um nicht zu verderben und wurde für den Weitertransport in Säcke gepackt. War das Tier fett gewesen, z. B. die Ochsen anfänglich, so wurde das Fleisch mit jedem Tag milder, war das Tier dagegen mager gewesen, so ergaben sich harte, sehnige Fleischstücke, die den Männer die Zähne lockerten und dem Gaumen schmerzten. Um es für die Mahlzeiten genießbar zu machen, ließen sie es nachts an die acht Stunden über dem Lagerfeuer kochen.

Ihre Reise fortsetzend, erstiegen sie eine Gebirgskette und treckten einige Meilen über deren ebenen Rücken und durch offene Waldung aus Akazien- und Casuarinenarten. Von der äußersten Höhe genossen sie eine schöne Fernsicht, auf *„Gebirgsreihen mit ins Auge fallenden Bergspitzen, Kuppen und steil abfallenden Felswänden, die sich in unterschiedlicher Entfernung von West nach Nordnordwest erstreckten. Die entfernteste Kette war besonders auffallend und imposant. Leichhardt nannte sie Expedition Range, einen schön geformten, näher gelegenen Berg nannte er Nicholson zu Ehren des Dr. Charles Nicholson, der zuerst die Idee einer Landexpedition nach Port Essington bei der gesetzgebenden Versammlung von Neu-Süd-Wales in Anregung gebracht hatte.“*²³

Sie stiegen unter Schwierigkeiten in ein breites Tal hinab. Nachdem sie für den Tag ihre Lagerstelle gefunden hatten, beschäftigten sie sich damit, das Fett aus der Haut des Emus zu lösen. Sie wurde in Stücke geschnitten und vor der milden Glut des Lagerfeuers aufgehängt. Darunter stellten sie ein Gefäß, das das hinabtropfende, gelbliche Fett auffing. Sie verwendeten es besonders gern zum Schmieren der Gewehrschlösser, als antirheumatisches Mittel hatte es sich bei Leichhardt bewährt. Sie nutzten auch die Häute der erlegten Känguruhs und bedeckten damit ihre Mehlsäcke *„die sich meist in einem traurigen Zustand befanden.“*²⁴

Am 1. Dezember erkundete Leichhardt die Gegend voraus, stieß dabei wieder auf seine Spuren vom Vortag, geriet in ein System von Wasserrinnen und kehrte mutlos und ermüdet ins Lager zurück. Den Creek an dem sie lagerten, nannte er *The Creek of the Ruined Castles* nach den hohen Sandsteinfelsen, die sie umgaben, *„gespalten und zerklüftet gleich Pfeilern, Mauern und hohen Toren der Burgruinen in Deutschland, die sich auf den breiten sandigen Gipfeln einiger Hügel zu beiden Seiten des Tales erhoben.“*²⁵ Das Gebiet, durch das die Reisenden in den letzten Tage entlang dem Robinson Creek gekommen waren, ist für den heutigen Touristen zu einer Sehenswürdigkeit geworden. Im Lager berichteten ihm Gilbert, Roper und Murphy, sie seien auf einen der Berge im Nordwesten gelangt und hätten von dort aus eine offene Landschaft gesehen. Am nächsten Tag machten sich Leichhardt und Gilbert auf den Weg zur gleichen Stelle. Im Nordwesten

lagen unschwer ersteigbare Bergkämme, die von Roper und Murphy am Tage vorher gesichtet worden waren und die Leichhardt daher *Roper Pass* nannte: Sonst war die Talebene gänzlich von hohen, unübersteigbaren Felsen umgeben, ..von *flachgipfeligen Bergwänden, isolierte Säulen und ungeheueren Massen von Felstrümmern aufgetürmt auf den Berggipfeln*.²⁶ Das Gras war hervorragend, Wasser gab es in Überfluß, ebenso Nutzholz verschiedener Art.

Die Reisegesellschaft brach geschlossen nach Nordwesten auf und verließ das Tal. Über den Roper Pass hinaus gab es kaum Wasser. Ein Buschfeuer hatte kürzlich riesige Flächen in der Ebene verheert und nur wenig Nahrung für die Pferde und Ochsen gelassen. Das Wenige waren die jungen Schößlinge, die ganze Vegetation, die wieder zu treiben begonnen hatte, und zartes Grün hervorbrachte.

Sie folgten dem Verlauf des *Zamia Creek* mehrere Meilen, von Leichhardt benannt nach der hier häufigen baumartigen Zamie, einem Palmfarnengewächs, mit einem zwei bis drei Meter hohen Stamm von ungefähr 20 cm



51. Zamia

Durchmesser und länglichen, noch unreifen Zapfen. Der Creek war sehr gewunden und von dichtem Busch begleitet, an seinen Ufern toniger Sandsteinfels, die oberen Schichten überwiegend aus kleine Stücke gesprungenen Tons. An einem Wasserloch, mit Schilfrohr umwachsen und von Schwärmen kleiner Finken umflattert, machten sie halt und schlugen ihr *White Kangaroo Camp* für die Nacht auf. Am Nachmittag besserten sie das Ledergeschirr ihrer Lasttiere aus.

Morgens entdeckten sie, daß einige Pferde 21 Meilen bis zum Burgruinen Creek zurückgewandert waren, während die Ochsen sich an der letzten Lagerstelle befanden. Charley folgte den Spuren zurück und fand dabei heraus, daß die Eingeborenen den von den Reisenden verlassenen Lagerplatz genau untersucht hatten. Offensichtlich beobachteten sie die Eindringlinge fast ständig aus sicherer Entfernung, zeigten sich aber nur selten offen.

Der *Zamia Creek* gab ihnen für weitere neun Meilen die Richtung an, bis sie schließlich zu einer geeigneten Wasserstelle kamen, an der sie ihr neues Lager aufschlugen. Leichhardt bereitete sich gerade auf einen Erkundungsritt vor, als Charley in vollem Galopp ins Lager kam und hervorstieß, die

Schwarzen hätten die weidenden Pferde mit Speeren angegriffen. Sofort bestiegen Leichhardt, Gilbert und Calvert ihre im Lager angebundnen Pferde, die übrigen Expeditionsmitglieder zur Bewachung des Lagers zurücklassend und eilten zu ihren Packpferden. Sie fanden eines der Tiere mit einer tiefen Wunde in der Schulter, Gott-sei-Dank waren *..die anderen unverletzt und grasten ruhig.*²⁷ Charley hatte noch zwei Schwarze gesehen, die sich blitzschnell in den Busch zurückgezogen hatten, während die Menge, die er vorher gesehen hatte, bereits verschwunden war. Das war Veranlassung genug, den Ort *Speared Horse Camp* zu benennen.

Nach Leichhardts bisherigen Erfahrungen war dieser Angriff auf Teile der Expedition ungewöhnlich, schon allein aufgrund der Angst der Wilden vor den ihnen völlig unbekanntn mächtigen Tieren Pferd und Ochse. Dennoch zweifelte zu diesem Zeitpunkt niemand an Charleys Angaben. Tatsache war die Wunde, für die damit zusammenhängenden Ereignisse gab es als Zeugen nur Charley. Die Furcht der beiden jungen, dunkelhäutigen Begleiter der Expedition vor den Wilden fernab ihrer Stammesgebiete an der Ostküste war irrational und gewaltig. Es sollte noch einige Monate bis Ende April bzw. Mitte Mai 1845 dauern, bis die Wahrheit über das, was wirklich geschehen war, ans Licht kam. Zu diesem Zeitpunkt brach ein Streit zwischen Brown und Charley aus, in dessen Verlauf Brown Charley beschuldigte, der Gesellschaft falsche Informationen über seinen Erkundungsritt des Vortages gegeben zu haben. Dazu notierte Gilbert in sein Tagebuch, durch eine spätere (nach 1850) ähnlich lautende schriftliche Fixierung von Phillips bestätigt, daß während des Streits *..das Geheimnis vom Speared Horse Camp am Zamia Creek herauskam. Anstatt daß das arme Tier von den Eingeborenen mit Speeren verletzt worden war, stellte es sich jetzt heraus, daß Charley die Wunde dem Pferd mit seinem Beil beigebracht hatte; aus welchem Grund ist uns allen ein Rätsel.*²⁸

Langsam näherten sie sich der langgestreckten Kette der Expedition Range. *Der Himmel war von schwachem Dunst überzogen, der durch ausgedehnte Buschfeuer verursacht wurde. Eine schöne Brise, die sich um elf Uhr aus Norden erhob, machte das Reisen sehr angenehm. Wir freuten uns auf kein Mahl so sehr wie auf den Tee und Damper zu Mittag zwischen zwölf und zwei Uhr beim Lagern. Es ist erstaunlich, wie prompt der Tee jedes Gefühl von Müdigkeit verscheucht, ohne der Gesundheit zu schaden.*²⁹ Bis zum Genuß ihres Tees mußten sie aber noch einen langen Weg zurücklegen, um auf Wasser zu stoßen. Normalerweise fand man entlang des Busches ganze Reihen von Wasserlöchern, schnell gefüllt durch heftige Gewitterregen, deren lehmiger Untergrund den Abfluß verhinderte, erst durch Verdunstung trockneten sie langsam aus. Die Hitze in diesem frühen Sommermonat wurde im Laufe des Vormittags fast unerträglich, senkrecht strahlte die

Sonne herab, die ganze Natur schien wie ausgestorben. Eine leichte nördliche Brise verschaffte ab Mittag ein wenig Linderung.

An ihrer neuen Lagerstelle begannen die Männer mit dem Aufrichten der Zelte. Roper ging in den Busch, an dieser Stelle unübersichtlich wie oft, um



52. Expedition Range

passende Stöcke zum Schnitzen von Zeltplöcken zu suchen. Er achtete dabei nicht auf den Weg, verlor sich, bis schließlich seine Gefährten seine lange Abwesenheit vom Lager gewahr wurden. Unruhig geworden, begannen sie laut nach ihm zu rufen, bis sie dann aus der Ferne Antwort von ihm bekamen und ihn mit weiteren Rufen und Gegenrufen ins Lager zurückleiten konnten.

Einen Tag nach dem anderen zogen sie jetzt durch ebenes, dann wieder schwieriges Gelände, wobei sie Zerklüftungen umgehen mußten, auf die ausgedehnten, quer zu ihnen stehende Expedition Range zu, die sie dann überraschenderweise ohne größere Schwierigkeiten überquerten. Nach Nordwest erblickten sie einen neuen, markanten Hügelzug, den Leichhardt *Christmas Range* nannte in der Hoffnung, bis Weihnachten dorthin zu gelangen. Der durchdringende Ruf, das 'höhnische Gelächter' des Kookaburra veranlaßte ihn abzusteigen und in den dunkleren Stellen des Laubwerks nach Wasser zu suchen, wo der Vogel sich gerne in schattigen Creeks aufhielt. Das war jedoch nicht immer verlässlich, so auch an diesem Tage nicht. Am 13. Dezember machten sie am Fuße einer Reihe aufeinanderfolgender Berge Halt machen, nachdem das zerklüftete Gelände die Pferde stark ermattet hatte und die Wasserstellen zu weit entfernt lagen, um sie noch an diesem Tag erreichen zu können. Das Futter war jung und üppig hier, aber es wurde ihr *Camp without Water*.

In der Hoffnung, im Erdboden auf Wasser zu stoßen, begannen sie im losen Sand zu graben. Nach drei Fuß Tiefe stießen sie auf harten, trockenen Lehm. Erst ein Gewitter am Abend spendete ihnen und dem Vieh das ersehnte Naß. Am nächsten Tag erreichten sie endlich die Wasserlöcher, die sie auf einem früheren Erkundungsritt ausfindig gemacht hatten. Das ..*Vieh war ungeachtet des letzten Regens sehr durstig und stürzte sich an das Wasser, sobald es dasselbe zu sehen bekam.*³⁰

An einem der Tage verließen Leichhardt und Charley ihre Begleiter zu einem Ausritt, um die Beschaffenheit des Geländes vor ihnen festzustellen. Sie folgten einem Creek für etwa 12 Meilen gegen Nordnordwest durch den ihn säumenden Busch. Die Dämmerung setzte ein, ohne daß sie an das Ende des Gehölzes gelangt waren. Sie beschlossen daher, entlang ihrer Fährte ins Lager zurückzureiten. Bald aber hatte Charley die Spur verloren, doch Leichhardts *„gutes, kleines Pferd Jim Crow“* führte sie zurück. Es war 11 Uhr nachts als sie im *Scrub Camp* ankamen. *Murphy, Mr. Calvert und Brown waren noch nicht vom Wasserholen zurückgekehrt, obgleich der Knall ihrer Flinten mehrere Male gehört worden war. Die Nacht war äußerst kalt, ungeachtet daß wir uns unter den Schutz von Bäumen gelagert hatten.*³¹ Früh am Morgen kamen Calvert, Brown und auch der junge Murphy, sie hatten ihren Weg in der Dunkelheit verloren, berichteten aber von günstigem Gelände für den Weitermarsch. Leichhardt überzeugte sich gemeinsam mit Brown, fand aber kein ausreichendes Wasser. Er wollte die Suche schon abbrechen, aber der sandige, ausgetrocknete Creek verlockte ihn durch seinen Schilfrohrbewuchs weiter zu suchen, er entdeckte jedoch nur einen kleinen Wasserpfuhl. Plötzlich rief Brown aus: *Wasser in Menge! Wasser in Menge!* Eine prächtige Lagune, umgeben von einem dichten Gürtel Schilfrohr lag vor ihnen. *Die Eingeborenen mußten einige Zeit zuvor an dieser Stelle gewesen sein und das Gras abgebrannt haben, denn die Erde war jetzt mit köstlichem Grün bedeckt. Die Gegend erschien eben und war in offener Weise mit Flooded-Gum bewachsen, so daß wir eine ansehnliche Strecke weit sehen konnten, ein für uns sehr günstiger Umstand im Falle sich die Eingeborenen feindlich zeigen sollten. .. Mit dieser frohen Nachricht kehrten wir ins Lager zurück. .. Charley folgte mit dem umherstreifenden Vieh erst sehr spät und berichtete, daß er den Rauch von Feuern der Schwarzen längst der westlichen Gebirgsketten gesehen habe. Dies war eine willkommene Nachricht, da wir von früher wußten, daß ihre Gegenwart die Existenz einer schönen Gegend anzeigte.*³²

Das Vieh und ihre Pferde trieben sie nur mit größter Mühe zusammen. Einer der Packochsen hatte sich im Busch verlaufen, sie konnten ihn lange nicht finden und mußten ihn schließlich preisgeben. *Die alten Ochsen kümmernten sich, wenn sie müde waren, sehr wenig um Gesellschaft und zogen sich gerne an eine einsame Stelle zurück, wo sich gutes Futter und Wasser fand.*³³

Sie bezogen ihren neuen Lagerplatz an den *Brown's Lagoons*. Das ausgezeichnete Futter in der Gegend veranlaßte Leichhardt, an diesem Platz zu bleiben, dies auch angesichts des unsicheren Geländes vor ihnen und nicht mehr bis Weihnachten, wie ursprünglich geplant, mit dem Schlachten des fetten Ochsen von Isaac zu warten. Also schlachteten sie das Tier am 18.

Dezember früh morgens um fünf Uhr und zerschnitten das Fleisch sogleich. Bis abends hatte die glühende, senkrechtstehende Sonne es fast gänzlich getrocknet. Die ganze Reisegesellschaft gönnte sich zu ihrem großen Vergnügen den Luxus gebratener Leber zum Frühstück, gefülltes Herz zu Mittag und die Nieren zum Abendbrot. Nach ihren oft kümmerlichen, einseitigen Mahlzeiten war dieses Ereignis Gegenstand ausgiebiger, lustvoller Gespräche.

Am nächsten Tag wurde das Fett ausgelassen und damit gründlich Sättel, Zaumzeug und Ledergeschirr eingestrichen, um das Leder vor dem Austrocknen und Brüchigwerden durch Sonne, Staub und Belastung zu schützen. Zur großen Freude der ganzen Gesellschaft sah man Calvert und Charley mit dem verloren geglaubten Ochsen zurückkehren, den sie aus einem Brigalow-Wäldchen 'befreit' hatten, wo sie ihn bei nochmaliger Suche friedlich grasend in der Nähe eines kleinen Teiches gefunden hatten.

Erst am 22. Dezember brachen sie nach Nordnordwest auf, kamen aber nur fünf Meilen voran und lagerten an dem Creek, an dem Charley und sein Begleiter vorher Hütten von Aborigines angetroffen hatten. Sie waren jedoch zerstört. Leichhardts Erkundungsritt mit Charley erbrachte lediglich, daß der Creek in seiner Fortsetzung von dichtem Busch umgeben war. Auch ein anderer Weg mehr dem Fuße der Gebirge zu wurde immer dichter, so daß Leichhardt beschloß, die Kolonne zu Brown's Lagoons zurückzuschicken, während er die Gegend mit Calvert und Brown weiter voraus näher zu untersuchen ausritt, um die Ausdehnung des unzugänglichen Buschgebietes auszukundschaften. In der darauffolgenden Nacht, die drei Männer verbrachten sie, wie auch sonst bei ihren Ausritten, unter freiem Himmel - Leichhardt üblicherweise ohne Zelt - tobte von Süden her ein gräßliches Gewitter mit heftigen Regenschauern, das bis nach Mitternacht anhielt, gefolgt von einem Orkan aus Osten: *Wir beobachteten einen auffallenden Meteor von schöner bläulicher Farbe sich von Ostnordost nach Westsüdwest beinahe parallel mit den Gewitterwolken erstreckend. Der Mond gegen Osten, einen Tag bevor er voll war, rief wahrscheinlich dieses Phänomen hervor.*³⁴ Währenddessen saß Gilbert mit den Zurückgebliebenen im Lager an Brown's Lagoons und klagte: *Das ist ein höchst unangenehmes Wetter für den Buschmann .. Für den Augenblick hatte ich mein Zelt mit der Öffnung nach Osten aufgeschlagen und so war ich für dieses Stadium des Sturmes geschützt, aber als der Wind plötzlich umschlug, wurde das Zelt so aufgebläht und ausgeblasen, daß die Zeltheringe ziemlich aus dem Boden gerissen wurden mit der Folge, daß ich und fast alles im Zelt im Nu durchnäßt war.*³⁵

Am 24. Dezember machten die drei Männer sich auf den Rückweg zum Lager, irrten aber zu weit nach Osten ab und kamen durch wellenförmiges Hügel land mit wunderschönen Myall bewaldet, durchsetzt mit Hainen von

einheimischen Zitronenbäumen, von denen einige genügend Früchte trugen um die Reisenden zu erfrischen. Dann folgten wieder lange Strecken mit kahlen, abgestorbenen Bäumen, das Ergebnis von Buschfeuern, weißgraue Baumstämme, die ihre toten Äste geisterhaft in den Himmel streckten, abwechselnd mit düsterem Brigalow-Gestrüpp, durch das sie mit abwehrenden Händen vor dem Gesicht hindurchdrangen. Doch dann veränderte sich das Gelände in angenehmer Weise und ermöglichte ihnen einen schnellen Ritt über begrenzte Ebenen und lichten Wald und an Reihen von Wasserlöchern vorbei, die eine Woche vorher noch wie hoffnungslos trocken dagelegen hatten. Der Gewitterregen hatte sie nicht nur gefüllt und den Boden locker und fruchtbar werden lassen, sondern auch das Leben darin wieder erweckt, *tausende von kleinen Fröschen zurück ins Leben gerufen, die mit ihrem unablässigen Quaken ihre Zufriedenheit über den Wechsel der Umstände ausdrückten.*³⁶ - Am Weihnachtstag waren sie wieder an Brown's Lagoons, gerade zur rechten Zeit für das Weihnachtsessen, gedämpfter Kakadu und anschließend Pudding aus Mehl, Talg, Würze und Zucker bereitet.

Das Jahr ging jedoch nicht vorüber, ohne daß Gilberts *Neid auf einen Ausländer* sich äußerte, der in diesem intriganten Mann von Anfang an schlummerte. Gilbert war dazu übergegangen, andere Belegstücke als Vögel zu sammeln, die von den Männern ins Lager gebracht wurden, also von Pflanzen und Tieren allgemein. Das widersprach jeglicher Vereinbarung, insbesondere angesichts der beschränkten Transportmöglichkeiten. Das erste und zweite Exemplar der Leichhardtschen Sammlung war für das im Entstehen begriffene Museum in Sydney bestimmt, weitere sollten nach Berlin, London oder Paris gehen. Leichhardt stellte Gilbert wegen seines unkontrollierten Sammeleifers zur Rede. Widerstrebend lenkte Gilbert ein. Seinem Tagebuch aber vertraute er am 31. Dezember an: *Das ganze Verhalten des Doktors mir gegenüber in der letzten Zeit ist alles andere als freundlich und großzügig .. Er scheint überhaupt nicht den Unterschied zwischen uns zu berücksichtigen, der ich große Aufwendungen hatte für meine Expeditionsausrüstung, während sein ganzer Aufwand für die Expedition durch Subskriptionen in Sydney und an anderen Plätzen bestritten worden ist.*³⁷ Das war aber nicht der einzige Unterschied: Der agile Gilbert war bezahlter Angestellter von Gould mit Ausgabenzuschuß für die Vogelsammlung, der um des persönlichen Vorteils wegen tätig war. Leichhardt dagegen hielt sich lediglich an die Regeln, war einkommens- und vermögenslos, Geld interessierte ihn nur im Hinblick auf die Verfolgung seiner wissenschaftlichen Arbeit und für weitere Expeditionen zur Erforschung des australischen Kontinents, das Ergebnis der Subskription kam allen Reiseteilnehmern zugute, auch Gilbert, und nicht etwa nur

Leichhardt. Außerdem hatte er Gilbert nur widerwillig in seine bereits vollzählige Reisegruppe aufgenommen, und das ausschließlich der Förderung der Naturforschung und dem Ornithologen Gould zuliebe.

Am nächsten Morgen ritten Leichhardt und Brown aus, um eine ergiebigere Wasserstelle zu finden als die Lache, an der sie gezwungenermaßen lagerten. Kaum zwei Meilen am Comet Creek entlang stießen sie auf *die Reste einer Hütte, bestehend aus einem Firstbalken und aus 2 gegabelten Pfählen ungefähr 6 Fuß hoch, beide mit einem scharfen Beil behauen. Keiner von uns zweifelte, daß dieses das Werk eines weißen Mannes gewesen ist, wahrscheinlich eines Flüchtlings aus den Ansiedlungen von Moreton Bay.*³⁸ Wenige Meilen voraus kamen sie an einen Arm des Creeks bis zu einem Seitenarm mit einzelnen Wasserrinnen, von kräftigem Grün umgeben, die ausgetrocknete Lachen aufwiesen. *Indem wir uns um eine seiner Krümmungen wendeten, sahen wir eine Säule dichten Rauches von seinem linken Ufer an einer schönen Wasserstelle aufsteigen. Offensichtlich lag das Lager von Eingeborenen vor uns. Wir drangen vorsichtig nach dem Wasser hin vor, in dessen Nähe wir zahlreiche Spuren sahen. .. Wir wurden indessen von einem der Wilden sehr bald entdeckt, der uns einen Augenblick anstarrte und dann einen Schrei ausstieß ähnlich wie 'Weißer Mann, Weißer Mann' und davonrannte, gefolgt von der ganzen Sippe. Wir ritten zum Lager und fanden ihr Mahl bereitet, bestehend aus 2 Eiern des Buschhuhns, geröstetem Opossum, Beuteldachse und Leguane. In ihren 'dillys', kleinen Körben, befanden sich einige Wurzeln oder Knollen von länglicher Form von süßem Geschmack und angenehmem Aroma, auch ungekocht. Umhergestreut lagen da noch Kugeln aus Töpferton zum Schmücken für die Corroborees. Hübsche Opossumfellmäntel, Känguruhnetze, 'dillys' aus 'Koorajong' Rinde sauber gearbeitet, ebenso einige Speere aus der Brigalow Akazie gefertigt. Alles war in der Eile ihrer Flucht vergessen worden. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, die Eier zu kosten und fand sie ausgezeichnet. Sie schienen unserer Großmut vertraut zu haben, deshalb ließ ich alles an seinem Platz und ging weiter. Brown glaubte, daß einer von ihnen wie ein Mischling ausgesehen habe, und da sie uns, soweit wir das verstanden haben, 'Weißer Mann' genannt hätten, fühlte ich mich in meiner Vermutung bestätigt, daß entweder ein weißer Mann bei ihnen war oder erst kürzlich bei ihnen gelebt hatte.*³⁹

Sie kehrten zum Creek zurück in der Hoffnung, an anderer Stelle ein Wasserloch zu finden, hatten aber keinen Erfolg und schlugen ihr Nachtlager ohne Wasser gefunden zu haben auf. Nach der Begegnung mit den fremden Wilden hatte Brown eine unruhige Nacht, das 'brr, brr' eines Frosches, quakend in einem bisher nicht gehörtem Ton, steigerte seine Furchtsamkeit erheblich.

Mit dem nächsten Tag begann das neue Jahr. Leichhardt notierte die geographische Breite ihrer Örtlichkeit zum Jahreswechsel mit $24^{\circ} 16' 9''$, ein winziges Pünktchen auf der Landkarte des australischen Kontinents. - Die beiden Männer hatten noch vier Meilen zu reiten, bevor sie eine gute Wasserstelle fanden. In das *Camp of the Maddy Waterhole* oder, wie Leichhardt es auch nannte, *New Year's Camp*, zurückgekehrt, fand Leichhardt seine Leute damit beschäftigt, den Schlamm der Lache zu filtern, nachdem die Pferde und das Vieh daraus getrunken und sich darin gewälzt hatte. Außerdem hatten sie in einem Baumstamm einiges Wasser entdeckt und Roper und Charley hatten die Tiere zu einer anderen Wasserstelle zwei Meilen entfernt getrieben. Am 2. Januar verlegten sie ihr Lager an das Wasserloch, an dem Leichhardt die Eingeborenen angetroffen hatte, er nannte es *Camp after the White Man's Gonyah*. - Die Wilden waren inzwischen zurückgekehrt, waren dann aber mit allen ihren Habseligkeiten abgezogen, ..*wahrscheinlich sehr zufrieden damit, daß wir nichts weiter angerührt hatten als die Eier des Buschhuhns.*⁴⁰

IV.

Das Unmögliche wagen

*..erlaubt einem Mann ein Mann zu sein und
erwartet nicht von ihm, daß er ein Engel ist.*

Canning Downs, 26. 02. 1848
Ludwig Leichhardt
an Rev. W. B. Clarke.

1. Vorbereitung und Aufbruch

Halten wir inne, blicken wir weit zurück: Am Anfang stand ein von der weiten Welt und großen Taten träumendes Kind. Mehr wissen wir nicht aus dieser frühen Zeit. Dann schälte sich der Anspruch langsam heraus, dieses *ich will für den Augenblick nicht leben*, das den jungen Leichhardt bestimmte, setzte sich klärend fort mit *meine Pläne sind groß, sind weit, sind gediegen*, wuchs zur festen Vorstellung und trat in seinem Londoner Brief an Schmalfluss vom September 1841 zutage mit dem *noch in völligem Dunkel* liegende Innere: *Dieses Innere, dieser Kern der dunklen Masse ist mein Ziel, und ich werde nicht eher nachlassen, als bis ich es erreiche.*¹ - Am Ende stand die Tat.

Die Umstände hatten es so gefügt, daß *dieses Innere* in Australien lag. Es hätte auch anderswo liegen können, in einem anderen Land, ja, auf einem ganz anderen Gebiet, wenn es nur Wissenschaft und Natur miteinander verband. Entdeckungsreisender war Leichhardt nicht zuerst, das hatte sich aus der Situation heraus so ergeben, sondern er reiste dorthin, wohin ihn die Erforschung der Natur lockte. Seine Reisen im Hunter Valley, über die Liverpool Range, durch Neu-England und im Moreton Bay Gebiet bis Wide Bay und den Darling Downs und schließlich selbst bis nach Port Essington, das waren nur die notwendigen Zwischenstationen auf seinem Weg in das *Innere*, die klug und kühn genutzte Gunst des Augenblicks auf dem Weg zu seinem eigentlichen Ziel, die unbekannte Natur zu erforschen. Hier verbinden sich Traum und Tat, denn nur der Traum in uns, die Vision, treibt uns das Unmögliche zu wagen.

Wie sehr *das Innere* von Leichhardt Besitz ergriffen hatte, belegt sein *Heroine*-Brief vom 24. Januar an seine Angehörigen, denen er immer wieder sein Inneres öffnete. Dann, schon drei Wochen nach seiner triumphalen Rückkehr nach Sydney, von Gratulanten, wohlwollenden Neugierigen, Ehrungen und Arbeit an seiner Routenkarte, seinem Manuskript und seiner Sammlung überladen, sandte er am 15. April 1846 den Entwurf seines neuen Reiseplanes an Cpt. King. Ausgehend von einem Tafelland etwa 250 Meilen südlich des Golfes von Carpentaria, von dem die von ihm gekreuzten Flüsse entsprangen und in den Golf mündeten, vermutete er gleichartige Wasserläufe nach Süden hin abfallend, die ihn bis an den Nordrand der von Sturt entdeckten Sand- und Steinwüste und um diese herum durch das Innere des Kontinents leiten würden. Weiter führte er aus: *..ich habe mich entschieden, wieder von Moreton Bay zu starten und bis zum Mackenzie hinauf zu gehen, den ich das letzte Mal etwa bei 25° 10' [wohl eher 23° 10'] verließ, und dem Mackenzie bis zu seinem Ursprung zu folgen und zu versuchen, ob ich an den Ursprüngen der Golf Flüsse auf dem angenommenen Tafelland*

*entlang reisen kann, welches in angemessener Weise mit Wasser versorgt sein wird, da bin ich sicher, wenn die Saison nur einigermaßen günstig ist. An dem Punkt, an dem die Hochebene sich ins Stromgebiet von Arnhemland fortsetzt, wird es nach aller Wahrscheinlichkeit einen Zweig nach Süden senden, vielleicht parallel zur Nordwestküste von Australien. Ich hoffe es ausführbar zu finden ihm abwärts zu folgen, so weit ich kann, denn das Ziel meiner nächsten Expedition ist Swan River.*² Das aber bedeutete die Durchquerung der riesigen Landmasse in einem nördlichen Bogen und dann hinab bis zum heutigen Perth, von der Ostküste des Kontinents zur gegenüberliegenden Südwestküste, mehr als 4000 km in gerader Linie, in gewundenem Bogen eine Reise durch mindestens 10 000 km unerforschtes Land.

Leichhardt deutete an, daß er noch vor Oktober des Jahres seine Vorbereitungen abgeschlossen haben wolle, da der Regen im Juli und August die Wasserlöcher und Flüsse gefüllt und der September den Boden wieder ausreichend für die Hufe der Tiere getrocknet haben würde. Ein fataler Irrtum, wie sich herausstellen sollte, aber langfristige Beobachtungen aus dem neubesiedelten Gebieten von Moreton Bay, des heutigen Süd-Queensland von Brisbane landeinwärts, lagen damals noch nicht vor. Die Ausrüstung würde gediegener, so weiter an King, aber nicht notwendigerweise umfangreicher sein als die letzte, doch benötige er mehr Rinder, denn: *Es wird nicht möglich sein in weniger als zwei Jahren zurückzukehren.*³ Auch Schmalfluss erfuhr drei Tage später Näheres. Leichhardt sprach von einer geographische Breite von 22° - 23°, unter der er die Hochfläche mit ihren Quellflüssen vermutete. Auf der Höhe des Cambridge Golfes, heute Joseph Bonaparte Golf, würde er der Küste etwa 150 - 200 Meilen Inland nach Süden bis Swan River folgen. Sein wissenschaftliches Anliegen war es, auf seinem langen Weg die Übergänge von Fauna und Flora vom Pazifischen zum Indischen Ozean zu studieren. Zu dieser Zeit hatte er bereits nach Indien geschrieben und sich um Kamele für seine Reise durch die Trockenzonen bemüht.

In seinem Brief vom 14. Mai an David Archer erging er sich in weitere Einzelheiten. Er wolle auch die Ausdehnung der Sturt's Wüste ermitteln, rechne aber nicht damit, daß sie bis in seine geplante Route hineinreiche. Er stelle sich drei bis vier Strafgefangene als Begleiter vor, *..die es gewohnt sind zu arbeiten und die mit der Aussicht auf ihre Freiheit gewillt sein werden, meinen Anweisungen zu folgen.*⁴ Erstmals sprach er von Maultieren, vornehmlich als Lasttiere. Zu den Reitpferden für die vorgesehenen acht Expeditionsmitglieder rechnete er noch einige Ersatzpferde, wengleich Pferde auf einer derart anstrengenden Reise erfahrungsgemäß sehr anfällig waren. Zum Proviant führte er aus, Tee sei unverzichtbar, Mehl würde er um die 1000 - 1200 Pfund mitnehmen, an Ochsen und Kühen 40 - 50 Köpfe. Die Kamele gab er bald wieder auf, da die beiden einzigen in Australien greifba-

ren Tiere nicht zugeritten waren und sich die Verschiffung von Indien zeitlich nicht bewältigen ließ.

Im Juni hatte Leichhardt John Frederick Mann, einen 27-jährigen Landmesser und talentierten Zeichner, auf einer Abendgesellschaft bei Oberstleutnant James Gordon, Kommandant des Königlich Britischen Pionierkorps und Vorgesetzter von Manns Bruder Gother, kennengelernt. John Mann trug sich Leichhardt als Begleiter für seine geplante Reise an und sprach von einiger Erfahrung im Busch. So schrieb Leichhardt am 17. Juni an King, von dem die Maultiere stammten, daß er Mann einen Monat später zu ihm schicken würde, damit er sich mit den Tieren vertraut machen und für angepaßte Sättel sorgen könne. Über John Frederick: *Er ist ein geschickter junger Mann und wird eine große Hilfe für mich sein.*⁵ Von vielen Seiten wurde der Wunsch an Leichhardt herangetragen, ihn auf seiner neuen Forschungsreise zu begleiten. Auf seine ehemaligen Reisegefährten griff er, mit einer Ausnahme, nicht mehr zurück.

Von einem Daniel Bunce, 33-jährig, kam ebenfalls das Angebot zur Mitreise. Bunce war, wie sich erst später herausstellen sollte, ein mehr oder weniger gescheiterter Gärtner und Journalist, der über Van-Diemens-Land in den Port Phillip District gekommen war und hier ziemlich erfolglos versucht hatte, mit Schriften über den Gartenbau seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er wandte sich an Leichhardt mit der Bitte, als botanischer Sammler an der Expedition teilnehmen zu dürfen. Leichhardt antwortete ihm am 17. August direkt nach Port Phillip. Dieser Brief ist beispielhaft für Leichhardts Eindringlichkeit, mit der er seine neuen Begleiter auf das zu Erwartende aufmerksam machte und ist für die späteren Ereignisse von Bedeutung:

Verehrter Herr .. es ist unmöglich für mich irgend einen Gentleman für eine besondere Aufgabe mitzunehmen .. es ist notwendig, daß jedermann, der mit mir geht, gleichermaßen an der allgemeinen Arbeit teilnimmt. Ich habe erklärt, .. wie lästig und ermüdend diese Arbeit oft war, das Beladen und Entladen der Ochsen, die häufig störrisch wurden und ihre Ladung während der Tagesstrecke abwarfen, das Satteln, Fesseln und Anbinden der Pferde, die Wache in der Nacht, das Feuerholzsammeln, das Töten der Ochsen, zerschneiden ihres Fleisches, das Trocknen durch häufiges Drehen, das Ausbessern der Reit- und Packsättel und viele andere kleine Dinge mehr, wovon jedes in einem tropischen Klima lästig und ermüdend ist. Es besteht sogar die Möglichkeit gesteigerter Schwierigkeiten, da wir vier verschiedene Tiere mitnehmen, Ziegen, Ochsen, Pferde und Maulesel, wovon jedes seine besonderen Eigenarten hat und der Fürsorge bedarf. Ferner neige ich nicht dazu, einen größeren Vorrat an Mehl mitzunehmen, nachdem ich während meiner letzten Reise herausgefunden habe, daß eine ausschließlich tierische Ernährung sich gut mit unserem Wohlbefinden

vertrug, obgleich es ein ständiges Verlangen nach Brot oder Damper gab. Ich werde auch sehr wenig Zucker mitnehmen, um Platz zu sparen für wertvollere Dinge. Sie haben daher nichts anderes als Tee und Fleisch während des größten Teiles der Reise zu erwarten, und Sie müssen sich selbst sehr gründlich prüfen, ob Sie in der Lage sein werden, derartige Entbehrungen frohen Sinnes zu ertragen.

Leichhardt wies dann noch darauf hin, daß sie keine große Sammlungen würden machen können, im Wesentlichen nur Samen, davon wiederum nur ein bis zwei Exemplare, in Ausnahmefällen auch drei oder mehr, woran Bunce dann seinen Anteil haben könne und fuhr fort: *Ich denke, daß drei kräftige Moleskinhosen, drei rote Flannelhemden, drei Baumwollhemden, drei Paar Schuhe, Strümpfe nach Bedarf, Handtücher, ein kräftiger Zylinderhut, einige Käämme, Zahnbürsten, Nähzeugtasche, Schere und eine Wolldecke ausreichend sind für jeden Mann.*

Ich rate Ihnen alle Punkte genau zu überlegen und zu bedenken, daß unser einsames Buschleben uns wortkarg und mürrisch machen wird, jeder braucht eine Menge Humor und gute Laune, aber wichtiger als dies ist das Interesse an dem Erfolg unserer Expedition und die vollkommene Bereitschaft, sich allem anzupassen, was zu diesem Zweck erforderlich ist. Denken Sie niemals daran, an einer derartigen Expedition teilzunehmen, wenn Sie Schwierigkeiten haben zu gehorchen, Sie würden sich selbst und die ganze Gesellschaft unglücklich machen. Glauben Sie mir! denn ich habe die unangenehmsten Erfahrungen!

Ich werde mit Beginn des Oktobers starten, falls ich meine Vorbereitungen bis dahin abschließen kann. Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir von Port Stephens beginnen und über New-England zu den Darling Downs reisen, von wo wir unseren endgültigen Abschied von der Zivilisation nehmen werden.

Ich bitte Sie nochmals, über die Lebensweise nachzudenken, die Sie erwartet und über die Länge der Zeit, die erforderlich ist, um ans Ende der Reise zu gelangen und dann beantworten Sie meinem Brief. Anstatt eines Briefes kam Bunce selbst. Die anderen, im gleichen Sinne angesprochenen Expeditionsteilnehmer, hörten die Worte wohl, allein, zuallererst hörten sie auf sich selbst. Sie waren geblendet von dem triumphalen Empfang Leichhardts nach seiner Rückkehr von Port Essington und einige von ihrer eigenen, bisher verkannten Bedeutung.

Noch im September hatte Bunce den Brief in verschiedenen Blättern, vornehmlich im Port Phillip District, veröffentlicht, ohne Leichhardts Einwilligung eingeholt zu haben: *..obgleich er das nicht hätte tun sollen, scheint es mir, daß der Brief unter meinen Begleitern viel Gutes bewirkt hat, da er*

jedem zeigt, was er zu erwarten hat,⁶ schrieb Leichhardt im November an William Macarthur.

Wovon ließ Leichhardt sich bei der Auswahl seiner neuen Gefährten leiten, denn diesmal wollte er nicht wieder *Sklave* der Expedition sein? Es war sein Vertrauen in Einsichtsfähigkeit und Charakterstärke des Einzelnen um an den Anforderungen, denen die Expedition begegnen würde, zu reifen. Sein Ziel, seine Begeisterung trieben ihn an, sein Optimismus setzte Gleiches auch bei anderen voraus und machte ihn so in seiner Gefährtenauswahl zum Träumer.

Am 8. September erschien erstmals ein Artikel in der *Sydney Morning Herald*, der über Leichhardts neues Unternehmen berichtete und so erfuhr eine breitere Öffentlichkeit davon.

Seine Vorbereitungen nahmen jetzt immer mehr Zeit in Anspruch, dazwischen arbeitete Leichhardt noch hektisch bis weit in den September hinein an der Vollendung seines Manuskripts und an seiner botanischen Sammlung für Durando. Aber er hielt sich jetzt nicht mehr in Camden, sondern fast ausschließlich in Sydney auf, wo er sich um das Ledergeschirr für das Vieh kümmerte, um die Zelte, um die anderen Ausrüstungsgegenstände und um die Pferde. Von verschiedenen Seiten bekam er wieder Angebote an Tieren. Obwohl er diesmal über eine stattlichere Geldsumme als bei der ersten großen Forschungsreise verfügte, war er immer noch auf diese Zuwendungen angewiesen. Auch fühlte er sich wieder erholt, dennoch überkamen ihn Zweifel, ob seine Gesundheit und seine Kräfte den Strapazen der neuen langen Reise standhalten würden. Er spürte, daß er nicht mehr so kräftig war wie vor der letzten Expedition. Aber es waren ihm lästige Gedanken, die er schnell wieder verscheuchte.

Leichhardt arbeitete darauf hin, seinen Zeitplan einzuhalten und so waren am 1. Oktober die Vorbereitungen in Sydney abgeschlossen. Abends um 22 Uhr hatte sich eine große Anzahl wohlwollender Freunde am Kai vor dem eisernen Schaufelraddampfer *Thistle* eingefunden, die die Reisenden mit einem dreifachen Hurra verabschiedete. Mit Leichhardt reisten Daniel Bunce, der den Tag zuvor mit der *Himalaya* aus Melbourne eingetroffen war, ein mit einem etwas merkwürdigem Gesichtsausdruck gezeichneter Mann. Eines seiner Augen und der Mund standen ihm schief; wenn er sprach oder lachte wirkte er äußerst komisch. Ferner der 23-jährige Hovenden Hely, ca. 1,90 m groß und kräftig, der erste Erfahrungen im Busch und das Arbeiten mit Schafen und Rindern auf der Farm seines Vaters gewonnen hatte. Auch Harry Brown war wieder dabei, der einzige von der vorhergehenden Expedition. Ohne Charley und Gilbert um ihn herum vertraute Leichhardt darauf, daß er folgsamer sein würde; von seinen besonderen Fähigkeiten, sich sicher im Busch zu bewegen und mit dem Vieh umzugehen, war Leich-

hardt ohnehin überzeugt. Die anderen Begleiter, mitsamt Sattlermaterial und drei Maultieren, hatten sie am gleichen Tag wenige Stunden zuvor für die kurze Seereise auf dem Dampfschiff *Cornubia* bereits auf den Weg gebracht. Die Verschiffung gewährten die Schiffseigner unentgeltlich. Es waren James Perry, Nord-Ire und Sattlergeselle, den Leichhardt bei dem Sattler Mr. Knox kennengelernt hatte, wo er seine Sättel, Ochsen- und Pferdegeschirre der ersten und jetzt auch zweiten großen Forschungsreise hatte herstellen lassen, ferner der Rheinländer Heinrich Boecking, ein Mann von mächtiger Gestalt, Gerber und Bäckergehilfe, der Leichhardt bereits von seiner Reise nach Australien von der *Sir Edward Paget* her kannte, desweiteren ein Deutscher mit Namen Meyer, nach Bunce Professor der Musik, der sich auch als Deutsch- und Französischlehrer versucht hatte, aber mit wenig Erfolg, da er als ehemaliger Strafgefangener wegen Diebstahls einer Uhr oder Deckung des Diebes vorbelastet war. Anfang August hatte sich Leichhardt für den verheirateten Mann, der zwei Kinder hatte, bei William Macarthur wärmstens eingesetzt, anscheinend ohne Erfolg. Jetzt mochte ihn Mitleid bewegen.

Ein weiterer Reisebegleiter war der bereits erwähnte 27jährige John F. Mann, dem Leichhardt die schwere Ausrüstung anvertraut hatte und der mit dem Dampfschiff *Tamar* am 15. Oktober folgen sollte. Von Brisbane aus sollte er mit dem Gepäck auf einem Lastenkarren zu der Reisegesellschaft auf den Darling Downs stoßen. Zusätzlich hatte er noch 10 Rinder, ein Geschenk der Regierung, in Ipswich abzuholen.

Die Nacht verbrachten die Reisenden auf See und im Hafen von Newcastle bis sechs Uhr früh am 2. Oktober, von wo aus sie sich ins nahe, den Hunter flußaufwärts gelegene Städtchen Raymond Terrace begaben und sich dort vom Rev. Spencer morgens um 8 Uhr mit einem üppigen Frühstück bewirtet ließen. Der Aborigine Wommai, ein weiteres Expeditionsmitglied, stieß hier zu ihnen. Er stammte aus dem Port Stephens Gebiet, noch ein junger Bursche und von Capt. P. P. King empfohlen. - Am nächsten Tag machten sie sich auf den Weg zum benachbarten *Irrawang*, wohin der größere Teil ihrer Pferde auf die Weiden von James King, bekannt für seine Weine und Töpferwaren, vorausgeschickt worden war. Am Sonntag, den 4. Oktober, ritten sie dann nach Stroud und waren damit auf ihrem Weg nach Norden durch Neu-England. Leichhardt hatte somit den gleichen Landweg gewählt, den er früh in 1844 in umgekehrter Richtung von den Darling Downs nach Newcastle mit heißem Herzen gegangen war. Warum hatte er sich diesmal entschlossen, übers Land zu ziehen, anstatt mit dem Schiff nach Moreton Bay zu reisen und von dort aus nach Westen zu den Downs? Angesichts der veranschlagten Dauer der Reise war der Tierbedarf größer als bei der letzten Expedition. Angebote kamen zahlreich aus dem Gebiet zwischen Newcastle und Moreton Bay, wo Leichhardt aufgrund seiner vorhergehenden Reisen

unter den Weidenbesitzern viele Freunde besaß, so auch enge und einflußreiche bei der Australian Agricultural Company mit ihren riesigen Ländereien im Südosten Neu-Englands. Die Macarthur-Familie und Captain P. P. King waren prominente Mitglieder im Beratungsausschuß der Agrargesellschaft. Leichhardt kannte den Weg, auch konnte er herzlicher Gastfreundschaft sicher sein. Ein weiterer Vorteil war, daß sich seine Männer, von denen ja nur einige Erfahrung mit der Behandlung von Tieren besaßen, außer Brown niemand unter Expeditionsbedingungen, mit dem Busch und dem Vierbeinern vertraut machen konnten. Und es war ein weiterer Vorteil, die Tiere auf der langsamen Anreise zu dem Ausgangspunkt ihrer Expedition auf den Darling Downs durch das vertraute, dünn besiedelte Gebiet für die ungewohnten Expeditionsanforderungen zu bändigen.

Von Stroud, dem Hauptsitz der Australian Agricultural Company, schickte Leichhardt Hely nach Lamb's Valley im nördlichen Hunter Tal zu Mr. W. C. Wentworth für eine Herde Tibet-(Kaschmir-)Ziegen, die ihnen während des ersten Teils der Reise als Nahrung dienen sollten. Wer nur mochte ihm zu diesen eigenwilligen und empfindlichen Tieren geraten haben?

Leichhardt selbst begab sich zu Capt. King nach Carrington, um den Maultierkauf von der Landwirtschaftlichen Gesellschaft, deren Manager King zu dieser Zeit war, zu regeln. Die Tiere erhielten hier ihre Sättel und bekamen eine Glocke umgehängt. Er stellte auch Experimente mit seinem Höhenmeßapparat an, den er von Clarke erhalten hatte. Dann galt es sich, so Leichhardt über King, *„von diesem ausgezeichneten Mann und seiner Familie zu verabschieden.*⁷ Am 8. Oktober verließ er das gastliche *Tahlee House*,⁸ King kehrte jedoch mit ihm nach Stroud zurück. Angesichts der bis zu dreijährigen Abwesenheit faßte er am Tag darauf sein Testament ab, Capt. P. P. King und dessen ältester Sohn P. G. King waren die Zeugen. Die wenige Habe war schnell geregelt: Das Port Essington Reisetagebuch sollte William zugute kommen, die anderen Tagebücher und Papiere Schmalfluss, Bücher und Instrumente Lynd, der auch als Testamentvollstrecker eingesetzt wurde, sowie die botanische und geologische Sammlung dem Museum of Natural History in Sydney und was noch an Geld da war, ergänzt durch die an James Murphy und Luther ausgeliehenen Summen von 200 bzw. 250 Pfund Sterling, an die Mutter, als Nacherben zu gleichen Anteilen an die Geschwister Hermann, Adolph, Henrietta und Wilhelmina.

Zwei Tage später traf Hely mit der Ziegenherde ein. Es war die Zeit der Wollschur. Überall auf den Stationen waren die Scherer damit beschäftigt, die Schafe zu scheren. Vier Tage später sandte Leichhardt Hely nach Telligerry zur Agricultural Companys Scherstation, um dort die Ziegen ihres dichten Fells entkleiden zu lassen.

Alles war versorgt, Leichhardt konnte zu seiner großen Wanderung aufbrechen. Doch eines bewegte ihn noch. Am 12. Oktober schrieb er, seine wahren Gefühle verhüllend, an Emmeline in Parramatta:

*Mein liebes Fräulein Macarthur,
ich vermeine noch den Klang ihrer silbern klingenden Stimme zu hören, ich glaube immer noch in ihr lächelndes Auge zu schauen, und die schelmische Freundschaft von Mr. Forster verhalf mir die Umrisse Ihres lieblichen Angesichts auswendig zu lernen. Aber seit ich Ihren freundlichen Brief und Ihr Geschenk erhalten habe, sehe ich es als mein gutes Recht an, das Andenken an Sie in Ehren zu halten und meine einsamen Stunden zu erhellen mit Erinnerungen an Sie, meine wunder-schöne Freundin, die ich mir wünsche zu beten, und zu beten mit Ihrem ganzen Herzen und ganzer Seele, für das Wohlergehen Ihres aufrichtigsten Freundes Ludwig Leichhardt.⁹*

Am darauffolgenden Tag verließ Leichhardt mit seinen Leuten Stroud, mit ihnen die beladenen Maultiere und die Ziegenherde. Ihr Zug durch Neu-England begann. Die 290 Ziegen befanden sich in einem elenden Zustand, waren teilweise sehr alt und außerordentlich dürr. So blieben einige von ihnen auch schon bald hinter der Herde zurück, sieben von ihnen mußten sie schließlich aufgeben. In Gloucester kamen noch fünf Ziegenböcke dazu, aber schon wenige Tage darauf verloren sie bei einer Flußüberquerung zwei weitere der wasserscheuen Tiere. Dagegen waren die Maultiere in guter Verfassung, wenngleich noch ungebändigt. Eines der Tiere trat Leichhardt so heftig an seinem rechten Arm, daß er ihn für mehrere Tage nicht mehr gebrauchen konnte. Die Reisegesellschaft hatte jetzt neben den Ziegen 15 Maultiere und 12 kräftige, noch ungestüme Pferde.

Die Reise ging nur schleppend voran, die armseligen Ziegen ließen nur kurze Strecken zu. Auf den Weiden hatte der Regen in den vergangenen Tagen das Gras sprießen lassen. Um sie herum glänzte die Natur in frischem Grün.

Als sie am 14. in Gloucester ankamen, der Rinderstation der Agricultural Company, sprach der dort als Pferdeaufseher beschäftigte Henry Turnbull, bekannt durch eine kurze nächtliche Begegnung in 1844, Leichhardt an und bat darum, sich der Expedition anschließen zu dürfen. Dieser war einverstanden, Turnbull schien ein im Umgang mit Herdentieren erfahrener Mann zu sein: Bevor er seinen Arbeitsplatz verließ, müsse er jedoch die Zustimmung von Capt. King einholen, dann könne er nachkommen und an Meyers Stelle treten. In den nächsten Tagen zogen sie weiter nach Norden über Ashall, Fitz und Giro Station bis nahe an die Great Dividing Range, beegneten nach

Bunce Aufzeichnungen Edward Hargraves, damals als Holzhändler unterwegs, der einige Jahre später den Goldrausch in Australien auslösen sollte. Am 17. übernachteten sie zum ersten Mal im Busch. Dann, am 21., begegnete Hely John Roper auf dem Weg weiter hinauf nach Neu-England. Er hatte sich am Hungry Hill verirrt, so Hely, der ihn *einen Freund von mir*¹⁰ nannte. Leichhardt konnte sich dessen Erscheinen nicht erklären und sann nach dem Grund, ob er vielleicht zu einer gewissen Einsicht gekommen und wünsche eingeladen zu werden an der Expedition teilzunehmen oder ihn nur im Guten verlassen wolle. Am 22. Oktober trieben sie die Tiere dann über den Hungry Hill zu Mr. Lowry, der dieser nördlichsten zentralen Station der Agricultural Company vorstand. Hier trafen sie wiederum auf Roper. Er begleitete sie bis MacIver's Station, wo er noch über Nacht bei ihnen blieb. *Ich hoffe, er wird meinem Rat folgen*,¹¹ notierte Leichhardt in sein Logbuch, was immer er damit meinte, vielleicht aber auch rückblickend auf seinen Brief an ihn vom 8. September.

Auf dem nächsten Streckenabschnitt verloren sie wieder drei Ziegen. Aber, schwärmte Leichhardt, es sei eine der schönsten Gegenden von Neu-England, durch die sie hier reisten: *Der Boden bei Lowrie's ist sehr fruchtbar, bestens für Gartenfrüchte geeignet, die Kartoffeln sind bemerkenswert, die Pfirsichbäume hatten gerade Früchte angesetzt. Der obere Manning, der hier vorbeiströmt, ist ein schönes Gewässer, das geräuschvoll in seinem felsigen Bette entlang fließt und etwa zwei Meilen vom Haus entfernt Stromschnellen und Wasserfälle formt. Die Landschaft zwischen Lowrie's und MacIver's ist äußerst schön, offener Wald auf den Hügelkämmen, zwischen denen kleine baumlose Flächen sich absenken, die mit frischem Grün bedeckt sind. Hinter der letzten Schaffarm erheben sich Hügelketten, und wir steigen langsam die Dividing Range hinan .. violette und verschiedene leuchtende, farbige Blumen schmücken die Wiesen. Meine Gefährten waren von der Schönheit dieses Landstrichs ganz betroffen, und der eine sprach von Deutschland, der andere von England, jeder durch die Abwechslung von Hügel und Tal, von Wäldchen und offenen Flächen, an sein jeweiliges Heimatland erinnert. Der Wald der Dividing Range besteht aus schönen Stringy Bark und Blue Gum Bäumen, und Farn Haine wuchsen in den engen Bergschluchten oder entlang der gurgelnden Gebirgsbäche*.¹² Nur die Kälte der Nächte mit lediglich 4° C setzte den Männern auf der Hochfläche zu.

Am 23. Oktober kamen sie in der Nähe der Apsley Wasserfälle vorbei, gelegen in einer beeindruckenden Landschaft. Hely überließ die zurückgefallene Herde der Obhut eines der Schwarzen, um sich dieses abseits gelegene Naturschauspiel anzusehen. Der vorausreitende besorgte Leichhardt forschte gerade zu diesem Zeitpunkt nach, wo die Ziegen blieben. Darüber

Hely in seinem Reisetagebuch: *Der Dr. ist uns entgegengekommen und traf auf die Ziegen bevor ich zurück war. ...er war sehr ungehalten darüber.*¹³

Bei Sonnenuntergang erreichten sie Rusdens Station. Am folgenden Tag beschäftigte sich die Gesellschaft nach Leichhardts Logbuch auf ihre Art: *Wir sind den ganzen Vormittag beschäftigt gewesen, unsere dunklen Maulesel zuzureiten, wobei wir aktiv von Mr. Thomas Rusden unterstützt wurden, der seine Freude daran hatte, die halsstarrigen kleinen Biester zu bändigen. Brown wurde unsanft abgeworfen und Mr. Bunce hat gestern einen harten Schlag erhalten. Obgleich die Maulesel viel besser zu treiben sind, ist ihr Temperament ärger als das von Ochsen, und wir sind viel größeren persönlichen Gefahren ausgesetzt.*¹⁴ Maultiere trugen eben keine Nasenringe, die auf der Port Essington Expedition auch noch den wildesten Stier zu zähmen vermochten.

Das tägliche Zureiten der Maultiere und die zahlreichen Gespräche mit den alten Bekannten auf der Strecke ließen Leichhardt während der folgenden drei Wochen nur Zeit für Höhen- und Temperaturmessungen, sein Reisetagebuch enthält darüber hinaus keine täglichen Einträge. Diese geschwätzi- gen Ablenkungen beunruhigten ihn. Auch des langsamen Voranschreitens mit der Ziegenherde müde, ließ er Bunce und Wommaï bei den kleinen Gehörnten und den ersten Schafen zurück, die sich von freigebigen Züchtern dazugesellt hatten und strebte mit der übrigen Gesellschaft und den Maultieren zügig zu den Darling Downs. Hely nahm er mit sich, es schien ihm angebracht, den jungen, *ungestümen* Mann doch besser in seiner Nähe zu haben. Sie ritten täglich an die 20 Meilen, Leichhardt abwechselnd die beiden wildesten der Tiere, um sie weiter einzureiten. Eines davon war der *kleine dunkelbraune Jack*,¹⁵ der ihn in Stroud am Arm getroffen hatte und ihn später einmal bockig abwerfen sollte. Sie ritten zügig an den Leichhardt vertrauten, einsamen Farmen vorbei, allein Armidale, unweit von MacDonal- ds Station, bildete so etwas wie den Kern einer kleinen Ortschaft. Als sie am 5. November auf Rosenthal bei Friedrich Bracker ankamen, befanden sich die Maultiere, trotz der harten, felsigen Wege, in ausgezeichnetem Zu- stand, während die Pferde alle fußwund waren. John Mann war noch nicht erschienen. Am 11. November trafen Bunce und Wommaï mit der Ziegen- herde ein, der Zustand der Tiere hatte sich trotz der Reiseanstrengungen sichtlich gebessert. Einen Tag später konnten sie dann alle zusammen Bra- cker verlassen, außer Meyer, von dem Leichhardt sich hier trennte, *..nicht nur weil er ein verheirateter Mann war, dessen Gedanken nicht voll mit mir waren, sondern er war auffallend ungeschickt.*¹⁶

Am 17. November hatten sie H. H. Hughes' und F. N. Isaacs Gowrie Sta- tion erreicht. Hier schloß John Mann endlich zu ihnen auf und brachte Briefe von Lynd. Der Lastkarren war versehentlich zu Hodgsons gegangen. Hely



66. Gowrie Station, Darling Downs

wurde ausgesandt ihn nachzuholen, was bis zum 19. November dauerte. Einen Tag später bereiteten sie den Aufbruch zur 15 Meilen entfernten Andrew's Station vor. Zu den Ziegen kamen auf den Darling Downs eine erhebliche Anzahl weiterer Schafe dazu, ebenso einige Ochsen, zehn von der Regierung aus dem Moreton Bay Gebiet. J. P. Robinson, in Sydney Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung, hatte Leichhardt beim Abschied in Sydney soviel Rinder zugesagt, wie er benötige. Trotz aller Unterstützung an Vieh, so rechnete Leichhardt Mark Nicholson vor, hatte ihn die Ausrüstung *..570 - 580 Pfund gekostet und die Hauptbeträge machen das Sattlerzeug (91 Pfund), die Maulesel 177 £, die Pferde ungefähr 120 £, die Kleidung, die Metallwaren (Gewehre usw.) aus.*¹⁷ Am Ende wurden es dann 600 £.

Das Beladen der Lasttiere dauerte bis zum Mittag. Als die Karawane sich dann in Bewegung setzte, ging zunächst alles gut. Nach einer halben Meile aber rannten die Maultiere wie gewohnt den Creek entlang, ungeachtet daß die Ladungen dabei verrutschten, oder sie versuchten gar sie abzuwerfen. Stränge rissen, Haken brachen, das Gepäck zerstreute sich auf dem Boden. Beim Neubeladen legten sich einige der Tiere einfach nieder, es dauerte mehrere Stunden bis sie weiterreisen konnten. Noch am Tage überfiel sie ein schweres Gewitter, am Abend begann es langanhaltend zu regnen. Die Nacht war schwarz, niemand kannte die Örtlichkeiten und so hatten sie Schwierigkeiten die Farm zu finden, selbst ihre beladenen Tiere konnten sie nur noch an den weißen Decken und dem Läuten der Glöckchen erkennen. Schließlich bei Andrew's Station angekommen, mühten sie sich die Tiere in das Viehgatter zu treiben, vier Maultiere und zwei Pferde übersahen sie dabei.

Am nächsten Morgen suchten die Männer nach ihnen. Als sie sie fanden, hatten drei der beladenen Maultiere ihre Ladung abgeworfen, das vierte hatte sie die ganze Nacht über getragen. Inzwischen war Henry Stuart Russell, vom April 1844 bereits als *bush castle-builder* bekannt, dessen Farm Cecil

Plains unweit westlich lag, zu ihnen herübergeritten. Hely urteilte über ihn: *..ein erstklassiger Bursche.*¹⁸ In der Nacht hielt der schwere Regen an, ebenso an den folgenden Tagen, weichte den Boden auf und setzte die Reisegesellschaft auf Andrew's Station fest. Aber Leichhardt, besorgt um ausreichend Wasser für seine Vielzahl an Tieren, sah sich von der Vorsehung begünstigt, denn nun schien ihm genügend Trinkwasser für die nächsten vier Monate gesichert, ganz im Gegensatz zu seiner vorhergehenden Reise. Er schickte Bunce und Womma mit den Ziegen und Schafen voraus nach Jimbour zu Henry Dennis *The Woolshed*. Doch eine Woche später, am 30. November, waren sie immer noch auf Andrew's Station. Der Regen hielt an, der Boden weichte immer mehr auf.

Fünf Tage zuvor, am 25. war Turnbull überraschend doch noch zu ihnen gestoßen, ohne Genehmigung von der Australian Agricultural Company. Sein Verhalten verharmlosend erklärte er, daß er Capt. King nicht angetroffen habe. Leichhardt notierte in sein Logbuch: *..ich bin sehr froh, daß dieser offenbar höchst vortreffliche junge Mann zu meiner Gesellschaft gehört.*¹⁹ Um seines Verhältnisses zu King und um seiner selbst willen wäre es besser gewesen, er hätte Turnbull zurückgeschickt. So aber schrieb er entschuldigend an King: *Turnbulls Umgang mit den Pferden und Mauleseln ist unschätzbar für mich, er ist ein gefälliger, anspruchsloser junger Mann und bietet den angenehmsten Kontrast zu dem ungestümen, anmaßenden Hely, der sich aber jetzt sehr gut macht und viel für die Zukunft verspricht. Ungeachtet all seines Lärms schätzt ihn die ganze Gesellschaft, obgleich ihn am Anfang niemand mochte. Er ist wie die Maulesel, nicht bössartig aber wild.*²⁰ Turnbull hatte neben seinem Pferd noch zwei weitere, Geschenke von den Stationen unterwegs, mitgebracht, die für Leichhardt fortan zu seinen besten gehörten.

Während des erzwungenen Aufenthaltes kümmerten sich Hely und Brown um die Rinder und gewöhnten sie an die Nähe zueinander. Es waren überwiegend Tiere aus völlig verschiedenen Herden. Leichhardt tröstete sich damit, daß sich durch das nahe Beieinandersein im Viehgatter der Zeitverlust ins Vorteilhafte kehre. Hely schrieb mißmutig über die eintönige Arbeit in sein Reisetagebuch: *..ich habe immer bemerkt, wenn etwas Unangenehmes zu tun ist, bin ich derjenige, der darauf angesetzt wird.* War das seine Einbildung oder hatte er das *Unangenehme* durch Großsprecherei herausgefordert? Und über die Ankunft von Turnbull: *Er scheint der Liebling von Dr. L. zu sein, während wir ihn gerade noch für erträglich halten. Er hält sich selber für einen vollendeten Tierarzt usw.*²¹

Die Expeditionsmannschaft war jetzt vollzählig, sie bestand aus insgesamt neun Mann, einschließlich Leichhardt. Über die meisten von ihnen hatte er während der zweimonatigen Anreise Eindrücke sammeln können. Am 19.

November schrieb er darüber an David Archer: *Ich hoffe, meine Begleiter werden sich vorteilhaft zeigen. Mr. Mann ist ein Feldmesser, gebildet, von stetiger, ruhiger Art. Hely, der Sohn des Mr. Hely, Strafgefangenen-Direktor vor Capt. Maclean, ist ein junger Mann, der eine gute Schulausbildung und gute Anlagen hat, der aber aufgewachsen ist mit der Erwartung eines Einkommens von 60.000 Pfund. Die Folge war, daß er seine Zeit untätig in Sydney vergeudete und sich in Gesellschaft junger Müßiggänger, wie er selbst einer, erging. Sein Entschluß mit mir zu gehen zeigt, daß er sich von seinen Freunden zu trennen wünscht, und sein fröhlicher Eintritt in meine Gruppe und Zähmung seiner natürlichen Neigung zur Opposition bedeutet Gutes für die Zukunft. Armer Träumer, voll des wohlmeinenden Glaubens an den Triumph des Guten. Er fuhr fort: Bunce, botanischer Sammler aus Port Phillips, ist ein sehr eigener Charakter. Obgleich ich ihn nicht genau beurteilen kann, sehe ich deutlich genug, daß er erstaunlicherweise unsere Lebensweise mag und seine Bereitschaft es mir Recht zu machen und alles zu tun, was ich fordere, ist sehr befriedigend. Boecking, der Gerber, ist ein kerniger, stiller junger Deutscher und Perry, der Sattler, ist ein Nord-Ire. Mein Schwarzer Brown ist launisch, aber ich weiß gut genug mit ihm umzugehen, soweit ich nur meiner weißen Gefährten sicher sein kann. Womma ist ein fröhlicher junger Bursche. Ich wage es zu behaupten, ich werde nicht so strengen Prüfungen begegnen wie auf meiner vormaligen Expedition; wir haben mehr Viehbestand und können angenehmer reisen.*²² Es sollte ganz anders kommen.

Durch die Freigebigkeit der Vieh- und Schafzüchter war ihr Bestand an Tieren stattlich. Sie verfügten jetzt, unmittelbar vor dem Aufbruch in die Wildnis, über 14 Pferde, 16 Maultiere, mit deren Robustheit Leichhardt immer zufriedener wurde, wenngleich er die Pferde vor allem für Erkundungsritte als zuverlässiger ansah, und etwa 40 junge Rinder anstatt der 16 auf der vorhergehenden Expedition, die alle von Hughes und Isaacs Herden stammten, die anderen hatte Leichhardt dort eingetauscht. Hinzu kamen noch 270 Ziegen, 90 Schafe und 4 Hunde, von denen *Camden*, eine Kreuzung mit Känguruhhundblut in den Adern, der bei weitem beste Läufer und ein guter Wachhund war. An Proviant hatten sie 1000 Pf. Mehl für sechs bis acht Monate zu tragen, dann würden sie wieder ausschließlich von gedörretem Fleisch, erlegtem Wild und was die Natur anderes für sie bereithielt, leben müssen, ferner je 200 Pf. Salz, Tee, Zucker, dazu 200 Pf. Gewehrblei und 50 Pf. Schießpulver, abgesehen von den übrigen Ausrüstungsgegenständen wie Kleidung und Zelte.

Leichhardt entwarf am 30. November im Logbuch einen kurzen Brief an Lynd, den er dann aber nicht ausführte. Offensichtlich bedrängte ihn der Gedanke, wie er seine *Ehrenschild*²³ an William abtragen solle für den Fall,

daß er nicht zurückkehre und der Bucherlös dafür nicht ausreiche. Dann solle, so seine Überlegung, auch eine eventuelle Kostenerstattung seitens der Regierung dafür herhalten. Aber es mochte ihm nicht schicklich erscheinen, eine derartige Erwartung in einer Vorausverfügung zu äußern.

Am gleichen Tag hatte er noch einen zweiten Brief geschrieben, er ging an seinen Schwager in Cottbus. Er schilderte seinen Angehörigen die Einzelheiten seines Aufbruchs und bedauerte, daß Sir Thomas Mitchell noch nicht zurückgekehrt sei und er von dessen Erkenntnissen nun keinen Gebrauch mehr machen könne. Und wieder brach seine geheime Sorge hervor: *Während der ersten 2 Monate nach meiner Reise litt ich an Erschöpfung und fürchtete, daß meine Kräfte gebrochen wären und ich mich nie wieder hinreichend erholen würde, um eine andere .. Reise anzutreten.. Doch als ich Sydney verließ und einige Zeit auf dem Lande lebte, gewann der Körper und Geist bald wieder die alte Elastizität..* Auch seine andere Sorge wußte er gegenüber Schmalfluss in Zuversicht umzuwandeln: *Ich schrieb Dir, daß ich viel Ärger mit meinen früheren Begleitern hatte. Nach allem, was ich von meinen gegenwärtigen Gefährten gesehen habe, verspreche ich mir in dieser Beziehung eine sehr angenehme Reise. Es sind junge Leute, einige recht wohl erzogen, deren Charakter mir entweder seit einiger Zeit bekannt war, oder die mir auf das Beste empfohlen wurden.* Es waren dann noch die schmerzenden Gedanken an die Mutter, die ihn bewegten. Versöhnlich kommt er zum Schluß: *Nach Vollendung dieser Reise werde ich nach Europa zurückkehren und werde Euch besuchen, doch dauernd werde ich schwerlich wieder in Deutschland, oder selbst in Europa, leben. Ich muß zurück zum Lande meiner Wanderjahre, zu dem schönen, zu dem herrlichen Himmel Australiens.* Aber es verbanden sich noch andere Gedanken mit einer erfolgreichen Rückkehr von Swan River, die er David Archer elf Tage zuvor anvertraut hatte: *..ich bin sicher die Regierung wird etwas unternehmen, um mich angemessen unabhängig zu machen und mir eine ungestörte Verfolgung meiner Lieblingsstudien zu gestatten.*²⁴

Am 2. Dezember hatte der Regen ausreichend nachgelassen und die Expedition war über die Ländereien von Cross und Russells Cecil Plains, dann Ross bis zum 6. Dezember, auf Jimbour, Dennis' *The Woolshed*, angekommen, wo Leichhardt seinen Brief abschloß. Auf dem Weg nach Jimbour hatte einer der jungen, halbwilden Stiere Helys wohl etwas zu behäbiges Pferd durchbohrt.

Gut zwei Jahren zuvor, am 1. Oktober 1844 war Leichhardts Expedition von dieser Stelle aus in das unbekannt Land aufgebrochen. Inzwischen war die Grenze zur Wildnis durch zwei Siedler, Matthew Gogg und John Stevens, wieder um einige Meilen nach Nordwesten dem Condamine River entlang hinausgeschoben worden. Als sie einen Tag später bei Goggs vor-

beizogen, trafen sie niemanden an, es gab noch keinerlei Gebäude - auch noch keine genehmigte Landnahme.

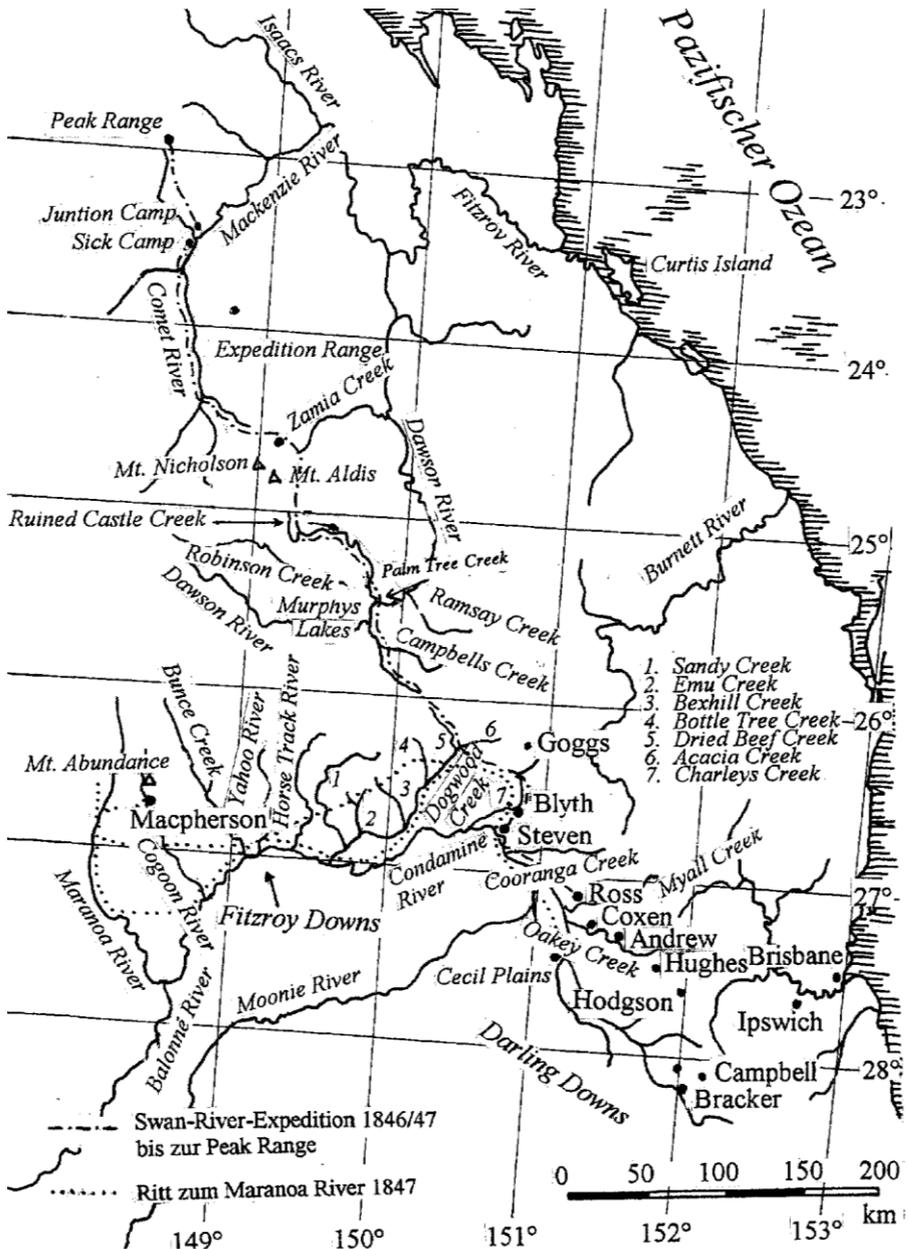
Zwei ihrer Pferde streunten, Leichhardt schickte Hely nach ihnen aus, der die Rinderherde an Mann übergab. Während dieser sie zusammentrieb, machte sich einer der wilden Ochsens zum Fluß auf und hindurch ans andere Ufer. Von einer fremden Herde in der Nähe wiederum sonderte sich ein Rindvieh ab und mischte sich unter die Tiere der Expedition. Mann versuchte die Kuh wieder auszusondern. Leichhardt sah das, kam zu Mann geritten und fragte ihn, was er dort mache, er solle das Tier in der Herde belassen. Mann bestand jedoch darauf, die Kuh zu entfernen, da sie sich von Russells Vieh verirrt habe, ohne Zustimmung des Eigentümers würde er sie nicht mit den anderen treiben. Leichhardt, seinen Russell kennend und angesichts des soeben entlaufenen Stieres, bestand darauf, das Tier in der Herde zu belassen; wenn er die Herde nicht treiben wolle, müsse er die Reisegesellschaft verlassen. Ob bemerkt oder unbemerkt, inzwischen hatte sich das Rindvieh wieder aus der Herde entfernt, doch John Mann, erklärte, er würde die Mannschaft verlassen, wenn er von den Anwesenden eine Bestätigung erhielte über den Vorfall. Am Ende aber zogen sie dann doch alle gemeinsam weiter, Leichhardt hatte sich durchgesetzt, Mann blieb der Groll. - 38 Jahre später, als Mann den Vorfall Russell schilderte, antwortete ihm dieser: *Zu jeder Kuh mit meinem Brandzeichen war Leichhardt willkommen.*²⁵

Am 8. Dezember, bei Sonnenuntergang, erreichten sie Stevens Landnahme am Condamine, Leichhardt und Bunce mit der langsameren Ziegenherde mußten die Nacht noch auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses verbringen und kreuzten ihn erst am Morgen. Stevens Weideflächen bildeten den äußersten Siedler-Vorposten, es gab Rinder, Pferde, zwei Hilfskräfte und eine unfertige Hütte, nur teilweise eingedeckt, sonst nichts. In der Hütte lag Stevens mit akutem Rheumatismus auf einer Liege, das Gewehr an seiner Seite, weitere lehnten an der Wand, die Wilden *machten Ärger*. Leichhardt hatte Turnbull mit Anweisungen zur Behandlung von Stevens Schmerzen vorausgeschickt. Der hatte mit heißer Asche an den betroffenen Stellen auf der Schulter fast die Haut abgebrannt.

Wieder stand Leichhardt nun am Rande der Wildnis, aber am Anfang vertrauter Pfade. Mit ihm, unter seinen Männern, ein *ungestümer* ehemaliger *Müßiggänger* Hovenden Hely, ein grollender John Mann und ein Henry Turnbull, der sich von seinem Arbeitgeber davongeschlichen hatte, aber mehr noch, eine schwer zu bändigende Ziegenherde und die Unwägbarkeiten von Wetter, Wasser und Gelände.

Wie hatte der unerschrockene Träumer vor gerade etwas mehr als einer Woche, noch auf der Andrew's Station, an Capt. King geschrieben? *Ich werde in 6 Wochen an der Peak Range sein, nachdem ich die letzte Station*

am Condamine (John Steven) verlassen habe.²⁶ Dieser Worte wird sich der Leser im nächsten Kapitel erinnern.



Karte 14. Erste Swan-River-Expedition bis zur Peak Range. Ritt zum Maranoa

Anhang

*Die Geschwindigkeit der Zeit erinnert mich
an die Kürze des Lebens, und es macht mir
nichts aus ans Sterben zu denken, wenn ich
nicht ans Sterben denken müßte, ohne etwas
zu hinterlassen, das für mich spricht, wenn
der Wind meine Asche längst verweht hat.*

Durandur, Archers Station, 24. 11. 1843
Ludwig Leichhardt
an Robert Lynd in Sydney.

1. Leichhardt - und ein Anfang

Zunächst ein Wort von Alexander von Humboldt, geschrieben am 7. August 1851 an E. A. Zuchold, dem Herausgeber von Leichhardts *Tagebuch einer Landreise in Australien...*: *Es ist mir immer unbegreiflich gewesen, wie in Deutschland der Name eines durch Kenntnisse, Charakterstärke und seine geograph. Entdeckungen in England so hochgeachteten Mannes wenig Anklang gefunden habe!* - Daran hat sich bis heute nichts geändert. Nachdem Leichhardt 150 Jahre in der deutschen Öffentlichkeit "verschollen" war, erleben wir jetzt mit seiner *ganzen Geschichte* die langsame Heimkehr - und einen Anfang.

Das Epos, das Leichhardt mit seinem Leben und seinen Leistungen geschrieben hat, beginnt mit seinen Tagebüchern. Sie bilden die Grundlage seiner Geschichte in diesem Buch. Niemals zuvor hat Leichhardt in einer Arbeit über ihn so sehr selbst gesprochen, auch noch indirekt durch die Worte des Chronisten. Dieses Buch ist mit dem Ohr am historischen Leichhardt geschrieben, lauscht seinem heißen Herzen und seziert es nicht mit kalter Feder um ihn damit von sich selbst zu entfremden, vielmehr läßt der Chronist seinen Protagonisten, wo immer möglich, direkt und unverfälscht zum Leser sprechen.

Der größere Teil der leichhardtigen Texte wird in den Teilen I., II. und IV. zum ersten Mal überhaupt veröffentlicht, ungeachtet der Mühsal, sich durch nahezu 1900 Tagebuchseiten in längst nicht mehr gebräuchlicher altdeutscher Schreibrift, deren Blätter teilweise vergilbt und voller fachspezifischer Terminologien sind, durchzuarbeiten, die englischsprachigen Reisetagebücher und Briefe dabei noch nicht berücksichtigt. Und doch sind damit Leichhardts persönliche Tagebücher längst nicht ausgeschöpft, doch die herangezogenen, biographisch allerdings wesentlichen Stellen, lassen ihn wieder lebendig werden.

Die Tagebücher zeigen ihn als sehr gefühlvollen, doch beherrschten Menschen, der sich einer bewußten Disziplin unterwirft, aus der er wie zum Ausgleich seiner gesundheitlichen Anfälligkeit Kraft schöpft. Sein Ethos ist von tiefem Humanismus und Liebe zur Natur geprägt. Die Handschriften enthalten Betrachtungen über Gott, Mensch, Natur und die Welt im Ganzen und gestatten uns den Blick in die Entwicklung einer jungen Seele, eines erwachenden Geistes praktisch von Studiumbeginn an bis fast zum Lebenshöhepunkt. Aber sie sind auch als reflektierende Arbeitsbücher in den Studienjahren und auf Wanderungen in der Natur entstanden, letzteres über die Jahre in zunehmendem Maße. Und sie geben einen hochinteressanten Einblick in das menschliche Verhalten der frühen Pionierzeit in einem jungfräulichen Land am Beispiel Australiens, zeigen den Zusammenprall zweier

gänzlich unterschiedlicher Kulturen. Oft sehen wir Leichhardt in seiner Beurteilung schwanken, natürlich für einen Suchenden, worin sich seine jeweilige Seelenlage spiegelt, aber wir sehen auch seine äußeren Lebensumstände auf brüchigem Eis. Sein großes Glück war, es angesichts seiner Herkunft aus einfachen Verhältnissen und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Zwängen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, daß er menschlicher Förderung oder günstigen Umstände begegnete, vor allem stand am Anfang die schicksalhafte Begegnung mit William Nicholson. Er hat diese Förderung, die vergleichsweise gering war, auf spektakuläre Weise zu nutzen verstanden, hat aus dem Wenigen das Maximum gemacht, was ihm in der kurzen Lebensspanne erreichbar war. Dabei ist Leichhardt immer bis an seine Grenzen gegangen, hat das Unmögliche berührt und so Grenzen seiner Zeit und seines Wirkungsraumes hinausgeschoben.

Und heute? Es ist Leichhardts charakterformendes Innenleben, in dem wir uns wiederfinden, jedoch nicht nur das. Erstaunt stehen wir vor Leichhardts Gedankenkraft, die uns selbst 150 Jahre danach, und trotz der verhüllenden Ausdrucksweise seiner Zeit, teilweise verblüffend modern anmutet. Dies verdeutlicht ein weiteres Mal, wie lange es dauert, bis die Erkenntnisse hervorragender Geister Gemeingut werden. Und in Leichhardt erkennen wir exemplarisch einen Teil der Kraft, die den Menschen zum Mond trägt und tief in unsere Gene eindringen läßt.

Leichhardt hatte nie beabsichtigt ein Forschungsreisender im geographischen Sinne zu sein, wie es die meisten anderen großen australischen Entdecker waren. Nachdem er sich für den fünften Kontinent entschieden hatte, wollte er ein australischer Alexander von Humboldt werden. Gleich ihm hatte er sich umfassend zum Universalgelehrten gebildet. Ein Erfolg in diesem Sinne wäre ihm auch vergönnt gewesen, wenn er den Verlust eines wesentlichen Teils seiner Sammlungen auf der Port-Essington-Expedition nicht erlitten und er seine letzte Reise bis zu dem möglichen Grade abgeschlossen hätte. Wie vorgesehen bis zum Swan River hätte er dieses Unternehmen mit den Mitteln seiner Zeit schwerlich vollenden können. Das ist tragisch, denn nach seiner Rückkehr hätte ihn ein Erfolg in eine Position befördert, die es ihn gestattet hätte, nicht nur seine vielfältigen Sammlungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse aufzuarbeiten und zu veröffentlichen, sondern seine großen Pläne zur Befruchtung des wissenschaftlichen Lebens in der jungen Kolonie zu verfolgen, mit Ausstrahlungen darüber hinaus nach Europa.

Doch Leichhardt war lange ein Fremder, ein Ausländer, in der englischen Kolonie, trotz einer Reihe wohlmeinender, einflußreicher Freunde, die er besonders unter jenen hatte, die ihn näher kennenlernten. Gefährlich bohrte bei seinen Konkurrenten und einigen aktiven Chauvinisten heimlich Ignoranz, Mißgunst und unterdrückter Neid, die sich in Verleumdungen entluden,

offen erst nach seinem Tode. Antideutsche Gefühle in der Folge der Erklärung Nordost-Guineas zum Protektorat durch das Deutsche Reich und die beiden Weltkriege haben jeweils zu ihrer Zeit den Verleumdern ihr Spiel erleichtert. So blieben geschürte Kontroversen um seine Person und um seine Forschungsreisen in Australien nicht aus, im besten Falle noch aus gleichgültiger Unwissenheit, nie aber haben sie sein Bild überwuchern können. Heute ist Leichhardt längst wieder voll anerkannt und gehört zum nationalen Erbe Australiens. Dank der Kommentare in der Briefausgabe von Marcel Auroousseau und der modernen australischen Biographien von Elsie M. Webster und Colin Roderick sind frühere Trübungen des Leichhardt-Bildes endgültig ausgestanden, beide behandeln dieses Thema in ihren Büchern unterschiedlich ausführlich, aber sehr eindeutig. Danach gibt es heute keinen Grund mehr, diese Debatte fortzusetzen, schon gar nicht für jemanden, der Leichhardts Tagebücher gelesen hat. Doch bis heute findet man in der populären Sekundärliteratur gelegentlich noch die alten angelesenen, unreflektierten Etikettierungen aus der Zeit vor Auroousseau und Webster.

Neben seinen deutschsprachigen Tagebüchern wurden ganz wesentlich auch Leichhardts gesammelte Briefe nach M. Auroousseaus dreibändiger Ausgabe berücksichtigt, ebenfalls erstmals im deutschen Sprachraum. Zum ersten Mal wurden auch die zitierten Stellen aus dem *Tagebuch einer Landreise* .. (siehe Zuchold) anhand von Leichhardts englischem Original *Journal of an Overland Expedition*.. sprachlich überprüft und stellenweise berichtigt, zu einem kleineren Teil durch Neuübersetzung notwendigerweise wesentlich und um unveröffentlichtes Material vom Ende der Reise erweitert. Dennoch, im III. Teil ist überwiegend die zucholdsche Übertragung übernommen worden, was allein schon von Vorteil ist, weil so der Sprachstil des 19. Jahrhunderts weitgehend erhalten bleibt und sich eher dem Leichhardt annähert. Die anderen, nur in Englisch verfügbaren Leichhardt-Texte, wurden vom Autor ins Deutsche übertragen.

Der zitierte Originalwortlaut aus Tagebüchern, Briefen und Reiseberichten ist kursiv gesetzt. Wo der kursive Text gelegentlich aufgehoben ist, geschieht das zur Überleitung oder um Unleserliches dem Sinn gemäß wiederzugeben. Einzelne kurze Anmerkungen des Verfassers zu berichtigungsbedürftigen Stellen stehen in eckigen Klammern. Die alten Ortsnamen wurden belassen, nur die größeren, bekannteren, sind mit der heutigen Bezeichnung wiedergegeben. Im Register stehen oft beide nebeneinander. Weiteres zum Verfahren der Textwiedergabe findet der interessierte Leser unter "8. Zitatnachweise".

Das Schwergewicht der Geschichte Ludwig Leichhardts liegt auf seiner Persönlichkeit. Dem Fortgang der Handlung entsprechend schließt das seine

Leistungen ein. Den Bezug zu seiner Zeit bewahrt der Hintergrund seines Portraits. Es ist also nicht das Anliegen des Autors gewesen, die Seiten über das Notwendige hinaus mit in die Breite gehenden Zeitgemälden zu füllen, sondern der Mensch Leichhardt bleibt stets im Mittelpunkt. Der Verfasser hat sich streng an das Tatsachenmaterial gehalten, und ist, soweit nicht am erzählenden Stil, z. B. in der Vorgeschichte, erkennbar, mit Deutungen zurückhaltend und hat sich nur vereinzelt der Reflexion bedient. Die Tatsachen in Leichhardts Leben sind weitgehend nachvollziehbar und sollen für sich sprechen.

Leichhardts unbestreitbare wissenschaftliche Leistungen als Naturforscher liegen zum großen Teil noch verborgen in seinen Tagebüchern. Der wissenschaftliche Fortschritt mag inzwischen teilweise darüber hinweggegangen sein, aber sie sind doch ein wichtiger Mosaikstein in der Gesamtbeurteilung seiner Persönlichkeit. Stellvertretend mag hier der Australier Dr. F. W. Whitehouse sprechen, ehemals Universität Queensland und sachkundig, der in seinem Brief vom 12. April 1958 an M. Auroousseau über den Naturforscher Leichhardt geschrieben hat: *Leichhardt bleibt für mich einer unserer größten Forschungsreisenden und einer unserer sehr wenigen wissenschaftlichen. Auf meinen eigenen Reisen habe ich die meisten der Pfade Leichhardts berührt, auf denen er Wegbereiter war, und ich bin außerordentlich beeindruckt gewesen über seinen Scharfblick und seine fast konstant korrekte Interpretation der geologischen Gegebenheiten, die er in jenen Tagen vorfand, als es wenig Möglichkeiten gab zu vergleichen.*¹ Das Gleiche gilt sinngemäß auch für den Botaniker, Anthropologen, Geographen, Mediziner, Meteorologen, Paläontologen und Zoologen Leichhardt. Hier wartet noch ein weites Feld der Beschäftigung mit ihm, besonders für die historische Wissenschaft.

Es ist M. Auroousseau, der Herausgeber sämtlicher Leichhardt-Briefe, der sich so überaus intensiv mit Leichhardt beschäftigt und sich intime Kenntnisse über ihn angeeignet hat, dessen ergänzender Charakterisierung wir nachstehend lauschen: *..er war einer der ersten Geographen im modernen Sinne - interessiert an der Natur als Ganzes, von dem Felsgestein auf dem wir stehen bis zu dem, was wir aus uns selbst in unserer Umwelt gemacht haben. Leichhardt, so weit ich es weiß, hat niemals auch nur einen Tag für Geld gearbeitet, doch hat er sein ganzes Leben lang härter gearbeitet als die meisten von uns, und er war einsam in allem was er in Australien getan hat. Während seiner letzten sechs Jahre, seinen australischen Jahren, von 1842 bis 1848, hat er mehr erreicht und hat mehr geschrieben als die meisten von uns in einem ganzen Leben.*²

Die Geschichte von Ludwig Leichhardt, so wie er sie gelebt und erlitten hat, ist verdichtend das menschliche Epos der sich selbst erforschenden, so

mögen wir das nennen, der sich selbst gestaltenden Natur. In seinem Kampf mit den "dunklen Mächten" in ihm, sein allgemeinmenschliches Los, weiß er sie zu zähmen und sich zu läutern. Dabei projiziert er seine Welt nach außen und setzt sie in tragisch-notwendiger Weise auch von seinen Begleitern auf den Expeditionen voraus. Menschliche Verfehlungen sind ihm Schwächen, auch und gerade seine eigenen, an denen man arbeitet und wächst. Die Widerstände der Natur sind zuerst im Menschen vom Einzelnen selbst zu überwinden.

So hat er sich, auf sein christliches Gottvertrauen fußend, ein idealistisch-naives Bild von sich und der Welt geschaffen. Er erscheint uns als Träumer, der mit seinen Ansprüchen aus sich heraustritt und als Macher mit Klugheit und seinen unorthodoxen Methoden Erfolg hat. Was am Ende wie ein Scheitern aussieht, ist sein schönster Erfolg - er ist den hohen Ansprüchen an sich selbst treu geblieben. Damit ist er in eine donquichotesche Dimension eingetreten, und für den von uns, der um den Menschen zu wissen glaubt, liebenswert und kostbar geworden.

Ich meine, Leichhardt war schlicht ein sensibles, bewußtes Kind der Natur, die er über alles liebte und der er sich unterordnete, mit der er als ihr Geschöpf und als ihr Erforscher ernsthaft, respektvoll und zartfühlend umging, während diese Natur es war, die mit ihm spielte.

2. Die Leichhardt-Papiere

A. Die allgemeine Situation

Nach dem vorhergehenden Kapitel zu der nachfolgenden Leichhardt-Bibliographie hier einige Erläuterungen. Zunächst ist unter den Leichhardt-Papieren hier alles zu verstehen, was von oder über Leichhardt geschrieben und gedruckt worden ist, eingegrenzt durch die Bibliographie dieses Buches.

Wer sich intensiver mit den leichhardtschen Quellen befassen will, der mußte bis vor kurzem, so wie der Verfasser, nach Sydney reisen. Das in Deutschland vorliegende Material war nicht nur dürftig, sondern hat meist nur regional-historischen und geringen dokumentarischen Wert. Vereinzelt dünnbändige jüngere Biographien fußen erkennbar fast ausschließlich auf dem deutschsprachigen Material des 19. Jahrhunderts, das an sich schon unvollständig und fehlerhaft war. Lediglich Leichhardts 1855 in Halle erschienene kleine Schrift *Beiträge zur Geologie von Australien* und Originalbriefe, die Leichhardt an seine Angehörigen geschrieben hat, bilden eine Ausnahme. Diese Briefe befinden sich in der Urkunden- und Handschriften-sammlung der Bibliothek des Deutschen Museums in München. Einzelne gedruckte Werke von und über Leichhardt, einschließlich der Briefe, sowie englischsprachige Biographien, meist Älteres, finden sich sehr unvollständig und verstreut in verschiedenen großen deutschen Bibliotheken.

Das hat sich inzwischen grundlegend geändert. Die **Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek** (www.sub.uni-goettingen.de) in **Göttingen (SUB)** ist mit Leichhardt-Titeln bestens bestückt. Unter anderem finden sich dort auch die neueren und wesentlichen australischen biographischen Titel, so daß sich der englischkundige Leser hier weitgehend nach dem aktuellen Stand informieren kann. Die Bibliothek hat vom Autor das von ihm für diese Arbeit gesammelte Leichhardt-Material für ihre **Handschriften-Abteilung** komplett übernommen, einschließlich sämtlicher Tagebücher auf Mikrofilm und weiteres, verstreutes Material, das von Deutschland aus nur schwer zugänglich ist. Zum gleichen Thema ist eine eigene web-site im Aufbau, wo neben dieser Biographie weitere Texte und Verzeichnisse, u. a. eine ausführliche Liste des Bibliotheksbestandes zu Leichhardt, zu finden sind (<http://leichhardt.sub.uni-goettingen.de>) bzw. sein werden.

Das Ludwig-Leichhardt-Museum in Trebatsch, Land Brandenburg, hat ein kleines Leichhardt-Archiv eingerichtet, wo sich neben Sekundärmaterial aufgrund früherer Ausstellungen und Aktivitäten regionaler Leichhardt-Ver-ehrer, einiges angesammelt hat. Im Familienbesitz der Berliner Nachkom-men von Leichhardts Bruder Adolph befindet sich neben biographischen

Publikationen verschiedenes Archivmaterial, meist in Kopie. Außerhalb Deutschlands hat in Europa die British Library in London eine Reihe von Werken zum Thema Leichhardt zu bieten.

Wie sieht das nun in dem Land aus, in dem Leichhardt gewirkt hat und wo er sein Ende fand? Einzelne Briefe von und an Leichhardt mögen an verschiedenen Institutionen in Australien verstreut aufzufinden sein, Gedrucktes von und über ihn enthält jede größere Bibliothek. Die Masse des leichhardtischen Materials jedoch befindet sich in Sydney in der Mitchell Library, zum geringen Teil in der benachbarten Dixon Library, beide Teil der State Library of New South Wales (www.slnsw.gov.au). **In der Mitchell Library befinden sich die Original-Manuskripte Leichhardts von den frühen Tagebüchern über seine Briefe, auch Briefe an ihn, bis zu den späteren Reisetagebüchern und die Reise-Manuskripte vieler seiner Reisegefährten und anderes begleitende Material, meist auf Mikrofilm festgehalten.** Über die Materialien gibt es in der Mitchell Library Verzeichnisse ("Manuscripts in the Mitchell Library"), die z. T. älteren Datums sind (siehe "Politzer" und "Kunz"). Die wohl ausführlichste Bibliographie zu Leichhardt nach dem Stand von 1968 hat Arousseau in dem 3. Band seiner Leichhardt-Briefe zusammengetragen, doch siehe auch Ian F. McLaren, Melbourne, 1991.

B. Über die Manuskripte, Werke und Materialien

Die Tagebücher:

Leichhardt hat im Herbst 1832 in Berlin damit begonnen, Tagebuch in Heftform zu führen und dies, mit mehr oder weniger kurzen Unterbrechungen, bis 1844 fortgesetzt. Daran schließen sich seine australischen Expeditionstagebücher an. Geschrieben hat er zunächst in Deutsch in sauberer altdeutscher Schreibschrift seiner Zeit, aus der sich die Sütterlinschrift entwickelt hat, später auf den großen Reisen überwiegend in Englisch in klarer lateinischer Handschrift. Während seines Studiums sind diese Aufzeichnungen sehr persönlich, gefühlvoll und zeigen ihn in seinem Denken der Romantik verhaftet, tief religiös, vielseitig interessiert und von erstaunlich unabhängigem, treffsicherem Urteil. Es gibt einige Einstreuungen in englischer, französischer und italienischer Sprache. Die Tagebücher aus seiner europäischen Zeit enthalten auch eine Vielzahl an Briefentwürfen, deren Originale z. T. verloren gegangen sind, lange Ausführungen über sein jeweiliges Studiengebiet und seine Beobachtungen in der Natur auf seinen Wanderungen in Südengland, Mittel- und Südfrankreich, Italien und der Schweiz. Ergänzt werden diese Aufzeichnungen um kleine wissenschaftliche

Abhandlungen in **Notizbüchern** über einzelne Studienthemen, vor allem zur Botanik, die Leichhardt als gescheiterten und intensiv Studierenden zeigen.

In Australien setzte Leichhardt bis wenige Wochen vor Beginn seiner ersten großen Expedition 1844 seine Aufzeichnungen im Tagebuchstil fort, weiterhin vorwiegend in Deutsch. Er hinterließ uns damit ein reiches Bild seiner Persönlichkeit auch aus dieser Zeit und aus der frühen kolonialaustralischen Kulturgeschichte, vor allem aber seine umfangreichen naturwissenschaftlichen Beobachtungen. Ergänzt werden sie durch **Notizbücher** (*notebooks*), in denen Entwürfe von Briefen, zu naturwissenschaftlichen Themen einschließlich der Vorträge und der *Beiträge zur Geologie von Australien*, Erinnerungsnotizen, Abschriften und Einklebungen (z. B. zur Meteorologie) enthalten sind. Sämtliche Manuskripte von 1832 bis 1844 sind, soweit in der Bibliographie nicht ausdrücklich etwas anderes gesagt wird, unveröffentlicht. Erstmals hat aus ihnen 1988 Colin Roderick (siehe Bibliographie) in größerem Umfang zitiert, oft, aber nicht nur, zur Klärung unsicherer oder unbekannter Fakten als biographische Belege und das naturgemäß übersetzt ins Englische. Roderick ist bis zum Erscheinen des vorliegenden Werkes der einzige geblieben. Erstmals überhaupt ist also jetzt Leichhardt in der Originalsprache zu lesen und, in der vorliegenden Ausführlichkeit gilt das auch für die englischsprachige Übersetzung Rodericks, liegt das Bild seiner Persönlichkeit, sein Wollen und seine seelische und geistige Entwicklung in Tiefe und Breite vor uns.

Mit Beginn seiner ersten großen Forschungs- und Entdeckungsreise im August 1844 trat das persönliche Element in Leichhardts Aufzeichnungen dann sichtlich zurück hinter dem naturforschenden, besonders aber geographischen Autor. Die Situation in dem englischsprachigen Land erforderte es, daß Leichhardt sein **Reisetagebuch** (*log, logbook*) in der Landessprache verfaßte. Die erhalten gebliebene Fortsetzung des *Log* vom 9. September 1845 bis fast zum Ende der Rückreise mit dem Segler von Port Essington nach Sydney läßt erahnen, daß im Gesamtmanuskript einige aufschlußreiche persönliche Notizen enthalten gewesen sind. Parallel dazu hat Leichhardt ein **Feldbuch** (*fieldbook*) geführt, in das er den täglichen Routenverlauf zeichnerisch eingetragen hat mit Anmerkungen über örtliche geographische Gegebenheiten und die Bestimmungen der geographischen Längen und Breiten. Das Feldbuch bildete die Grundlage der in Port Essington ab Weihnachten 1845 von Leichhardt ausgearbeiteten Karten seiner gerade beendeten Landreise, nach denen die Arrowsmith-Karte von 1847 in London, nach Vorbereitung durch Samuel Perry in Sydney, erstellt worden ist, die u. a. in der Mitchell Library, Sydney, und der National Library of Australia, Canberra, zu finden ist.

Die **Reisetagebücher** oder *Logs* von Leichhardts Reisen 1846/7 zur Peak Range und zum Maranoa River sind erhalten geblieben, im gleichen Stil wie das vorhergehende *Log* geschrieben, jedoch mit geringen deutschsprachigen Einstreuungen. Das Reisetagebuch von Leichhardts letzter großen Landreise 1848 zur Durchquerung des Kontinents von Ost nach West ist mit ihm verschollen. Es war Leichhardt aufgrund seines frühen Todes nicht vergönnt, die beabsichtigte wissenschaftliche Aufarbeitung seiner Reiseerlebnisse und Forschungen in der Natur in weiteren Werken auszuarbeiten und zu veröffentlichen.

Es bleibt zu wünschen, daß Leichhardts Tagebücher eines Tages übersichtlich und in leicht lesbarer Form gedruckt vorliegen. Erst dann wird es möglich sein, Leben und Werk in all ihren Facetten zu würdigen.

Das Hauptwerk *Journal of an Overland Expedition...*:

Das Original-Manuskript hat Leichhardt nach seinem *logbook* in kürzester Zeit von April/Mai bis Mitte August 1846, überwiegend in Camden bei Sydney, erstellt. Es erhält Ergänzungen, Streichungen und die Korrekturen von Phillip Parker King. Die späteren Ausgaben des gedruckten Werkes sind unveränderte Faksimiles der Erstausgabe, z. T. durch die Routenkarten ergänzt (1964), ohne die von Leichhardt gewünschte Nachkorrektur. Die deutsche Übersetzung von Zuchold unter dem Titel *Tagebuch einer Landreise in Australien...* ist sehr verdienstvoll, aber leider streckenweise fehlerhaft übersetzt.

Die Leichhardt Briefe:

Die deutsche Ausgabe seiner Brief an seine Angehörigen, von Dr. G. Neumayer und Otto Leichhardt 1881 herausgegeben, hat genauso wie die vorher zitierte Zuchold-Übersetzung von Leichhardts Hauptwerk, nur noch historischen Wert. Nicht nur, daß diese Ausgabe nur einen Teil, wenngleich wichtigen, von Leichhardts Korrespondenz an seine Angehörigen enthält, weist sie Auslassungen wichtiger Textpassagen auf, z. B. über Leichhardts Reisegefährten und, besonders lästig, es finden sich schon bei flüchtiger Durchsicht wesentliche Textstellen, die Bearbeitungsmerkmale aufweisen und vom Original abweichen. Neumayers Interesse für Leichhardt stammt offensichtlich von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Hydrograph von 1857 bis 1864 in Melbourne.

Ganz anders die Brief-Ausgabe der *Hakluyt Society*, Cambridge University Press, 1968 in London in 3 Bänden unter dem Titel *The Letters of F. W. Ludwig Leichhardt* herausgegeben von **Marcel Aourousseau**. Sie enthält

nicht nur sämtliche erhaltenen Briefe Leichhardts von 1832 bis 1848 (von wenigen, inzwischen bekanntgewordenen Ausnahmen abgesehen), sondern jeweils auch in den Originalsprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch, soweit erforderlich ins Englische übersetzt, mit Hinweisen auf die Auslassungen in anderen Briefausgaben und auf Textstreichungen oder unleserliche Stellen. Verdienstvoll ist auch die zwar kurze, aber sehr kenntnisreiche biographische Einleitung Aourousseaus, seine biographischen Detailhinweise (vor allem in den zahlreichen, ergiebigen Anmerkungen), die sehr ausführliche tabellarische Darstellung von Leichhardts Leben und Wirken (auch seinem Nachwirken), die 37 Seiten umfassende Bibliographie (einschließlich Karten der Zeit), Verzeichnis der Portraits und genealogischen Tafeln der Leichhardt und Nicholson Familien, sowie der 56-seitige Index für die 3 Bände, mit dem sich ausgezeichnet arbeiten läßt. Für den detailinteressierten, sprachkundigen Leser sind sie eine Fundgrube, für den Biographen ein unerläßliches Handbuch.

Begleitende Materialien:

Über den Wert der Druckerzeugnisse von Leichhardts **Reisegefährten** ist an den entsprechenden Textstellen das Wesentliche gesagt.

Der Journalist Chisholm veröffentlichte 1941 in Sydney sein Buch *Strange New World* mit einer chronologischen Folge von Auszügen aus Gilberts bis dahin unveröffentlichtem Reisetagebuch der Jahre 1844/5. Soweit es Leichhardt betrifft, ein antideutsches Machwerk aus der Zeit des 2. Weltkriegs, gezielt tendenziös, mit Auslassungen und Verdrehungen, die längst widerlegt sind und worüber die Zeit mit sorgfältig erarbeiteten Erkenntnissen hinweggegangen ist. Heute ist das Buch zur Person Leichhardt überholt und wirkt in Teilen peinlich.

Zu den **Enzyklopädiën und Lexika**: Je kürzer der Text zu Leichhardt, was ungerechtfertigterweise oft der Fall ist, um so genauer, sonst hat sich manch Falsches, je näher zum letzten Weltkrieg auch Tendenziöses, eingeschlichen.¹[Anmerkung] Die wichtigen letzten Jahre 1846 und 1848 in Leichhardts öffentlichem Leben werden in der Regel vernachlässigt.

Wichtig sind die Berichte von **Zeitzeugen** wie Thomas Archer, William B. Clarke, Henry S. Russell und Berichte über Expeditionen zur Auffindung von Leichhardt. Hierzu gehört auch die Zusammenfassung neueren Datums von Gordon Connel *The Mystery of Ludwig Leichhardt*, die sich mit den Ereignissen der Suche nach Spuren des verschollenen Leichhardt befaßt, allerdings gelegentlich oberflächlich fragwürdige Schlüsse zieht. All dieses Material bzw. deren Quellen befinden sich im Original überwiegend in Sydney, aber auch in Brisbane und in Melbourne und natürlich aufbereitet in

den großen Leichhardt-Biographien von Webster und Roderick. Auch die **Presse** der Zeit bietet ein lebendiges Bild von Leichhardt, von der Erforschung Australiens und die Lebensumstände in der Kolonie vor 150 Jahren, allen voran *The Sydney Morning Herald*.

Karten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt es in jeder größeren Bibliothek, speziell wiederum in Australien. Die Faksimile-Ausgabe 1964 (Adelaide) von Leichhardts *Journal of an Overland Expedition...* enthält einen Ergänzungsband mit drei großen Karten, die Leichhardts Route vom Moreton Bay Hinterland nach Port Essington originalgetreu und sehr detailliert wiedergeben. Die SUB in Göttingen besitzt eine Ablichtung. Wer auf modernen Karten Leichhardts Reisen in Australien verfolgen will, hat u. a. die Royal Australian Survey Corps Karten zur Auswahl, sehr detailliert, aber ohne Leichhardts Route eingezeichnet. Diese findet man in der Karte von Lawrence Fitzgerald *Australia, with routes of major explorers* des Shell Touring Service (Australia) von 1972 (?), ein doppelseitiges Blatt mit zwei Karten im Format von 69 x 72 cm.

Die großen Biographien:

Den deutschen Sprachraum müssen wir hier leider bis einschließlich 1998 aus den am Anfang gestreiften Gründen übergehen, obgleich sich Heinz Haufe 1973 sicher bemüht hat, vor allem mit seiner Darstellung des frühen Leichhardt und dessen familiärer Herkunft. Doch einiges ist nicht nachvollziehbar und Angaben, unter anderem zur Gymnasialzeit, sind teilweise falsch. Unerträglich sind die DDR-politischen Abirrungen. Kehren wir also zurück nach Australien:

Catherine D. Cottons Leichhardt in *Ludwig Leichhardt* ist der *prince of explorers*. Es ist eine zauberhafte, dichterische Biographie, die zu ihrer Zeit eine Übersetzung ins Deutsche verdient gehabt und ihren Helden auch dem deutschen Leser vertraut gemacht hätte. Cotton hat 1938 das Leichhardt-Bild in Australien zweifellos wieder belebt und versachlicht. Besonders die Jugend konnte sich von ihrem Protagonisten angesprochen fühlen. Sie hat sich jedoch, wahrscheinlich aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse, nicht mit Leichhardts deutschsprachigen Tagebüchern befaßt. Auch waren ihr einige Briefquellen, vielleicht auch anderes Material, nicht so umfassend zugänglich wie anderen ab 1968 dank Arousseaus Fleißarbeit. Sie war auch nicht frei von Fehleinschätzungen.² Insofern ist ihr Werk heute in Teilen biographisch überholt, wengleich unverändert eine anregende literarische Lektüre.

1980 kam dann **Elsie May Webster**, nach achtjähriger Detailarbeit und Studien an den Quellen, mit ihrer großen Leichhardt-Biographie *Whirlwinds*

in the plain heraus. Mit diesem inhaltsreichen Werk rechnet sie, wie vor ihr schon teilweise Arousseau, mit den Verleumdern Leichhardts in Australien ab. Mit Akribie belegt sie kenntnisreich im Einzelnen die Machenschaften einiger Reisegefährten, vor allem von Gilbert und Mann, aber auch von Chisholm, und stellt deren gefährliche Antriebe bloß. Wie ein langer Schatten hatten sich in der englisch geprägten Gesellschaft Australiens nach Leichhardts Tod, einem Fremden, zumal noch Deutschen, die Verleumdungen über dessen Bild gelegt. Mit der erhellenden Arbeit und Aufklärung von Hintergründen ergab sich eine neue Gewichtung. Einerseits ist das ein großes Verdienst um ein korrektes Leichhardt-Bild, aus anderer Sicht stellt das eine gewisse biographische Einengung dar: So stehen neben dem "restaurierten" Leichhardt seine Reisegefährten in vergrößertem Maßstab, wengleich einige von ihnen mit "finsternen Mienen und hängenden Köpfen", Männer also, über die Leichhardt zusammenfassend geschrieben hat, daß *deren bloßer Anblick mich anekelt*.³ Das ist der Preis für die Erweiterung des Hintergrundwissens über Leichhardt, den man gerne entrichtet. Gleichzeitig gibt A. M. Webster einen farbigen Einblick in die junge australische Kolonie. Aber auch dieses Werk muß noch mit einem wesentlichen Mangel auskommen: A. M. Webster hat die Tagebücher Leichhardts, wohl mangels deutscher Sprachkenntnisse, für ihre Arbeit nicht herangezogen. Möglicherweise ist das Jahr 1842 auszunehmen, wengleich nicht ersichtlich: hierfür liegt seit 1961 eine englischsprachige Übersetzung vor. Bei ihr fehlen auch die wichtigen biographischen Hinweise auf die vier Frauen in Leichhardts Seelenleben. In seinen Briefen tauchen sie nur schemenhaft, deutlich erst in den Tagebüchern auf. Abgerundet hat E. M. Webster ihre Leichhardt-Ambitionen dankenswerterweise mit dem kleinen Werk *An Explorer at Rest*, daß sich mit Leichhardts Aufenthalt in Port Essington und seiner Heimreise nach Sydney befaßt, ein Zeitraum, der bis dahin nur am Rande behandelt worden war. Beginnend mit dem 10. Dezember 1845 ist der abschließende Teil von Leichhardts *logbook* darin abgedruckt.

Das Verdienst, als Erster auch die bis dahin schlummernden deutschsprachigen Tagebücher für seine umfangreiche Biographie genutzt zu haben und den Spuren seines Helden in Europa gefolgt zu sein, kommt dem Queensländer **Colin Roderick** zu. Der literaturkundige Roderick, u. a. Professor für Anglistik an der James Cook Universität in Townsville, hat einige Zeit in Europa Sprachen studiert, beherrschte die deutsche Sprache und verstand sich auf wissenschaftliches Arbeiten. So konnte seine große ausgewogene, mit dem Protagonisten im Mittelpunkt stehende Leichhardt-Biographie *Leichhardt, the dauntless Explorer* 1988 erscheinen, die ersichtlich auf den Quellen der Zeit fußt und mit der der Verfasser dazu beigetragen hat, das Bild des Menschen Leichhardt weiter zu erhellen. Mit seinem Werk hat er

für den australischen Leser die vorläufige Krönung der Leichhardt-Biographien geschrieben. Daß diese große Biographie nicht ins Deutsche übersetzt wurde, das gilt mehr noch für jene von E. M. Webster, ist verständlich, da sich auch Colin Roderick naturgemäß in erster Linie an seine kundigen Landsleute wendet und das ab 1866 aufgekommene alte "Für und Wider Leichhardt" ausführlich behandelt.

1989 ist in Australien dann nochmals ein Buch über Leichhardt erschienen. Es ist die schöne bibliophile Ausgabe von **Dan Sprod**, die sich, von einleitenden Texten abgesehen, ausschließlich mit der von Leichhardt am Peak Range abgebrochene Reise 1846 - 47 befaßt. Das Buch ist reich ausgestattet und enthält u. a. Leichhardts Reisetagebuch aus diesem Zeitraum.

Erwähnt sei noch eine Neuerscheinung von **Glen MacLaren**, eigentlich keine Biographie, mit ihrem 6. Kapitel, das Leichhardt gewidmet ist. Sie gibt des Verfassers in praktischer Felderfahrung gewonnene Erkenntnisse über Leichhardts Leistungen als Navigator, Expeditionsführer in schwierigem Gelände und als "Buschmann" wieder.

Register

*..doch ergeben wir uns in die Nichterfüllung
unserer Wünsche und Hoffnungen, wie wir am
Ende unseres Lebens uns in die Geringfügigkeit
dessen, was wir im Vergleich unseres Willens
geleistet haben, werden ergeben müssen.*

Paris, 02. 09. 1840
Ludwig Leichhardt
an William Nicholson.

Register

Kursiv gesetzt sind Titel von Druckwerken, Eigennamen von Tieren, Schiffen und Expeditionslagern. In **runden Klammern** stehen geänderte geographische Begriffe und variable Schreibweisen. **Eckige Klammern** umschließen Anmerkungen. **Abkürzungen**: Abor. = Aborigine, -s bzw. der Aborigines-Kultur zugehörig, ansonsten Standardabkürzungen

- A**
- Aal 146
 Abel Tasman River 303, 523
 Abendmahl 84
 Aborigine, -s; s. a. Eingeborene,
 Schwarze, Ureinwohner, Wilde 4,
 124, 142, 160, 164, 168-76,
 180[Abb.]-4. 198, 223-31, 238, 246,
 248, 253-4, 258, 260, 263, 265,
 272-3, 282, 284, 296, 303, 305-6,
 315, 326, 330, 341[Abb.]-7, 356,
 390, 395[Abb.]-6, 444[Abb.], 454,
 475, 485-8, 493-502, 531
 Abrahams, Charles, Bildhauer 365
 Acacia Creek 441
 Acanthaceae [bot.] 531
 Acmena [bot.] 323, 531
 Adelaide, S. A. 215, 280, 492-3, 500,
 517
 Adler 261
 Äquator 98
 Afrika-Expedition 83
 Agrarwissenschaften 42
 Aigle, franz. Schweiz 86
 Aird, Marineleutnant 347-8
 Akazie 110, 139, 167, 203, 225, 233,
 240, 258, 407, 441, 536
 Albatros 99
 Albert River 297, 299[Karte], 490-93
 Albury 471
 Aldis's Peak (Mt. Aldis) 353, 402
 Aldis, W. H. 350
 Alice Creek 491-92
 Alice Springs 498-501
 Allamurr [Abor.] 328-9, 332, 337, 531,
 534
 Alligator River, South- 323[Abb.]-4,
 326[Abb.], East- 330, 360
 Alpen 84
 Alte-Grün-Str. 7, Berlin 27
 Alte Leipziger-Str. 20, Berlin 40
 Amaryllisgewächs 531, 532
 Ameise [auch: weiße -] 125, 138, 146,
 159, 192, 245, 254, 264, 274, 290,
 341, 400
 Amerika, -nisch 41-2, 47, 51, 62, 66-7,
 70, 186, 222, 282
 Amity Island [wahrscheinlich
 Stradbroke Island] 170
 Anatomie 40, 47, 49
 Andermatt 84
 Anderson, James, Gärtner 109
 Andrew, Marinesoldat 347
 Andrew's Station 381-2, 385
 Anglikanische Kirche 107, 170, 400
 Angophora [bot.] 531
 Anspruch an sich [Leichhardt] 70, 371,
 425, 464-5
 Anthropologie, -isch 42, 119, 179, 200
 Antisthiria australis [bot.] 185, 531
 Apennin, Italien 84
 Apfelsinenbaum 118
 Apirk, Aborigine 331
 Apollo 327
 Apsley Fälle 207, 379
 Archer, Charles 1813-1862 171, 176-8
 Archer, David 1816-1900 171, 176,
 358, 372, 382, 384, 452, 478
 Archer, John 1814-1857 171, 188, 192,
 211

- Archer, Thomas 1828-1905 171-2,
176-8, 180, 183-4, 186-7, 192, 195,
198, 516, 520
Archer-Brüder 171-2, 175-6, 178, 181-
6, 193[Abb.], 198, 211, 402, 444,
470
Archer, Four, Sandsteinkegel
311
Archer's Creek (Stanley R.) 171
Archer's Station, s. a. Durundur
171[Abb.], 174, 177, 186, 198
Archontophoenix [bot.] 531, 535
Argau, dt. Schweiz 85
Argus, The Melbourne, Zeitung 416,
503, 520
Arles, Südfrankreich 76
Arltunga 500
Armidale 207, 380
Armstrong, Exp.-Maultier 407
Arnhemland 309, 316, 318, 358, 360,
372, 490, 498
Aronstabgewächs 139, 531
Arrowsmith, John, - Karte 223, 226,
281, 297, 359, 475, 515, 520, 523
Ash Island 118, 176, 210, 220
Ashall's Station 207, 378
Atriplex [bot.] 230, 531
Augenbescherden, u.a. Kurzsichtigkeit
19, 57, 61, 64, 68, 112, 119, 131,
282, 394, 446, 452
Aurousseau, Marcel 187, 463, 466,
471, 509-10, 513, 515-10
Austern 182, 303, 345
Australia Felix 353, 531
Australian Agricultural Company 142,
207, 377, 382, 454
Australian College 132
Australian, The 191, 213, 215,
219[Abb.], 352-3, 355
Australien, frühe Gedanken an - und
Entscheidung für - 22, 42, 55, 66-8,
70, 81, 89, 90
Auswander-er, -ung 66, 91, 102, 206
- B**
Baker, Ex-Sträfling 169-70
Baki-Baki, Aborigine 335-6
Bali 343
Ballour Station 185
Balonne River 445, 447
Bambus 328
Bananenpflanze 340
Bandara Station 473
Banksia [bot.] 531
Barclay, H. V., Landmesser 498-9
Barclay, Mr., Ire 156
Barcoo River 445, 484, 401-92, 500
Barnard River 208-9
Barney, Lt.-Colonel George 103-4,
109, 155 Barney, Madame 110, 112
Barracks, Sydney 102[Karte], 112,
113[Abb.], 350
Barth, Carl Friedrich, verh. m.
Wilhelmina Leichhardt 38, 51, 70,
467
Barth jr., Karl 70
Bartling, Prof. Friedrich Georg
Gottlieb, 1798-1875, Botaniker 36
Bastard-Box [bot.] 247, 531
Batate [bot.] 531
Batavia (Jakarta) 107, 172
Bathurst, NSW 189, 222, 489
Bauhinia [bot.] 531
Baumwolle 191
Bauple nut 173, 531
Bayer, -n 14
Beagle, H.M.S. 193
Becquerel, Antoine, Physiker, 1788-
1878 62
Beerwah Mountain 177
Beiträge zur Geologie von Australien
200, 211-2, 489, 512, 514, 522
Belford Station 145, 472
Bell, Mr., Aborigine 391, 393-4
Bell's Station Jimbour 161, 167, 223-4
Bellbird [Glockenvogel] 123
Bellhorse, Exp.-Pferd 336, 342
Benecke, Prof. Friedrich E., 1798-1854,
Philosoph 23

- Bengalla Station 140, 155[Abb.]
 Benn, Mr., Verlobter von Lucy
 Nicholson 73
 Bennet, Dr. George 222
 Berliner Museum 476
 Bern 85
 Bessie, Kapitän 342, 344
 Bettington, J. B. 200
 Beuteldachs 240, 279
 Beuteltier, prähistorisches - 471
 Bibel 168, 193, 197, 199, 400, 471
 Biene 125-6, 181, 250, 279
 Biett, Prof. L.-T., 1784-1840,
 Dermatologe 62
 Big-Ant-Hill Cr. (Anthill Cr.) 275-6
 Big River 162
 Bigge, Frederick, Siedler 184
 Bigges Station 183-7
 Bilge, Aborigine 332-3
 Bill White, Abor., Cobourg Pen. 337
 Billy Bombat, Abor. 473, 486
Billy Bracker, Exp.-Pferd 416
 Bindehautentzündung 340, 349, 390,
 393, 401, 413, 418
 Birdum Creek 490
 Black Butt tree 151
 Black Creek 145-6
 Blaxland's Hill 158
 Bligh Street 102[Karte]-3
 Blue Gum 151, 379
 Blue Mountains 100
 Blumenbach, Prof. Johann Friedrich,
 1752-1840, Anatom, Naturge-
 schichtler 34, 36, 38
 Blutholz 533[s. u. Didgeridoo]
 Bluthund 303
 Blyth, James, Siedler 438, 440, 451
 Böck, Charlotte (Lottchen) 20, 25-6,
 30-1, 39-40, 465
 Böck, Oberförster 20, 25
 Böckh, Prof. Philipp A., 1785-1867,
 klassische Philologie 23
 Boecking, Heinrich 97, 376, 383, 387-
 8, 390, 408, 410-22, 427, 430-3,
 438, 441, 452, 455
 Boerne, Ludwig, 1786-1837,
 Feuilletonist 28
 Bologna, Italien 84
 Bolton, Charles, Hafenzollamtman
 118-22, 126
 Bolton, Mr., Schafzüchter 199
 Bondi, Sydney 116
 Boolaroo Station 165
Boomerang, Schiff 496
 Boone, T. & W., Verleger 466
 Bopp, Prof. Franz, 1791-1867,
 Sprachwissenschaftler, Sanskritist
 23, 28
 Bora(h), - Ring [Abor.] 175, 289, 531
 Botanischer Garten 89, 109-11, 115,
 122, 212-3, 351, 475-8
 Botany Bay 106, 109[Karte]-10, 114,
 116
 Bottle tree, s. a. Flaschenbaum 189,
 399[Abb.], 531
 Bottle-Tree Creek 441, 447
 Bourke, Sir Richard, 1777-1855,
 Gouverneur 115
 Bowen 496
 Bowman, Dr. James, Arzt 154
 Box tree 151, 248, 398, 402, 448, 531
 Boyd River 434
 Boyd, Samuel 472
 Boyd, Mr., Siedler 206
 Boyne River 160
 Bracewell, David, entfloh. Sträfl. 203
 Bracker, Friedrich 1798?-1870 199-201,
 205, 380, 451, 474, 478
 Bracker jr., Heinrich 478
 Braim, Thomas H., Schuldirektor 131,
 176-7
Bramble, H.M.S. 347
 Brandenburg, Mark 30, 90, 514
 Bremer River 169
 Bremer, Sir Gordon, 1786-1890,
 Marineoffizier 337
 Bremsen 327, 392
 Brenner, Mr., Sydney 111
 Brescia, Lombardei 84
 Bribie Island 181
 Brigalow 225, 230ff, 392ff

- Brisbane 451[Abb.]
 Brisbane Water 135-6
 Bristol, Südengland 44, 52-3, 60, 359
 British Library, London 513
 British (Britische) Museum 54-5[Abb.], 488
 Brives, Frankreich 87
 Brixham, Südengland 53, 56
 Broлга [zool.] 531
 Brongniart, Adolphe, 1801-1876, Botaniker 62
 Brongniart, Alexandre, 1770 1847, Mineraloge 62
 Bronzeflugeltaube 232
 Brook Station 133
 Brown, Harry, Abor. 221, 224, 232-334, 356, 361, 375-387[Abb.]-426[Abb.]-436, 454, 486-8
 Brown's Lagoons (Brown Lagoon) 237-9, 408
 Broxburn Sugarloaf 166
 Brüssel 73, 165
 Büffel, wilde 318, 332-5, 340
Bulletin, Zeitung in Sydney 497[Abb.]
 Bulloo River 494
 Bumerang 162, 181, 257, 306, 444[Abb.], 532
 Bunce, Daniel, 1813-1872 373-5, 376-415[Abb.]-447, 452-3, 455, 458-9[Abb.], 460, 470, 477, 504, 520, 526
 Bunce's Creek 480
 Bundock Station 161
 Bunker Islands 349
 Buntwurz [bot.] 139, 181
 Bunya Bunya Baum, - Pine 161, 172-3[Abb.], 181, 188, 395, 532
 Bunya Bunya Mountains (Conondale Range) 171, 179, 181, 188, 444, 452
 Bunya-Zapfen 188-9[Abb.], 395
 Burdekin River 264[Abb.]-5, 271-2, 276, 280, 434, 490
 Burke, Robert O'Hara, 1821-1861, Entdeckungsreisender 491-3, 501
 Burnett River 203
 Burun, Wide Bay Distrikt 188
 Burwood, bei Newcastle 130
 Buschfeuer 135, 139-40, 186, 196, 206, 234-5, 239, 247, 255, 308
 Buschhuhn 240-1
 Bussard 435
 Byron's Plains 165
- C**
- Cabbage-tree, Kohlpalme 110, 203, 230, 337, 532
 Caleb, ein Neger 222, 227-8, 397
Caleb, Exp.-Pferd 332, 336
 Callagham, Mr. 143-4
 Callicoma serratifolia [bot.] 532
 Callistemon [bot.] 532
 Calostemma [bot.] 532
 Calothammus [bot.] 532
 Calvert, James Snowden, 1825-1884 97, 131, 142, 220-1, 235-312, 342, 349, 356, 360, 362[Abb.], 431, 459, 469
 Calvert, William, Bruder 131, 142
 Calvert Peak 353
 Calverts Plains 229
 Cambridge Golf (Josef Bonaparte Golf) 372
 Camden, - Park 109[Karte], 357-8, 363, 366, 375, 463, 469, 515
Camden, Exp.-Hund 383, 388, 412, 427, 433, 441-2, 447
 Cameron's Station 199
Camps [unvollständig, etwa in der Reihenfolge des Exp.-Fortschritts] 1844:
White-Tree Camp 441
Dried-beef Camp 228[Abb.], 396
Three Tree Camp 228
White Kangaroo Camp 234, 402
Eel Camp -
Pigeon Camp 232
Speared Horse Camp 235, 269
Camp without Water 236, 298
Scrub Camp 237
Blackfellow's Cooee Camp -

- 1845:
Camp of the Maddy Waterhole 241
New Year's Camp 241
Camp after the White Man's
Gunyah 241
Charley's Choice Camp 244
Killing Camp 246
Honey Camp 250, 430[s.a.1847]
Peak Range Camp 252
Bitter Tea Camp 253
Separation Camp 256
Reunion Camp 257
Lumbago Camp 259
The Camp of the Murmuring
Waters 264
Little Bawley's Last 265
Reedy Brook Camp 272
Bobtail's Last Camp 274
Callistemon Camp 274
Whitsunday Camp 274
Queens's Birthday Camp 277
Blue Raspberry's Last Camp
 283
Teatree Lagoon Camp 285
Return Camp 295
Waterless Scrup Camp 298
Lost Saddle-bag Camp 302
Reduced Tea Camp 302
 1847:
Charley's Creek Camp
 390[Abb.]
Camp of the Native Tomb 397
Anthill Camp [1844] 401
Myall Camp 405
Cowkilling Camp 423, 427, 430,
 434, 437
Sick Camp 434
Junction Camp 434-6
Crinum Camp [1845] 427
Honey Camp [1845] 430
Spirit Camp 434
Helys Lagoon Camp 460
Campanula [bot.] 532
Campbell, John 202
Campbell's Station 202, 222-3, 439
Canning Downs 465, 474, 478-
 9[Abb.]-80
Canova, Antonio, 1757-1833, ital.
Bildhauer 84
Cape River 445
Cape Upstart 348
Cape Wessel 344
Cape York 346
Cape York Halbinsel 280, 288
Capparis [bot.] 532
Carrington 377
Cassilis Station [Alex. Busby's],
Goulburn River Basin 190
Castlereagh, H.M.S. 347
Casuarina [bot.] 129, 143, 276, 532,
 578
Cecil Plains, Farm 202-4[Abb.]-5,
 213-5, 381, 384, 439, 441, 448-9,
 451, 474, 478-9
Chadrac 87
Charenton, bei Paris, Irrenanstalt 72
Charité, Universitätsklinik, Berlin 49,
 62
Charles Fisher, Abor. 222, 224-255
 [Vorfall v. 19. Febr.]-335, 342, 344,
 356, 375
Charley's Creek (Charley Cr.) 227,
 389-90[Abb.], 396, 413, 438, 445
Chauvel, Arthur B., Siedler 438-9, 444
Chemie 40, 42, 131
China 172, 484
Chinese, chinesisch 344, 346, 348, 356
Chinin 186, 195, 341, 405, 411, 424
Chippendale 365
Chisholm, Mrs., Spenderin 216
Chisholm, Alexander H., Journalist
 516, 518, 521
Christmas Range (Carnarvon Range)
 236, 405
Chrysomelea [bot.] 118, 532
Chur, dt. Schweiz 84
Clarke, Rev. William, 1798-1878,
Geistlicher 107-8[Abb.], 110, 165,
 190, 214-5, 219, 369, 377, 443-6,
 451, 459, 471-2, 477-8, 485, 488-9,
 499, 504, 516, 521-2, 524

- Clarke River 353
 Classen, August, 1813-1848?, Seemann
 470, 472-3, 477, 481, 496-8
 Classen, Franz N., 1821-1846, dessen
 Bruder 51-2
 Clermont-Ferrand 73, 75, 81
 Clifton 51-4, 58, 97
 Cobourg Halbinsel 335[Karte], 337,
 344
 Cogoon River 441, 446, 479-81, 485,
 502[Karte]
 Cole, Mr., Farmaufseher 162
Colonial Observer 179
 Comet Creek (- River, streckenweise
 Meteor Cr.) 240, 243, 245[Karte]-6,
 407-9, 410[Abb.], 412, 436
 Como, ital. Alpen 84
 Condamine River (ab Surat: Balonne
 R.) 166, 170, 202, 205, 225, 384-
 6[Karte]-8, 395, 438, 446-7, 449,
 474, 478-9
 Connel, Gordon, Autor 503 516, 521
 Connolly, Mrs., Landlady bei
 Newcastle 139
 Cooe 532
 Coolah Station 156, 158
 Cooliman [Abor.] 279, 329, 532
 Cooper Creek 445, 477, 488, 492-5,
 498
 Coppi, Abor. 487
 Cork, Süd-Irland 94
Cornubia, Raddampfer 376
 Corroboree [Abor.] 164, 179, 240,
 246, 271, 276, 292, 331, 337, 532
 Cortez, Hernando, 1485-1547, Eroberer
 Mexikos 198
 Corypha-Palme, s. a. Kohlpalme 122,
 230, 328, 532
 Cosgrove, Pat, Schafhirt 187
 Cossenblatt, Mark Brandenburg 26, 30
 Cottbus 20-1[Abb.], 26[Karte], 466
 Cotton, Catherine D., Biographin 231,
 517, 521
 Covent Garden, London 55
 Cox Station 165-6, 207, 223
 Coxen, Mr., Siedler 202
 Coxen Station 202
 Creesbrook Station 185
 Crinum [bot.] 532
 Cross, Mr., Siedler 384
 Cruickshanks Station 207
 Crummer, Major James H. 118, 122,
 139, 144
 Cunningham Durchbruch 199, 205
 Cunningham, Allen, 1791-1839,
 Botaniker 166
 "Currency" 195, 532
 Cycas Creek 305
 Cycas Palme 304-5, 532
 Cyclas [zool.] 533
 Cymbium melo [zool.] 347, 533
 Cypress Pine 445, 531
 Cythrea [zool.] 285, 290, 303, 533
- D**
- Daguerreotypie 466, 533
 Dahlie 248
 Dalkeith Station 154-6, 471
 Dalwood Station 472
 Damasonium [bot.] 533
 Damper 124, 127, 129, 134ff, 533
 Dampfwagen 87
 Dangar's Plains 165
 Dangars Station 207, 473
 Darling Downs 162, 166-7ff
 Darling River 93
 Darwin, Charles, 1809-1882, Biologe
 193, 347
 Darwin, Port -, Northern Territory 359,
 493, 496
 Davallia dubia [bot.] 533
 David, James, auch Durambe 167
 David, König 199
 Davis, James, entflo. Sträfling 203
 Dawson River (Eurombah Cr.) 143,
 229, 397-9[Abb.], 475, 491
 Dawson, Mr., Verwalter 145
 Dawson, Robert, Siedler 125, 143,
 216, 229, 472
 Delphin 99
 Demokratie 58

- Dengue-Fieber 424, 533
Dennis Sugarloaf 207
Dennis, Henry, Siedler 382, 384, 387, 394-5
Deserteur 69
Deutsch, deutsch- 35, 83, 113, 226, 376, 391, 466, 472, 497-8, 509, 513-9
Deutsche(r) 58, 103-4, 155, 224, 357, 376, 383, 518
Deutsches Museum 512
Deutsches Reich 509
Deutschland 54, 58, 71, 148, 184, 186, 198, 233, 379, 384, 466, 488, 507, 512-3
Devens, Frankreich 85
Dialekte 31
Diamantina River 488, 495, 501
Diamantschlange 414
Diarrhoe 89, 112-5, 120, 149, 231, 251, 308, 391, 403, 428-9, 431
Didgeridoo [Abor.] 533
Dieffenbach, Ernst, 1811-1855, Mediziner, Naturforscher 98
Dilli 279
Dingo 139, 254, 412-3, 441, 533
Diogenes 122
Dixon St., Sydney 102[Karte], 469
Dixon Library, State Library of NSW 513
Dodd, Mr. 135
Dogwood Creek 441, 443, 447-8, 480
Don Quichote 511
Dove, Prof. Heinrich W., 1803-1879, Meteorologe 108
Dresden 70
Dried Beef Creek (streckenweise Dogwood Cr.) 228[Abb.], 396
Dürer, Albrecht, 1471-1528 113
Dumaresq, Mr., Siedler 206, 473
Durambai, s. David, James 167
Durando, Gaetano, Botaniker 71-2, 89, 110, 186, 189, 190, 212, 216, 358, 366, 375, 468-9, 474, 476
Durundur Station 171[Abb.]-2, 175-9, 184-9, 192-4, 197, 211, 358
- E
Eagle, Raddampfer 498
Eales, John 172-3, 175
East Alligator River 330, 360
Edinburgh 91
Ehrenberg, Prof. Christian Gottlieb, 1795-1876, Biologe 47
Eiche 147
Eidechse 248, 260, 263, 397
Eingeborene, s. a. Aborigines, Schwarze, Ureinwohner, Wilde 94, 107, 119, 124-6, 154, 162-4, 167, 169-70, 173, 175-6, 180[Abb.]-4, 196, 220[Abb.], 223, 225-275[Abb.]-337, 340-1[Abb.], 347, 357, 361, 389-391[Abb.]-395[Abb.]-444[Abb.]-447, 468, 485-7, 492-8, 500, 503, 533
Einsiedeln, Schweiz 84
Einwander-er, -ung 103, 129, 153, 159, 200
Eipper, Christoph, Missionar 168, 186, 198
Eis 85, 280, 438, 445
Elder Creek 500
Elsey Creek 490
Emu 229, 232-3, 247-8, 254, 276, 296, 298, 302, 304-7, 315, 430, 434, 442, 446
Entbindung 156
Ente-n 123, 295[46 St.], 314[22+31 St.]
enzyklopädisch 31
Eooanberry, Aborigine 329-30
Erdbeben 131
Erythrina [bot.] 533
Erythrina Creek 404
Essex, England 146
Eton Vale Station 202, 222
Eule 127, 282, 303
Europambela Station 206-7
Ewald, Prof. Heinrich, 1803-1875, Orientalist 32, 35, 57-8
Ewer, Mr. 449

- Expedition Range 233, 235-6[Abb.],
403[Abb.], 468
- Eyre, Edward John, 1815-1901,
Entdeckungsreisender 93, 184, 214-
5, 359
- F**
- Fairholme, G. K., Viehzüchter 198,
201-3, 205
- Farn 110, 122-4, 135, 152, 212, 319,
379
- Fat hen [bot.] 230, 533
- Feigenbaum 119, 264, 279, 326, 354,
533
- Fels-, Höhlenmalerei 296, 330
- Feuerstein 279
- Fichte, Johann Gottlieb, 1762-1814,
Philosoph 23
- Fieber-, -nd, -krank 73, 79, 195, 349,
404, 408-16, 424-7, 431-8, 441,
447, 452, 494, 533
- Finken 234, 261, 398
- Fischadler 418
- Fitz Station 378
- Fitzroy Downs 440-1, 444, 449, 480
- Fitzroy, Robert, 1805-1865,
Kommandant der *Beagle* 193
- Fitzroy, Sir Charles, 1796-1858,
Gouverneur 365, 472 und Lady
Mary Fitzroy, seine Frau 472
- Flagellaria indica [bot.] 308, 533
- Flaschenbaum, s. a. bottle tree 271,
398-9[Abb.], 402, 464, 501, 531
- Flinders River 494
- Flöhe 185, 192
- Flood, Mr., Staatsbediensteter 132,
136
- Flooded Gum 237, 254
- Florenz 84
- Flourens, Prof. J.-M. Piere, 1794-1867,
Physiologe 89
- Flower of Singapore*, Segler 342
- Flughunde 318, 321
- Flying squirrel 152, 533
- Fontainebleau, bei Paris 62, 74
- Forest Gum 151
- Forrest, John, 1847-1918, Entde-
ckungsreisender u. Politiker 494
- Fossilien 53, 75, 141, 153, 167, 177,
179, 201, 205-6, 215, 471
- Four Archers 311
- Fourier, Charles, 1772-1837,
Sozialphilosoph 474
- Fraser, David 186, 194
- Fraser Island 170
- Freycenet, Frankreich 87
- Fribourg, Schweiz 85
- Friedrich-Wilhelms-Gymnasium,
Cottbus 20-1[Abb.]
- Friedrich-Wilhelms-Universität, Berlin
23, 29[Abb.], 40, 43
- Frosch, Frösche 123, 239-40, 258, 278,
303
- Fürst, -en 58
- Fußfäule 173, 175, 392
- G**
- Galloway Pony 199
- Gans, Gänse 147, 310, 314, 326-8, 330
- Garten Eden 354
- Gay-Lussac, Joseph, 1778-1850,
Chemiker 62
- Gebet 88, 117, 168, 400
- Gecko 414
- Geelong Advertiser* 458
- General Hewitt*, H.M.S. 359
- General Palmer*, H.M.S. 486
- Genf 17, 90
- Genfer See 85
- Genua 76
- Geographische Gesellschaft, Paris
bzw. London 367, 470, 474
- Georg-August-Universität, Göttingen
31, 37
- George Gore Station 479
- George St., Sydney 101-2[Karte], 112,
350[Abb.]
- Gerechte, der [König Friedrich August
von Sachsen] 14
- German Station, - Mission 168, 186

Gesetzgebende Versammlung, Sydney
184, 355, 357, 381, 486
Gewürze 191
Gilbert, John 222-3, 225-285ff[Karte
+Tod]-289, 310, 314, 316-7, 341-2,
352, 356, 360-3, 365, 375, 431, 516,
518, 521
Gilbert's Dome (Gilberts Dome) 251,
422
Gilbert Range 399, 400
Gilbert River 490
Gilmour, J. M., Polizeioffizier 494-6,
503
Gipps, Sir George, 1761-1847,
Gouverneur 105, 110-1, 116, 159,
173, 190-1, 214-5, 223-4, 355, 365
Giro Station 378
Glasshouse Mountains 177[Abb.]
Glendon Station 112, 140, 145-54,
160, 172, 211-2, 472
Glengallan Station 202
Glennie, Mr., Arzt 147
Glockenvogel 123, 133
Gloucester Station 207, 209, 378, 473
Glover, William Henry 203
Glycine [bot.] 533
Goethe, Johann Wolfgang von, 1749-
1832 36, 72, 113
Gogg, Matthew 384, 438, 441, 448
Goggs Station 390, 397, 441
Gold, -rausch 189-90, 279, 379, 489-
91, 498
Goldene Patron's Medaille, London
367, 470
Goldene Medaille, Paris 367, 474
Golf von Carpentaria 184, 191, 203,
215, 219-[285+299Karten]-309,
346, 348, 352, 371, 445, 478, 480,
490, 492, 494
Goods, Mrs. 452
Goodwin Station 185
Gosford, südlich Newcastle 132, 136
Goßner, Geistlicher, Berlin 168
Göttingen 34[Abb.]
Göttinger Sieben, Die 58
Goulburn 186

Goulburn River 156
Gould, John, 1804-1881, Ornithologe
222, 239, 240, 362-3
Gowrie Station 202, 380-1[Abb.], 448
Gracemere, bei Rockhampton 171
Grallina australis [bot.] 261, 278, 533
Granatapfelbaum 354
Grant, Captain 472
Grass tree 166[Abb.], 533
Gray, Charles, Mitglied der Burke-
Wills-Expedition 492-3
Great Barriere Reef 345-6, 356
Great Dividing Range 140, 221, 281,
378-9
Great March Comet 154, s. a. Komet
Great Sugarloaf Peak bei Minmi 126,
142-3
Gregory, Augustus C., 1819-1863,
Landmesser und Entdeckungs-
reisender 297, 490-2
Grenoble, Frankreich 86, 89
Grevillea [bot.] 307-8, 403, 468, 533
Grewia [bot.] 433-4, 533
Grimm, Prof. Jacob, 1785-1863,
Germanist 32
Grisebach, Student in Berlin, Prof. in
Göttingen 22
Gwydir Falls 158, 160
Gwydir River 154, 162, 165

H

Hai 67, 99, 345
Hakea lorea [bot.] 534
Hakluyt Society, London 515
Hallmann, Eduard, 1813-1855, Student
der Philosophie und Medizin 31-3,
35, 39, 41, 45, 58, 70-3, 78, 520
Haloragis [bot.] 534
Hamburg 38, 51-2, 54, 103, 459, 470,
489
Hämorrhoiden 391
Hands, Thomas, Sträfling 479
Harding, Mr., Viehtreiber 501
Hargraves, Edward 189, 379, 489
Harper, Mrs., Huntental 144

- Harper's Hill 144
 Harrow, England 203
 Headly, Mr., Siedler 448
 Hedley, Mr. Stationsaufseher 387
 Hegel, G. W. Friedrich, 1770-1831,
 Philosoph 37, 211
 Heimchen 123, 138
 Helix [zool.] 534
 Helys Farm 136
 Hely, Hovenden, 1823-1872 375-455,
 460-2, 486-7, 500, 521
 Henning, Prof. Leopold D., 1791-1866,
 Staatswissenschaften 40
 Hentig, Arthur 153-4, 160, 172, 471,
 473-7
 Herbart, Prof. Johann Friedrich, 1776-
 1841, Philosoph 32-4, 36-7[Abb.]-8,
 41, 90
 Héricourt, Rochet d' 474
 Hermsdorf, Mark Brandenburg 25
Heroine, Segler 342-6, 350, 352-4,
 356, 359, 367, 371
 Herzbeschwerden, s. a. Palpitation
 452, 469
 Heuschrecke 322
 Heyse, Prof. Karl W. L., 1797-1855,
 klassische Philologie 23
 Higgins, Charles 66
 Hilgenfeld, Leopold, Geschäftsmann,
 Schwager von Christian Leichhardt
 24-5, 70, 211
 Hilgenfeld, Dorothea (Dorchen),
 Schwester von vor, verh. m.
 Christian Leichhardt 21, 24, 31
Himalaya, Schiff 375
 Hodgson Creek 166
 Hodgson, Arthur 167, 177, 201, 205,
 222
 Hodgson, Christopher Pemperton 222-
 3, 227-9, 231, 268, 277, 344, 348,
 380, 396
 Hoffmann, Prof. Friedrich, 1797-1836,
 Mineralogie 40
 Holden, Mr. Urbanisator 134
 Holländer, holländisch 93, 191, 281,
 303, 328, 344
 Holt, Mr., Kaufmann 466
 Hongkong 342
 Hooker, Sir William J., 1785-1865,
 Botaniker 89, 93
 Hoop Pine 161, 534
 Hornisse 230, 257-8, 391, 399
 Horse-Track River 447
 Horten, William, Viehhirt 204, 213
 Howe, Mr., Siedler 158
 Howitt, Alfred, Burke-Wills-
 Suchexpedition 493
 Hughes, H. H., Viehzüchter 380-
 1[Abb.], 383, 474
 Hühnerhund 154, 164
 Hull, William 400, 458, 470
 Humboldt, Alexander von, 1769-1859,
 Naturforscher, Geograph 34, 46, 64,
 66, 78, 82, 87-9, 365, 466-8, 507-8
 Humboldt-Universität, Berlin [ehemals
 Friedrich-Wilhelms-Universität] 23,
 29[Abb.]
 Hume, Andrew, Buschmann,
 ca. 1830-1874 496-7[Abb.]-8, 504
 Hungry Hill 379
 Hunter River, - Valley 103-4, 107,
 112, 116, 118, 124, 127, 133, 138,
 140, 144-5, 147, 155-7[Karte], 166,
 170, 210, 212, 220, 229, 358, 362,
 371, 376-7, 472, 522
- I**
- Ibis 294, 334
 Immigra-ant, -tion 91, 153
 Indien, Ost-, West- 55, 66, 70, 155,
 340, 372-3
 Indischer Ozean 98, 108, 344, 372
 Indonesien 107, 334, 340, 534
 Infusorien [zool.] 47, 534
 Innere, das [von Australien] 93-4, 108,
 145, 150, 216-7, 266/7[Karte], 280,
 345, 348, 353, 359, 367, 371, 464,
 478, 490-1, 494, 503
 Ipswich Station 167[Abb.], 376
 Ire, Nord- 94, 143, 156, 376, 383
 Irland 94, 149

Iron Bark 143, 151, 225, 230, 243,
247-8, 250, 274-5, 396, 398, 402,
406, 419
Irrawang Station 376
Isaac(k), Frederick N., - Station
202[Abb.]-3, 222-3, 237, 380-
1[Abb.], 383, 441, 445-6, 449, 451-
2, 474,
Isaacs River (Isaac R.) 257, 259, 302,
434
Ischia 78

J

Jack, Exp.-Maultier 380
Jacob Faithful, Titelheld von F.
Marryat 148
Jalap [bot., med.] 156, 534
Jamison's Journal 211
Jardin des Plantes, Paris 61- 62[Abb.]-
3, 72, 89, 212
Java 343
Jena 19
Jenkins Station 207
Jerry, der alte, Aborigine 162
Jim Crow, Exp.-Pferd 237, 272, 302,
332
Jim Jim Creek 322-4
Jim Jim Falls 324
Jimbour Creek 224
Jimbour Station, a. Jimba, 223-4, 227,
382, 384
Jondaryan Station 202
Journal of an Overland Expedition...
282, 312, 328, 357, 366, 475, 478,
488, 509, 515, 517, 523
Journalis(-t)mus 83, 373, 516
Jude 400
Judenfisch 534
Jüdenstr. 443, Göttingen 31
Jussieu, Adrian de, 1797-1853,
Botaniker 62

K

Kaffeebohne 191
Kakadu, der schwarze - 143, 280, der
weiße - 327, 426, - als Speise 239
Kakadu Nationalpark 322
Kamel 372, 500
Känguruh 148, 202[Riesen-Fossil],
231[Fleisch], 233[Häute]
Känguruh-Baum 139
Känguruh-Hund 120, 229, 383, 534
Känguruh-Netz 231, 240, 258, 293,
297
Känguruhratte 263
Kannibalismus 173
Kant, Immanuel, 1724-1804, Philosoph
23
Kap-Provinz (Südafrika) 98
Kapverdische Inseln 98
Karten zu Leichhardts Reisen 514,
516-7, 523, 530
Kartoffel 195, 279, 379
Kekwick Ponds 493
Kelly, Mr. 475, 479, 481
Kelman, William, Siedler 146
Kennedy, Edmund, 1818-1848,
Landmesser und Entdeckungs-
reisender 445-8, 475, 492, 500
Kilcoy Station 185
Kimberleys, Region in NW-Australien
498
King, James, Winzer 376
King, Phillip Parker, 1791-1856
Marineoffizier 154, 221, 226,
357[Abb.], 365, 371-3, 376-8, 382,
385, 397, 450, 453-5, 459, 472, 481,
489, 515, 523
King jr., Phillip Gideon 377
King, Phillip, Gouverneur 221
King, John, Mitglied der Burke-Wills-
Expedition 492-3
King's Creek 471
Kings Plain 166
Kirchner, Wilhelm, Unternehmer,
Konsul für Hamburg 103, 112, 119,
124, 153

- Klemziger, luth. Gemeinde 168
 Knox, Isabella 455
 Knox, John, Sattlermeister 376, 455
 Koehler, Chemiker, Berlin 40
 Koepang (Kupang) 490, 534
 Kokopera, Aborigine-Stamm 284,
 285[Karte], 287, 288-90, 342
 Kokospalme 337, 340
 Kolosseum, Rom 80
 Komet 154, 158, 160
 König von Preußen [bis 1840 Friedrich
 Wilhelm III, ab 1840 Friedrich
 Wilhelm IV] 14, 50, 82, 466
 König von Sachsen [Friedrich August
 I, der Gerechte, 1750-1827 14
 König William IV von England, 1765-
 1837 53, 58, 82
 Königin Viktoria von England, 1819-
 1901 53, 56[Abb.], 277, 365, 429,
 432
 Königliche Geographische Gesell-
 schaft, London 367, 470
 Königsberg 37
 Königsfarn 535
 Kookaburra, s. a. Lachender Hans
 207[Abb.], 236, 534-5
 Koorajong Rinde 240, 534
 Köpenicker-Str. 78, Berlin 40
 Korallen, -riffe 67, 347, 349
 Kormoran 446-7
 Korse [s.a.Napoleon Bonaparte] 14
 Kosmos 72, s. a. Weltenkreis
 Krabben 182
 Kranich 281, 294, 327, 531
 Kräuter 410, 415
 Kresse 410, 436, 460
 Krickente 285
 Krische, W., Hausbesitzer, Göttingen
 31
 Krokodil 291, 301, 304-5, 314, 318,
 325
 Kronprinz Friedrich Wilhelm von
 Preußen 27
 Kunz, Dr. E. F., Sydney 513, 522
 Kürbis 180, 192, 195
- L**
 Lachender Hans 207[Abb.], s. a.
 Kookaburra 534
 Lachmann, Karl 27
Ladies' Leichhardt Search Expedition
 494
 Lake Barlee 494
 Lake Eyre 495
 Lake Macquarie 124, 132-4, 136-
 7[Abb.], 142
 Lambertia [bot.] 534
 Lamotte le Lac, Frankreich 87
 Lamb's Valley 377
 Landsborough, William 491, 493
 Lang, Andrew, Viehzüchter 159
 Lang, Dr., schottischer Geistlicher 168
 Lang, Dr. [Stifter des Australian
 College] 132
 Lang, Gideon, Schafzüchter 485-7
 Lang, Rev. J. Dunmore, Schotte 355,
 359
 Larven 181, 399, 404
 Launceston, Tasmanien 454
 Lausanne 85
Lavender, Exp.-Pferd 402
 Lawson, William, Viehzüchter 156,
 158
 Le Monastier, Frankreich 87
 Le Puy, Frankreich 87-8
 Leichhardt, A. F. Raimund, 1804-?,
 Bruder, Wegebaumeister, verh. m.
 Auguste Feige 50
 Leichhardt, Augusta, 1802-?,
 Schwester, verh. m. Leopold
 Hilgenfeld, Elbeschiffer 13-4
 Leichhardt, Caroline Sophie Henrietta,
 gen. Fettchen, 1811-1889,
 Schwester, verh. mit
 C.F.A.Schmalfuss 21, 377
 Leichhardt, Christian Hyronimus
 Matthias, 12.08.1771-17.10.1840,
 Vater, Kgl. Torfmeister [s. a. Vater]
 13-5, 19, 20[Abb.], 24-5

- Leichhardt, Dorothea, 1800-?, geb.
 Hilgenfeld, gen. Dorchen, verh. m.
 Christian Leichhardt 21, 24, 31
- Leichhardt, Elisabeth, 1783-1836,
 Patentante, verh. Müller 37, 40, 46
- Leichhardt, F. W. H. Adolph, 1819-
 1880, Bruder, Landwirt, verh. mit A.
 M. Cornelius 137, 377, 466, 512
- Leichhardt, G. A. Hermann, 1808-1873
 [USA], Bruder, Kaufmann [Holz
 u.a.], verh. m. Dorothea Classen 20,
 40, 43, 51, 377, 470
- Leichhardt, Ludwig, 1813-1848?,
 Abbildungen 3, **8**, **215**, 388, 398,
 426, 428
- "Dr.", "Doktor", „Doc.“ 38, 156,
 187-8, 203, 214, 219, 224, 239, 273,
 287-8, 349, 355-6, 366, 380, 382,
 388, 400, 414, 416, 439, 456, 459,
 460-1, 499, 520-1, 523-6
- Leichhardt, Mathilde, 1817-1841,
 Schwester, verh. Ehle 50, 138
- Leichhardt, Otto, 1844-1884, Neffe
 [Sohn von Adolph] 459, 489, 515,
 524-5
- Leichhardt, Sophia Luise, 1776-1854,
 geb. Strehlow, Mutter
 [s. a. Mutter] 13, 19, 30, 377
- Leichhardt, Wilhelmina P. C., 1806-
 1877, Schwester, verh. m.
 C.F.Barth, Schiffer, 377
- Leichhardt River 297, 491
- Leipzig 14, 31
- Leonardo da Vinci 84
- Leptotarsis Eytoni [zool.] 285, 534
- Leslie, George F., Schafzüchter 465,
 475, 479[Abb.]
- Leslie, Patrick, Pionier-Siedler 167,
 465
- Leslies Station 166
- Lexika [Entdeckungsreisen] 516
- Lichtenstein, Prof. Martin H., 1780-
 1857, Zoologe 40
- Limestone (Ipswich) 164, 167[Abb.],
 475
- Limmen Bight 310
- Limmen Bight River 310-1
- Limnaea [zool.] 534
- Lindesay Station, Neu-England 154,
 160-2
- Lindsay, David, Vermesser 500
- Little, Dr. William John, 1810-94 51-2,
 93, 99, 105-6
- Liverpool Range 124, 142, 151, 154,
 156-7[Karte], 158[- Plains], 166,
 213, 371
- Logan River Station 475
- Loire, Frankreich 87
- Lomond, Ben, Schafzüchter 473
- Loquatbaum 133
- Lot, Neffe Abrahams 199
- Lotto 78
- Lotus 272-3, 276, 285, 331
- Louvre Museum 61, 63
- Lowry, Mr., Farm-Verwalter 379
- Ludi [Koseform von Ludwig] 20, 30
- Ludwig-Leichhardt-Museum,
 Trebatsch 512
- Luff, Mr., Kennedy-Expedition 492,
 500
- Luftspiegelung 327
- Luther, Friedrich, Winzer 155, 200,
 377
- Luther-aner, -isch 19, 168-9, 198
- Lynd's (Lynd) Range 399, 400
- Lynd River 277, 279-81, 283, 353
- Lynd, Robert, 1800 - 1851 104-5, 110,
 112-4, 116, 117, 130-3, 137-8, 145,
 148, 153-4, 176-8, 183, 185-6, 192,
 201, 205, 213, 216, 277, 348, 350-1,
 358, 366, 377, 380, 383, 394, 449-
 51, 455-7, 459, 464-6, 469-70, 488-
 9, 505
- Lynott, Tom 498
- Lyon, Frankreich 87-8
- Lyrebird 152, 534

- M**
- Macadamia 173, 531
- Macarthur, Emmeline Maria 366,
378[Brief], 392, 442, 465,
478[Mrs.Leslie]-9, 521
- Macarthur, Hannibal 366
- Macarthur, James, Politiker 250, 344,
469-70
- Macarthur, John, 1767-1834 357
- Macarthur, Sir William 357, 363, 366,
374, 376-7, 455, 463-4, 469, 477
- MacArthur, John A., Captain 339,
341-4, 353, 362
- MacArthur jr., John 342
- Macarthur River 306, 353, 500
- Macartney, Dr., Buscharzt 156
- MacDonald Station 206, 380
- MacDonald, Regierungsbeauftragter
206
- MacDonald, Pächter 122
- Macdonnell Ranges 498
- MacIver's Station 379
- Mackay, John, Agent 282, 469, 472-5,
477, 479, 481
- Mackenzie, C., Siedler 184, 448
- Mackenzie, Station 183, 187, 206
- Mackenzie, Martin, Kapitän der
Heroine 342-7, 349, 353, 356
- Mackenzie, Sir Evan 245
- Mackenzie River 245[Karte]-6, 371,
408-10[Abb.], 412[Lager]-7, 432-6,
452-3, 475
- Mackinlay, John, Burke-Wills-
Suchexpedition 493-5
- Maclean, Capt., Strafgef.-Direktor 383
- Macleay, Alexander, Staatsbedien-
teter 109-11
- Macpherson, Allan, Viehzüchter 480,
485
- Maden 149, 192, 325, 403-4
- Magpie 414, 534
- Maid of Athens*, Segler-Wrack 346
- Mailand 84
- Main, Captain, Siedler 149
- Maitland 144, 154
- Majoran 250, 259, 269
- Malacorrhynchos membranaceus
[zool.] 534
- Malaie-n, malaiisch 292-3, 306, 314,
328, 334, 340, 343-5, 349, 388, 486
- Malaria 187, 195, 341, 424
- Mangroven 294, 335-7, 492
- Mann, Gothe 373, 455
- Mann, John Frederick, 1819-1907,
Staatsbediensteter, Feldmesser 373,
376, 380- [Abb.426+428]-440, 443,
450-3, 455-7[Abb.]-63, 518, 524
- Manning River 379
- Maranoa Distrikt 485
- Maranoa River 4, 386[Karte], 441,
445-9, 451, 464, 480, 485-7, 515,
523
- Maria Insel 309
- Marien-Str. 13, Berlin 48
- Marinoschafe 200
- Markusplatz, St. Markus,
Venedig 84
- Marlow, Capt. Benjamin 97, 103, 106,
109-10, 114, 116, 148
Mrs. Marlow 95, 170
- Marlow, Marianne 97, 106-7, 110-1,
113-4, 116, 148-9, 177, 465
- Marryat, Frederick, 1792-1848,
Schriftsteller 148
- Marseille 76
- Marsh, Mr. Farmer 206, 473
- Marsh, Stephen, Musiker 97, 99, 103,
109, 112-3, 467
- Marshall River 498-9
- Mary River 172, 203
- Maryland Station 206
- Master, Leutnant Chester 472
- Master, Mr., Siedler 206
- Mataranka 490
- Matunna Creek 337
- Mayne, Captain William 152
- McConnel, David 185
- McConnells Sugarloaf 185
- McIntyre, Duncan 494
- McIvers Station 207

- Medizin, Studium der - 30, 46-7, 49,
 55, 62, 65, Kenntnisse in - 66, 186-
 7, 197, 364, 411, Ausübung der -
 75, 104, Medikamente 307, 415,
 424-6, 453
 Melaleuca [bot.] 119, 276, 534, 536
 Melbourne 68, 92, 104, 375, 400, 416,
 457-9, 470, 488-9, 492-4, 500, 503,
 515-6
 Melone 194, 434, 438
 Menetekel 284, 288
 Mentzel, Karl, Student 32
 Meranni, Tropfsteinhöhlen 150
 Metternich, Fürst Klemens von 19
 Meyer, Musikprofessor 376, 378, 380
 Michaela, Kind in Neapel 79-80
 Michelangelo Buonarroti 82-3
 Milan-e 273, 280, 284, 293
 Militärdienst 50, 65, 69, 82, 466
 Minmi Station 126-7, 142-4
 Minorelli, Aborigine 329
 Mitchell, Camilla 457
 Mitchell Expedition 93, 116, 184, 186,
 191, 193, 201, 205, 212, 216, 219,
 192, 347-8, 354, 366, 440, 444-9,
 475, 477, 480, 487, 524
 Mitchell Library, State Library of
 NSW, Sydney 513ff
 Mitchell, Dr. James, Arzt 117-8, 145
 Mitchell, Madame, geb. Scott 112,
 117, 131
 Mitchell River 282-3, 353
 Mitchell jr., Roderick 486
 Mitchell, Sir Thomas, 1792-1855
 General-Landmesser 93-4, 104
 [Abb.], 108, 116, 184-6, 191, 214-5,
 219-20, 354, 357, 384, 390, 395-6,
 457-8, 468, 489
 Moncrieff, R. A. 501
 Moonlight (Mondschein) Creek
 299[Karte], 301
 Montefiasconi, Italien 83[Abb.], 137
 Montmatre, Paris 63, 72
 Montpellier, Frankreich 76
Moreton Bay Courier 160[Abb.], 449,
 526
 Moreton Bay Distrikt 157[Karte]
 Moreton Bay Esche 491
 Morgue, Paris 63-4
 Morris' Bath 121
 Mosquitos 303, 341, 389-94, 403, 410,
 413-4, 417, 421, 424, 481
 Mount Abundance [bei Roma] 446,
 480, 487, 491, 503
 Mount Bauple 173
 Mount Bedwell 335
 Mount Bindango 446
 Mount Brisbane 183, 185
 Mount Esk 184-5
 Mount Greville 199
 Mount Inkerman 501
 Mount Macedon 192
 Mount Nicholson 233, 353, 402
 Mount Roe 335
 Mount Royal 150-1[Abb.]
 Mount Rubieslaw 166
 Mountnorris Bay ["Mount Morris
 Bay"] 334
 Müller, Prof. Carl Otfried, 1797-1840,
 Altphilologe, Archäologe 32
 Müller, Ferdinand, 1825-1896,
 Botaniker 457-8, 488, 490, 503
 Müller, Prof. Johannes P., 1801-1858,
 Anatom, Physiologe 30, 40-1, 47,
 51
 Mulligan River 498
 Murphy, James 97, 116, 137, 377, 469
 Murphy jr., John 107, 176, 198, 221,
 227-314, 356, 360-2[Abb.], 524
 Murphy, Peter, Pionier-Siedler 167
 Murray River 93, 104
 Murray-Prior, Rosa 184
 Murray-Prior, Thomas Lodge 164-7,
 184, 202, 535
 Muschel 79, 112, 201, 212, 231, 265,
 279, 303, 345, 347
 Musée d'Histoire Naturelle, Paris 61,
 90
 Museum, Sydney, die Anfänge 239,
 351, 365, 377, 469, 471, 488
 Museum for Natural History, London
 488

- Musgrave Ranges 501
 Mutter [Sophia Leichhardt] 13-4, 19,
 21, 30-2, 48, 63, 67, 79, 81, 114-6,
 178-9, 320, 361, 366, 377, 384, 466,
 476, 489
 Muttonbird 534
 Myall [bot.] 225, 238, 442, 534
 Myall Creek 160
 Myrte 110, 534
- N**
- Namoi River 158, 160
 Napoleon Bonaparte 14, 19, 61, 86
 Nassau River 281, 283-5[Karte]
 Nathan, Isaac, Musiker 348, 351
 National Library of Australia,
 Canberra 514
 Naturhistorisches Museum, Paris, s. u.
 Musée d'Histoire Naturelle
 Neals Station 167, 199
 Neapel 76-8, 81, 147
 Neufundländer [Hund] 199, 343
 Neuholland 66-7, 70, 75-6, 89, 91, 93-
 4, 135, 216, 223, 360
 Neumayer, Dr. Georg, 1826-1909,
 Hydrograph 459, 489, 515, 524
 Neuseeländer 100, 534
 New Guinea 347, 509
 New Zealand Company 98
 Newcastle 103, 112, 117-9[Abb.]-
 33[Karte]-43, 150, 153, 157[Karte],
 161, 170, 176, 180, 200, 205-6,
 210-2, 220, 357, 363, 373, 376, 454,
 472, 522, 525
 Newcastle upon Tyne 124, 176, 213
 Newcastle Waters 494
 Newman's Creek (Oakly Cr.) 250, 427
 Newman, Francis, Botaniker 427
 Newport 134-5
 Nicholson, Dr. Charles, Arzt, Sydney
 104, 109, 111, 132, 201, 213, 216,
 233, 355
 Nicholson, Ann, verh. Higgins,
 Williams Schwester 66
 Nicholson, Elisabeth, Williams
 Schwester 52
 Nicholson, John, 1808-1886, Williams
 Bruder, Orientalist 35, 41-4, 47, 58,
 65, 71, 76
 Nicholson, Lucy, 1820-?, Williams
 Schwester 54, 60, 65-7, 73, 465
 Nicholson sr., Rev. Mark, 1770-1838,
 Williams Vater, Geistlicher 41, 52-
 4, 58, 65
 Nicholson jr., Mark, 1818-1889,
 Williams Bruder 52, 58, 66-8, 70,
 92, 192, 354, 381
 Nicholson, Mary (Maria), Williams
 Cousine 53
 Nicholson, William, 28.07.1816-1863,
 Arzt, 1848 verh. m. Elisabeth
 Wilson 43-4[Abb.]-75-6[Aus-
 sprache der Freunde]-94, 107, 111,
 118, 124-6, 132, 137, 176-9, 189,
 192, 196-7, 211, 212, 216, 359, 366,
 377, 383, 466, 470, 474, 489, 508,
 537
 Nicholson River 300, 500
 Nicki(y), Aborigine-Junge 179, 180-1
 Nicol, Dr., Buscharzt 156
 Niederlausitz 14, 19, 525
 Niedersächsische Staats- und Uni-
 versitätsbibliothek [SUB],
 Göttingen 6, 512
 Niere, -nstein 68, 259, 348, 411, 452
 Niger-Expedition., Afrika 83
 Nimes, Frankreich 76
 Nobby Island 118
 Norval, Schäferhund 388, 400, 432
 Notre Dame, Paris 61, 64
 Nullah-Nullah [Abor.] 162[Abb.], 181,
 534
 Nymphaea [bot.] 272-3, 534
 Nynga-Nyngas, Aborigine-Stamm
 181-2
 Nyuall, Aborigine 333

- O**
- O'Hea, Mr., Buschmann 497
 Oakey Creek Station 202
 Obiri Rock, Arnhemland 330
 Ohm, Prof. Martin, 1792-1872,
 Mathematiker 40
 Old-man Känguruh 229, 435, 444,
 448, 535
 Opossum 110, 124, 127, 143, 196,
 225, 231, 240, 253-7, 263, 276, 279,
 315, 404
 Orangerie, Paris 89
 Osmunda barbata [bot.] 535
 Oster-, -n 46, 48, 50, 161, 418-9
 Osterode, Harz 31
 Ottley Station 161-2
 Owen Station 167
 Owen, Sir Richard, 1804-92,
 Paläontologe 93, 104, 179, 215, 472
 Oxford 35, 203
 Oxley, John, 1783-1828, General-
 Landmesser, Entdeckungsreisender
 142, rückw. Bucheinband
- P**
- Padua 84
 Pagan Station 161
 Palm Tree Creek 398, 401
 Palme 110, 120, 230, 285, 304, 328,
 403, 531-2, 535
 Palmenkohl 328, 532
 Palmfarn 234, 532, 536
 Palpitation, s. a. Herzbeschwerden
 442-3, 476, 535
 Pamplin, Mr., Buchhändler in London
 212
 Pandanuß 303-5
 Pantheon 80
 Papst 80
 Parramatta, Sydney 107-9, 212, 366,
 378, 496
Parramatta Jenny, Exp.-Maultier 398
 Paß 60, 64, 69
 Patrick River 492
 Pavetta [bot.] 535
 Pazifik, Pazifischer Ozean 372
 Peak Range 245[Karte], 250-1[Abb.],
 385-6[Karte], 389, 409, 419, 422-4,
 427-8[Abb.], 431, 437, 443, 450,
 453-4, 459, 469, 480, 485, 515, 519,
 523-5
 Peel, Neu-England 207
 Pelikan 264, 291
 Perry, Captain Samuel A., 1792-1854
 Stellv. General-Landvermesser 355,
 357, 359, 448, 514
 Perry, James, -1875, Sattler 376, 383-
 432, 437, 441, 447, 452-3, 455-6,
 459, seine Frau Isabella, geb. Knox
 456
 Perry jr., John 456
 Perth 91, 372, 494
 Petersdom 80
 Petrie, Andrew 167, 203
 Pfeifente 325
 Pferdebremse 327
 Pflirsich, -baum 147, 379, -kern 427
 Pharmazie 47, 49
 Philanthrop 168, 182, 190
 Phillips, William, Kopist 365
 Phillips, William, Sträfling 221, 235-
 317, 350, 356, 360, 362, 364, 427,
 525
 Pilla, Prof. Leopold, 1805-1848,
 Geologe 77
Pioneer, Segler 486
 Piper Island 346
 Piri (Pirie's Point) 151-3
 Pizarro, Francisco, 1475-1541, Eroberer
 Perus 198
 Place Dauphine, Paris 60
Planter, Segler 98
 Pledge, W. G. 500
 Plenty River 498
 Point Stephens 139
 Pointer-Hündin 142, 205
 Polding, John Bede, 1794-1877,
 anglikanischer Erzbischof 170
 Politzer, Louis L. 513, 524-5
 Pompeji, Italien 78

- Port Essington 221, 224, 226-7, 233,
267[Karte], 290, 328, 335[Karte]-7,
339[Abb.]-41[Abb.]-3[Abb.],
350[Heimkehr], 352-6, 359, 363,
367, 374, 486, 490, 514, 517-8, 521,
523-6
die Expedition im Werden 172, 178,
190-2, 205, 212-3, 216
- Port Macquarie 138, 211
- Port Phillip [Melbourne] 68, 91-2, 192,
355, 373-4, 383, 389, 452
- Port Stephens 374, 376, 413, 472, 487,
523
- Porter, William, Farmarbeiter 146
- Portulaca [bot.] 348, 535
- Postillion-Vogel 123
- Potamogeton [bot.] 535
- Pozzuoli, Ruinen von, Süditalien 78
- Prähistorisches Beuteltier 471
- Presbyterian- 132, 186
- Preußen, preußisch 14, 19, 23, 25, 27,
50, 53, 60, 63-5, 69, 353, 466-7,
534-5
- Prévost, Louis-Constant, Geologe 62
- Pringle Station 162, 164
- Prinz der Entdecker* 217, 535
- Proteaceae [bot.] 534-5
- Proteusgewächs 110, 535
- Pückler-Muskau, Fürst Hermann,
1785-1871, Schriftsteller 466
- Puy de Dome, Frankreich 75
- Q**
- Quedlinburg, Harz 48
- Queen's Square 54, 91
- Queensland 203, 229, 372, 439, 489,
493-4, 498, 501, 522, 525, 535
- Queensland Medical Society 503
- Quenstedt, Friedrich August, 1809-
1889, Geologe 48
- R**
- Rae, Mr., Schiffsoffizier 345, 347
- Raffles Bay 334, 336-7, 340
- Rambo-Rambo, Aborigine 335
- Rattan 343
- Ravensworth Station 154
- Ray, Mr., Freund von Marsh 109
- Raymond Terrace 209, 376
- Rebhuhntaube 244, 255
- Red Head bei Newcastle 131
- Redmond*, Exp.-Ochse 325, 327-8,
330, 334, 337, 342
- Reed, Mr., Newcastle 129
- Regentvogel 257
- Reiher 230, 349
- Rennie, Mr., Schuldirektor 111, 132
- Rettich 436
- Rheumatismus 68, 170, 233, 259, 349,
385, 438-41, 449, 452
- Riedel, Prof. Adolph F. J., 1809-1872,
Historiker 40
- Riedgras 328, 531
- Riesenkänguruh, prähist. 447
- Rigi, Schweiz 84
- River Oak 276
- Robertson, William, Historiker 198
- Robertson, Mr. Liverpool Range 154
- Robertson, Naismith, Gärtner 213
- Robinson Creek 233, 305, 401
- Robinson, J. P. 381, 473
- Rock-Box Baum 323
- Rocky Creek 164
- Rocky Glen [Cpt. Sturts] 280
- Rödelius, Pastor 20
- Roderick, Colin, Biograph 288, 424,
509, 514, 517-9. 525, 535
- Rodius, Charles 365
- Rohrzucker 191
- Rom 80-2[Abb.]-3
- Roper, John, 1822-1895 210, 220, 227-
334, 340, 349, 356, 360-2[Abb.]-
4[Brief], 379, 471
- Roper Pass 234
- Roper River 315, 490, 496, 498
- Roper's Peak (Ropers Peak) 251, 422
- Rosella 206
- Rosenthal Station 199, 201-5, 213,
380, 474-7, 487
- Rosetta Joseph*, Segler 469

- Rosewood Station 164, 167, 184
 Ross Station 202, 384, 439, 455
 Rotherwood Station 156
 Rottan, Mr., Siedler 147-8
 Rouchel Brook 155
 Royal College of Surgeons, London
 54, 93
 Royal Geographical Society, London
 490, Sydney 458, Melbourne 500
 Rubiaceae [bot.] 535
 Rudall, J. T., Mediziner 503
 Rue des Fossés St. Victor, Paris 63,
 71, 88, 259
 Ruellia [bot.] 535
 Rügen 30
 Ruined Castles, The Creek of the
 (Ruined Castle Creek) 233, 400-
 1[Abb.]-2
 Rusden sr., Rev. Georg Keylock, 1784-
 1859 144, 456, 471
 Rusden, Frederick 154, 158, 160-
 1[Abb.]-4, 172
 Rusden, Henry Keylock, 1826-1910
 455-6
 Rusden, Thomas G. 154, 207, 380,
 473, 477
 Russell, Henry Stuart, 1818-1889 166-
 7, 202-4[Abb. Station]-5, 213-5,
 381, 516
 Russell, Sydenham, Bruder 203-5
 Rußland 14
- S**
- Sabrodt [heute zu Trebatsch],
 Leichhardts Geburtsort, Mark
 Brandenburg 13-4, 19, 26[Karte]
 Sachsen, sächsisch 14, 200
 Saint-Hilaire, Isidore, Ornithologe 62
 Salisbury Plains 207
 Salmonellose 425, 535
 Sandfliegen 225, 230, 242, 389-92,
 394, 406-7, 410, 413, 418
 Sandy Creek (Tschanning Cr.) 155,
 447
 Sankt Paul, Insel 98
- Sanskrit 23, 35
 Santa Maria della Grazie, Mailand 84
 Santalum oblongatum [bot.] 535
 Sarcocephalus [Leichhardt-tree] 319,
 535
 Schabe 176
 Schäferhund 388
 Schaffhausen, Schweiz 84-5
 Schafkopf-Vorfall 415-6
 Schafscherer 147
 Schalentier 140, 328
 Schicksal 28
 Schildkröte 347-9
 Schindeleggi, Schweiz 84
 Schlange 114, 183, 205, 263, 283, 329,
 391, 414-5
 Schmalfluss, Carl Friedrich August,
 1791-1876, Zeichen- und
 Musiklehrer 20-1, 39-40[Abb.], 79,
 81, 88-90, 93, 114, 137, 187, 189,
 196, 211, 217, 342, 345, 348, 357,
 362, 364, 366, 371-2, 377, 384, 455,
 458, 465-7, 473-4, 476, 488-9, 527
 Schmalfluss jr., Carl 467, 485
 Schmidt, Rev. Carl, Missionar 168,
 186, 194, 198
 School of Arts, - and Mechanics,
 Sydney 111, 355, 357, 365-6, 523
 Schopenhauer, Arthur, 1788-1860,
 Philosoph 23
 Schotte 146, 475
 Schreibschrift, alte deutsche 507, 513
 Schwan, schwarzer 264
 Schwarze-n, s. a. Aborigines,
 Eingeborene, Ureinwohner, Wilde
 162-3, 168, 174, 176, 180-2, 186,
 196, 216, 235, 256, 276, 306, 319,
 327, 347, 360, 391[Abb.], 445, 473,
 498, 531[Blackfellow]
 Schweiz 69, 76, 86, 89, 151, 282, 513
 Schwielochsee 13-4, 19
 Scott, Alexander Walker, 1800-1883
 112, 116-8, 120-1, 124, 126, 129,
 130-1, 138, 140, 150, 153, 161,
 176-7, 209-1, 220, 250, 357

- Scott, Helenus, 1802-1879 144, 146-8, 150, 153-5[Abb.]-6, 171, 177, 192, 211-2, 357-8, 471-2
- Scott, Robert, 1789-1844 112, 155, 161
- Scott, Sir Walter, 1771-1831, Schriftsteller 198
- Scott's Peak (Scotts P.) 251, 422
- Seaforthia [bot.] 135, 181, 535
- Seerose 314, 319, 408, 422, 534
- Seine, Paris 61, 63
- Senfkraut 410, 460
- Seven Emu River 304, 317
- Severnbaum 298, 535
- Shakespeare, William, 1564-1616 55, 178
- Shepherd's Hill 120
- Siedlers Uhr, s. a. Kookaburra 207[Abbi], 269, 534-5, 574
- Simpson Dessert (Simpson Wüste) 354, 496, 498-9, 500-1
- Simpson, Stephen, Arzt und Regierungsbeauftragter 199
- Singleton 147-8[Abb.]
- Sir Edward Paget*, Segler 91, 94, 97[Abb.]-8, 100[Abb.], 131, 376
- Sklaverei 182-3, 344-5
- Skorbut 230
- Skull Creek 259, 536
- Skuthorpe, H., Schafzüchter 498
- Smith, H. R. B. 501
- Smoky River 447
- Snowdrop*, Exp.-Ochse 320
- Sokrates 113
- Solothurn, Schweiz 85
- Somerset, Südengland 53
- Sorbonne, Paris 62-3
- South Alligator River 323[Abb.]-4, 326[Abb.]
- Sovereign*, frühes Dampfschiff 221
- Spencer, Mr. und Mrs., Farmverwalter 136
- Spencer, Rev., Raymond Terrace 376
- Spinifex [bot.] 138, 536
- Spirit Creek 434
- Splügen Paß, Schweiz 84
- Spotted Gum 143, 151
- Sprache, -n 23, 28, 31-2, 57, 174, 182, 226, 345, 458, 461-2, 466-7, 497, 513
- Spring*, Exp.-Hund 232, 256, 296, 299, 302, 307, 312
- Sprod, Dan, Biograph 424, 519-21, 523, 525
- Squirrel [zool.] 152
- St. Etienne, Frankreich 87-8
- St. Flour, Frankreich 76
- St. Nines, Frankreich 87
- St. Paul's Cathedral, London 91
- Stanley, Edward Lord, Kolonialminister 191, 223
- Stanley Creek (ober. Brisbane R.) 185
- Stapletons Station 209
- State Library of New South Wales, Sydney 488-9, 513, 527
- Steckrübe 436
- Steele, Captain, Rotherwood Station 156
- Steffens, Prof. Henrik, 1773-1845, Philosoph 27
- Sterculia [bot.] 536
- Sterculia Creek 308
- "Sterling" 195, 536
- Stevens, John (Stephens), Pionier-Siedler 222-3, 384-5, 387, 390
- Stewart Berge 247
- Stewart Creek 496
- Stockton, bei Newcastle 118, 122, 138
- Stokes, Captain John Lort, Marineleutnant 220[Abb.], 297, 528
- Stonehenge Station 206
- Stoney, Mr., Farmaufseher 164
- Stouds Station 209
- Sträfling, -e 101, 103, 105, 153-4, 166-7, 169, 174, 213, 359, 361, 477, 479, 491, 532
- Stringy Bark 143, 151, 181, 279, 306, 379
- Stroud, Neu-England 209-10[Abb.], 376-8, 380, 454, 472, 487
- Strzelecki, Paul E., 1797-1873, preuß.-poln. Geologe 138, 185, 190
- Stuart Highway 493-4

- Stuart, Donald, Sträfling 475, 477, 479, 481
- Stuart, John McDouall, 1815-1866, Entdeckungsreisender 493-4
- Sturmvogel 349
- Sturt, Captain Charles, 1795-1869, Entdeckungsreisender 93, 184, 214-5, 280, 348, 353-4, 359, 371-2, 477, 504
- Sturt's Stony Dessert (Simpson Wüste) 354, 371-2, 503
- Stutchbury, Mr. Samuel, Bristol Museum 53
- Südamerika 147, 282, 467
- Sugarloaf, Broxburn 166
- Sugarloaf, Dennis 207
- Sugarloaf b. Gosford 132
- Sugarloaf, Great - Peak b. Minmi 126, 142-3, 536
- Sugarloaf, McConnells 185
- Surat, Maranoa Distrikt 485
- Sütterlinschrift 513
- Suttor Creek, - River 259, 261-2, 264, 366
- Swainsonia [bot.] 536
- Swan River, -Exped. 3[Abb.], 91, 187, 367, 372, 384, 386[Karte], 415, 435, 439-40, 459, 464, 469, 472, 475, 485, 494, 502[Karte]-4, 508, 521, 523, 525
- Swift, Exp.-Hund 388
- Sydney, NSW 101[Abb.], 102[Karte], 109[Karte]
- Sydney College 115, 131-2, 176
- Sydney Cove 100-1, 221
- Sydney Mail*, Zeitung 490
- The Sydney Morning Herald*, Zeitung 100[Abb.], 108, 131, 216, 282, 352-5, 366, 375, 449, 451, 455, 457-9, 462, 464, 478, 480, 496, 517, 521, 524, 526
- Sylvester, E. K., Poet 351
- T**
- Tagebuch, Beginn 1832 Berlin 22-4[Abb.], weitergeführt 1842 in Sydney 106[Abb.], Ende in Sydney 212-3, 216[letzter Eintrag]
- Tafelland 313[Karte], 321[Karte], 323[Abb.]
- Tahlee, -House 377, 472
- Tait, Alfred John, Kapitän der *Sir Edward Paget* 97-8, 107
- Tal der Palmen 120, 131
- Tamar*, Raddampfer 376, 463
- Tapioka [bot.] 393, 428, 536
- Tasman, Abel, 1603-1659, niederl. Seefahrer 303, 523
- Tasmanien 147, 454
- Taube, wilde 123, 243-4, 248, 261, 278, 428, 430, 446
- Taunton, England 91
- Tea-tree 182, 225, 254, 258, 265, 272, 276, 279, 285, 291, 305, 311, 313, 324, 327, 333, 341, 534, 536
- Technologie 42
- Telligerry Station 122-3, 139, 377
- Tennant Creek 493
- Termiten, -hügel 274[Abb.], 290, 294, 533
- Testament 47, 59, 377[Leichhardts]
- Thargomindale, Süd-Queensland 494
- Thistle*, Raddampfer 375
- Thomas Lord*, Segler 346
- Thompson, Mr., Buschmann 497
- Thompson, Sir Edward Deas, 1800-1879 109, 479
- Thompsons Station 207
- Thomson River 491, 500
- Threlkeld, Rev. Launcelot E. 134
- Tiaro, Wide Bay 172
- Tiber, Rom 80, 82[Abb.]
- Tibet-Ziege [auch Kaschmir-] 377
- Tilston, Dr., Arzt 341
- Timor, Indonesien 344, 534
- Timor Pony 340
- Toolburra Station 203, 465
- Toorbul, Wide Bay 181

Torres Strait 346
 Toskana 84
 Treppe 293
 Traum, Träume-r [Leichhardt] 15, 25, 28, 35, 38, 40, 42, 47, 62, 67-8, 73, 79, 92, 122, 197, 210-1, 277-8, 345-6, 371, 375, 383, 385, 511
 Traumzeit der Aborigines 275, 536
 Trebatsch, Mark Brandenburg 19-26[Karte], 30, 32, 39, 44, 50, 60, 63, 69, 92, 126, 138, 147, 512
 Trepang 293, 306, 342-3, 345-7, 357, 536
 Trinidad 73, 98
 Tübingen 65, 71
 Tümmeler 345
 Tuilerien, Paris 61
 Turnbull, Henry M. 207-8, 378, 382, 385--418[Abb.]-43, 450, 452-4, 525, 578
 Turner, Mr., Aborigine 391
 Turner, Mr., Siedler 471
 Turners Station 206
 Turtle Islands 347, 356

U

Ulme 151
 Umbrien 83[Abb.]-4
 Umwelt, Welt+Natur 23, 32, 510
 UNESCO 322
 Unitar-ier, -ist 400
 Ureinwohner, s. a. Aborigines, Eingeborene, Schwarze, Wilde 124, 155, 169-70, 173, 182, 190, 279, 284, 291, 296, 317, 495-6, 531
 Uria, Uria der Hethiter 199
 Ursa Major, Sternbild 281, 536

V

Valenciennes, Achill, Zoologe, Fischkundler 62
 Van Diemen Golf 322, 324, 330
 Van Diemen River 293

Van Diemens Land (Tasmanien) 89, 147, 373
 Vater [Christian Leichhardt] 13, 15, 19-20[Abb.]-1, 24-8, 31, 36-42, 46-52, 57, 63, 65-8, 70, 79, 81-2, 92-3, 183, 346, 466
 Vaterland 65, 69, 103, 153, 466
 Vatikan-Museum 80
 Velpeau, Prof. Alfred-Armand, 1795-1867, Mediziner 62
 Venedig, Italien 84
 Verona, Norditalien 84
 Vesuv, Süditalien 76, 78
 Vicaccio Grande, Neapel 78
 Victoria, Gründung der Kolonie 489
 "Victoria" River (Barcoo River) 445, 477, 480, 486-7
 Victoria River, NW-Australien 490
 Victoria, Port Essington 328, 332-5[Karte], 338-9[Abb.]-41[Abb.]-3[Abb.]-4
 Vierwaldstätter See, Schweiz 84
 Villa Borghese, Rom 80
 Villeneuve, franz. Schweiz 85-6
 Villeret, Frankreich 87
 Vitex [bot.] 536
 Vollir Creek, Port Essington 337

W

Waddy (Waddi) (Abori.) 120, 124, 272-3, 279, 286, 435, 536
 Waldhausen, Schweiz 84
 Walker, Frederick, Schafzüchter 492
 Walker, Richard 487
 Wall, William, Zoologe 471
 Wallaby 120, 139-40, 152, 301, 303, 436, 438, 536
 Wantata Wasserloch [heute zu Durrie Station] 495-6, 503-4
 Wanze 134, 146
 Waroo Station 478
 Warrego River 487, 491
 Wasp, Terrier, Exp.-Hund 388, 438
 Water Gum, Eukalyptusbaum 441

- Waterloo Plains, Darling Downs 224
 Schlacht von – 283, 437
 Waterton, Mr., Siedler 188, 192
 Wattle-Baum 139, 536
 Webb, Phillip Barker, 1793-1854,
 Botaniker 89, 522
 Weber, Prof. Wilhelm Eduard, 1804-
 1891, Physiker 36
 Webster, Elsie May, Biographin 343,
 458, 460, 463, 509, 517-9, 526
 Wedemeier, Student 28
 Wehrdienst 50, 64, 69
 Weichtiere 47, 533-4
 Weinanbau 107, 120, 122, 130, 144-8,
 153-6, 354, 376, 467
 Weltbürger 31
 Weltenkreis, ganze Welt, innere u.
 äußere Welt, s. a. Kosmos; 69, 72,
 81, 510-1
 Weltkrieg 509, 516
 Wentworth, W. C., Schafzüchter 377
 White Gum, Eukalyptusbaum 296
 Whitehouse, Dr. F. W. 211, 510
 Whitewood Baum 500
 Wide Bay 140, 157[Karte], 172, 174-
 5, 178, 180, 200, 203, 213, 371, 470
 Wiegmann, Prof. Arend Friedrich
 August, 1802-1841, Zoologe 47
 Wien 19, 70
 Wilde(n), s. a. Aborigines, Eingeborene,
 Schwarze, Ureinwohner 92,
 120, 125-6, 180, 220, 229-31, 235,
 240-1, 244, 249, 255, 257, 260, 263,
 273-5, 279, 282-7, 292-4, 301-2,
 305, 315-9, 331-2, 342, 347, 385,
 389, 395, 402, 408, 412, 442, 444-5,
 485-6, 498
 Wildhund, wilder Hund 139, 147, 389,
 473, 533
 Wilkinson, Captain, Farmverwalter
 156
 Wills, William John, 2. Kommandant
 der Burke-Wills-Expedition 491-3,
 501
 Wilton, Rev. Charles 120
 Windengewächs 333, 531, 534
 Wiseman, Mr., Siedler 199, 206
 Wommai (Jimmy), Aborigine 376,
 380, 382-447, 452-4, 473-5, 486
 Wommala(h), Womala(h) [Abor.]
 297[Abb.], 315, 326, 328, 536
 Wood, Henry, Student 44-5, 73
 Woogooroo Station 167
 Woolshed, The (Wacol) [Mr. Dennis's
 Station] 382, 384, 439-40
 Woolshed der Australian Agricultural
 Companie bei Stroud 210[Abb.]
 Wyndham, George 145, 472
 Wyndham Station 144-5
 Wyndyer Station, Neu-England 206
 Wynyard Square, Sydney 112
- X**
- Xanthorrhoea arborea [bot.] 536
 Xerotes [bot.] 181, 536
- Y**
- Yam Wurzel 183, 254
 Yappar Creek (Norman River) 294,
 299[Karte]
 Yass, NSW 362
- Z**
- Zamia tree 234[Abb.], 414, 536
 Zamia Creek 234-5, 396, 402
 Zaue, Mark Brandenburg 20
 Ziegenmelker 282, 303
 Zier, Amtsrat 40
 Zikade 106, 134, 143
 Zions Hügel, Zion Hill (Nundah) 168
 Zitronenbaum 145, 239
 Zuchold, Ernst Amandus 22[Fußnote
 1], 355, 488, 507, 509, 515, 520-1,
 523, 526
 Zürich 84-5
 Zwang im Zusammenhang mit
 Aborigines und Exp.-Mannschaft
 125, 182-3, 344, 462

Turnbulls Nachruf

*Für mich scheint es wenig sinnvoll,
seine Knochen einzusammeln und
in heiligem Boden zu begraben. ..
Er ruht in einem heiligeren Grund
als jemals von Menschen geschaffen.
..bekümmert seufzt der Wind über ihn und
die Wärme der Sonne liegt auf ihm,..
mit ihren trauernden Zweigen wogt die
Casuarina darüber, was verborgen im
grünen Gras und geschmückt mit wilden
Blumen.. Es ist ein Ruheplatz, den
sich jeder Liebhaber der Natur
wünschen würde.*

Henry Turnbull ca. 1857
über Ludwig Leichhardt
in *Leichhardt's Second Journey*.

Weitere Werke des Autors: ⇒

Dhammayangyi **- eine Reise ins Herz Birmas.**

Die Biographie eines Tempels, seiner Menschen und des Königreichs Pagan.

Vierte Auflage 2008, beim Wiesenburg Verlag, Schweinfurt. Bucheinband Softcover farbig, Taschenbuchformat 21 x 13,8 cm, 108 Seiten, 2 Karten, ein Grundriß und 41 meist mehrfarbige Abbildungen, teils historisch, aus Pagan, sowie Anhang mit Tempelbeschreibung, Bibliographie zum Thema, Begriffserklärungen, Abbildungsverzeichnis. ISBN 978-3-937101-49-1. Kaufpreis € 14,90.

Dies ist ein Buch für jeden an Asien Interessierten, es steht für ganz Süd- und Südostasien – für das alte Asien schlechthin, wie wir es lieben.

Burmesische Tage **und ander Geschichten aus Südostasien unddarüber hinaus.**

Dritte Auflage 2008, beim Wiesenbrug Verlag, Schweinfurt. 140 Seiten, broschiert, Format 21 x 13,8 cm, 24 meist farbige Abbildungen, Anmerkungen zu Burma, Nachwort. ISBN 978-3-937101-65-1. Kaufpreis € 15,90.

Neun Geschichten aus verschiedenen Kulturen: Altsien in Burma, Geisterspiele am Mount Popa, zehn Jahre in den Gefängnissen der burmesischen Generäle, ebenso dokumentarisch ein Gespräch mit der Friedensnobelpreisträgerin Suu Kyi. Weiter die Unberührbare in Thailand, der Dschungel in Borneo, das bunte Straßenleben im südchinesischen Kunming und die tödlichen Wüsten Australiens. **Hier versucht der Erzähler Licht in das Dunkel von Leichhardts letzter Reise 1848ff zu bringen.** Siehe auch ausführliches Nachwort.

Das Unmögliche wagen

Ein australisches Epos.

Ludwig Leichhardt – Wanderer zwischen Traum, Wissenschaft und Anspruch.

Erschienen im März 2001 in 2. Auflage im Fritz Finger Verlag, München, farbig gebunden, Format ca. 19 x 12 cm, 467 Seiten, 55 Abbildungen, 10 Karten, Anhang u. a. mit Bibliographie, Begriffserklärungen. Register. Limitiert.

ISBN 3-00-0064885. Kaufpreis (vergriffen).

Diese leicht gestraffte, preiswerte Leseausgabe entspricht weitgehend dem „Leichhardt“, jedoch konzentriert auf die australischen Jahre Ludwig Leichhardts. Ohne Zitatnachweise.

Limitierte Folgeauflage im März 2002 in einer auf 497 Seiten erweiterten, berichteten Ausgabe, die nunmehr auch Leichhardts Jugend- und Studienjahre in Europa, also „die ganze Geschichte“, enthält. Sonst wie vor, gleiche ISBN. Eingeschränkter Verkauf (vergriffen).

Mandalay Hill

- eine Reise ins Innere Birmas

Die Biographie eines heiligen Berges

1. Auflage 2008, beim Wiesenburg Verlag, Schweinfurt. 154 Seiten, broschiert, 74 teils farbige Abbildungen, 5 Karten, Anhang u. a. mit Glossar. ISBN 978-3-940756-09-1. Kaufpreis € 15,90.

Mandalay Hill heute, sowie seine und Mandalays Geschichte und Vorgeschichte auf ca. 150 Seiten mit zahlreichen alten und neuen Abbildungen, Karten und ausführlichem Glossar. Erscheint im Sommer 2008.